This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

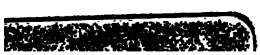
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07029521 1



Dr. Martin Luther's

exegetiſche

deutſche Schriften.

Nach den

älteſten Ausgaben kritiſch und hiſtoriſch bearbeitet

von

Dr. Johann Konrad Irmiſcher,

k. zweitem Pfarrer an der Neuſtadtkirche zu Erlangen.

Siebenter Band.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1846.

Dr. Martin Luther's

sämmtliche Werke.

Neun und dreißigster Band.

Dritte Abtheilung.

Exegetische deutsche Schriften.

Siebenter Band.

ASTOR LIBRARY
NEW-YORK

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1846.

Inhaltsverzeichniß

des

siebenten Bandes.

der exegetischen deutschen Schriften Luther's.

		Seite
XV.	Auslegung des achten Psalms. 1537. .	1 — 60
XVI.	Der 22ste Psalm auf einen Abend über Tisch nach dem Gratias ausgelegt. 1536.	61 — 105
XVII.	Predigt über den 26. Psalm, zu Wittenberg gethan den Freitag nach Jubilate, als Herzog Friedrich Kurfürst gestorben und begraben war. 1525.	106 — 122
XVIII.	Auslegung des 37. (36.) Psalms, einen christlichen Menschen zu lehren und trösten wider die Meuterey der bösen und freveln Gleißner. 1521.	123 — 136
XIX.	Der 65. Psalm, durch Dr. M. Luther zu Dessau vor den Fürsten zu Anhalt gepredigt. 1534.	137 — 177

Seite

XX. Auslegung des 67. (68.) Pſalms von dem Oſtertag, Himmelfahrt und Pfingſttag. 1521. . . . . 178 — 220

XXI. Auslegung des ſechs und ſiebenzigſtens Pſalms. 1542? . . . . . 221 — 223

XXII. Auslegung des 82. Pſalms. 1530. 224 — 264

XXIII. Auslegung des 101. Pſalms. 1534. 265 — 364

Dr. Martin Luther's

exegetische deutsche Schriften.

XV.

Auslegung des achten Psalms. 1537.

Sie ist im Jahre 1537 zu Wittenberg von Luther vorgetragen und von Rörer nachgeschrieben worden. Das Manuscript war, nach Walchs Angabe, mit andern Schriften Rörers in die Hände des Erfurter Pastors Andreas Poach gekommen, welcher es 1572 zu Mühlhausen drucken ließ, worauf D. Georg Cölestin, Probst zu Cölln an der Spree, 1577 eine neue Auflage davon besorgte. Johann Gottfried Beidler nahm dann diese Schrift in den Halle'schen Theil der Schriften Luthers auf u. 1728 wurde sie von dem Diakonus M. Johann Ulrich Hildebrand bei St. Anna zu Augsburg nochmals einzeln edirt und zuletzt in die Leipziger u. Walchische Sammlung aufgenommen.

Aelteste Drucke.

1) Der VIII. Psalm gepredigt ed. ab Andr. Poach, Mühlhausen, 1572. 4. vormals nie gedruckt. (Olear. p. 56.)

2) Der achte Psalm Davids, gepredigt und ausgelegt durch den theuren Mann Gottes, D. Martin Luther, Anno 1537. Ist weder in Wittenbergischen, Jenischen, noch Eislebischen Theilen: darum frommen Christen zu gut zuwege bracht. (Von D. Georg Coelestinus). 1577.

3) Des theuren Mannes Gottes Lutheri treffliches Zeugnis von der Herrlichkeit des Gnadenreiches in seiner geistreichen Erklärung über den achten Psalm. 1728. 8.

In den Sammlungen.

Halle'ſcher Theil p. 429. — Leipz. VI. 1
Walch. V. 278. Wir geben den Text nach Nr. 2.

Der achte Pſalm Davids.

Joh. 6. Sammlet die übrigen Brocken, d
Nichts umbkomme.

Den edlen, geſtrengen und ehrnfeſten Curt v
Arnim, churfürſtlichen Brandenburgiſchen H
marſchalch; und Berndt von Arnim, Gebrüder
Erbſäſſen zu Brenzenburg ꝛc. meinen günſtig
Herren
Gottes Gnad, Fried und Segen bevor, m
Erbietung meiner Dienſt.

Edle, geſtrenge, ehrnfeſte, großgünſtige Herr
Man pflegt umb die Zeit ſonderlichen zu betracht
das Leiden und Sterben Chriſti, und ſeine fröhlic
Auferſtehung, darumb, daß es die Zeit ſo gib
und von den Alten dahin ſonderlich gemeinet, d
die Leutlin der beiden Artikel vom Sterben und A
erſtehung Chriſti möchten nothdürftig und gründli
unterrichtet werden. Denn wer die zwen Artikel re
und wohl innen hat, und ihre Kraft und Wirku
durchs Wort im Herzen fühlet und empfindet, d
verſtehet und macht ihm nutz [1]), was Paulus ſa

1) zu Nutz.

zum Röm. 4: Christus ist gestorben umb unser Sünde willen, und auferweckt umb unser Gerechtigkeit willen.

Dieweil ich aber im Werk befinde, daß E. E. nicht alleine die Predigte, Gottes Wort an ihm selber, sondern auch Lutheri, des Manns Gottes, Schriften und Auslegung von Herzen lieben, und allen andern Büchern und Schriften, (nächst der Bibel,) wie auch die Namen haben mögen, weit selbst vorziehen, und vorzuziehen anhalten; hierumb auch der reinen, göttlichen und lutherischen Lehr Prädicanten desto günstiger und lieber auf- und annehmen, sie und die Ihren forderen: als hab ich E. E. diesen Psalm, so etwa Herr Andreas Poach a) aus Herrn Lutheri und Rorarii Schriften zusammen gezogen, und mir, umb die Gebühr, vor eigen zukommen lassen, unter andern Ursachen derwegen dedicirt, damit

erstlich, die liebe Gottes-Gaben, so Etlich weniger, dann Nichts geachtet und noch achten, dannoch nicht untergiengen, sondern E. E. und vielen frommen Herzen zu Lehr und Trost herfürgebracht würden;

zum andern, daß ich E. E. in deme bestätigte, auch Andern gleiche Ursach gäbe, Lutheri Schriften hoch, theuer und werth zu achten. Dann wie geistreich sie seind, und wie kalt dagegen der Andern Schriften seind, gibt die Erfahrung;

zum dritten, mit dem Werk selbst die hohe Gabe Gottes, so er uns durch den Mann gegeben, zu erkennen gebe;

endlich, E. E. mein treulich, gutwillig und christlich Gemüth und Herz, derselben zu ihrer Kirchen und Wohlfahrt zu dienen, hiemit vor Gott und aller Welt erklärte; gänzlicher Hoffnung, Gott, der uns bis daher mit seiner Gnade beigewohnet, werde uns ferner geben, zu denken und thun, was zu seinen göttlichen Ehren und vielen Leuten zu Nutz und Heil gereichen mag. Denn wir sind je uns selbs al-

a) Andreas Poach, Pfarrherr zun Augustinern in Erfurt. Merke, Georg Rorarius hat diesen Psalm aus Lutheri Munde nachgeschrieben; Andreas Poach aber hat Rorarii hinterlassene Schriften geerbet.

lein nicht geboren; ſo ſollen wir uns ſelber allein nicht leben, (sed Deo, ecclesiae, reipublicae et nostris,) ſondern Gott, ſeiner betrübten Kirchen, dem gemeinen Nutz und den Unſerigen, ſo uns nach der Natur und Geiſt verwandt und zugethan ſeind. So mögen wir dann im wahren Glauben in Chriſto ſelig leben und ſterben, und ſeind wohl hie geweſen. Das helf E. E. mir und uns allen Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geiſt, Amen, Amen. Dem thue E. E. ſampt all den Ihren ich in ſeinen Schutz befehlen, der bewahr und erhalt ſie zur ewigen Seligkeit, Amen. Datum Berlin, Sonntag in Mitfaſten, Anno 1577.

E. E. williger
Georgius Cöleſtinus, D.

Der achte Pſalm Davids.

Wir wollen ein wenig reden von unſerm lieben Herrn und Heiland Jeſu Chriſto. Denn er hat uns befohlen, daß wir an ihn ſollen gedenken, bis daß er komme. So hat ers auch umb uns verdienet, daß wir ſeiner nimmermehr vergeſſen. Auf daß wir nu Urſach haben, von ihm zu reden, ſo wollen wir fur uns nehmen den achten Pſalm Davids, welcher von unſerm Herrn Jeſu Chriſto gemacht iſt, und demſelben Propheten nachreden, wie er uns vorredet.

1)

Herr, unſer Herrſcher, wie herrlich iſt dein Name in allen Landen, da man dir danket im Himmel.

Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglingen haſt du eine Macht zugericht, umb deiner Feinde willen, daß du vertilgeſt den Feind und den Rachgierigen.

Denn ich werde ſehen die Himmel, deiner Finger Werk, den Monden und d Sterne, die du bereiteſt.

---

1) Welch †: Ein Pſalm Davids vorzuſingen auf der Githith.

Was iſt der Menſch, daß du ſein gedenkeſt, und des Menſchen Kind, daß du dich ſein annimpſt?

Du wirſt ihn laſſen ein kleine Zeit von Gott verlaſſen ſein; aber mit Ehren und Schmuck wirſt du ihn krönen.

Du wirſt ihn zum Herrn machen uber deiner Hände Werk. Alles haſt du unter ſeine Füße gethan;

Schafe und Ochſen allzumal, dazu auch die wilden Thiere;

Die Vogel unter dem Himmel, und die Fiſch im Meer, und was im Meer gehet.

Herr, unſer Herrſcher, wie herrlich iſt dein Name in allen Landen.

Dieſen Pſalm hat der Prophet David gemacht, wie auch der Titel zeuget, daß David dieſes Pſalms Meiſter ſei: Ein Pſalm Davids. Es ſtehet aber dabei im Titel geſchrieben: Vorzuſingen auf der Githith. Das Wort Githith ſtehet auch Pſalm 81., item Pſal. 84. Der chaldäiſche Text ſetzt allwege dafür das Wort Cinnara. Darumb halt ich b), Githith ſei geweſt ein Inſtrument und Saitenſpiel, ein Harfe oder Geige. Zu Davids Zeiten iſt die Muſica nicht ſo kunſtreich geweſen c), als ſie itzt iſt, zu unſern Zeiten. Ein Inſtrument, als, Pſalter von zehen Saiten, iſt faſt das höchſte und herrlichſte und kunſtreichſte geweſen. Die andern gemeinen Inſtrumenten haben drei oder vier Saiten gehabt. Itzt aber iſt die Muſica uber die Maſſe geſtiegen. Wir haben mancherlei und viel kunſtreicher Inſtrumenta, da zu Davids Zeiten nur Pſalter, Harfen, Geigen, Pfeifen, Cymbeln ꝛc. geweſen ſind.

Daß aber im Titel auch geſchrieben ſtehet: Vorzuſingen auf der Githith, das iſt alſo zu verſtehen: Ein Prieſter oder Levit hat dieſen Pſalm geſungen, und ein ander hat auf der Harfen oder Geigen ge-

b) Was Githith ſey. c) Muſica zu Davids Zeiten.

schlahen. David hatte geordnet vier tausend Lobesänger des Herrn, und dieselben getheilet in vier Ordnung, daß sie mit allerlei Saitenspiel, für der Lade des Bundes des Herrn, Gott preisen, danken und loben sollten. Darumb mußte es uber das ganze Jahr stets gehen mit Singen und Klingen, mit Cymbeln, Psaltern und Harfen; wie zu sehen ist 1. Paral. 24. 26. Er selbst, David, machte die Lieder, so man singen mußte, Gott zu loben und [1]) preisen in seinen Werken; daher auch das Buch den Namen hat, und heißt סֵפֶר תְּהִלִּים, das ist ein Lobebuch oder Dankbuch, darumb, daß viel Dankpsalmen darinne sind, welche Gott loben und preisen für allerlei Wohlthat, obschon viel Weissagung und Verheissung für die Frommen und Dräuung wider die Gottlosen mit untergemenget sind. Die Priester und Leviten waren dazu geordnet, daß sie solche Danklieder, von David gemacht, vorsingen, und mit Saitenspiel klingen mußten. Das sei kürzlich vom Titel gesagt.

Der Psalm ist der schönen Psalmen einer d), und ein herrliche Weissagung von Christo, darinne David beschreibet e) Christus Person und Königreich, und lehret, wer Christus sei, was er fur ein Königreich habe, wie dasselb gestalt sei, wo dieser König regiere, nämlich, in allen Landen, und doch im Himmel; und wodurch sein Reich gestiftet und angerichtet werde, nämlich, allein durchs Wort und Glauben, ohn Schwert und Harnisch; und fähet also an:

1. Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, da man dir danket im Himmel.

Er wendet sich zu dem Könige, und redet denselben an; als wollt er sagen: Ehe du König kommen wirst auf Erden, so lobet und danket man dir allein in dem kleinen, engen Winkel des jüdischen

d) Inhalt dieses Psalms.
e) Handelt von Christo und seinem Königreich.
1) † zu.

Landes und zu Jeruſalem; aber nach deiner Zukunft wird ein ander Klingen, Singen, Loben und Danken werden: nicht in dem engen Winkel, im jüdiſchen Lande allein, ſondern in allen Landen der ganzem Welt, ſo weit der Himmel iſt. Hiemit weiſſaget und verkündiget er bald im Anfang dieſes Pſalms, daß Gottes Lob und Preis ſolle auf Erden, in aller Welt, getrieben werden von dieſem Könige, der kommen ſoll: Herr unſer Herrſcher.

Er nennet aber dieſen König einen Herrn und Herrſcher. Das ſind zween Namen. Das Wort Herr (Jehova) f) wird in der ganzen heiligen Schrift Niemand zugeeignet, denn allein der göttlichen Majeſtät. Denn es iſt der große Name Gottes, der in unſer deutſchen Biblia mit großen Buchſtaben geſchrieben ſtehet, zum Unterſcheid der andern Namen. Keiner Creatur auf Erden, ja, keinem Engel im Himmel wird der Name Herr (Jehova) zugeſchrieben, ſondern Gott allein. Darumb iſts ein ſonderlicher, eigener Name Gottes, und heißt, der rechte, wahre, ewige Gott.

Aber das Wort אָדוֹן, Herr oder Herrſcher g), iſt ein gemeiner Name, welchen die heilige Schrift auch von Fürſten und Hausherren brauchet. Denn es heißt nicht Herr, wie Gott Herr heißt; ſondern, wie Menſchen Herrn ſind und herrſchen. Alſo heißt Sara Abraham ihren Herrn: Ich bin alt, und mein Herr אֲדֹנִי iſt auch alt, Gene. 18. h). Und Joſeph nennet Potiphar, des Pharao Kämmerer und Hofemeiſter, (der ihn gekauft hatte von den Iſmaeliten,) ſeinen Herrn, Gen. 39. i). Und Joſeph ſelbs wird von den Aegyptern Herr genannt, wie er ſelbs bekennet und ſpricht: Gott hat mich zum Herrn אָדוֹן in ganz Aegypten geſetzt, Gen. 45. k). Und Aaron heißt Moſen ſeinen Herrn: Mein Herr אֲדֹנִי laß ſeinen Zorn nicht ergrimmen l), und deßgleichen

---

f) יְהוָה, Herr. g) אָדוֹן, Herr oder Herrſcher. h) Gen. 18. i) Gen. 39. k) Gen. 45. l) Exod. 32.

an viel Orten mehr. Darumb bedeutet hie das Wort Herrscher, nicht die göttliche Majestät in ihrem heimlichen himmlischen Wesen, wie der Vater Herr und Gott ist und heißt, und der Sohn Herr und Gott ist und heißt, deßgleichen auch der Heilig Geist Herr und Gott heißt und ist; sondern die menschlich Natur, und das äußerlich Regiment dieses Königs, gegen uns Menschen.

Weil nu dieser König heißt Herr unser Herrscher, so folget, daß er zugleich wahrer Gott und wahrer Mensch sein müsse m). Denn wo er nicht wahrer Gott wäre, so künnt er nicht Herr sein und heißen; sintemal Gott seinen Namen und Ehre keinem Andern geben will, Isa. 42. n): Ich der Herr, das ist mein Name, und will meine Ehre keinem Andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen. Wiederumb, wo er nicht wahrer Mensch wäre, so künnt er nicht unser Herrscher sein; sintemal unser Herrscher auch Mensch sein muß, weil er solch Reich und Herrschaft uber die Menschen besitzen soll. So ist nu dieser König Herr, das ist, Gott; und unser Herr oder Herrscher, das ist, Mensch. Das heißt, Gott gleich sein, und doch auch Mensch sein.

Weiter folget, daß o) dieser König eine Herrschaft habe, nicht allein als wahrer ewiger Gott, in und bei sich selbs (da er keiner Herrschaft, auch keiner Unterthanen bedarf), sondern auch als wahrer natürlicher Mensch, gegen uns Menschen auf Erden. In dem, daß er Herr und Gott ist, bedarf er keiner Herrschaft; aber in dem er ist Mensch worden, bedarf er der Herrschaft, sonst künnt er nicht den Namen führen, und Herrscher uber die Menschen heißen. Er ist darumb auf Erden kommen und Mensch worden, daß er mit uns zu thun habe, unser Herrscher, Regent und Oberkeit sei, und wir seine Herrschaft und Unterthanen wären. Herr und Gott ist er nach seiner ewigen, göttlichen Natur und Wesen; Herrscher ist er nach seiner menschlichen Natur,

m) Christus wahrer Gott und Mensch. n) Esa. 42. o) Christi Herrschaft nach der Menschheit.

und nach ſeinem Ampt und Reich, daß er unſer Oberherr und wir ſeine Unterthanen ſeien.

So iſt nu Chriſtus wahrer, ewiger Gott, mit dem Vater und Heiligem Geiſt, in einem unzertrenneten göttlichen Weſen; und wahrer, natürlicher Menſch, auf Erden kommen, hat uns gedienet, und uns zu Gut ein Reich zugerichtet, darinne wir ſeiner genießen künnten, auf daß er nicht allein bliebe in der Gottheit, für ſich ſelbs, ſondern auch uns gleich würde und unſer Herrſcher wäre, wie auch der 95. Pſalm p) ſagt: Kompt, laßt uns anbeten, und knien, und niederfallen für dem Herrn, der uns gemacht hat. Denn er iſt unſer Gott, und wir das Volk ſeiner Weide, und Schafe ſeiner Hände.

Es hält aber David ſteif und feſt die Einigkeit der Perſon q). Dem Könige Chriſto gibt er zween Namen, ein großen, göttlichen Namen, Herr; und ein kleinen, menſchlichen Namen, Herrſcher. Damit deutet er die zwo Naturen in Chriſto, göttliche und menſchliche Natur, und redet dennoch nicht von zweien, ſondern von einem einigen Herrn und Herrſcher; damit er die Einigkeit der Perſon anzeiget, daß Chriſtus der Herr, unſer Herrſcher, ein einige Perſon ſei. Die Naturen unterſcheidet er, und gibt einer jeden Natur einen ſonderlichen Namen; aber die Perſon trennet er nicht, ſondern behält die Perſon unzertrennet. Dieſem Propheten, ſo von Chriſto, durch den Heiligen Geiſt, weiſſaget, laßt uns nachreden, wie er uns vorredet; nämlich, daß er Herr, unſer aller Herrſcher, und dennoch nicht zween Herrſcher, nicht zween Meſſias, nicht zween Könige, ſondern ein einiger Herr unſer Herrſcher, ein einiger Meſſias, und König ſei.

Das ſind drei hohe Artikel r), ſo David hie mit kurzen Worten rühret und bekennet. Der erſte, daß dieſer König zwo Naturen habe, das iſt, daß er wahrer Gott und Menſch ſei. Der andere, daß er

---

p) Pſ. 95. q) Einigkeit der Perſon Chriſti. r) Drei hohe Artikel von Chriſtus Naturen, Perſon und Reich in einander geflochten in kurzen Worten.

ein unzertrennete Person sei, nicht zwo Personen, zween Könige, zween Herrn und Herrscher; sondern Eine Person, Ein König, Ein Herr und Herrscher. Denn weil er diesem Herrn oder Herrscher, das ist, Menschen, Gottes Namen und Ehre zueignet, und ihn Herrn, das ist, Gott nennet; so muß derselb Herr und Mensch kein ander Gott noch Götze sein, sondern der rechte natürliche Gott, mit dem Vater und Heiligem Geist. Wiederumb, weil er diesem Herrn, das ist, Gott, menschliche [2]) Eigenschaft zueignet, und ihn Herrscher nennet, wie Menschen Herrscher sind und herrschen; so muß derselb Herr und Gott rechter Mensch, und den Menschen aller Dinge gleich sein, ausgenommen Sünde. Item, weil er diesen Herrn und Herrscher zusammen bringt, und saget, daß dieser Herr, unser Herrscher, nicht zween, sondern einer, also, daß dieser Herr eben derselb unser Herrscher, und dieser unser Herrscher eben derselb Herr sei: so muß dieser Herr, unser Herrscher, ein einige Person sein. Der dritte Artikel ist, daß dieser Herr, das ist, Gott, solle Mensch werden, und empfahen Herrschaft, Gewalt und Ehre vom Vater uber Alles. Was es aber für ein Herrschaft und Reich sei, so der Vater diesem Menschen und Herrscher gibt, davon wird er hernach sagen.

Wie herrlich ist dein Name in allen Landen!

Bisher hat er die Person beschrieben, und diesen König also abgemalet, daß er sei wahrer, ewiger Gott und wahrer Mensch, ein leiblicher Herr und Herrscher uber uns Menschen. Nu platzt er in sein Reich, und sagt, daß dieser Herr, unser Herrscher, einen herrlichen Namen habe in aller Welt. Was dieß für ein Name sei, lehret S. Paulus Philipp. 2. [a]), da er spricht: Gott hat Christum erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der uber alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle der Knie, die im Himmel, und auf

a) Philipp. 2.

2) Im Original: menschlichen und.

Erden, und unter der Erden ſind, und alle Zungen bekennen ſollen, daß Jeſus Chriſtus der Herr ſei, zur Ehre Gottes des Vaters. Und Rom. 1. t), da er ſagt, daß 3) Gott der Vater ſeinen Sohn auferweckt hab von den Todten, und durch den Heiligen Geiſt in Worten, Zeichen und Wundern verkläret in aller Welt, auf daß man erkenne und wiſſe, daß es Gottes Sohn ſei, welchen er zum Erben und Häupt gemacht hab uber Alles. In daſſelb treffliche Weſen ſiehet hie David, daß aus dem kleinen Winkel zu Jeruſalem kommen ſoll ein ſolche Predigt, welche erſchallen ſoll durch die ganze Welt, mit aller Macht und Herrlichkeit, daß Jeſus Chriſtus, wahrer Gott und Menſch, ſolcher Herr und Herrſcher ſei, welchem, auch nach der Menſcheit, Alles unterworfen iſt u), Engel, Menſchen, Sünd, Tod, Welt, Teufel, Höll, und was genennet werden mag im Himmel, auf Erden, und unter der Erden.

Das mag ein Name ſein, welcher trefflich groß und uber alle Maß herrlich iſt. Wer hat je gehöret, daß ſo großer, 4) herrlicher Name einem Menſchen auf Erden zugeſchrieben wäre, wie dieſem Herrn und Herrſcher zugeſchrieben wird? Der römiſche Kaiſer und König, der Papſt, ja, der türkiſche Kaiſer ſind lauter Kartenkönige gegen dieſem Herrn und Herrſcher. Sie mögen große Titel und Namen führen, mügen heißen Großmächtige, Unüberwindliche, Allergnädigſte ꝛc., aber dieſer König wird in allen Landen geprediget, daß er ſei wahrer Gott und Menſch, ein gewaltiger Herr und Herrſcher, dem alle Ding unterworfen und unterthan ſein müſſen, Himmel, Erden, und alles, was drinnen iſt, Engel, Menſchen, Teufel, Tod, Leben, Sünd, Gerechtigkeit ꝛc.

Uber dieſem großen, herrlichen Namen entſetze ſich der Prophet David, kann ſich nicht gnugſam darüber verwundern, weiß auch nicht für großen

t) Rom. 1. u) Chriſto iſt auch nach der Menſcheit Alles unterworfen.

3) Im Orig.: da. 4) † und.

Reich iſt nicht von dieſer Welt, gehört auch nicht in dieſe Welt, ob es ſchon in dieſer Welt gehet, und nimpt kein Ende mit dieſer Welt, ſondern gehört in ein ander Welt, und bleibt ewig. Das römiſch Reich bleibt wohl für meinem Reich, ſo es nur ſelbs will x): Denn mein Reich wird nicht durch äußerliche Gewalt und leiblich Schwert angerichtet, geſtärket noch erhalten, wie der Welt Reich durch leiblich Gewalt und Schwert angerichtet, geſtärket und erhalten wird; ſondern wird erbauet, geſtärket und erhalten durchs Wort, Gläuben und Geiſt. Die Welt iſt voll Schalkheit, voll Heuchelei, voll Lügen, voll Falſchheit, voll Untreu y): Alle äußerliche, weltliche Regiment, ſie ſeien gleich mit Tugend, Redlichkeit und Recht gegründet und gefaſſet aufs Beſte, als ſie immer mügen, ſo ſind ſie doch voll Falſcheit und Lügen fur Gott, und iſt kein wahrhaftig, rechtſchaffen Weſen darinne, ſo für Gott beſtehen mag. Mein Reich aber iſt ein Reich der Wahrheit. Denn dazu bin ich geboren und auf die Welt kommen, daß ich die Wahrheit predige, und die Menſchen die Wahrheit hören und annehmen; auf daß ſie wahre rechtſchaffene Menſchen werden, die in ein andere Welt gehören, und der Werk in Gott gethan ſind.

So will nu David alſo ſagen: Herr unſer Herrſcher, du biſt ein König aller Könige, und ein Herr aller Herren; du haſt allein Unſterblichkeit, und wohneſt in einem Licht, da Niemand zukommen kann; dein Reich wird gehen, ſo weit die Welt iſt, und wird doch ſolch dein Reich ein ewig himmeliſch Reich ſein. Du biſt ein König im Himmel, und wirſt doch dein Reich haben auf Erden, ja, auch unter der Erden, in der Hölle. Denn Nichts ſo hoch und tief, weder im Himmel, noch auf Erden, noch unter der Erden ſein wird, da du nicht Gewalt noch Macht haben und helfen könneſt z). Darumb die, ſo auf Erden in deinem Reich deinen Namen predigen,

x) Chriſti Reich hebt weltlich Regiment nicht auf. y) Alle weltliche Reiche ſind voll Falſchheit und Lügen. z) Chriſti Reich allenthälben.

loben, preiſen und dir danken werden, werden im Himmel ſein, ob ſie ſchon auf Erden, in allen Landen zerſtreuet, wohnen.

Derhalb iſt dieß Alles nach Art des Reichs Chriſti geredt, welchs iſt ein Reich des Himmels und ewigen Lebens, ein Reich der Wahrheit, ein Reich des Friedens, ein Reich der Freude, Gerechtigkeit, Sicherheit, Seligkeit und alles Gutes; in welchem Reich Chriſtus, der König der Ehren, zur Rechten Gottes erhöhet und zum Häupt geſetzt uber Alles, ſeine Chriſten durchs Evangelium und Heiligen Geiſt im Glauben regieret, unter Sünd, Tod, Teufel, Welt, Höll, und ſie, durch Kraft ſeines Reichs, Worts, Geiſts und Glaubens, ſetzet in den Himmel, ob ſie ſchon noch leiblich auf Erden leben.

Solchs hat der Prophet zu der Zeit allbereit erſehen, was Chriſtus fur ein König, und waserlei ſeine Herrſchaft und Reich ſein werde. Die Jüden warten heutigs Tags noch auf *) Meſſiam a), daß er kommen werde mit großem reiſigen Zeuge, mit viel Kriegsvolks, und werde ein weltlich Kaiſerthum anrichten, und in ſolchem Reich viel Gold und Silber austheilen, und den Jüden zu großen Ehren, Gewalt und Herrlichkeit helfen. Aber David beſchreibet den Meſſiam viel anders b), und ſagt, er, der König, werde ſein Herr, unſer Herrſcher, und ſein Reich werde ein herrlich Weſen ſein, alſo, daß ſein Name in allen Landen geprediget und ihm Dank geſchehe im Himmel. Da wird nicht geſagt von Gold und Silber, ſondern von Predigt und Wort, von Lob und Dank in Landen und Himmel. Dazu dienet dieſes Herrſchers Herrſchaft und Reich, daß wir hie auf Erden anfahen zu ſein im Himmel, und vollend in Himmel hinein kommen, und darinne bleiben ewiglich. Dieſes Königs Reich hilft uns im Himmel hie nach dem Geiſt und Seele, ob ſchon unſer Leib noch ein Zeitlang im Lande, auf Erden iſt; dort aber

a) Der Jüden erdichteter Meſſias. b) Wie David den Meſſiam und ſein Reich beſchreibet.

*) † den.

hilfts uns mit Leib und Seel hinein, in der Offenbarung und Anſchauung. Denn wir ſind nicht darumb auf Chriſtum getauft, gläuben auch nicht darumb an ihn, daß wir ſein genießen ſollen zu Eſſen und Trinken, zu Geld und Gut auf Erden; denn Solches gibt er uns ohn das, hat auch ein ander Reich dazu geſtiftet und geordnet, da wir ſolche Güter von ihm gewarten ſollen: ſondern darumb ſind wir auf ihn getauft, und darumb gläuben wir an ihn, daß wir in Himmel kommen und ewig ſelig ſein. Hie auf Erden lebet ein Chriſt nach dem Leibe, wie ein ander Menſch, iſſet und trinket, ärbeitet, und richtet ſein Geſchäfte aus; aber ſein Herz, Sinn und Gedanken ſtehen [9]) dorthin, daß er im Himmel ewig ſelig ſein möge, und an [10]) ſolcher Hoffnung gewiß ſein.

Dieß Stücke laßt uns wohl merken, daß der Herr, unſer Herrſcher, ſolche Herrſchaft und Reich angerichtet und bereitet hat, darinnen wir ſchon nach dem Geiſt, Herzen und Seele im Himmel ſein, ob wir gleich nach dem Leibe in Landen hin und her zerſtreuet wohnen. Alſo ſpricht auch S. Paulus Philipp. 3. c): Unſer Wandel iſt im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jeſu Chriſti, des Herrn, welcher unſern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde ſeinem verklärten Leibe, nach der Wirkunge, damit er kann auch alle Ding ihm unterthänig machen. Unſer Bürgerſchaft, oder bürgerlich Weſen, ſpricht er, iſt nicht hie auf Erden, ſondern im Himmel; da haben wir unſer recht Weſen und Leben. Der Kaiſer und Papſt, mit ſeinem Weſen, hat da Nichts zu thun, ſondern Jeſus Chriſtus, der Herr, hat da zu thun. In demſelben Weſen ſind wir Bürger und Erben Gottes, Mitbrüder und Miterben Chriſti; ja, wir ſind ſchon darinne mit dem Herzen, nach dem Geiſt und Glauben. Denn wir gläuben, wie uns der Kinderglaube lehret, eine heilige chriſtliche Kirche, Auferſtehung

c) Philipp. 3. Chriſten ſind hie ſchon mit dem Geiſt im Himmel.
9) „ſtehen" fehlt. 10) „an" fehlt.

des Fleiſches und ein ewiges Leben. Darumb haben wir dieſe feſte Hoffnung, und verſehen uns deß gewiß, das wir am jüngſten Tage auferſtehen, und das ewige Leben beſitzen werden.

Das heißt recht gelebet im Himmel d), nicht mit dem Leibe, ſondern mit dem Herzen und Seele, im Glauben und Hoffnung. Unſer Herz hat durch Kraft des Heiligen Geiſtes, mit dem Glauben, im Wort das Leben im Himmel ergriffen; wir müſſen aber noch drauf warten, bis unſer alter Madenſack vollend gereiniget werde, und am jüngſten Tage auch hernach komme. Itzt hangt uns das Fleiſch noch an, und unſer Seel ſteckt noch gleich 11) in einem finſtern Kerker, daß ſie die Herrlichkeit unſers bürgerlichen Weſens und Erbſchaft im Himmel nicht ſehen kann. Wenn aber der Kerker wird zubrochen werden, alsdenn werden wirs ſehen, nicht ſtückweiſe, durch einen Spiegel, in einem dunkeln Wort, ſondern vollkommen, und von Angeſicht zu Angeſicht, wie S. Paulus ſagt 1 Corinth. 13. e)

Solchs hat David im Geiſt geſehen und erkannt f), darumb redet er ſo fröhlich davon, machet dieſe herrliche Weiſſagung von Chriſto und ſeinem Reich, und wünſchet von ganzem Herzen, daß ers erleben möchte, daß dieſe Weiſſagung erfüllet würde. Aber er hats nicht erlebet. Wir aber haben ſolcher Weiſſagung Erfüllung. Denn der Name dieſes Herrſchers gehet daher mit fröhlichem Schall in allen Landen durch die Predigt des Evangelii. Aber doch wünſchen alle fromme Chriſten, daß ſie ihn perſönlich auch ſehen möchten. Den Namen haben wir, die Perſon haben wir nicht, ohn daß wir durchs Wort in der Predigt hören, er ſei kommen, von einer Jungfrauen geboren, auferſtanden von den Todten, und hab ein ewig Reich angerichtet, in welches Reich wir geſetzt ſind durch die Taufe, und ſind bereit im Himmel nach der Seele. Wenn wir nu

d) Wie Chriſten im Himmel ſind. e) 1. Cor. 13. f) David weiſſaget von Chriſtus Reich.

11) gleichſam.

ins Grab kommen, und rugen werden bis an den jüngſten Tag, alsdenn wird der Herr, unſer Herrſcher, deß Namen wir predigen in allen Landen, und dem wir danken im Himmel, zu uns ſagen: Kompt erfür aus den Gräbern, und beſitzet das ewige Leben im Himmel, auch nach dem Leibe.

So ſollt du verſtehen, daß David die Lande und den Himmel zuſammen reimet, indem er ſpricht, unſers Herrſchers Name ſei herrlich in allen Landen, und da danket man ihm im Himmel. Denn Chriſtus Reich iſt auf Erden in allen Landen, und doch zugleich im Himmel, ſintemal es kein irdiſch, leiblich, ſterblich Reich iſt, ſondern ein ewig Reich; daher es auch im Evangelio Himmelreich genennet wird. Wer in dieß Reich aufgenommen wird, der iſt im Himmel nach dem Geiſt und Seele, ob er ſchon nach dem Leibe und Fleiſch auf Erden iſt. Die Seele hat ihre himmeliſche Speiſe g). Denn ſie wird nicht durch leiblich Brod, ſo aus der Erden wächſt, ernähret, wie der Leib; ſondern muß ein ander Speiſe haben, nämlich das Brod des Lebens, ſo vom Himmel kömmet, Joh. 6. h) Wo iſt die Küchen und der Keller, darinnen man der Seelen Speiſe und Trank findet? Im Himmel, das iſt, in der Chriſtenheit auf Erden, da der Herr, unſer Herrſcher, ſein Reich hat, und welche Chriſtenheit in den Himmel gehöret. Da nähret ſich unſer Seele, und genießt der himmeliſchen Güter.

Er wendet ſich zum Könige i), und ſpricht: Herr unſer Herrſcher, dein Name iſt herrlich in allen Landen, da danket man dir im Himmel; das iſt dein kleines Häuflin danket dir, welchs in allen Landen zerſtreuet, doch zugleich im Himmel iſt. Denn gleichwie dein Reich iſt auf Erden, und doch zugleich im Himmel; alſo auch, dein geringes, armes Häuflein iſt nach dem Leibe auf Erden zerſtreuet, und iſt doch nach dem Herzen, Seel und Geiſt im Himmel. Dein Reich gehet auf Erden, und iſt do

g) Speiſe der Seelen. h) Joh. 6. i) Vergleichung des Herrſchers mit ſeinen Unterthanen.

nicht ein irdisch, sondern ein himmelisch Reich: also, seiner Gläubigen Wesen und Leben auf Erden ist nicht irdisch, sondern ein himmelisch Wesen im Himmel. Ihr Danken und Loben, ob es schon in allen Landen geschicht, da dein Name gepredigt wird, so ists dennoch ein himmelisch Danken und Loben. Denn die Seele, so durch Gottes Geist erleuchtet ist, treibet solch Lob und Dank. Und das ist auch wahr. Wo kein Glaube und Erkenntniß Christi ist k), da ist eitel irdisch Loben und Danken, wie man an Papst, Türken erfähret; ob sie schon viel fasten, beten, loben und danken, so ists doch eitel irdisch, fleischlich Ding und Menschentand; da ist kein Geist, noch etwas, das in Himmel gehöret.

Hievon kann Niemand so reden, als die lieben heiligen Apostel. S. Paulus spricht Coloss. 3. l): Euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, denn werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit. Und S. Johannes sagt 1 Joh. 3. m): Meine Lieben, wir sind nu Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden: wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn werden wir ihn sehen, wie er ist. Feiner und lieblicher künnten sie nicht davon reden. Ein Christen und Gläubiger ist Gottes Kind, und im Himmel; aber es ist noch verborgen, und erscheinet nicht, Teufel und Menschen sehen es nicht, ja, es scheinet wohl das Widerspiel, auch für unsern Augen. Es wird aber zu seiner Zeit offenbar werden und erscheinen. Welche nu Gottes Kinder sind, die fahren eraus, loben und preisen den Namen Christi in allen Landen, und danken ihm im Himmel.

2. Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglingen hast du eine Macht zugericht, umb deiner Feinde willen, daß du vertilgest den Feind und den Rachgierigen.

In diesem Vers beschreibet er die Herrschaft,

k) Irdisch Loben und Danken, so ohn Glauben geschicht. l) Col. 3. m) 1. Joh. 3.

und zeiget an, was es für ein Herrschaft und Reich sej, wie und durch was Weise der Herr, unser Herrscher, sein Reich anrichte, nämlich, durch der Menschen Mund; was er für Leute dazu brauche, Unmündige und Säuglinge; wie ers angreife, gar närrischer Weise für der Welt; und was er damit ausrichtet, nämlich, daß er vertilge den Feind und den Nachgierigen.

Er nennet Christus Herrschaft oder Reich eine Macht seiner Stärke und Kraft halben. Denn das ebräisch Wort יד heißt Stärke, Macht, Gewalt n). Oft heißts auch in der heiligen Schrift ein Reich, als Gene. 49. o): Ruben, mein erster Sohn, du bist meine Kraft und meine erste Macht, der Oberst im Opfer, und der Oberst im Reich. Psalm 110. p): **Virgam virtutis tuae mittet dominus ex Zion**, der Herr wird das Zepter deiner Macht, oder deines Reichs, senden aus Zion. Also wirds hie auch gebraucht: Du hast eine Macht zugerichtet, welche ist ein Macht zu herrschen und regieren. Du hast zugerichtet eine mächtige Herrschaft, und gegründet ein stark, mächtig Reich, welchs fest bestehen und wohl bleiben wird wider alle Macht der Welt, ja, wider alle Pforten der Höllen.

Wodurch gründet er solche Macht und Reich, und was für Leute brauchet er dazu? q) Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglingen, spricht er, hast du eine Macht zugerichtet. Du hast eine Macht gegründet, oder ein Reich, das voller Macht und Gewalt ist, wider Sünd, Tod, Teufel und Welt; zugerichtet, nicht durch leibliche Waffen, Harnisch, Schwert oder Büchsen; sondern durch der Menschen Mund, die Unmündige und Säuglinge sind. Das ist die Weise, dadurch Christus Reich angerichtet wird, nämlich, nicht durch menschliche Gewalt, Weisheit, Rath noch Kraft, sondern durchs Wort und Evangelium, so durch Unmündige und

---

n) יד eine Macht. o) Gen. 49. p) Ps. 110. q) Christus *gründet und stärket sein Reich blos durchs Wort.*

Säuglinge gepredigt wird. Der türkisch Kaiser stärket und befestiget sein Reich mit dem Schwert; der Papst thut auch also: aber Christus gründet, stärket, befestiget sein Reich allein durchs mündliche Wort.

Unmündige r) nennet er nicht junge Kinder, so nicht reden können; (denn, sollen sie das Wort führen und predigen, so müssen sie können reden,) sondern schlechte, einfältige, albere Leute, die den unmündigen Kindern gleich sind, das ist, die alle Vernunft hintansetzen, das Wort mit einfältigem Glauben fassen und annehmen, und sich von Gott führen und leiten lassen, wie Kinder. Solche sind auch die besten Schüler und Lehrer in Christus Reich; wie er selbs spricht Matth. 11. s): Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erden, daß du Solchs den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbaret. Und Psalm 19. t) sagt David: Das Zeugniß des Herrn macht die Albern weise. Und Psalm 119. u): Wenn dein Wort offenbaret wird, so erfreuet es, und machet klug die Einfältigen.

Säuglinge v) nennet er nicht, die an ihrer Mutter Brüsten liegen und saugen; sondern, die den Säuglingen gleich sind, das ist, die dem lautern, reinen Wort anhangen, ohn allen Zusatz menschlicher Träume und Gedanken. Denn gleichwie ein säugend, neugeborn Kind sich an seiner Mutter Milch genügen läßt, und keine Speise mehr begehret noch suchet, denn die Milch seiner Mutter: also begehren und suchen diese für ihre Seele keine Speise mehr, denn das lautere, unverfälschte Evangelium. So spricht S. Petrus 1. Pet. 2. w): Seid gierig nach der vernünftigen lautern Milch, als die itztgebornen Kindlin. Er nennet das Evangelium vernünftige, das ist, geistliche Milch, die man nicht mit fleischlichem Sinn, sondern mit reinem Glauben muß fassen. Derhalben das Wort Unmündige schleußt aus alle menschliche Vernunft in Glaubenssachen. Das Wort

---

r) Unmündige. s) Matth. 11. t) Ps. 18. u) Ps. 118. v) Säuglinge. w) 1 Pet. 2.

Säuglinge ſchleußt aus alle Verfälſchung des Worts, und falſchen Zuſatz menſchlicher Gedanken.

Warumb und wozu gründet Chriſtus ſolche Macht und Reich? Was will er damit ausrichten? Du haſt eine Macht zugerichtet, ſpricht er, umb deiner Feinde willen x), auf daß du vertilgeſt den Feind und den Rachgierigen. Darumb iſt dirs zu thun: Du haſt einen Feind, und ein rachgierigen Feind, denſelben willt du vertilgen, ganz und gar verſtören, und ihm den heiligen Abend geben. (Denn das heißt eigentlich das hebräiſche Wort הַשְׁבִּית sabbatisare, seu ad internecionem usque destruere.) y) Dazu haſt du dieſe Macht gegründet; das willt du damit ausrichten, daß der Feind untergehe.

Er verſtehet aber durch den Feind und Rachgierigen den Teufel, und ſeine Braut, die Welt, und was in der Welt groß und hoch iſt z); wie geweſen iſt die Synagoga im jüdiſchen Volk, ſo Chriſtum gekreuziget und getödtet hat; item, das römiſche Reich, welchs mit aller Gewalt Chriſto und ſeinem Reich widerſtanden hat; und noch heutigs Tags iſt das mahomediſch und türkiſche Reich, ſo Chriſtum und ſeine Kirche täglich anfeindet. Der Teufel iſt Chriſto ſo feind, daß er ihn gern zu Grunde austilgen wollt. Weil er aber nicht an Chriſto gewinnen kann, (denn ob der Teufel ſchon Chriſtum in die Ferſen ſticht, kreuziget und martert, ſo zutritt ihm doch des Weibes Samen, Chriſtus, den Kopf, zuſtöret ſein Reich und Gewalt, ſo anfeindet, verfolget und plaget er die ganze Chriſtenheit, und einen jeden Chriſten inſonderheit; und iſt ſo grimmig zornig, daß er nicht aufhöret, der Kirchen Chriſti mit Lügen und Mord Schaden zu thun; wie wir täglich ſehen und erfahren. Umb ſolcher Feinde willen hat Chriſtus aus dem Munde der Unmündigen und Säuglingen eine Macht zugerichtet.

Nu aber iſts ein wunderbar Ding, daß Chriſtus

x) Feinde Chriſti. y) הַשְׁבִּית vertilgen. z) Teufel und Welt können ſich an Chriſto nicht rächen, darumb beſchädigen ſie die Chriſtenheit.

:n Feind und Rachgierigen vertilget durch die Macht,) aus dem Munde der Unmündigen und Säuglingen ıgerichtet iſt a). Denn der Feind und Rachgieriger t ein ſtarker, mächtiger Geiſt, welcher Gott und ürſt iſt in der Welt, und ein feſt, beſtändig Reich at, und unter ihm viel andere Geiſter, derer ein ılicher ſtärker iſt, denn alle Menſchen auf Erden.)agegen ſind die Unmündigen und Säuglinge arme, hwache Menſchen, dazu in des Feindes Gewalt ge- ıngen; denn durch Adams Fall und Sünde ſind le Menſchen in Tod und Teufels Tyrannei kommen. Vas vermögen ſie nu in ſolcher Schwacheit und Ge- ingniß wider den Feind und Rachgierigen? Un- ündige und Säuglinge werden geringen Widerſtand)un, und wenig abbrechen ſo mächtigen, ſtarken Geiſtern, und ſo großen, gewaltigen Tyrannen auf rden, welche dem Teufel in ſeinem Dienſt zu Hofe :iten, wider Chriſtum und ſeine Kirche toben, ſon- erlich weil ſie kein Schwert zucken, ſondern allein ıit dem Munde ſtreiten ſollen. Warumb ſendet er icht die himmeliſchen Geiſter und Fürſten, Gabriel, Richael und andere Engel, die dem Feinde ſtarken Widerſtand thun und abbrechen künnten?

Antwort: Der Herr, unſer Herrſcher, hat nicht Gabriel oder Michael hiezu wollen brauchen, ſondern us dem Munde der Unmündigen und Säuglingen at er eine Macht zurichten wollen b). Denn weil es Feindes Bosheit groß, und ſein Zorn heftig iſt,) hat dieſer Herrſcher Luſt und Wohlgefallen, daß r [12]) ſo boshaftigen, grimmigen und ſtolzen Geiſt öhne, und ſein dazu gleich ſpotte. Darumb, da er ie Macht zurichten will, wirft er ſich ſelber ſo tief ;rab, wird Menſch, ja, wirft ſich unter alle Men- hen; wie geſchrieben ſtehet Pſalm 22. c): Ich bin in Wurm, und kein Menſch, ein Spott der Leute nd Verachtung des Volks; gehet daher in Armuth, ie er ſelbs ſagt Matth. 8. d): Die Füchſe haben

a) Chriſtus vertilget ſeinen Feind durch arme, ſchwache Menſchen.
b) Chriſtus pottet des Teufels durch die Unmündigen und Säug- linge. c) Pſ. 22. d) Matth. 8.
12) † dem.

Gruben, und die Vogel unter dem Himmel haben Neſter: aber des Menſchen Sohn hat nicht, da er ſein Häupt hinlege. In ſolcher leiblichen Schwacheit und armen Geſtalt greift er den Feind an, läßt ſich ans Kreuz ſchlahen und tödten, und durch ſein Kreuz und Tod tilget er den Feind und Rachgierigen; wie S. Paulus ſagt Coloſſ. 2. e): Er hat ausgezogen die Fürſtenthum und Gewaltigen, und ſie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch ſich ſelbs.

Darnach, da er vom Tode wieder auferſtanden iſt, gen Himmel gefahren, und durch der Menſchen Mund eine Macht zurichten will, ſendet er ſeine Apoſtel und Jünger, einfältige, [13]) albere Leute. Er nennet ſie zwar ſelbs Schafe, Matth. 10. f): Siehe, ich ſende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Und das ganze Evangelium zeuget, daß ſich des Herrn Jünger allezeit geſtellet haben als lauter Kinder. Wenn der Herr hieher redet, ſo verſtunden ſie es dorthin. Darumb waren ſie in der Wahrheit Schafe. Nu iſts zumal läppiſch und närriſch angefangen, (wie alle Vernunft nicht anders urtheilen kann,) daß er ſolche albere, unverſtändige Menſchen an ſo kluge, hochverſtändige Geiſter hänget, und die Schwächſten auf Erden wider die gewaltige Herrn der Welt und ſtärkeſten Geiſter unter dem Himmel hetzet. Warumb nimpt er nicht dazu die mächtigſten Engel im Himmel, den Engel Gabriel mit ſeinen Engeln, welche der oberſte Marſchalk iſt, und das Schwert führet; daher er auch den Namen hat, und Gabriel, das iſt, Gottes Macht oder [14]) Kraft, heißet? Das thut er aber nicht, ſondern nimpt arme, albere Fiſcher, und befiehlet denſelben, daß ſie ſollen hingehen in alle Welt, und das Evangelium predigen aller Creatur. Thut den Mund weit auf, ſpricht er, und prediget getroſt, daß es fur allen Creaturen erſchalle. Wappnet ſie auch mit Troſt und Freudigkeit. Der Teufel, ſagt er, wird euch hart zuſetzen durch ſeine Schuppen,

---

e) Coloſſ. 2. f) Der Apoſtel Einfalt. Matth. 10.
13) † und. 14) und.

und euch tödten; aber fürchtet euch nicht für denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten. Fürchtet euch aber vielmehr fur dem, der Leib und Seel verderben mag in die Hölle, Matth. 10. g) So fähet er die Macht und das Reich an. Närrischer künnte ers nicht fürnehmen für der Welt. Denn alle Vernunft sagen muß, es sei ein närrisch Ding, daß er mit so geringem, schwachem Zeug wider den Teufel und alle Pforten der Höllen streitet.

Das ists nu, das David hie saget: Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet. Du hast ein Reich gestiftet, sprícht er, welchs voller Macht und Gewalt ist, wider Sünd, Tod und Teufel. Solch Reich hast du gegründet, nicht aus der Welt Weisheit, Klugheit, List, Gewalt oder Kraft, sondern aus dem Munde einfältiger, alberer, ohnmächtiger Leute, welche für die Allergeringsten dargestellet sind, als dem Tode ubergeben, 1 Corinth. 4. h). Ist das aber nicht ein Wunderding, daß solcher Leute Mund so große, treffliche Macht zurichten soll? i) Petrus tritt am Pfingsttage auf zu Jerusalem, fürchtet sich weder fur Hannas, noch Caiphas, noch ganzem Rath, thut seinen Mund auf, schlägt ins Teufels Reich, und mit Einer Predigt bekehret er aus des Teufels Reich zu Christo drei tausend Seelen. Die andern Apostel deßgleichen fahen solche Macht an durch ihren Mund und Wort, daß die Synagoga und jüdisch Reich drüber zu Bodem gehet. Darnach kommen sie gen Rom, greifen an die höheste Gewalt auf Erden, strafen ihr heidnisch, abgöttisch Wesen, und richten durch ihren Mund solche Macht an, welcher Niemand widerstehen kann. Weiter zustreuen sie sich in die Welt, stürmen durchs Wort des Teufels Reich, pflanzen und bauen Christus Kirche: da gehet die Macht an, welcher weder Kaiser noch Könige, weder Fürsten noch Gewaltige widerstehen können. Sie sträuben sich wohl dawider, gehen greulich umb mit den Aposteln und Christen; aber es hilft nicht. Die Macht aus der

g) Matth. 10. h) 1 Cor. 4. i) Was die Apostel ausgerichtet haben.

jungen Kinder und Säuglingen Munde schn
durch, und behält den Sieg. Kaiſer, Könige
Gewaltige auf Erden müſſen die Köpfe hängen,
bekennen, daß ſie es nicht vermögen zu wehren.

Ungleicher Zeug iſt es, daß hie wider nande
hen und zuſammen treffen die mächtigſten Herrn
Erden ſampt den grimmigſten Teufeln in der H
und die armen, ſchwachen Jünger, welche als Schl
ſchafe geachtet ſind in der Welt. Darumb iſts
der uber Wunder, daß der Herrſcher auf ſ
Weiſe eine Macht zurichtet. Wenn er dazu nö
die ſtarken Himmelsfürſten, die vermöchten dieß
zurichten. Michael vermöchte Kaiſer, Könige und
waltige auf Erden darnieder zu ſchlahen. Abe
will die engeliſche Natur nicht brauchen, dieſe W
anzurichten k); ſondern brauchet die menſchliche N
dazu, die der Teufel gefreſſen hat, und uber w
er Herr iſt, welche er auch gefangen hält von w
der Sünde. Eben dieſelb Natur hänget er an
Teufel, daß ſie den Feind fange, binde und uberwi
und Solchs ausrichte durch den Mund, durchs W
und Predigt des Evangelii. Gehet hin, und pre
das Evangelium aller Creatur, ſpricht er zu ſe
Jüngern l), damit fähet er die Macht und das Reic

Alſo ſparet unſer Herr Gott die größte und
beſte Macht der Engel im Himmel, und nimpt di
leralberſten, Einfältigſten, Ungelehrteſten und Schw
ſten auf Erden, und ſetzet dieſelbigen wider die hö
Weisheit und Gewalt des Teufels und der W
Das ſind Gottes Werk m). Denn er iſt ein G
der da lebendig macht die Todten, und ruft dem,
nicht iſt, daß es ſei, Rom. 4. Solchs iſt ſeine
tur und Eigenſchaft. Er beweiſet es mit dem J
auf dem Felde. Wo daſſelb nicht in die Erde fa
(ſpricht Chriſtus ſelbs Joh. 12.) und erſtirbt,
bleibts allein. Wo es aber erſtirbt, verfaulet,
Hülslin und Mehl verleuret in der Erden, ſo k
es ſein Wurzel, Halm, Aehr, und bringt viel Frü

---

k) Gott brauchet nicht Engel wider den Teufel. l) Mar
m) Gottes Werk gehen in Schwacheit. Rom. 4.

n Summa, Gottes Natur iſt, daß er ſeine göttliche
lajeſtät und Kraft erzeiget durch Nichtigkeit und
chwacheit. Er ſpricht ſelbs zu Paulo 2 Corinth. 12.:
leine Kraft iſt in den Schwachen mächtig n).

Kaiſer, Könige, Fürſten und Herrn auf Erden
hren mit Gewalt, brauchen all ihr Geld und Gut
ider Chriſtum und ſein Reich. Der Teufel ſtürmet
uch dawider mit Vernunft, Weisheit und Klugheit,
urch die Ketzer, Rotten und Secten. So ſpricht
ott: Ich vermöchte auch aus Steinen ſtarke, mäch-
ge Kaiſer, Könige und Gewaltige zu ſchaffen, ver-
ünftige, weiſe und kluge Leute zu machen, und durch
ieſelben mein Herrſchaft und Reich anzurichten, alſo,
aß Macht gienge wider Macht, Gewalt wider Ge-
alt, Vernunft wider Vernunft, Weisheit und Klug-
eit wider Weisheit und Klugheit; aber ich will das
icht thun, ſondern wills närriſch anfahen, daß ſie in
hrer großen Klugheit zu Thoren und Narren wer-
en o), auf daß ſie ſehen und erkennen, wie all ihr
eichthum, Gewalt, Vernunft, Weisheit und Klug-
eit für mir lauter Nichts ſei. Darumb, gleichwie
e mit Gewalt, Vernunft, Weisheit und Klugheit
aher fahren, trotzen und pochen; ſo kehre ichs ſtracks
mb, und ſtoße den Reichen, Gewaltigen, Weiſen
nd Klugen eitel arme, ſchwache, albere Leute für
ie Naſen, welche nicht haben Haus und Hof, ſon-
ern Frembdlinge und Pilgerim ſind in der Welt.
lnd daran hab ich Luſt und Wohlgefallen; weil ſie
ochen auf Gewalt und Weisheit, daß ich ihnen be-
egne mit eitel Schwacheit und Thorheit.

Darüber verwundert ſich der Prophet, daß der
herr, unſer Herrſcher, zurichte eine Macht, das iſt,
in mächtig, feſt, ſtandhaftig und ewig Reich, und
aſſelb auf ſolche Weiſe zurichtet, die für aller Ver-
unft närriſch ſcheinet. Welchs iſt denn die Weiſe?
Bodurch richtet er die Macht zu? Durchs Wort p),
us dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge.
Bie reimet ſich das zu ſolcher unendlichen, ewigen
Nacht, die wider Tod, Teufel und Welt beſtehen

n) 2. Cor. 12. o) Gott macht die Weltweiſen zu Narren. p) Kraft des Worts.

ſoll? Es reimet ſich, wie es wolle, ſo braucht der Herr, unſer Herrſcher, nicht Schwert, Büchſen noch Harniſch, dieſe Macht zu gründen; ſondern das Wort, und ſolch Wort, ſo da gehet aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge, das iſt, ſchlechter einfältiger Leute, die den Kindern, ſo nicht reden können, gleich ſind. Die Römer waren ſo weiſe Leute, daß ſie meineten, ſie hätten nicht ihres Gleichen in der Welt. Dagegen waren die Apoſtel Unweiſe und Narren für der Welt. Aber Gott gab ihnen Mund und Weisheit, welcher nicht widerſprechen noch widerſtehen mochten alle ihre Widerwärtige.

Jeſus iſt zwölf Jahr alt, ſitzt im Tempel zu Jeruſalem, mitten unter den Lehrern, höret ihnen zu, und fraget ſie; alſo, daß alle, die ihm zuhören, ſich verwundern müſſen ſeines Verſtands und ſeiner Antwort. Die Apoſtel ſind auch Kinder, unweiſe Leute und Narren für der Welt, verſtehen nicht der Welt Weisheit, ſind elend und arm; haben aber göttliche Weisheit, damit ſie aller Welt Weisheit weit übertreffen q), haben großen, himmeliſchen Reichthum, dafür ſie alles, was in der Welt iſt, verachten, und damit alle Welt reich machen. So gehet nu eins wider das Ander. Die Welt brüſtet ſich und prahlet für großer Gewalt, Vernunft und Weisheit; ſo ſpricht er: Pranget, ſo hoch ihr wollet, alle euer Gewalt, Pracht, Vernunft und Weisheit iſt für mir ein Dreck; ich will euch mit euer Gewalt, Vernunft und Weisheit zu Schanden machen; ich will junge Kinder und Säuglinge an euch hängen, dieſelbigen ſollen mit ihrem Munde und Wort ein Macht und Reich zurichten, zu Trotz und Spott aller euer Gewalt und Weisheit. Mit demſelben Wort will ich euch erhaſchen in euer Klugheit, und euer Weisheit zur Thorheit machen.

Was geſchicht zu unſer Zeit? Dem Papſt feihlets nicht an gelehrten, klugen, verſtändigen Leuten r), ſondern übertrifft uns weit mit Kunſt, Witz und Verſtand. Dennoch richtet er Nichts aus wider uns.

---

q) Der Apoſtel Weisheit und Reichthum. r) Papſts Weisheit.

Wir thun Nichts mehr, denn daß wir den Mund ufthun, und das Wort getroſt treiben. Solche Schlacht halten wir mit dem Papſt. Wir zucken kein Schwert, ſchießen keine Büchſen ab; ſondern mit dem Wort s), Vater Unſer, Kinderglauben, Evangelio richten wir eine Macht zu, welche ſo ſtark und kräftig iſt, daß ſie Pfafferei, Müncherei, Nonnerei und das ganze Papſtthum darnieder legt. Er hält unſer Evangelium für Narrenpredigt, ja, für Ketzerei; aber er muß dafür erſchrecken und zu Bodem gehen. Denn der Herr, unſer Herrſcher, iſt viel ſtärker, denn der Teufel, Papſt und Welt. Der kann die Kunſt, wenn er ſich ſchwach ſtellet, ſo iſt er am ſtärkeſten. Mit Schwacheit und Unkräften fähet ers an, läſſet ſein Wort predigen, welchs die Welt für Kinderwerk, Narrheit und Thorheit hält. Aber durch ſolche Schwacheit und Unkraft iſt er ſo kräftig, daß er all ander Wort, Gewalt und Weisheit in der Welt zu Schanden macht.

Das iſt die Weiſe, daß der Herr, unſer Herrſcher, ſein Reich ſtiftet durch das äußerlich, mündlich Wort t), ſo die Apoſtel geprediget haben, und wir auch nu, durch Gottes Gnade, predigen, hören, annehmen und gläuben. Viel hörens, und nehmens an mit uns. Wir zwingen Niemand mit Gewalt herzu; ſie dringen ſich ſelbs herzu, daß ihnen Niemand wehren kann, wie Chriſtus ſagt Matth. 11. u): Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt thun, reißen es zu ſich. Der Papſt und ſein Anhang zürnen, ſind unſinnig und raſend, wüthen und toben; aber ſie richten Nichts aus mit ihrem Zorn und Grimm. Der Herr, unſer Herrſcher, gründet eine Macht, ſtiftet ein ſtark, mächtig Reich, welchs den Teufel, Papſt und Welt zu Schanden macht. Und das thut er durch den Mund der jungen Kinder und Säuglinge, das iſt, der Albern und Einfältigen, die an dem reinen Wort halten. Denn wer in dieſem Reich ſein will, und ſelig werden, der muß ſich umbkehren, und werden wie ein Kind. Wie ein

s) Der Papſt durchs Wort geſtürzt. t) Mündlich Wort. u) Matth. 11.

Kind in die Schule gehet, und lernet das Vater Unſer und Glauben; alſo müſſen wir auch zur Kirche gehen, und das Evangelium hören und lernen.

Es iſt wohl ein ſeltſam, wunderbar Ding, und ungleiche Rüſtung, wie geſagt, daß der jungen Kinder und Säuglinge Mund ſolche Macht zurichten ſoll, wider Kaiſer, Könige und Gewaltige auf Erden, und wider den Teufel ſampt ſeinen hölliſchen Engeln in den Lüften. Denn alle Vernunft ſchleußt alſo: Wenn man ſtarke Feinde für ſich hat, und dieſelbigen erlegen will, ſo muß man ſolche Gewalt dazu brauchen, die ſtärker iſt; wie auch Chriſtus im Evangelio zeuget. Nu ſind hie ſtarke, mächtige Feinde, die Gewaltigen auf Erden, und der hölliſche Feind, denen man mit dem Munde wenig abbrechen wird. So ſchleußt menſchliche Vernunft, und kann nicht anders urtheilen noch ſchließen. Aber der Unmündigen und Säuglinge Mund ſoll es thun, wie ſtark und böſe auch die Feinde ſind.

Denn eben darumb, daß die Feinde auf ihre Gewalt und Macht pochen, will ſie Gott durch der Unmündigen und Säuglinge Mund zu Schanden machen; wie Butter am Feuer zuſchmilzt. Oder, wo ſie nicht zu Schanden werden, ſo ſollen ſie doch in ihrer großen Klugheit zu Kindern werden. Darumb ſpricht S. Paulus 1 Cor. 3. v): Welcher ſich unter euch dünket weiſe ſein, der werde ein Narr in dieſer Welt, daß er möge weiſe ſein. Denn wer in dieſem Reich ſein will, wie geſagt iſt, der muß ein Kind werden. Welche nu Gottes Wort halten, und ſeine Weisheit begehren, die laſſen ſich lehren, und lernen, wie die Schüler in der Schule. Gleichwie der Herr, unſer Herrſcher, ſelbs ſchwach wird, da er geboren wird in die Welt: alſo fähet er auch ſein Reich auf Erden an in Schwacheit w). Aber am jüngſten Tage wird er erſcheinen als ein ſtarker, großer Gott. Itzt ſtiftet er ſein Reich durch der Unmündigen und Säuglinge Mund; denn aber wird er offenbaret werden vom Himmel, ſampt den Engeln ſeiner Kraft, und mit Feuerflam-

v) 1 Cor. 3. w) Chriſti Reich gehet in Schwachheit.

2 Theſſal. 1. x). Itzt ſpricht er ſeine Feinde
:ch den Mund der Unmündigen und Säuglinge,
die Welt fur Narren hält; denn wird er ih-
ıders zuſprechen, wenn er Rache geben wird
ie, ſo Gott nicht erkennen, und uber die, ſo
Evangelio nicht gehorſam ſind.
r gedenket aber nicht ſchlecht des Feindes, ſon-
ıuch des Rachgierigen y). Dadurch will er
ıden haben fürnehmlich die Synagoga und das
Volk, darnach auch den Teufel mit ſeinen
pen; als geweſen iſt das römiſch Reich, und
ȝ Tags noch iſt, der Endechriſt [15]) und Papſt,
Mahomed und Türken. Denn alle Hiſtorien
, daß größer Feindſchaft und Rachgierigkeit
keine Menſchen auf Erden iſt geübet worden,
übet iſt worden, und noch täglich geübt wird
den Herrn, unſern Herrſcher, und wider ſeine
haft und Reich. Lieſe die Hiſtoria vom Leiden
, ſo wirſt du finden, wer der Rachgierige ſei,
em David hie redet. Als Chriſtus am Kreuz
:, ruft und ſpricht: Mich dürſtet, da geben
:ine Kreuziger nicht ein Trunk Waſſers; ſon-
zu großem Neid und Haß, Verdrieß und
ierigkeit geben ſie ihm Gallen und Eſſig,
69. z), oder, wie S. Marcus ſchreibet, Myrr-
ı Wein zu trinken, in ſeinem großen Durſt.
ȝ thun ſie den andern Schächern nicht, ſo mit
u beiden Seiten gekreuzigt ſind. Aller Welt
ȝ iſt, daß man Mitleiden hat mit Ubelthätern,
man ſie ausführet und abthun will. Wenn
ȝeele betrübt iſt, und ihnen die Zunge dürre
ſo gibt man ihnen den beſten Labetrunk; wie
:iſe Mann befiehlet Proverb. ult. a). In Sum-
ein Räuber, Mörder oder Schalk, wie groß
ȝ ſei, iſt in der Welt erhöret, gegen dem man
Barmherzigkeit vergeſſen hätte: aber gegen
ȝ am Kreuz iſt alle Barmherzigkeit vergeſſen.

Theſſ. 1. y) Rachgierige. z) Pſ. 69. a) Proverb. 31.
tichriſt.

Das iſt der Teufel, welcher die Welt wider Chriſtum ſo verbittert, verhetzet und treibet.

Heutigs Tags gehts uns auch alſo. Der Papſt und ſeine Schutzherren ſind keinem Mörder und Räubern ſo feind, als ſie uns ſind b). Mit allen Schälken und Mördern können ſie Mitleiden haben, ſich uber ſie erbarmen und ihr ſchonen; aber uns ſind ſie feind und häſſig, alſo, daß ſie keinem Türken, Ketzer, Wiedertäufer und Schwärmer ſo feind, ſelig und gehäſſig ſind als uns. Künnten ſie uns mit Eſſig und Gallen tränken, ſo thäten ſie es gern. Und wie es uns gehet, alſo gehets, und ſoll gehen allen rechtſchaffenen Chriſten und Gläubigen auf Erden. Solche iſt nicht menſchliche Bosheit, Neid oder Haß, ſondern kömpt vom Teufel her, welcher die Welt wider uns ſo verbittert und verhaßt machet. Es geſchicht auch Solchs nicht ohn Urſach. Denn weil Chriſtus durch unſern Mund des Feindes Gewalt und Weisheit zu Schanden machet, ſo beißet er die Zähne uber uns zuſammen, und wollt uns gern zureißen.

So ſind nu dieſes zwo ſonderliche Tugende des Teufels. Die erſte, daß er Chriſti und ſeiner Kirchen Feind iſt; die ander, daß er voll Rachgier ſteckt, und kein ander Urſach hat, denn daß er Chriſtum und ſein Evangelium nicht leiden kann. Wo die jungen Kinder und Säuglinge ihren Mund aufthun, getroſt predigen, und von der Wahrheit nicht weichen, da wird er nicht allein Feind, ſondern denket auch Tag und Nacht, wie er ſich möge rächen, und die jungen Kinder und Säuglinge, ſo Chriſtum predigen und bekennen, hinrichten. Unſer Widerſacher haben nu viel Jahr uber uns Rath gehalten, wie ſie ihr Müthlin an uns kühlen möchten, laſſen auch noch nicht abe, uns unterzudrücken und zu dämpfen. In Summa, ſie haben kein Friede noch Ruge, bis ſie ſehen für ihren Augen, daß wir alle untergehen.

Aber unſer Troſt iſt c), daß hie ſtehet, der Unmündigen und Säuglinge Mund werde bleiben,

---

b) Papſts Haß wider das Evangelium. c) Troſt der Chriſten wider ihre Feinde.

d Christus Reich bestehen; dagegen müsse der
ind und Nachgierige vertilget werden. So ists
: Synagoga und jüdischen Reich gegangen. Chri-
s Reich ist durch der armen Fischer und Jünger
risti Mund zugerichtet, und bestehet noch; die Jüden
er sind darüber zu Bodem gangen d). Den Römern
eben also geschehen. Sie hatten weder Friede noch
ige, vermeineten, Christum und seine Christen aus-
rotten; aber Christus ist mit seinem Reich und
rche für ihnen blieben, sie aber sind dahin, mit
ihrer Gewalt, Weisheit und Macht. Dem Papst
rds auch also gehen. Wenn er uns lange anfein-
t, bitter und rachgierig ist, so wird dennoch Chri-
s und unser Evangelium für ihm bleiben, er aber
rd untergehen. Er wehret sich getrost, verführet
el Leute; es müssen auch viel frommer Christen
rüber leiden und getödtet werden. Dennoch bleibet
r Herr, unser Herrscher, im Himmel sitzen, regie-
t für und für seine Kirche, sendet Unmündige und
äuglinge, die den Mund aufthun, und eine Macht
richten durchs Wort.

Also bekennet hie David, daß wir hie auf Er-
n in solchem Reich sind, da wir wider uns haben
se, giftige Feinde, die voll Rachgier stecken; und
östet uns doch, daß es nicht werde Noth haben,
r jungen Kinder und Säuglinge Mund werde blei-
n, denn der Herr, unser Herrscher, will dadurch
ne Macht zurichten, der Feind aber und Rachgie-
ge müsse vertilget werden. Solchs hat er zuvor
sehen, daß die jungen Kinder und Säuglinge zu
un haben mit bösen, rachgierigen Feinden, die der
eufel mit Hoffart und Halsstarrigkeit besessen hat,
ß sie Christo und seinem Evangelio nicht weichen
ch gehorsam sein wollen. Ihre Gedanken sind
ts dahin gerichtet, daß sie den Mund der jungen
inder und Säuglinge möchten stopfen; aber ehe sie
zur Hälfte bringen, sollen sie darnieder liegen
nd untergehen.

Es gehet wohl zu in Schwacheit, aber es soll

d) Der Feinde Untergang.

eine Macht aus ſolcher Schwacheit kommen. Paulus klaget auch uber Schwachheit, ja klaget, ihm ſei ein Pfahl ins Fleiſch gegeben, nämlich, des Satans Engel, der ſchlage ihn mit Fäuſten, auf daß er ſich nicht uberhebe; dafur hab er dreimal dem Herrn geflehet, daß er von ihm wiche. Aber der Herr ſaget zu ihm: Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft iſt in den Schwachen mächtig, 2 Cor. 12. e) Alſo auch, ob wir ſchon ſchwach ſind, und uns von dem Feinde und Rachgierigen kratzen und plagen laſſen müſſen; ſo tröſtet uns dagegen Chriſtus, und ſpricht: Laßt euch genügen, daß ich euer großer Herr bin. Seid zufrieden, meine Weiſe hält alſo, daß ichs in Schwachheit anfahe. Ich gründe und ſtifte mein Reich durch euern Mund. Darüber müſſet ihr herhalten und leiden; aber darumb will ich euch nicht in die Hölle werfen, ſondern bei euch ſein und euch ſtärken. Iſt das wahr, wie es gewißlich wahr iſt, ſo zürne der Teufel mit ſeinen hölliſchen Pforten, und wer es nicht laſſen kann. Laſſet uns nur mit feſtem Glauben am Herrn, unſerm Herrſcher, hangen, der wird uns wohl ſtärken und erhalten.

3. Denn ich werde ſehen die Himmel, deiner Finger Werk, den Monden und die Sterne, die du bereiteſt.

Der ander Vers, wie wir gehöret haben, redet vom Reich des Worts und [16]) Glaubens f), daß der Herr, unſer Herrſcher, aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge eine Macht zugerichtet hab, zu vertilgen den Feind und Rachgierigen. Der dritte Vers redet vom Reich der Herrlichkeit und Offenbarung, ſo wir in jenem Leben zu gewarten haben. Einerlei Reich iſt es, das Reich des Glaubens und das Reich der zukünftigen Herrlichkeit g). Aber doch iſts alſo gethan und unterſcheiden: das, was uns hie, im Reich des Glaubens, angeboten wird im Wort, und wir durch den Glauben empfahen und

e) 2. Cor. 12. f) Reich des Glaubens. g) Reich der Herrlichkeit.
16) † des.

ıſſen, daſſelb wird uns dort dargeſtellet werden in er Offenbarung. Alſo ſagt S. Petrus, 1 Pet. 1. h), aß uns ſolch Evangelium verkündiget werde, welchs uch die Engel gelüſtet zu ſchauen. Darumb iſt es inerlei Reich, ohn daß ein Unterſcheid iſt im Erkennt- iß. Itzt hören wirs im Wort; dort werden wirs aben im Schauen. Itzt gläuben und hoffen wirs nit allen Chriſten auf Erden; dort werden wirs be- itzen mit allen heiligen Engeln und Auserwähleten Gottes im Himmel.

Es redet aber David vom Himmel, Mond und Sternen, welche Werk ſind der Finger des Herrn, ınſers Herrſchers. Derſelb Finger iſt der Heilige Geiſt i). Denn ſo deutets Chriſtus ſelbs Lucä 11.: So ich durch Gottes Finger, das iſt, wie im Matth. ehet, durch den Geiſt Gottes die Teufel austreibe. Daß er aber hie ſaget: Deiner Finger, pluraliter, ls von vielen, geſchicht darumb, daß er redet von em Heiligen Geiſt, nicht, wie er für ſich ſelbs, in ſeiner Majeſtät, ſondern wie er ſich erzeiget gegen der Chriſtenheit mit ſeinen Gaben, mit welchen er die Gläubigen ſchmücket und zieret. Dieſelben Gaben ſind nicht einerlei, ſondern viel und mancherlei, obſchon der Heilig Geiſt fur ſeine Perſon einig und untrennlich iſt, 1 Corinth. 12. k). Hieraus will folgen, daß David an dieſem Ort redet, nicht vom Himmel, Mond und Sternen, wie ſie anfänglich geſchaffen ſind, davon Moſes ſchreibet Gen. 1., ſondern vom neuen Him- mel l), neuen Mond, neuen Sternen, wie ſie durch den Geiſt des Herrn, unſers Herrſchers, neu wer- den zubereitet werden in der Auferſtehung der Tod- ten, wenn das Reich des Worts und Glaubens auf- hören wird, und anfahen das Reich der Offenbarung und Anſchauung. Da werden wir den Himmel, Mond und Sternen recht ſehen; nicht, wie wir ſie itzt ſehen in dieſer Welt, ſondern in jener Welt, da wir ſelbs nicht mehr irdiſch noch ſterblich, ſondern himmliſch und unſterblich ſein werden.

---

h) 1. Pet. 1. i) Gottes Finger. Luc. 11. k) 1. Cor. 12. l) Neuer Himmel.

Eſaias Cap. 30. ſagt m): Des Monds Schein wird ſein, wie der Sonnen Schein, und der Sonnen Schein wird ſiebenmal heller ſein, denn itzt, zu der Zeit, wenn der Herr den Schaden ſeines Volks verbinden, und ſeine Wunden heilen wird. Solchs redet der Prophet von der Erlöſung aus der Aſſyrer Gefängniß; aber nichts deſte weniger deutet er hiemit, als in einer Figur, wie es auch viel Lehrer alſo verſtanden haben, die Erlöſung, ſo durch Chriſtum geſchehen iſt, und vollend geſchehen wird. Denn Chriſtus verbindet den Schaden, und heilet die Wunden ſeines Volks zweimal. Einmal durch Vergebung der Sünden, welche er mit ſeinem Tod und Blut erworben hat, und an uns bringet durch ſein Evangelium, heilige Sacrament, Glauben und Geiſt. Zum andernmal durch die Auferſtehung von den Todten, da er uns ganz rein, ohn alle Sünde, von den Todten auferwecken wird. Da wird der Schade ganz und gar verbunden, und die Wunden gar zugeheilet ſein, und wir werden gar geſund, heil und rein ſein an Leib und Seel. Alsdenn wird auch Himmel und Erden neu ſein; des Monds Schein wird ſein, wie der Sonnen Schein, und der Sonnen Schein wird ſiebenmal, das iſt, unmeßlich heller ſein, denn itzt.

Itzt iſt die Sonn ein ſchön, hell Licht n), alſo, daß kein Menſch, wie ſcharfe, helle Augen er auch hat, in der Sonnen Glanz ohn Wanken ſehen mag. Was will denn in jenem Leben werden, wenn der Sonnen Schein wird ſiebenmal heller ſein, denn itzt? Da werden auch helle, klare Augen zugehören, welche ſolche Sonne leiden und ertragen mögen. Wenn Adam in der Unſchuld blieben wäre, darinnen er geſchaffen war, ſo hätte er helle, klare Augen gehabt, und können in die Sonne ſehen, wie ein Adler. Aber durch die Sünde und Fall ſind wir Menſchen an Leib, Seel, Augen, Ohren, und allenthalben ſo geſchwächt, vergiftet und verderbet, daß unſer Geſichte nicht das hundertſte Theil ſo ſcharf iſt, wie

m) Eſa. 30. n) Sonnen-Licht.

Adams Geſichte vor dem Fall geweſen iſt. Unſer Leib iſt unrein, netzig und ausſätzig; und alle Creaturen ſind der Eitelkeit unterworfen, Röm. 8. Sonn, Mond, Sterne, Wolken, Luft, Erde, Waſſer ſind nicht mehr ſo rein, ſchön und lieblich, wie ſie geweſen ſind. Aber an jenem Tage wirds alles wieder neu und ſchön werden; wie S. Paulus ſpricht Rom. 8. o): Die Creatur wird frei werden von dem Dienſt des vergänglichen Weſens, zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.

So freuet ſich nu David im Geiſt, und wartet mit fröhlichem Herzen auf die zukünftige Herrlichkeit der Kinder Gottes, und Erneurung der Creaturen, da Himmel, Mond, Sternen, durch des Herrn, unſers Herrſchers, Finger, das iſt, Heiligen Geiſt, bereitet, neu ſein werden; als wollt er ſagen: Ich hoffe darauf, und bin deß gewiß, ich werde einmal aus dieſem Jammerthal kommen in ein ander Welt p); aus dieſem dunkeln Weſen in Klarheit; aus der [17]) Finſterniß ins Licht, da der Herr, unſer Herrſcher, ſich ſampt den Werken ſeiner Finger, das iſt, [18]) Heiligen Geiſtes, offenbaren und zeigen wird; da werde ich ein neuen Himmel, neuen Mond und neue Sternen ſehen, und auch ſelbs mit eim neuen ſchönen Leib angethan, mit neuen ſcharfen Augen gezieret ſein.

Hiemit lehret er, daß der Auserwähleten und Seligen Leben in jener Welt ſein werde im Himmel, und dazu ein himmeliſch Weſen und Leben, da man nicht mehr werde ärbeiten, Mühe und Sorge haben, eſſen, [19]) trinken, trauren, Leide tragen ꝛc., wie man in dieſer Welt thun muß; ſondern ein ewigen Sabbath und Feiertag halten, ewig ſatt ſein in Gott, ewig fröhlich, ſicher und frei von allem Leid, Gott und ſeine Werk ewig anſchauen, nicht hinter der Decke verborgen, wie in dieſem Leben die Decke fürgezogen iſt, ſondern mit aufgedecktem Angeſichte, in der Offenbarung. Es wird nicht ein irdiſch, zeitlich

o) Rom. 8. p) Hoffnung des ewigen Lebens.
17) „der" fehlt. 18) † des. 19) † und.

Leben ſein, ſondern ein himmeliſch, ewig Leben; nicht daß wir im Himmel allein ſein werden, ſondern werden ſein, wo wir wollen, im Himmel, auf Erden, oben und unten, und wo wir wollen. Denn werden wir uns nicht mehr ſchleppen mit dieſem ſchweren Leibe, den man heben und tragen muß, und der immerdar zur Erden zu ſinket; ſondern unſer Leib wird behend und leichte ſein. Und in Summa, wir werden gleich ſein, wie die Engel Gottes im Himmel, als Chriſtus ſagt Matth. 22. q)

Solche zukünftige Herrlichkeit der Kinder Gottes und Erneurung der Creaturn hat David gegläubet, ſich darüber von Grund ſeines Herzens gefreuet, iſt in gewiſſer Hoffnung geſtanden, er werde den Himmel, Mond und Stern durch Gottes Finger bereitet und erneuret ſehen. Gott hat dieſe Herrlichkeit aufgeſchoben, darumb alle Heiligen darauf warten müſſen: wie Heb. 11. r) geſchrieben ſtehet: Alle Heiligen haben durch den Glauben Zeugniß uberkommen, und nicht empfangen die Verheißung; darumb, daß Gott etwas Beſſers für uns zuvor verſehen hat, daß ſie nicht ohn uns vollendet würden. Gott hat ſeine Heiligen nicht bald in die Herrlichkeit geführet, ſondern das Vaterland laſſen ſuchen. Wir müſſen zuvor alle zuſammen kommen, die Erſten und die Letzten, die in der Erden ſchlafen, und die in der Zukunft des Herrn uberbleiben werden. Wenn wir nu alle zuſammen kommen, denn wird die Herrlichkeit an uns offenbaret werden. So ſagt S. Paulus 1 Theſſal. 4. s): Die Todten in Chriſto werden auferſtehen zuerſt; darnach wir, die wir leben und uberbleiben werden zugleich mit denſelben hingezuckt werden in der Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden alſo bei dem Herrn ſein allezeit.

In ſolch zukünftig Weſen ſiehet David, und iſt ihm nicht anders zu Muth, denn als hätte die Welt ſchon ein Ende, und als wäre er ſchon auferſtanden von den Todten, und ſähe Himmel, Mond, Stern neu für ſich ſtehen. Zwar, er hats auch geſehen

q) Matth. 22. r) Heb. 11. s) 1. Theſſ. 4.

aber im Glauben und Geiſt. Zu ſeiner Zeit wird ers mit uns, und wir mit ihm, ſehen in der Offenbarung. Die Propheten und Apoſtel habens uns verkündiget. Eſaias ſpricht Cap. 65. t): Siehe, ich will einen neuen Himmel und neue Erde ſchaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird, noch zu Herzen nehmen; ſondern ſie werden ſich ewiglich freuen, und fröhlich ſein uber dem, das ich ſchaffe. Und S. Petrus ſagt, 2 Pet. 3. u): Wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erden, nach ſeiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnet. Solche Verkündigung der Propheten und Apoſtel iſt geſchehen durch den Heiligen Geiſt, und kann nicht feihlen.

Das wird ein weiter, ſchöner Himmel und luſtige Erde ſein, viel ſchöner und luſtiger, denn das Paradies geweſen iſt. Im Paradies v) waren nicht brennende Neſſeln, noch ſtachlichte Dornen und Diſteln, noch ſchädliche Kräuter, Würme, noch Thiere, ſondern ſchöne, edle Roſen und wohlriechende Kräuter; alle Bäume im Garten waren luſtig anzuſehen und gut zu eſſen. Nach Adams Fall ward die Erde verflucht w), daß ſie Dorn und Diſteln trägt, und der Menſch mit Kummer ſich darauf nähren muß ſein Lebenlang. Daher ſind kommen ſo viel ſchädlicher Creaturen, die wider uns ſtreiten und uns martern und plagen, auch wir Menſchen unter nander ſelbs. Nu wird dieſes Alles durch die Finger des Herrn, unſers Herrſchers, wieder zurecht bracht, und Alles neu bereitet werden. Denn wird x) auf Erden keine Sünde noch Ungerechtigkeit, kein Todtſchlag noch Mord, kein Haß noch Neid mehr ſein; ſondern eitel Gerechtigkeit, Liebe und Freundſchaft wohnen. Itzt wohnet Ungerechtigkeit und Untreu auf Erden. Daran ſollen wir erkennen, was wir durch Adams Fall und unſer Sünde verloren haben, und lernen uns ſehnen und Verlangen haben nach der Wiederbringung

t) Eſa. 65. u) 2. Pet. 3. v) Paradies. w) Erde nach Adams Fall verflucht. x) Eigenſchaft der neuen Erden.

und Erneurung der Creatur, und nach der Freiheit der Kinder Gottes.

Wie kömpts aber y), daß David in dieſem Vers gedenket allein der Himmel, des Monden und der Sternen, und nicht auch gedenket der Sonnen; da doch Eſaia Cap. 65. der Sonnen gedenket, und die Sonne dabei ſein muß, wo Himmel, Mond und Sterne ſind, und Menſchen, ſo den Himmel, Monden und Sterne ſehen ſollen? Ohn Sonne ſind die Menſchen arme, elende Leute, und vermag Niemand ohn Sonne zu leben, weder in dieſer, noch in der zukünftigen Welt. Warumb läſſet er denn die Sonne hie außen? Antwort: Das thut er umb der Bedeutung willen. Die Sonne bedeutet Chriſtum in der heiligen Schrift z); wie bald hernach ſoll geſagt werden. Weil aber David in dieſem Vers redet vom Himmel, Monden und Sternen, ſo Werk ſind der Finger des Herrn, unſers Herrſchers, und aber Chriſtus unter ſolche Werk nicht kann noch ſoll gezählet werden: ſo hat er in dieſer Erzählung der Sonnen nicht gedenken wollen umb der Bedeutung willen. Hernach gedenket er der Sonnen ſchön und herrlich; wie folget.

4. Was iſt der Menſch, daß du ſein gedenkeſt, und des Menſchen Kind, daß du dich ſein annimmeſt?

Hie malet er ein ſeltſame Sonne, und heißet die Sonne einen Menſchen und Menſchenkind. Die heilige Schrift hat die Weiſe, daß ſie Chriſtum vergleichet der Sonnen a), ſonderlich der Prophet Malach. Cap. 4., da er ſpricht: Euch, die ihr meinen Namen fürchtet, ſoll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit, und Heil unter deſſelben Flügeln. Gleichwie die natürliche Sonne von ſich gibt ein Schein und Licht, damit ſie den Tag machet, und die Menſchen vom Schlaf erwecket, daß ſie an ihre Aerbeit gehen,

---

y) Warumb David allhie nicht auch der Sonnen gedenkt. z) Chriſtus bedeutet die Sonne. a) Vergleichung Chriſti mit der natürlichen Sonnen. Malach. 4.

wie Moſes lehret Gene. 1. b): Gott macht das groß Licht, das den Tag regiere; und Pſalm 104. c): Wenn die Sonne aufgehet, ſo gehet der Menſch aus an ſeine Aerbeit und an ſein Ackerwerk, bis an den Abend: alſo gibt Chriſtus, welcher die geiſtliche Sonne iſt, den Schein und Glanz ſeines Evangelii in die Welt, und erleuchtet damit der Menſchen Herzen. So ſagt er ſelbs Johann. 8. d): Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln im Finſterniß, ſondern wird das Licht des Lebens haben. Es nennet aber Malachias Chriſtum die Sonn der Gerechtigkeit, unter welches Flügeln Heil iſt. Denn welch Herz Chriſtus mit ſeinem Glanz erleuchtet, derſelb Menſch iſt gerecht für Gott umb der Sonnen willen; und ſo lang er unter dieſer Sonnen Flügel bleibet, iſt er ſelig. Pſalm 118. e) ſagt David: Dieß iſt der [20]) Tag, den der Herr machet. Jeſus Chriſtus iſt der Herr. Gleichwie nu die natürliche Sonne den Tag machet, alſo machet die geiſtliche Sonn, Jeſus Chriſtus, dieſen Tag, darinnen wir uns freuen und fröhlich ſind.

Er nennet hie Chriſtum nicht die Sonne, ſondern redet von ſeinem Ampt, warumb er die Sonne ſei und heiße. Solche Sonne iſt er, ſpricht er, daß er ein Menſch und Menſchenkind iſt f), gibt alſo Chriſto zween neue Namen. Im hebräiſchen Text ſind dieſe Namen unterſchieden. Solche Unterſcheid kann man weder in latiniſcher noch deutſcher Sprache geben. Der erſte Name, אֱנוֹשׁ g) bedeutet einen betrübten, ärmlichen, elenden Menſchen, Pſalm 9. h): Gib ihnen, Herr, einen Meiſter, daß ſie erkennen, daß ſie Menſchen, das iſt, arme, elende, jämmerliche Menſchen ſind. Pſalm 103. i): Ein Menſch iſt in ſeinem Leben wie Gras, er blühet, wie eine Blume auf dem Felde. Der ander Name iſt ein gemeiner Name des ganzen menſchlichen Geſchlechts, und bedeutet einen ſchlechten, [21]) gemei-

---

b) Gen. 1. c) Pſ. 104. d) Joh. 8. e) Pſ. 118. f) Menſch und Menſchenkind. g) אֱנוֹשׁ. h) Pſ. 9. i) Pſ. 103.

20) „der" fehlt im Orig. 21) † und.

nen Menschen. Psalm 49. k): Höret zu, alle Völker; merket auf alle, die in dieser Zeit leben, beide, gemein Mann und Herrn ꝛc. So heißt er nun Christum אָדָם, einen Menschen l), seines Elendes und Jammers halben, so er auf Erden gehabt hat. Filium Adam, Menschenkind m), nennet er ihn seiner Natur halben, daß er vom Menschen geboren ist; nicht ohn Mittel von Gott geschaffen, wie Adam geschaffen war aus einem Erdenkloß, und wie Eva aus Adams Rippe gemacht war: sondern gemeiner, und doch übernatürlicher Weise, geboren aus einer Jungfrauen, von dem Heiligen Geist, wie der christliche Glaube lehret. Christus nimpt diesen Namen aus diesem Psalm, und nennet sich im Evangelio des Menschen Sohn, darumb n), daß er von einer menschlichen Mutter geboren ist, und alle Eigenschaft eines rechten natürlichen Menschen an sich genommen hat, doch ohn Sünde. So sagt S. Paulus Philipp. 2. o): 22) Nahm Knechts-Gestalt an, ward gleich wie ein ander Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden. Heb. 2. p): Nachdem die Kinder Fleisch und Blut haben, ist ers gleichermasse theilhaftig worden. Item: Er nimpt nirgend die Engel an sich, sondern den Samen Abrahä nimpt er an sich. Daher mußte er aller Ding seinen Brüdern gleich werden ꝛc.

Er malet aber Christum sonderlich aus für allen Menschen auf Erden q), und spricht: Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest? und des Menschen Kind, daß du dich sein annimmest? Das redet er vom hohen, tiefen Grad der Erniedrigung Christi. Denn er siehet Christum an in seiner größesten Marter und höhesten Leiden, daß er verspottet, verspeiet, gegeißelt, gekrönet und gekreuziget wird, wie S. Paulus von solcher Erniedrigung auch redet Philipp. 2. r): Er niedriget sich selbs, und ward gehor-

k) Ps. 49. l) Menschenkind. m) Christus Geburt. n) Warumb sich Christus des Menschen Sohn nennet. o) Philipp. 2. p) Heb. 2. q) Erniedrigung Christi. r) Philipp. 2.

22) † Er.

m bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuz. In icher Erniedrigung hielt ihn Niemand für einen enſchen; ſondern Jedermann, der fürüber gieng, hüttelt den Kopf, und ſprach: Pfu, wie hat Gott eſen verflucht, daß er am Kreuz hanget! Eſaias det wohl davon Cap. 53. s): Viel werden ſich ber dir ärgern, weil ſeine Geſtalt häßlicher iſt, nn ander Leute, und ſein Anſehen, denn der Menhen-Kinder. Item: Er hat keine Geſtalt noch chöne; wir ſahen ihn, aber da war keine Geſtalt, ie uns gefallen hätte. Er war der Allerverachteſt nd Unwertheſt, voller Schmerzen und Krankheit. r war ſo veracht, daß man das Angeſicht für ihm erbarg; darumb haben wir ihn nichts geacht. Und ſalm 22.: Ich bin ein Wurm, und kein Menſch, in Spott der Leute und Verachtung des Volks.

Sonderlich aber war ſolche Erniedrigung Chriſti t) rgerlich bei dem jüdiſchen Volk. Denn ihr Glaube ar, wem es wohl gienge auf Erden, wer reich äre, in Ehren ſchwebete, und gute Tage hätte, der äre ſelig; wie der 144. Pſalm u) von ſolchem Glauben ſaget: Erlöſe mich und errette mich von er Hand der frembden Kinder, welcher Lehre iſt ein nütze, und ihre Werk ſind falſch; daß unſer Söhne aufwachſen in ihrer Jugend, wie die Pflanen, und unſer Töchter, wie die ausgehauen Erker, leichwie die Pallaſt; und unſere Kammern voll ien, die erausgeben können einen Vorrath nach dem ndern; daß unſer Schafe tragen tauſend und hundert tauſend auf unſern Dörfern; daß unſer Ochſen viel erärbeiten [23]); daß kein Schade, kein Verluſt, noch Klage auf unſern Gaſſen ſei. Wohl dem Volk, dem es alſo gehet. Das war der Jüden Glaube v). Da ſie nu ſahen Chriſtum jämmerlich hangen am Kreuze, verachten ſie ihn, und hielten ihn für verflucht.

Deß verwundert ſich nu David, und ſpricht:

---

s) Eſa. 53. t) Chriſti Erniedrigung den Jüden ärgerlich. u) Pſ. 144. v) Der Jüden Glaube.

23) arbeiten.

Iſts auch müglich, oder ſoll man es auch gläuben, daß Gott ſolches jämmerlichen, elenden Menſchen gedenken, und ſich ſolches Menſchenkinds, der ſo jämmerlich zugericht am Kreuze ſtirbt, annehmen ſoll? Sollt der das liebſte Kind und der Auserwählet Gottes ſein, den Jedermann verſpeiet, ſchmähet und läſtert? Wie närriſch machts denn Gott? Sollt der Gottes Sohn, Herr, unſer Herrſcher ſein, deß Name herrlich ſei in allen Landen, und dem man danket im Himmel, und hangt am Kreuz, und wird für ein Spott und Fluch der Leute gehalten? Solches redet David aus großer Verwunderung; als wollt er ſagen: Alle Welt denket, Gott hab dieſes Menſchen vergeſſen, und nehme ſich dieſes Menſchenkinds nicht an. Aber der Stein w), den die Bauleute verwerfen, iſt zum Eckſtein worden. Das iſt vom Herrn geſchehen, und iſt Wunder für unſern Augen.

5. Du wirſt ihn laſſen eine kleine Zeit von Gott verlaſſen ſein, aber mit Ehren und Schmuck wirſt du ihn krönen.

In dieſem Vers beſchreibet David, wie jämmerlich Chriſtus werde verlaſſen ſein. Dieß Stück kann kein Menſch mit Worten ſo ausſtreichen, als rund, kurz und einfältig es geredt iſt. Er redet nicht vom leiblichen Leiden Chriſti, welchs auch groß und ſchwer iſt; ſondern von ſeinem hohen geiſtlichen Leiden, ſo er gefühlet hat an ſeiner Seele, welchs Leiden alles leiblich Leiden weit ubertrifft. Daſſelb hohe Leiden x) beſchreibt er im höchſten Grad, und ſpricht: Du wirſt ihn eine kleine Zeit laſſen von Gott verlaſſen ſein. Was das ſei, das verſtehet kein Menſch auf Erden, kann auch kein Menſch mit Worten erreichen noch ausſtreichen. Denn, von Gott verlaſſen ſein y), das iſt viel ärger, denn der Tod. Die ein wenig davon verſucht und erfahren haben, die mögen etwas nachdenken. Aber ſichere, rohe, unverſuchte und unerfahrne Leute wiſſen und verſtehen *Nichts* davon. Wenn uns Gott gibt den Beutel

w) Pſ. 118. x) Hohes Leiden Chriſti. y) Von Gott verlaſſen ſein

ſei, von Gott verlaſſen ſein, ohn die großen, ſtarken Heiligen, als Hiob und Paulus, welche etwas davon verſucht und erfahren haben.

Davon gnug. Wir wollen wieder auf Chriſtum kommen. David ſiehet hie, ohn Zweifel, im Geiſt Chriſtum an, da er im Garten mit dem Tode ringet, und am Kreuze ſchreiet: Mein Gott, mein Gott, warumb haſt du mich verlaſſen? d) Denn daſſelb iſt das rechte, hohe geiſtliche Leiden, welches kein Menſch bedenken noch verſtehen kann. Im Garten ſagt er ſelbs: Meine Seele iſt betrübt bis an den Tod. Er will alſo ſagen: Ich bin in ſolchem Trauren und Angſt, daß ich fur Trauren und Angſt ſterben möchte; reißt ſich von ſeinen Jüngern bei einem Steinworf, kniet nieder und betet; in dem Gebet kömpts, daß er mit dem Tode ringet, und betet heftiger. Sein Schweiß wird wie Blutstropfen, die fallen auf die Erden. Von dieſem hohen geiſtlichen Leiden redet hie David, da Chriſtus mit dem Tode gekämpfet hat [26]), und in ſeinem Herzen nicht anders gefühlet hat, denn als wäre er von Gott verlaſſen. Und zwar, er iſt auch in der Wahrheit von Gott verlaſſen geweſt, nicht, daß die Gottheit von der Menſcheit geſcheiden ſei, (denn Gottheit und Menſcheit in dieſer Perſon, welche iſt Chriſtus, Gottes und Marien Sohn, alſo vereiniget ſind, daß ſie in Ewigkeit nicht mögen getrennet noch geſcheiden werden,) ſondern, daß die Gottheit ſich eingezogen und verborgen hat, daß es ſcheinet, und wer es lieſet, ſagen möchte: Hie iſt kein Gott, ſondern lauter Menſch, dazu betrübter und verzagter Menſch. Die Menſcheit iſt allein gelaſſen, und der Teufel hat ein freien Zutritt zu Chriſto gehabt, und die Gottheit hat ihre Kraft eingezogen, und die Menſcheit allein kämpfen laſſen.

S. Paulus redet auch alſo davon Philipp. 2. e): Jeſus Chriſtus, da er in göttlicher Geſtalt war, hielt ers nicht für einen Raub, Gotte gleich ſein,

---

d) Geiſtlich Leiden Chriſti. e) Philipp. 2. Erniedrigung Chriſti.
26) „hat" *fehlt.*

sondern äußert sich selbs, und nahm Knechts-Gestalt an. Er spricht, Christus hab sich der göttlichen Gestalt geäußert, das ist, er hab seiner göttlichen Gewalt nicht gebraucht, noch seine allmächtige Kraft eräuget, sondern dieselbige eingezogen, da er gelitten hat. In solcher Aeußerung und Erniedrigung hat der Teufel alle seine hölliſche Macht versucht. Der Mensch und Menschenkind stehet da, trägt die Sünde der Welt; und weil er nicht einfleußt von göttlichem Trost und Stärke, so hat der Teufel seine Zähne uber dem unschuldigen Lämblin zusammen gebissen, und es wollen verschlingen: muß also der gerechte und unschuldige Mensch zittern und zagen, als ein armer, verdampter Sünder, und in seinem zarten, unschuldigen Herzen fühlen Gottes Zorn und Gericht wider die Sünde, schmecken für uns den ewigen Tod und Verdammniß, und in Summa, alles leiden, was ein verdampter Sünder verdienet hat, und leiden muß ewiglich.

Davon redet hie David; als wollt er sagen: Also wird Sünd und Tod uberwunden, der Feind vertilget, das Himmelreich gewonnen werden, daß der Herr unser Herrscher, wahrhaftiger Mensch und Menschenkind, in seiner zarten Menscheit, mit Leib und Seel geärbeitet hat, und in solche Noth und Angst kommen ist, daß er nicht allein Blut geschwitzet, sondern ihm auch nicht anders zu Muth gewesen ist, denn als wäre er von Gott verlassen. Er hat die hohen Anfechtung, die da heißt, von Gott verlassen sein, und des Teufels feurige Pfeile, hölliſch Feuer und Angst, und alles, was wir mit unsern Sünden verdienet hatten, in seiner Seele müssen dämpfen und auslöschen. Dadurch ist uns das Himmelreich, ewiges Leben und Seligkeit erworben; wie auch Esaias sagt Cap. 53. f): Darumb, daß seine Seele geärbeitet hat, wird er seine Lust sehen, und die Fülle haben. Sein Leib und Seel ärbeitet, spricht er, in hohem, schwerem Leiden; aber Solchs thut er uns zu großem Nutz, und ihm selbs zu großer

f) Esa. 53.

reude. Denn er uberwindet ſeine Feinde, und ſte-
t, und durch ſein Erkenntniß macht er Viel gerecht.
Aber das Beſte iſt, daß der Prophet hinzu ſetzet:
u haſt ihn eine kleine Zeit laſſen von Gott verlaſ-
n ſein. Das Verlaſſen ſoll nicht lange, viel we-
iger ewig währen g), ſondern nur eine kleine
eit, nämlich nur etliche Stunden, und doch nicht
nts, noch für und für. Am Charfreitag auf den
bend (denn nach jüdiſcher Weiſe muß man den
ag vom Abend anheben, wie Moſes ſagt Gen. 1.:
da ward aus Abend und Morgen der erſte Tag,)
het das Leiden an, morgens, nach Mittage ver-
hiedet er am Kreuz, und iſt Alles vollbracht.

Auf den Abend zuvor, nach dem Abendmahl,
het er hinaus in den Garten, da gehet das Ver-
ſſen an. Auf den Morgen ſtehet er am Kreuz,
hreiet laut: Mein Gott, mein Gott, warumb haſt
u mich verlaſſen? Bald hernach gibt er ſeinen
eiſt auf, wird abnommen vom Kreuz, und ins
rab gelegt. Da ruget er und hält Sabbath. Als
er Sabbath vergangen iſt, am erſten Tage der
Sabbathen ſehr frühe, ſtehet er auf von den Todten.
Da iſt aller Jammer, Noth und Angſt fürüber;
wie Eſaias ſpricht Cap. 53.: Er iſt aus der Angſt
nd Gericht genommen, wer will ſeines Lebens
länge ausreden?

Alſo predigt der Prophet köſtlich und gewaltiglich
von dem Leiden Chriſti. Es iſt eine kurze und runde
Predigt. Aber mit kurzen Worten zeiget er an zweier-
ei Leiden in Chriſto. Sein leiblich Leiden zeiget er
an, da er ihn nennet אנוש, das iſt, einen elenden
und leidenden Menſchen. Sein hoch geiſtlich Leiden
zeiget er an, da er ſpricht, er werde eine kleine Zeit
von Gott verlaſſen ſein, das iſt, er werde in hoher
Angſt ſein, werde keine Hülfe noch Troſt haben,
weder von Gott, noch Engel, noch Menſchen; ohn
daß im Garten einmal ihm ein Engel vom Himmel
erſcheinet, und ihn ſtärket. Am Kreuz iſt er ganz

g) Chriſtus Leiden währet nicht lange.

und gar verlassen, und man gibt ihm noch da Essig zu trinken in seinem großen Durst. Alle Cre turen stellen sich, als wären sie wider ihn. Er hang in der Luft und schwebet empor, und hat nicht a Erden, da er einen Fuß setzen künnt. Hie ist Niema der mit ihm Mitleiden hätte, oder ihn tröstet. D ist sein Leiden; folget nu seine fröhliche Auferstehu von den Todten.

Aber mit Ehren und Schmuck wirst du ih krönen.

Deß sich Niemand annimmet, sondern der v Gott und aller Welt verlassen ist, den wirst du e ausreißen aus dem Leiden in Friede, aus der Ang in Trost und Freude; für Hohn, Spott und Schma so er erduldet hat, wirst du ihn zieren mit Ehr für die häßliche Gestalt, so er auf Erden hat gehab wirst du ihn köstlich kleiden, also, daß er umb u umb gekleidet, gezieret und gekrönet sei, und er nic allein für sein Person an Leib und Seel schön se wird, voll ewiges Lebens, voll Freude, Seligke Weisheit, Kraft, Gewalt, voll himmelischer Maj stät und Gottheit, daß ihn alle Creaturen anlach und anbeten werden; sondern auch herrlich gezie und geschmückt mit seinen Christen und Gläubig auf Erden, und auserwähleten Engeln im Himme in dieser und zukünftigen Welt.

Zweierlei Zier nennet er, damit Christus soll g krönet werden h). Die erste Zier, damit Christu durch seine Auferstehung soll gekrönet werden, i Ehre. כָּבַד i) heißt eigentlich, schwer sein an Gi tern. Darnach heißt כָּבוֹד auch Ehre und Herrlic keit, darumb, daß Reichthum und Fülle bring Ansehen und Ehre, wie dagegen Armuth und Mang bringt Unehre und Verachtung. Diese Zier set der Prophet entgegen allem dem, so er zuvor von d Erniedrigung und Leiden Christi gesagt hat; als wo

h) Christi Erhöhung. i) כָּבַד

ſagen: Der arme, elende und leidende Menſch, אֱנוֹשׁ und Menſchenkind, wird gekrönet werden mit imliſchem Reichthum, mit göttlicher Ehre, mit ber Majeſtät, Herrſchaft und Gewalt, ſo keiner atur zugemeſſen werden mag. Der verlaſſen ge- en iſt von Gott und allen Creaturn, denſelben d Gott wieder erfür bringen aus dem Tode zum en; der zur Zeit ſeines Fleiſches verachtet, ver- ttet und verſpeiet iſt worden, der wird zu ſolcher rlichkeit und Ehre erhaben werden, daß ihn alle gel Gottes werden anbeten.

Von dieſer Zier redet die Epiſtel zum Hebr.). 2. k): Den aber, der eine kleine Zeit der gel gemangelt hat, ſehen wir, daß es Jeſus iſt, chs Leiden des Todes gekrönet mit Preis und ren, auf daß er von Gottes Gnaden für Alle den d ſchmecket; und Chriſtus ſelbs in ſeinem Gebet). 17. l): Nu verkläre mich, du Vater, bei dir s, mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe Welt war. S. Paulus ſiehet auch dahin 1 Ti- th. 3. m): Kündlich groß iſt das gottſelige Ge- nniß, Gott iſt [2]) offenbaret im Fleiſch, gerecht- iget im Geiſt, erſchienen den Engeln, geprediget Heiden, geglaubet von der Welt, aufgenommen die Herrlichkeit.

Die ander Zier iſt, Schmuck הָדָר n), welchs mtlich heißt Schmuck, ſo da kompt von köſtlichen, rlichen Kleidern. Er redet aber hie vom königli- n Schmuck, damit Chriſtus als ein König gekrönet rlich ſein wird in dieſer und in der zukünftigen elt. Könige pfleget man zu ſchmücken, wenn ſie ngen ſollen. Alſo wird der König Chriſtus, ſpricht vid, auch geſchmückt ſein, nicht allein für ſich, ſeinem natürlichen Leibe, ſondern auch für uns an iem geiſtlichen Leibe, welcher iſt ſeine Gemeine. un er ſammlet ſeine Kirche durch die Predigt des angelii, und ſchmücket und zieret dieſelb mit ſeinem

---

Hebr. 2. l) Joh. 17. m) 1 Tim. 3. n) הָדָר.

[2]) „Gott iſt“ fehlt in der Original-Ausgabe.

Heiligen Geiſt. Und wird ſolcher Schmuck entgegengeſetzt ſeiner häßlichen Geſtalt, davon oben aus Eſaia Cap. 53. geſagt iſt; als wollt er ſagen: Der Menſch, אִישׁ und Menſchen-Kind hat weder Schmuck, wenig Anhang zur Zeit ſeines Leidens. Sein eigen Volk ſchreiet uber ihn: Kreuzige ihn, kreuzige ihn! ja, ſeine eigene Jünger werden von ihm abtrünnig, und fliehen von ihm. Aber nach ſeiner Auferſtehung wird er einen herrlichen Schmuck und großen Anhang haben vieler Chriſten auf Erden. Das wird der ſchöne Schmuck und das ſchöne Kleid ſein, damit er wird in dieſer Welt gekrönet werden.

Von dieſem Schmuck Chriſti und ſeiner Chriſtenheit predigen die Propheten gewaltiglich. Eſaias Cap. 60. o) ſagt von Chriſto: Deine Thor ſollen ſtets offenſtehen, weder Tag noch Nacht zugeſchloſſen werden, daß der Heiden Macht zu dir gebracht, und ihre Könige herzu geführet werden. Und Jeremias Cap. 16. p): Die Heiden werden zu dir kommen von der Welt Ende. Sonderlich aber predigt David herrlich und lieblich von dieſem Schmuck Chriſti und ſeiner Kirche Pſalm 45. q), und Eſaias Cap. 61. ſpricht in der Perſon der ganzen Chriſtenheit: Ich freue mich im Herrn, und meine Seele iſt fröhlich in meinem Gott. Denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam mit prieſterlichem Schmuck gezieret, und wie eine Braut in ihrem Geſchmeide berdet.

An jenem Tage aber wird er mit dem rechten Kleide und Schmuck umbgeben werden, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit, mit ſeinen Auserwähleten und heiligen Engeln; wie S. Paulus ſagt 2 Theſſ. 1. r), Chriſtus werde kommen, daß er herrlich erſcheine mit ſeinen Heiligen, und wunderbar mit allen Gläubigen. Und Chriſtus ſagt ſelbs Matth. 25. s). Des Menſchen Sohn wird kommen in ſeiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm. Denn wird er ſitzen auf dem Stuhel ſeiner Herrlichkeit, und wer-

o) Eſa. 60. p) Jerem. 16. q) Pſ. 45. Eſa. 61. r) 2 Theſſ. 1. s) Matth. 25

den für ihm alle Völker verſammlet werden; item, wenn er umb ſich haben wird aller ſeiner Finger Werk, neu Himmel, Mond, Sternen und alle Creaturn. Dieß alles will David verſtanden haben durch die Ehre und Schmuck, damit Chriſtus ſoll gekrönet werden. Darumb ſind dieſe Wort eine herrliche Weiſſagung von der Auferſtehung Chriſti, und von ſeiner Krönung. Und ſolcher Ehre und Schmucks wird kein Ende ſein.

6. Du wirſt ihn zum Herrn machen uber deiner Hände Werk; Alles haſt du unter ſeine Füße gethan.

In dieſem Vers beſchreibet David Chriſtum als wahrhaftigen Menſchen, und doch zugleich wahrhaftigen Gott und Herrn uber alle Creaturn. Denn das Wort תַּמְשִׁילֵהוּ, du wirſt ihn zum Herrn machen, heißt eigentlich, zum Herrn machen, wie ein Menſch zum Herrnge macht wird. Davon kommt מֹשֵׁל, t) das heißt nicht Herr, wie Gott Herr heißt, ſondern wie ein Menſch Herr iſt und herrſchet. Judic. 8. u) ſprechen Etliche in Iſrael zu Gideon: Sei Herr uber uns, du und dein Sohn, und deines Sohns Sohn, weil du uns von der Midianiter Hand erlöſet haſt. Gideon aber antwortet: Ich will nicht Herr ſein uber euch, und mein Sohn ſoll auch nicht Herr uber euch ſein, ſondern der Herr ſoll Herr uber euch ſein. Darumb heißt מֹשֵׁל ſolcher Herr, wie ein Hauswirth im Hauſe Herr iſt, dem Jedermann im Hauſe gehorſam ſein muß, Weib, Kind und Geſinde ꝛc., wie Gott zu Eva ſpricht Gene. 3. v): Dein Wille ſoll deinem Manne unterworfen ſein, und er ſoll dein Herr (מֹשֵׁל) ſein; oder, wie ein Fürſt im Lande Herr iſt, dem alle Einwohner des Landes unterthan ſein müſſen, wie Joſeph ſagt Gen. 45. w): Gott hat mich zum Herrn in ganz Aegypten geſetzt. Alſo ſoll Chriſtus auch zum Herrn

---

t) מֹשֵׁל u) Jud. 8. v) Gen. 3. w) Gen. 45.

gemacht werden, daß ihm gehorsam sein sollen Engel und Menschen. Ps. 22. x): Der Herr hat ein Reich, und er herrschet (ist מֹשֵׁל Herr,) unter den Heiden. Ps. 59. y): Daß sie inne werden, daß Gott Herrscher (מֹשֵׁל) sei in Jacob, in aller Welt.

Er saget aber also: Du wirst ihn zum Herrn machen uber deiner Hände Werk. Item: Alles, hast du unter seine Füße gethan. Damit zeuget er, daß Christus wahrer Mensch, auch zugleich wahrer Gott sei z); denn Gott Niemand zum Herrn macht uber seiner Hände Werk, noch ihm Alles unter seine Füße thut, er sei denn ihm gleich, das ist, Gott. Gott allein ist Herr uber seiner Hände Werk, und hat Alles unter seinen Füßen. Weil nu dieser Mensch, Christus, der von Gott eine kleine Zeit ist verlassen, soll zum Herrn gemacht werden uber Gottes Werk, uber Himmel, Engel, Sonn, Mond, Erde, Menschen, Luft, Wasser, und uber alles, was im Himmel, auf Erden und im Wasser ist: so folget, daß er wahrhaftiger Gott sei.

Wie er aber zum Herrn uber Gottes Werk und Creatur werde gemacht werden, Solchs saget er nicht ausdrücklich; doch gibt ers gnugsam zu verstehen. Denn er spricht: Du wirst ihn zum Herrn machen. Welchen Ihn? Den du hast eine kleine Zeit lassen von Gott verlassen sein, und den du mit Ehren und Schmuck wirst krönen. Darumb redet er von der Erhöhung und Verklärung Christi a), nach seiner Auferstehung von den Todten. Von der Erhöhung redet S. Petrus Acto. 2. b): Nu er durch die Rechten Gottes erhöhet ist, hat er empfangen die Verheißung des Heiligen Geistes; Acto. 5. c): Gott hat ihn durch seine rechte Hand erhöhet zu einem Fürsten und Heiland ꝛc.; und S. Paulus Philipp. 2. d): Darumb hat ihn Gott erhöhet. Von der Verklärung redet S. Johannes, Johann. 7. e): Der Heilig Geist war noch nicht da, denn Jesus war noch nicht v[illegible]

x) Ps. 22. y) Ps. 59. z) Gottheit Christi. a) Erhöhung Christi. b) Act. 2. c) Act. 5. d) Philipp. 2. e) Joh. 7.

et. S. Paulus nennets erweiſen, Rom. 1. f): iſt verkläret oder erweiſet ein Sohn Gottes. Von igkeit iſt Chriſtus Herr uber alle Creaturen, eho iſt Menſch worden; aber da er iſt Menſch worden, eine kleine Zeit von Gott verlaſſen, und doch Ehren und Schmuck gekrönet, iſt er zeitlich zum rn gemacht, nach der Menſcheit, durch die Offen- ung und Verklärung nach ſeiner Auferſtehung und fahrt. Von Ewigkeit iſt er Herr geboren; aber iſt er nicht für uns Herr. Zeitlich aber iſt er Herrn gemacht, und durch die Auferſtehung von Todten verkläret, daß er auch gegen uns Herr uber alles, was im Himmel und auf Erden iſt.

So iſt nu Chriſtus wahrhaftiger Menſch und wahr- tiger Gott g). Menſch iſt er durch die zeitliche Geburt, der Jungfrau Maria geborn. Gott iſt er durch die ge Geburt, vom Vater in Ewigkeit geboren. Nach der nſcheit hat er gelitten, iſt von Gott verlaſſen, geſtor- , wieder auferſtanden von den Todten, und durch Verklärung zum Herrn gemacht uber Alles. Nach Gottheit iſt er Herr von Ewigkeit; nach der nſcheit iſt er zum Herrn gemacht zeitlich, und t von Ewigkeit her; darumb auch dieſen Menſchen Engel Gottes anbeten, denn er iſt mit der Gott- eine einige, unzertrennete Perſon, und auch ter Gott, nicht zwo Perſonen. Wahrer natür- r Menſch iſt er, denn er heißt אנוש das iſt, leidender Menſch und Menſchen-Kind. Wahrer tt iſt er, denn er wird zum Herrn gemacht uber s, was Gottes Hände gemacht haben. Das ge- t allein Gott zu, wie Eſaias ſagt; darumb iſt Gott und Herr uber Engel, Menſchen und Teu- Kaiſer und Könige auf Erden ſind gleich [28]) tenkönige gegen dieſem Könige. Aber Chriſtus er rechte König und Herr uber alles, was Gott haffen hat. Weil er nu in gleiche Gewalt, Macht Ehre ſoll geſetzt werden mit dem Vater; ſo muß en, daß er wahrhaftiger, allmächtiger Gott iſt.

Rom. 1. g) Chriſtus Gott und Menſch.
† wie.

Also spricht David im Geist Ps. 110. h): Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege. Dieß Zeugniß führet Christus wider die Pharisäer, und beweiset damit, daß er nicht allein Mensch und Davids Sohn sei, sondern auch Davids Gott und Herr. Und Matthäi ult. i) spricht er selbst: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und Erden. Welchem Mir? Mir [39]), Marien Sohn, und Menschen geborn. Wie ist sie mir gegeben? Nach der Gottheit hab ich sie vom Vater, ehe ich Mensch ward; nach der Menscheit, darinne ich gelitten hab und auferstanden bin von den Todten, hab ich sie empfangen zeitlich, da es offenbaret und verkläret wird, daß ich Herr sei, und Gewalt hab uber Alles.

Hieraus laßt uns abermal lernen, daß Christus ein einige unzertrennete Person sei, und doch zwo Naturen hab, göttliche und menschliche Natur mit Leib und Seel k). Nach der göttlichen Natur ist er wahrer Gott, vom Vater in Ewigkeit geborn, hat gleiche Gewalt und Ehre mit dem Vater und Heiligem Geist. Nach der menschlichen Natur ist er wahrer Mensch und Menschen-Kind, von einer menschlichen Mutter geborn, und ist zum Herrn gesetzt uber alle Creatur und Werk Gottes. Ob er schon Mensch und Menschen-Kind ist, dennoch ist er Herr uber Alles. Er ist den Engeln nicht unterthan, sondern die Engel sind ihm unterthan. Die Epistel zun Heb. Cap. 2. l) spricht: Er hat nicht den Engeln unterthan die zukünftige Welt, davon wir reden. Es bezeuget aber einer an einem Ort, und spricht: Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest? und des Menschen Sohn, daß du ihn heimsuchest? Du hast ihn eine kleine Zeit der Engel mangeln lassen, mit Preis und Ehren hast du ihn gekrönet, und hast ihn gesetzt uber die Werk deiner Hände.

Auf daß aber der Text nicht schärtig sei, redet er universaliter. Alles, spricht er, hast du unter

h) Ps. 110. i) Matth. 28. k) Christus ist Eine Person in zwo Naturen. l) Heb. 2.

39) „Mir" fehlt.

ſeine Füße gethan. Dieß Stück wird gewaltiglich angezogen Hebr. 2.: In dem, daß er ihm Alles hat unterthan, hat er Nichts gelaſſen, das ihm nicht unterthan ſei. Adam im Paradies wird auch zum Herrn geſetzt über Gottes Geſchöpf und Werk. Es wird aber nicht Alles unter ſeine Füße gethan. Ja, nach der erſten Schöpfung iſt kein Menſch über den andern zum Herrn geſetzt, ſchweige denn, daß er über Engel ſollte zum Herrn geſetzt ſein. Der Text Gene. 1. m) lautet alſo: Herrſchet über Fiſch im Meer, und über Vogel unter dem Himmel, und über alles Thier, das auf Erden kreucht. Das iſt noch eine geringe Herrſchaft gegen der Herrſchaft Chriſti, nämlich eine Herrſchaft menſchlicher Vernunft über Fiſch, Vogel und Thier. Aber hie lautet der Text viel anders: Alles haſt du unter ſeine Füße gethan. Da wird Nichts ausgeſchloſſen, ohn allein der Vater, der dem Sohn Alles unterthan hat, 1 Cor. 15. n), und gehet dieſe Herrſchaft über Engel, Menſchen, und alles, was im Himmel und Erden iſt. Solchs ſpricht S. Paulus herrlich aus Epheſ. 1. o): Er hat ihn auferweckt von den Todten, und geſetzt zu ſeiner Rechten im Himmel, über alle Fürſtenthum, Gewalt, Macht, Herrſchaft, und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieſer Welt, ſondern auch in der zukünftigen. Und hat alle Ding unter ſeine Füße gethan, und hat ihn geſetzt zum Häupt der Gemeine über Alles, welche da iſt ſein Leib, nämlich die Fülle deß, der Alles in Allen erfüllet. Und S. Petrus 1 Pet. 3. p): Durch die Auferſtehung Jeſu Chriſti, welcher iſt zur Rechten Gottes in den Himmel gefahren, und ſind ihm unterthan die Engel, und die Gewaltigen, und die Kräften. Heb. 1. q): Und abermal, da er einführet den Erſtgebornen in die Welt, ſpricht er: Und es ſollen ihn alle Gottes Engel anbeten.

Darumb iſt Chriſtus viel ein größer und höher Herr, denn Adam vor dem Fall geweſen iſt r). Denn ihm war nicht Alles unterworfen, noch unter ſeine Füße gethan. Chriſto aber iſt Alles unter ſeine Füße

m) Gen. 1. n) 1. Co. 15. o) Epheſ. 1. p) 1. Pet. 3. q) Hebr. 1. r) Chriſtus ein größer Herr denn Adam.

gethan, alſo, daß alle Welt und alle ſeine Feinde werden ſein müſſen ein Schemel ſeiner Füße.

Derhalben kann man für dieſem Text nicht für über, ſondern dieſer Text gründet gewaltiglich den Artikel, daß Chriſtus wahrer Gott und Menſch ſei. Wäre er nicht Menſch, ſo künnte er nicht אדם, Menſch, noch filius Adam, Menſchenkind, heißen. Wäre er nicht Gott, ſo künnte er nicht Herr ſein uber Gottes Werk, noch Alles unter ſeinen Füßen haben. Denn Herr ſein uber Himmel, Engel, Menſchen, Leben, ja auch uber Sünd und Tod, gebuhret Niemand, denn allein dem wahrhaftigen natürlichen Gott.

So folgt nu eins auf das Ander, und ſchleußt David herrlich und fein, wer die Sonne ſei. In jener Welt, ſpricht er, da jenes Leben wird angehen, und jener Himmel, Mond und Sterne kommen werden, da wird Chriſtus die Sonne ſein. In dieſer Welt iſt er auch die Sonne der Gerechtigkeit, wie ihn Malachias nennet. Denn umb unſernwillen iſt er Menſch worden, und von Gott verlaſſen, iſt auch uns zu Gut auferſtanden von den Todten, und Herr worden uber Alles, und hat Alles unter ſeinen Füßen. Von dieſer Sonne kriegen wir durch ſein Evangelium und Geiſt ein Licht in unſer Herz, daß wir Gott erkennen, daß er unſer Vater ſei, den wir mügen anrufen, und uns alles Guts zu ihm verſehen. Es fechte uns gleich an Sünd, Tod, Teufel und Welt, ſo haben wir einen, nämlich Chriſtum, unſer Sonne; der [30]) ſtehet uns bei, und hilft uns; macht auch, daß wir einen Zutritt haben zum Vater. Laſſet uns nur feſt halten ob dem Licht und Evangelio, ſo wir von der Sonne, Chriſto, haben.

7. Schafe und Ochſen allzumal, dazu auch die wilden Thier;

8. Die Vogel unter dem Himmel, und die Fiſch im Meer, und was im Meer gehet.

Dieß iſt das letzte Stück der Herrſchaft Chriſti, welche Herrſchaft auch Adam empfangen hat im Pa-

30) In der Original-Ausgabe ſteht: da.

dies; wie geschrieben stehet Gene. 1, s); Und Gott rach: Laßt uns Menschen machen, ein Bild, das as gleich sei, die da herrschen uber die Fische im Meer, nd uber die Vogel unter dem Himmel und uber das iehe, und uber die ganzen Erde, und uber alles Ge ürm, das auf Erden kreucht. Was nu Adam empfangen at im Paradies, dasselb wirft hie David auch unter hristum, auf daß wir nicht die Gedanken haben und gen: Hat Christus ein eigen, sonderliche Herrschaft nd Reich, so hat er keine Gemeinschaft mit Adams errschaft und Reich. Nu müssen die Christen gleich ohl in der Welt leben. Wo wollen sie nu bleiben, ssen und Trinken nehmen, so Christus mit Adams eich Nichts zu thun hat, und die Welt ihnen feind , und ihnen nicht einen Bissen Brods gönnet? olchen Gedanken zu wehren, wirft hie David die errschaft, so Adam hat auf Erden uber Fische, ogel, Viehe ꝛc., auch unter Christum, und saget, s seien Christo unter seine Füße gethan alle Schafe, lle Ochsen, alle wilde Thier, alle Vogel unter dem imme, alle Fisch im Meer.

Darumb alles, was in der weiten Welt ist, das t Christi, des Herrschers t). Was Kaiser, Könige, ürsten, Oberkeit und Unterthanen, Gläubige und ngläubige, gottselige und gottlose Leute haben und esitzen, das ist alles Christi. Es ist ihm Alles un erworfen. Alle Menschen müssen unter diesem Könige nd Herrscher sein, entweder mit Gnaden oder mit ngnaden. So hat nu Christus Alles in seiner Hand nd Gewalt; weil er es aber alles in seiner Gewalt hat, o sind seine Christen reichlich versorget u); werden ohl finden, da sie mügen bleiben in der Welt, werden uch zu essen und trinken haben auf Erden. S. aulus spricht 1 Corinth. 3. v): Es ist alles euer, s sei Paulus oder Apollo, es sei Kephas oder ie Welt, es sei das Leben oder der Tod, es sei as Gegenwärtige oder das Zukünftige, Alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes.

---

s) Gen. 1. t) Alle Ding sind Christo unterworfen. u) Christen haben Alles mit Christo. v) 1. Cor. 3.

Also lehret uns der Heilige Geist durch den Propheten David in diesem Psalm mit kurzen, runden Worten von Christo, von zweien Naturn in Christo, von seiner göttlichen und menschlichen Natur, welche Naturn doch also vereiniget sind, daß Christus eine einige, unzertrennete Person ist; von Christi Herrschaft und Königreich; vom Reich des Glaubens; wie und wodurch Christus Reich auf Erden angerichtet wird, nämlich durch den Mund der jungen Kinder und Säuglinge; von Frucht und Kraft des Reichs Christi, wozu es dienet und was es schaffet und ausrichtet, nämlich, daß es vertilget den Feind und Rachgierigen; von Herrlichkeit und Erneurung der Creatur im Reich des Anschauens; von Christus Erniedrigung, Leiden und Sterben; von Christi Auferstehung, Erhöhung und Verklärung; von seiner Herrschaft und Gewalt uber alle Creaturen. Diese hohe Artikel gründet dieser Psalm, mit einfältigen, kurzen Worten, gar fein und lustig.

9. Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen.

Dieser Vers ist das Ende vom Liede. David beschleußt diesen Psalm, eben wie er ihn angefangen hat. Er danket dem Herrn, unserm Herrscher, für die große, unaussprechliche Wohlthat, daß er ein solch Reich gestiftet hat, darzu er seine Kirche beruft und sammlet, welche seinen Namen herrlich preiset in allen Landen, und ihm danket im Himmel. Diesem Lobsänger laßt uns nachsingen, wie er uns vorsinget. Der Herr ist auch unser Herrscher, und sein Reich ist aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge gestiftet und gegründet. Wir sind durch die Taufe darein gesetzt, und werden täglich dazu berufen durchs Wort und Evangelium; hoffen auch mit David dahin zu kommen, da wir sehen werden den Himmel, seiner Finger Werk, den Monden und die Sterne, die er bereiten wird. Er hat das Reich erworben durch große Marter und Angst; nu ist er gekrönet mit Ehre und Schmuck, und hat Alles unter seinen Füßen. Dafür sagen wir Gott billig Lob und Dank,

nderlich aber dafür, daß er uns bracht hat zu sol- em Licht und Erkenntniß, welches nicht entspringet us menschlicher Vernunft, sondern aus Christo, elcher unser Sonne ist; der auch gestorben ist für ns, und auferstanden von den Todten, lebet und egieret, auf daß wir durch ihn selig werden. Das elf uns Gott allen! Amen.

XVI.

Der 23ste Psalm auf einen Abend über Tisch nach dem Gratias ausgelegt. 1536.

Diese Psalmauslegung Luthers hat Georg Rörer, Diakonus zu Wittenberg, nachgeschrieben, worauf sie 1536 unter obigem Titel gedruckt schien. Luther spricht darin vortrefflich von der Gnade und Liebe unsers Hirten Jesu Christi, und beklagt deren Verdunkelung unter dem Papstthum, da man Christum als einen strengen Richter, nicht sanfter ls Mosen, dargestellt habe.

Aelteste Drucke.

Der XXIII. Psalm, | Auff ein abend vber | Tisch, nach dem Gra- | tias, ausgelegt, | durch | D. Mart. Luther. | Wittemberg. | MDXXXVI. | Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch | Nickel Schirlentz. | Der Tit. m. e. Einf., in 4. Lagen: A bis Jiij. (Augsb. Bibl. LXIX. qq. 2. — Olear. 37. — v. d. Hardt: I. 825.)

In den Sammlungen.

Wittenb. III. 277. Jen. VI. 359. Altenb. VI. 391. Leipz. VI. 72. Walch V. 370. — Wir geben den Text nach der angezeigten Originalausgabe.

Der XXIII. Pſalm.

Der Herr iſt mein Hirte, mir wird Nichts mangeln.

Er weidet mich auf einer grünen Auen, und führet mich zum friſchen Waſſer.

Er erquicket meine Seele, er führet mich auf rechter Straſſe, umb ſeines Namens willen.

Und ob ich ſchon wandert im finſtern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du biſt bei mir; dein Stecken und Stab tröſten mich.

Du bereiteſt fur mir einen Tiſch gegen meine Feinde; du ſalbeſt mein Häupt mit Oele, und ſchenkeſt mir voll ein.

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Lebenlang, und werde bleiben im Hauſe des Herrn immerdar.

Der XXIII. Pſalm

auf ein Abend uber Tiſch nach dem Gratias ausgelegt. 1536.

In dieſem Pſalm lobet und danket David, und ein iglich chriſtlich Herze Gott fur ſeine höchſte Wohlthat, nämlich, fur die Predigt ſeines lieben heiligen Worts, dadurch wir berufen, angenommen und gezählet werden unter den Haufen, der Gottes Gemeine oder Kirch iſt; da man allein, und ſonſt nirgend, die reine Lehre, die wahre Erkenntniß Gottes Willens, und den rechten Gottesdienſt finden und haben kann. Es preiſet und rühmet aber der heilige David denſelbigen edlen Schatz ganz herrlich, mit feinen, lieblichen, geſchmückten und verblümten Worten, dazu mit

Gleichniſſen, vom Gottesdienſt des [1]) Alten Teſtament genommen.

Aufs erſte vergleichet er ſich einem Schafe, deß Gott ſelber, als ein treuer, fleißiger Hirte, ſehr wohl pflege, weide es in einer lüſtigen grünen Auen, die voll koſtliches, dickes Gras ſtehe; da auch friſches Waſſers die Fülle, und gar kein Mangel ſei; item, der es auch führe und leite mit dem Stecken auf rechter Bahne, daß [2]) nicht irren künne, und mit dem Hirtenſtab wehre, daß [3]) die Wölfe nicht zureißen. Darnach macht er ſich zu [4]) einem Gaſte, dem Gott einen Tiſch bereite, da er beide, Stärke und Troſt, Erquickung und Freude reichlich findet.

Und gibt alſo der Prophet dem Wort Gottes mancherlei Namen, heißet es ein fein lüſtig grüne Gras, ein friſches Waſſer, ein richtigen Weg, ein Stecken, Stab, Tiſch, Bälſam oder Freudenöle, und ein Becher, der ſtets voll eingeſchenkt iſt; und thut Solchs nicht vergebens, denn die Kraft des Worts Gottes iſt auch mancherlei. Denn gleichwie ein Schäflin in einer ſchönen, lüſtigen Auen, bei grünem Gras und kühlem Waſſer, in Gegenwärtigkeit ſeines Hirten, der es mit dem Stecken oder Ruthen leitet, daß es nicht irre, und mit dem Stäbe wehret, daß ihm kein Leide widerfahre, in aller Sicherheit ſeine Weide und Luſt hat; oder, wie einem Menſchen, der an einem Tiſch ſitzet, da Eſſen, Trinken und allerlei Troſt und Freude uberflüſſig iſt, gar Nichts mangelt: alſo vielmehr, die dieſes Hirten, davon dieſer Pſalm ſagt, Schafe ſind, haben keinen Mangel an irgend einem Gute, ſind reichlich verſorget, nicht allein an der Seele, ſondern auch am Leibe; wie Chriſtus ſpricht Matthäi am ſechſten: Trachtet am erſten nach dem Reich Gottes ꝛc. [5]).

Denn wenn Gottes Wort recht und rein gepredigt wird, ſo mancherlei Namen ihm der Prophet hie gibt, ſo mancherlei Nutz und Frucht es ſchaffet. Es iſt denen, ſo es mit Fleiß und Ernſt hören, (welchs

1) aus dem. 2) † es. 3) † es. 4) vergleichet er ſich mit. 5) Reiche Gottes und nach ſeiner Gerechtigkeit, ſo wird euch ſolches alles zufallen.

unſer Herr Gott alleine für ſeine Schafe erkennet,) ein lüſtig grüne Gras, ein kühler Trunk, davon ſie ſatt und erquicket werden. Item, es hält ſie auf rechter Bahne, und bewahret ſie, daß ihnen kein Unglück noch Leid widerfähret. Dazu iſt es ihnen ein ſtetes Wohlleben, da Eſſen, Trinken und allerlei Freude und Luſt uberflüſſig iſt; das iſt, ſie werden nicht allein durch Gottes Wort unterweiſet und geleitet, erquicket, geſtärkt und getröſtet, ſondern auch fortan immerdar auf dem rechten Wege erhalten; in allerlei Noth, beide des Leibes und der Seelen, geſchutzet, und endlich ſiegen und liegen ſie ob wider alle Anfechtung und Trubſaln, der ſie nur viel ausſtehen muſſen; wie der vierte Vers meldet. In Summa, ſie leben in aller Sicherheit, als den kein Leide widerfahren kann, weil ihr Hirte ſie weidet und ſchützet.

Darumb ſollen wir aus dieſem Pſalm lernen, daß wir Gottes Wort nicht verachten, ſondern daſſelbige gerne hören und lernen, lieb und werth halten, und uns zu dem Häuflin thun, da man es findet; wiederumb, fliegen und meiden die, ſo es läſtern und verfolgen. Denn wo dieß ſelige Licht nicht ſcheinet, da iſt wider Glucke noch Heil, weder Stärke noch Troſt, beide an Leib und Seele, ſondern eitel Unfriede, Schrecken und Zagen; ſonderlich wenn Trübſal, Angſt und der bitter Tod verhanden iſt.

Wiewohl die Gottloſen, wie der Prophet ſpricht, nimmer keinen Friede haben, es gehe ihn wohl oder ubel. Denn, gehet es ihnen wohl, ſo werden ſie vermeſſen, hoffärtig und ſtolz, vergeſſen unſers Herr Gottes gar, puchen und trotzen alleine auf ihre Gewalt, Reichthumb, Weisheit, Heiligkeit ꝛc., und ſorgen daneben, wie ſie die erhalten und mehren, und Andere, die ihnen im Wege liegen, verfolgen und unterdrücken mögen. Kehret ſich aber das Blatt mit ihnen umb, alsdenn endlich gewiß geſchehen muß, (denn die zarte Jungfrau Maria iſt ein ſehr gewiſſe Sängerin, der es noch nie umb ein einiges Nöthlin in ihrem Geſang *) gefeihlet hat,) ſo ſind

*) † Magnificat.

e die elendeſten und betrübtſten Leute, die flugs erzweifeln und verzagen. Woran feihlets ihnen? Sie wiſſen nicht, wo und wie ſie Troſt ſollen ſuchen, weil ſie Gottes Wort nicht haben, das allein rechtſchaffen lehret, gedüldig und getroſt ſein, wenn es übel zugehet, zun Römern am fünfzehenten.

Solchs ſoll uns warnen und bewegen, daß wir auf Erden nichts Höhers und Köſtlichers achten ſollen, denn gleich dieſe Wohlthat, daß man das liebe heilige Wort haben und an einem Ort ſein kann, da man es frei, offentlich dar predigen und bekennen. Darumb ein Chriſt, der in eine Kirche gehöret, darin man Gottes Wort lehret, ſo oft er hinein gehet, ſoll er an dieſen Pſalm gedenken, und mit dem Propheten aus [7]) fröhlichem Herzen Gott danken fur ſeine unausſprechliche Gnade, daß er ihn als ſein Schafe in eine lüſtige, grüne Aue geſetzt hat, da köſtliches Graſes und friſches Waſſers die Fülle iſt; das iſt [8]), daß er an einem Orte ſein kann, da er Gottes Wort hören und lernen, und reichen Troſt, beide an Leib und Seele, daraus ſchöpfen kann. Der heilige David hat wohl verſtanden, wie gar ein theuer Schatz es ſei, wenn man es ſo haben mag, darumb kann er auch ſo meiſterlich davon rühmen und ſingen, und ſolche Wohlthat weit uber alles, was auf Erden nur köſtlich und herrlich iſt, heben; wie man in dieſem Pſalm, und in andern mehr, wohl ſiehet. Dem ſollen wir die Kunſt ablernen, und ſeinem Exempel nach Gott, unſerm lieben, treuen Hirten, nicht allein dankbar ſein, und rühmen ſeine unausſprechliche Gabe, die er uns aus lauter Güte geſchenkt hat; (wie David hie in den erſten funf Verſen thut,) ſondern auch mit Ernſt von ihm begehren und bitten, (wie er in dem letzten Vers thut,) daß wir bei ſolchem Gut bleiben, und von ſeiner heiligen chriſtlichen Kirchen nimmermehr mögen abfallen [9]).

Und ſolch Gebete iſt aus der Maſſen hoch vonnöthen. Denn wir ſind ſehr ſchwach, und tragen ſolchen Schatz, wie der Apoſtel S. Paulus ſagt, in

7) mit. 8) „das iſt" fehlt. 9) abgeſondert werden.

irdiſchen Gefäßen. So iſt der Teufel, unſer Widerſacher, umb des Schatzes willen uns mördlich feind, darumb feiret er nicht, ſondern gehet umb uns her wie ein brüllender Löwe, und ſuchet, wie er uns verſchlünde [10]). So hat er auch noch ein Zuſprechen zu uns umb unſers alten Sacks willen, den wir noch am Halſe tragen, in dem noch viel böſe Lüſte und Sunde ſtecken. Uber das, ſo iſt die liebe Chriſtenheit mit ſo viel greulichen Aergerniſſen beklickt und beſchmeißt, daß umb derſelbigen willen Viel von ihr abfallen. Darumb, ſage ich, iſt wohl noth, daß wir beten, und die reine Lehre ohn Unterlaß treiben, und uns damit wider alle Aergerniß wehren, auf daß wir [11]) bis ans Ende beharren und ſelig werden.

Die tolle und blinde Welt weiß von dieſem Schatz und koſtlichen Perlin gar nichts, gedenkt allein, wie ein Sau oder unvernunftig Thier, wie ſie hie [12]) den Bauch fülle, oder, wenns hoch kompt, folgets der Lügen [13]) und Heuchlei, läßt Wahrheit und Glauben fahren. Darumb ſinget ſie Gott keinen Pſalm fur ſein heiliges Wort, ſondern vielmehr, wenn ers ihr anbeut, läſtert und verdampt ſie es fur Ketzerei, verfolget und erwürget die, ſo es lehren und bekennen, fur Verführer und ärgeſte Buben, als ſie die Welt trägt. Darumb will es wohl bei dem kleinen Häuflin bleiben, daß ſie ſolche Wohlthat erkennen, und ſampt dem Propheten Gott ein Pſalm oder Dankliede dafur ſingen.

Was ſageſt du aber von denen, ſo die Predigt Gottes Worts nicht künnen haben, als da ſind, ſo unter den Tyrannen und Feinden der Wahrheit hin und wieder wohnen? Wahr iſts, wo Gottes Wort gepredigt wird, da kanns ahn Frucht nicht abgehen, wie Eſai. am funf und funfzigſten Cap. ſagt [14]). So haben auch die frommen Chriſten deſſelben Orts einen Vortheil, der ihn wahrlich lieb iſt. Denn, Chriſten achtens ſehr groß, daß ſie an einem Ort künnen ſein,

---

10) verſchlinge. 11) † mögen. 12) „hie" fehlt. 13) folget ſie falſcher Lehre. 14) † Das Wort, ſo aus meinem Munde gehet, *ſoll nicht wieder leer zu mir kommen.*

da man Gottes Wort frei offentlich lehret und bekennet, und die Sacrament nach Christus Befehl reichet. Aber solche sind gar dünne gesäet; der falschen Christen sind allzeit viel mehr, denn der frommen. Derselbig große Haufe fraget nichts nach Gottes Wort, erkennets auch nicht fur eine Wohlthat, daß er es ohn allen Schaden und Fahr hören kann; ja, wird sein balde satt und uberdrüssig, und rechents gleich für eine Beschwerung, daß er es hören, und das heilige Sacrament empfahen soll.

Wiederumb, die unter den Tyrannen sich leiden müssen, schreien mit großem Verlangen, Tag und Nacht darnach, und kompt ihnen etwa nur ein kleines Brocklin von unserm Brod zu, das uns Christus reichlich hat ausgetheilet: das nehmen sie mit großer Freude und Danksagung an, und machen ihns sehr nütz; da unsere Säu dieweil das liebe [15]) Brod selbs reichlich, und viel ganze Körbe voll Brocken haben, dazu sie fur Uberdruß [16]) nicht riechen mögen; ja, stoßens mit dem Rüssel umb, wühlen drin, tretens mit Füßen, und laufen drüber hin. Darumb gehets nach dem Sprüchwort: Wenn Etwas gemeine wird, so gilts nimmer und wird veracht, wenn es noch so köstlich wäre. Und solch Sprüchwort wird, leider, fürnehmlich wahrhaftig erfunden an dem lieben Wort. Wo man es hat, da will man es nicht haben; wiederum, wo man es nicht hat, da hätte man es nur herzlich gerne. Wo man die Kirche fur der Thür hat, darin man Gottes Wort lehret, da gehet man unter der Prediget spaziern auf dem Markte, und schlenkern umb den Graben; wo man zehen, zwänzig ꝛc. Meilen dazu hat, da wollt man gerne, wie im zwei und vierzigsten Psalm [17]) stehet, mit dem Haufen gehen, und mit ihnen zum Hause Gottes wallen, mit Frohlocken und Danken ꝛc.

So ist nu das kurz [18]) meine Antwort auf diese Frage von denen, die unter den Tyrannen wohnen: Selig sind die, sie seien nu unter dem Türken oder

15) Säue dagegen das selige. 16) aber vor Ueberfluß darzu. 17) † geschrieben. 18) „kurz" fehlt.

Papſt zerſtreuet, die des Worts beraubet ſind, h
hättens doch von Herzen gerne, und nehmen die
mit Dank an die Brocken, die ihnen widerfah
können, bis [19]) einmal beſſer wird. Haben ſie d
nicht weit an die Oerter, da man Gottes Wort
diget, und das heilige Sacrament nach Chriſtus
fehl reichet, da mögen ſie wohl hin reiſen, und
ſelben Schatz brauchen; wie denn Viel thun, und
den drüber von ihrer gottloſen Oberkeit geſtraft,
Leib und Gut. Wohnen ſie aber weit von ſol
Oertern, ſo hören ſie nur nicht auf darnach zu f
zen; es wird gewißlich unſer Herr Chriſtus ihr G
zen erhören, und mit der Zeit ihr Gefängniß wen
Wiederumb: Unſelig, und aber unſelig ſind die,
dieſen Schatz reichlich fur der Thür haben, und ih
doch verachten. Es wird an jenen [20]) das Wort Ch
erfüllet werden, da er ſagt: Viel werden komn
vom Morgen und Abend [21]), und mit Abraha
Iſaac und Jacob im Himmelreich ſitzen; an dieſen
Die Kinder aber des Reichs werden ausgeſtoßen n
den in die Finſterniß hinaus ꝛc. Dieß ſei zum Eing
geſagt. Nu wollen wir den Pſalm kurz uberlaufe

Der Herr iſt mein Hirte, mir wird Nich mangeln.

Erſtlich nennet der Prophet, und ein iglich gl
big Herze, Gott ſeinen Hirten. Wiewohl die Sch
Gott viel freundlicher Namen gibt, ſo iſt doch d
den der Prophet Gott hie gibt, zumal ein lieblich
holdſeliger Name, da er ihn ein Hirten heißet, n
ſpricht: Der Herr iſt mein Hirte. Es iſt ſehr tri
lich, wenn die Schrift Gott nennet unſer Zuverſi
unſer Stärke, unſern Fels, unſer Burg, Schi
Hoffnung, unſern Troſt, Erretter, König ꝛc. De
er beweiſet es auch, wahrlich, ohn Unterlaß
der That an den Seinen, daß er durchaus ſo
wie ihn die Schrift abmalet. Aber uberaus tröſtl
iſt es, daß er hie, und ſonſt oftmal in der Schr

19) † es. 20) ihnen. 21) „und Abend" fehlt. 22) „an
fen" fehlt.

: genennet wird. Denn mit dieſem einigen
, Hirte, wird ſchier alles begriffen auf einen
was nur Guts und Tröſtlichs von Gott ge-
wird.

umb redet der Prophet dieß Wort aus einem
ı, ſichern Herzen, das voll Glaubens iſt,
großer Freude und Troſt übergehet; und
icht: Der Herr iſt mein Stärke, Burg ꝛc.,
uch ſehr tröſtlich geredt iſt, ſondern: Mein
ls wollt er ſagen: Iſt der Herr mein Hirte,
ſein Schafe, ſo bin ich ſehr wohl verſorget,
Leib und Seele. Er wird mich reichlich er-
mich ſchützen und bewahren fur Unglücke,
ſorgen, mir aus aller Noth helfen, mich
ſtärken ꝛc. Summa, er wird bei mir thun,
frommer Hirt thun ſoll.

ſe Wohlthaten alle, und mehr, begreift er
einigen Wörtlin Hirte; wie er es ſelber
ıtet, da er ſpricht: Mir wird Nichts mangeln.
er andern Namen ein Theils, welche die
Gott gibt, lauten etwas [23]) zu herrlich und
ſch, und bringen gleich eine Scheu und Furcht
wenn man ſie höret nennen; als, wenn
iſt Gott nennet unſern Herrn, König, Schöp-
Der Art iſt dieß Wortlin, Hirte, nicht, ſon-
et gar freundlich, und bringet den Gottſeligen,
es leſen oder hören, gleich eine Zuverſicht,
ıd Sicherheit mit, wie das Wort Vater, und
ehr, wenn ſie Gotte zugeeignet werden. Da-
dieß Bilde der allerlieblichſten und tröſtlich-
s, und doch ſehr gemeine in der Schrift,
[24]) die göttliche Majeſtät einem frommen,
ıer, wie Chriſtus ſpricht, guten Hirten, und
e, ſchwache, elende Sunder einem Schäflin
:t.

n kann aber dieß tröſtlich und lieblich Bilde
ſer verſtehen, man gehe denn in die Creatur,
die Propheten dieß und dergleichen Bilder

---

anten die andern Namen, welche die Schrift Gott gibt, ei-
jeils etwas. 24) ſich.

genommen haben,) und lerne fleißig daraus, was die Art und Eigenſchaft eines natürlichen Schafes, und das Ampt, Aerbeit und Fleiß eines frommen Hirten ſei. Wer darauf wohl Achtung hat, der kann darnach nicht allein leichtlich dieß und andere Gleichniſſe in der Schrift vom Hirten und Schafe verſtehen, ſondern ſie werden ihm auch uber alle Maß ſüſſe und tröſtlich.

Ein Schafe muß gar allein ſeines Hirten Hülfe, Schutz und Fleiß leben. So balde es den verleuret, iſt es mit allerlei Fahr umbgeben und muß verderben; denn es kann ihm ſelbs gar nichts helfen. Urſach: Es iſt ein arm, ſchwach, einfältig Thierlin, das ſich ſelbs weder füttern, noch regiern, noch auf den rechten Weg finden, noch wider irgend eine Fahr oder Unglücke ſchützen kann. Ohn das, ſo iſt es von Natur auch ſchüchter, flüchtig und irrſam, und wenns nur ein wenig beſeits abgehet und von ſeinem Hirten kompt, iſt es ihm unmüglich, daß es ſich ſelbs wieder zu ihm finde, ja, läufet nur ferner von ihm. Und ſo es gleich zu andern Hirten und Schafen kompt, iſt ihm nichts damit geholfen; denn es kennet der frembden Hirten Stimme nicht. Drumb fliehet es fur ihnen, und läufet ſo lange in der Irre, bis es der Wolf erhaſche, oder ſonſt umbkomme.

Doch, wie ſchwach ein Thierlin es iſt, ſo hat es gleichwohl die Art an ſich, daß es ſich mit allem Fleiß zu ſeinem Hirten hält; tröſtet ſich ſeiner Hülfe und Schutzes, und wie oder wo er es hin leitet, ſo folgets, und wenn es nur umb ihn ſein kann, ſorget es fur Nichtes, furcht ſich auch fur Niemand, iſt ſicher und fröhlich; denn ihm mangelt gar Nichts. Noch uber das hat es auch dieſe feine Tugend an ſich, die wohl zu merken iſt, (denn Chriſtus preiſet dieſelbige ſonderlich an ſeinen Schäflin,) daß es ganz gnaue und gewiß höret und kennet [25]) ſeines Hirten Stimme, und ſich eben darnach richtet, läßt ſich auch mit nichte davon weiſen, ſondern folge ſtracks derſelbigen. Dagegen, auf frembder Hirten

25) erkennet.

Stimme hat es gar keine Achtung, und wenn ſie ihm ſchon auf das Allerfreundlichſte locken und pfeifen, kümmt es ſichs nicht an, viel weniger folget es ihnen.

Wiederumb, iſt dieß eines frommen Hirten Kumpt, daß er ſeine Schäflin nicht allein wohl verſorget mit guter Weide und Anderm mehr, was dazu gehöret; ſondern wehret auch, daß ihnen kein Leid widerfahre. Uber das gibt er fleißig Achtung darauf, daß er keines verleuret; verirret ſich aber eines, ſo läufet er ihm nach, ſuchets und hölet es wieder; mit den jungen, ſchwachen und kranken [26]) gehet er säuberlich umb, wartet ihrer, hebet und träget ſie, bis ſie alt, ſtark und geſund werden ꝛc. Eben ſo gehet es auch in [27]) der geiſtlichen Schäferei, das iſt, in der Chriſtenheit zu. So wenig ein natürlich Schäflin ſich weiden, leiten, regiern, wider Fahr und Unglücke wehren oder ſchutzen kann, denn es iſt ein ſchwaches, und dazu ganz wehrlos Thierlin: ſo wenig können wir arme, ſchwache, elende Leute uns geiſtlich [28]) weiden und regieren, auf rechter Bahne wandeln und bleiben, aus eigenen Kräften uns wider alles Böſes ſchützen, in Angſt und Noth Hülfe und Troſt uns ſchaffen.

Denn wie ſoll ſich der wiſſen göttlich zu regiern, der von Gott Nichts weiß, der in Sunden empfangen und geborn, (wie wir alle ſind,) und von Natur ein Kind des Zorns und Gottes Feind iſt? Wie ſollen wir den rechten Weg finden und darauf bleiben, ſo wir doch nichts Anders [29]) können, wie der Prophet Eſaias ſagt, denn in der Irre laufen? Wie iſt es müglich, daß wir uns des Teufels (der ein Fürſte und Herr [30]) dieſer Welt iſt, dazu deß Gefangene wir alle ſind,) erwehren ſollten; ſo wir doch mit alle unſer Kraft und Macht nicht ſo viel vermögen, daß uns nur ein kleines Blätterlin nicht wehe thäte, ja, daß wir einer ahmächtigen Fliegen verbieten künnten? Was wollen wir arme, elende Leute viel rühmen von großem Troſt, Hülfe und Rath wider

---

26) † Lämmlein. 27) mit. 28) „geiſtlich" fehlt. 29) nicht anders. 30) Gott.

Gottes Gerichte, Gottes Zorn und den ewigen Tod; so wir doch alle Tage und Stunden an uns selbs und Andern wohl erfahren, wie wir in geringen, leiblichen Nöthen uns wider rathen, helfen, noch Trost suchen können.

Darumb schleuß nur frei also: So wenig ein natürlich Schäflin in dem Allergeringesten ihm helfen kann, sondern muß schlecht aller Wohlthat warten von seinem Hirten: vielweniger kann ein Mensch in den Sachen, so die Seligkeit betreffen, sich selber regiern, Trost, Hülfe und Rath bei sich finden; sondern muß solches Alles von Gott, seinem Hirten, allein gewärtig sein, der tausendmal williger und fleißiger ist, Alles bei seinen Schäflin zu thun, was immer zu thun ist, denn irgend ein frommer leiblicher Hirte.

Dieser Hirte aber, davon der Prophet so lange Zeit zuvor geweissaget hat, ist Christus, unser lieber Herr, der viel ein ander Hirte ist, denn Moses, welcher seinen Schafe harte und unfreundlich ist, treibet sie enhinter in die Wüsten, da sie weder Weide noch Wasser, sondern nur eitel Mangel finden, Exodi am dritten Cap. Christus aber ist der gute, freundliche Hirte, der dem verschmachten und verlornen Schäflin in die [31]) Wüsten nachläufet, suchet es da, und wenn ers findet, legt ers mit Freuden auf seine Achseln ꝛc., Lucä am funfzehenten, und lässet noch dazu das Leben fur seine Schafe, Joh. am zehenten. Das mag ein freundlicher Hirte sein. Wer wollt nicht gerne sein Schäflin sein?

Die Stimme aber dieses Hirten, damit er seinen Schäflin zuspricht und rufet, ist das heilige Evangelion, dadurch wir gelehret werden, daß wir Gnade, Vergebung der Sunden und die ewige Seligkeit erlangen; nicht durch Moses Gesetz, (durch welches er uns, die wir vorhin mehr denn zu viel schüchter, flüchtig und erschrocken sind, nur mehr scheu, irrsam und verzaget macht,) sondern durch Christum, (der unser Seelenhirte und Bischoff ist, in der ersten Epistel

31) der.

Petri am andern Cap.) welcher uns elende, verlorne Schafe geſucht, aus der Wüſten geholet, das iſt, vom Geſetze, Sunde, Tod, des Teufels Gewalt und ewiger Verdammniß erlöſet hat; und dadurch, daß er ſein Leben fur uns gelaſſen hat, uns erworben Gnade, Vergebung der Sunde, Troſt, Hülfe und Stärke wider den Teufel und alles Unglücke, und dazu das ewige Leben. Dieß iſt den Schafen Chriſti ein liebliche, ſüſſe Stimme, die ſie herzlich gerne hören, wohl kennen, und ſich auch darnach richten. Eine frembde Stimme aber, die anders lautet, kennen noch hören ſie nicht, ſondern meiden ſie, und fliehen dafur ꝛc., Joh. am zehenten.

Die Weide, damit Chriſtus ſeine Schäflin weidet, iſt auch das liebe Evangelion, dadurch die Seelen geſpeiſet und geſtärket, fur Irrthum bewahret, in allen Anfechtungen und Trübſaln getröſtet, wider des Teufels Liſt und Gewalt geſchützet, und endlich aus aller Noth errettet werden.

Weil aber ſeine Schafe nicht alle zugleich [32]) ſtark ſind, ſondern eins Theils ſind noch verloren, hin und wieder zerſtreuet, verwundet, krank, jung und ſchwach, verſtößet er ſie drumb nicht; ſondern hat vielmehr Achtung auf ſie, und ſorget auch fleißiger fur ſie, denn fur die andern, die der Feihle keinen haben. Denn wie der Prophet Ezechiel am 34. Cap. ſagt, ſuchet er die Verlornen, bringet zuſammen die Zerſtreueten, verbindet die Verwundten, wartet der Kranken; und die ſchwachen Lämmer, die erſt jung ſind worden, ſpricht Eſaias, ſammlet er in ſeine Arme, und trägt ſie, daß ſie nicht müde werden, und die Schafmütter führet er fein ſäuberlich. Dieß alles richtet Chriſtus, unſer lieber Hirte, durch das Predigampt und die heiligen Sacrament aus; wie anderswo oft und mit vielen Worten gelehret iſt. Denn Solches nach Nothdurft mit Worten auszuſtreichen, wäre hie zu lang, ſo wirds auch der Prophet im Pſalm ernach anzeigen.

Daraus kann man ja nu wohl merken, wie

32) † verſammelt, geſund und.

ſchändlich wir unter dem Papſtthum [33]) verfül
ſind. Denn man hat uns Chriſtum nicht ſo freu
lich furgemalet, wie die lieben Propheten, Apoſt
und Chriſtus ſelber thut; ſondern man hat uns
ſo greulich fürgebildet [34]), daß wir uns mehr
ihm gefürchtet haben, denn fur Moſe, auch n
anders gemeinet, Moſes Lehre wäre viel leichter
freundlicher, den Chriſtus Lehre. Daher wüßten
nicht anders, Chriſtus wäre ein zorniger Richter,
Zorn wir mit unſern [35]) guten Werken und heili
Leben verſöhnen, und deß Gnade wir durch Verdi
und Fürbitte der lieben [36]) Heiligen erlangen muß
Das heißt nicht alleine ſchändlich gelogen, die arı
Gewiſſen jämmerlich betrogen, ſondern auch Go
Gnade aufs Höchſte geſchändet, Chriſtus Tod, A
erſtehung, Himmelfahrt ꝛc. ſampt allen ſeinen una
ſprechlichen Wohlthaten verleugnet, ſein heiliges Ev
gelion geläſtert und verdampt, den Glauben vertil
und an dieſer Statt eitel Greuel, Lügen, Irrthum ꝛc.
aufgerichtet.

Iſt das nicht Finſterniß, ſo weiß ich nicht, v
Finſterniß iſt. Noch hats Niemand können merk
ſondern Jedermann fur die lauter Wahrheit gehal
und noch heutiges Tages unſere Papiſten fur R
erhalten wollen, und vergießen drüber viel unſd
digs Bluts. Lieber, künnen wir ſelber uns wei
und regiern, fur Irrthum hüten, durch unſer Verdi
Gnade und Vergebung der Sunde erlangen,
Teufel und allem Unglück widerſtehen, die Su
und Tod uberwinden: ſo muß alle Schrift erlo
ſein, die von uns zeuget, daß wir verlorne, zerſtreu
verwundte, ſchwache und wehrloſe Schafe ſeien;
dürfen wir auch keines Chriſtus zum Hirten, der
ſuche, zuſammen bringe, leite, verbinde, warte,
der den Teufel ſtärke; ſo hat er auch vergebens
Leben fur uns gelaſſen. Denn, weil wir dieß alles dı
unſer eigene Kräfte und Frömmikeit künnen ausrich
und erlangen, dürfen wir Chriſtus Hulfe gar nirgend

---

33) Papſt. 34) gebildet. 35) „unſern" fehlt. 36) „lieb
fehlt. 37) Irrthum und Gotteslästerung.

Aber du höreſt hie gleich das Widerſpiel, nämh, daß du, verlornes Schäflin, dich ſelbs zum irten nicht finden kannſt. Allein in der Irre laufen nnſt du wohl, und wo Chriſtus, dein Hirte, dich cht ſuchte und wiederholete, müſſeſt du ſchlechts dem Wolfe zu Theil werden. Nu aber kompt er, ſuchet, adet und bringet dich zu ſeiner Heerde, das iſt, in e Chriſtenheit, durchs Wort und Sacrament, läßt in Leben fur dich, erhält dich fortan auf rechter [38]) ahne, daß du in keinen Irrthum geräths ꝛc. Da öreſt du gar Nichts von deinen Kräften, guten Werken und Verdienſten; du wollteſt denn Kraft, nte Werk, Verdienſt heißen, in der Irre laufen, ehrlos und verloren ꝛc. ſein. Chriſtus wirket, verienet und beweiſt ſeine Kraft hie allein; er ſuchet, ägt, leitet ꝛc. dich; er verdienet durch ſeinen Tod ir das Leben; er iſt allein ſtark, und wehret, daß u nicht umbkommeſt, nicht aus ſeiner Hand geriſſen erdeſt, Johannis am zehenten Cap. Zu dem allen nnſt du gar Nichts thun, denn, daß du die Ohren rreicheſt, höreſt, und mit Dankſagung ſolchen unusſprechlichen Schatz annehmeſt, und die Stimme eines Hirten wohl erkennen lerneſt, ihm folgeſt, und er Frembden Stimme meideſt.

Darumb, willt du reichlich verſorget ſein, beide an eib und Seele, ſo habe fur allen Dingen fleißig Achtung uf dieſes Hirten Stimme; höre eben, was er dir ſaget; aß dich ihn weiden, regiern, leiten, ſchützen, tröſten ꝛc., as iſt, halt dich zu ſeinem Wort, höre und lerne s gerne, ſo wirſt du gewiß wohl verſorget ſein, beide n Leib und Seele.

Aus dem, was bisher geſagt iſt, hoffe ich, kann nan nu leichtlich dieſe Wort: Der Herr iſt mein Hirte ꝛc., und zwar den ganzen Pſalm verſtehen. Es t kurz geredt: Der Herr iſt mein Hirte; aber ſehr ichtig und trefflich. Die Welt ſuchet und trotzet uf Ehre, Gewalt, Reichthum, Gunſt der Leute ꝛc., ieſer aber rühmet ſich der keines, denn es iſt alles ngewiß und vergänglich; ſpricht kurz und gut: Der

38) der rechten.

Herr iſt mein Hirte. Alſo redet ein ſicher, gewiſſer Glaube, der allem, was zeitlich und vergänglich iſt, es ſei wie hoch und köſtlich es wolle, den Rücken kehret, und ſtracks das Angeſicht und Herze wendet zu dem Herrn, der es allein, und alles iſt und thut. Der, und ſonſt Keiner, er ſei König oder Kaiſer, ſagt er, iſt mein Hirte. Darumb fähret er auch frei heraus, in aller Sicherheit, und ſpricht:

Mir wird Nichts mangeln.

Das redet er ingemeine von allerlei Wohlthaten, leiblich und geiſtlich, die wir durch das Predigamt empfangen; als wollt er ſagen: Iſt der Herr mein Hirte, ſo wird mir freilich Nichts mangeln; ich werde Eſſen, Trinken, Kleider, Nahrung, Schutz, Friede, und allerlei Nothdurft, was nur zu dieſes Lebens Erhaltung dienet, uberflüſſig haben; denn ich habe einen reichen Hirten, der wird mich nicht Mangel laſſen leiden. Fürnehmlich aber redet er von den geiſtlichen Gütern und Gaben, die Gottes Wort mit ſich bringet, und ſpricht: Weil mich der Herr unter ſeine Heerde hat genommen, und mit ſeiner Weide und Huth verſorget, das iſt, weil er mir ſein heiliges Wort hat reichlich geben, wird er es nu nirgend an mangeln laſſen; er wird ſeinen Segen zum Wort geben, daß [39]) kräftig ſei, und Früchte bei mir ſchaffe; er wird mir auch ſeinen Geiſt geben, der mir in allen Anfechtungen und Trübſaln beiſtehe und tröſte, der auch mein Herze ſicher und gewiß mache, daß es ja nicht daran zweifele, ich ſei meines Herrn liebes Schäflin, er mein treuer Hirte, der ſäuberlich mit mir wolle umbgehen, als mit einem armen ſchwachen Schäflin, der meinen Glauben wolle ſtärken, mich auch mit andern geiſtlichen Gaben zieren, in allen Nöthen tröſten, erhören, wenn ich ihn anrufe, dem Wolfe, das iſt, dem Teufel, wehren, daß er mir kein Leid thun künne, und endlich von allem Ungluck erlöſen. Das meinet er, wenn er ſpricht: Mir wird Nichts mangeln.

---

39) † es.

Ja, sprichst du, wobei aber soll ichs merken, daß r Herr mein Hirte sei? Erfahre ichs doch nicht, ß er sich so freundlich zu mir thäte, wie der Psalm von redet; ja, das Widerspiel erfahre ich wohl. avid ist ein heiliger Prophet, und Gotte ein lieber, rther Mann gewesen; drumb hat er von der Sache ohl reden, und wie ers geredt, fein gläuben künnen. h werds ihm aber nicht nachthun, denn ich bin n armer Sunder. Antwort: Ich habe droben an- zeiget, daß ein Schäflin sonderlich diese gute Art d feine Tugend an sich hat, daß es die Stimme ines Hirten wohl kennet, und sich mehr nach den hren richtet, denn nach den Augen. Eben dieselbige ugend preiset auch Christus an seinen Schäflin, r er spricht Joh. am zehenten: Meine Schafe ken- n meine Stimme. Seine Stimme aber lautet also: ch bin ein guter Hirte, und lasse mein Leben fur die chafe. Und ich gebe ihnen das ewige Leben, und : werden nimmermehr umbkommen, und Niemand ird sie mir aus meiner Hand reißen ꝛc. Auf diese timme habe fleißig Achtung, und richte dich darnach. huſt du Solches, so halt gewiß dafür, du seiest Chri- us [40]) Schäflin, er dein Hirte, der dich nur wohl kenne, nd wisse dich auch mit Namen zu nennen. Hast du n aber zum Hirten, so wird dir furwahr Nichts angeln, ja du hast schon, was du haben sollt, as ewige Leben. Item, du sollt nimmermehr umb- ommen, es soll auch keine Gewalt so groß und ächtig sein, die da vermüge, dich aus seiner Hand r reißen. Deß sollt du nur gewiß sein, denn dieses irten Stimme wird dir gewiß nicht feihlen. Was illt du mehr?

Läßt du aber diese Stimme fahren, und richtest ich nach dem die Augen sehen, und der alt Adam ählet; so verleurest du den Glauben und Zuversicht, ie du, als ein Schäflin, zu ihm, als deinem Hirten, aben sollt. Fällt dir itzt dieser, itzt jener Gedanken in, daß du nicht zufrieden kannst sein, sondern di- putirest bei dir selbs, und sprichst: Ist der Herr

40) Gottes.

mein Hirte, warumb verhänget er denn uber mich daß mich die Welt, ohn alle meine Schulde, jämmerlich zuplagt und verfolget? Ich ſitze mitten unter den Wolfen, bin meines Lebens keinen Augenblick ſicher; ich ſiehe aber keinen Hirten, der mich ſchutzen wolle. Item: Warumb geſtattet er dem Teufel, daß er mir ſo viel Leides thut, mit Schrecken und Zagen? Dazu, ſo finde ich mich ganz ungeſchickt, ſchwach, ungedüldig, noch mit viel Sunden beladen, fühle keine Sicherheit, nur Zweifel, keinen Troſt, nur Furchte und Zittern fur Gottes Zorn. Wenn hebet er denn einmal an, zu beweiſen an mir, daß er mein Hirte ſei?

Solche und andere noch viel wünderlicher Einfälle wirſt du haben, wenn du ſeine Stimme und Wort läßt fahren. Bleibſt du aber feſte daran hangen, ſo läßt du weder des Teufels Liſt, der Welt Ungnade und Toben, noch deine eigene Schwacheit und Unwürdikeit dich anfechten; ſondern geheſt frei hindurch, und ſprichſt: Es ſetze ſich der Teufel, die Welt, oder mein eigen Gewiſſen wider mich, ſo heftig ſie immer künnen, ich will mich darumb nicht zu Tode grämen. Es muß doch, und ſoll auch ſo gehen, daß, wer des Herr Schäflin iſt, wird von den Wolfen unangefochten nicht bleiben. Es gehe mir, wie es kann [41]), man ſiede oder brate mich, ſo iſt das mein Troſt, daß mein Hirte ſein Leben fur mich gelaſſen hat. Dazu hat er auch eine ſüſſe liebliche Stimme, damit er mich tröſtet, und ſpricht ich ſoll nimmermehr umbkommen, mich ſoll auch Niemand aus ſeiner Hand reißen, ich ſoll das ewig Leben haben; das wird er mir treulich halten, es gehe mir wie es wolle. Und läuft, meiner Schwacheit halben etwa noch Sunde oder ander Feihle mit unter, er wird mich drumb nicht wegwerfen; denn er iſt ein freundlicher Hirte, der der ſchwachen Schäflin wartet, ſie verbindet und heilet. Und, daß ich deſte gewiſſer ſei, und ja nicht dran zweifele, hat er mir die heiligen Sacramente zum Wahrzeichen hie gelaſſen.

41) wie es der liebe Gott uber mich verhänget.

Eben so hat ihm der Prophet auch gethan. Er nicht allzeit fröhlich gewesen, er hat auch alle unde nicht können singen: Der Herr ist mein rte, mir wird Nichts mangeln. Es hat ihm zu- ilen nur viel, ja schier allzu viel gemangelt, daß wider Gerechtigkeit, Gottes Trost, noch Hülfe, ıdern eitel Sunde, Gottes Zorn, Schrecken, Za- ı, der Höllen Angst ꝛc. gefühlet hat; wie er in len Psalmen klaget. Doch gleichwohl wendet er) von seinem Fühlen, und ergreifet Gott bei sei- : Verheißung vom zukünftigen Messia, und ge- ıkt: Es stehe umb mich, wie es kann, so ist doch s meines Herzen Trost, daß ich einen gnädigen, rmherzigen Herren habe, der mein Hirte ist, deß ort und Zusage mich stärket und tröstet; darumb rd mir Nichts mangeln. Und er hat auch eben rumb diesen und andere Psalm geschrieben, daß r gewiß dafur halten sollen, daß in rechten An- htungen nirgend Rath [42]) und Trost zu finden sei. lein das sei die güldene Kunst, sich an Gottes ort und Zusage halten, nach derselbigen, und ht nach des Herzen Fühlen, urtheilen; so soll ge- ß Hülfe und Trost folgen, und gar an Nichts ngeln. Folget der ander Vers.

r weidet mich auf einer grünen Auen, und führet mich zum frischen Wasser.

Der Prophet hat im ersten Vers kurz gefasset e Meinung des ganzen Psalm, nämlich, daß, er den Herrn zum Hirten habe, dem werde Nichts angeln. Mehr lehret er in diesem Psalm nicht; lein, daß er dasselbige weiter ausstreichet mit feinen, rblümbten Worten und Gleichnissen, wie Solches gehe, daß denen, so des Herrn Schäflin sind, ichts mangele, und spricht: Er weidet mich ꝛc. r führet aber schier durch den ganzen Psalm (wie sonst oft pflegt,) Wort, die etwas Anders bedeu- n, denn sie lauten. Als, wenn er des Hirten, der Leide, der grünen Auen, des frischen Wassers, des

---

2) † Hülfe.

Steckens, Stabs ꝛc. gedenkt, ist gut abzunehmen, daß er etwas Anders will dadurch verstanden haben, denn wir Menschen davon pflegen zu reden. Und solche Weise zu reden ist sehr gemeine in der Schrift, darumb soll man fleißig Achtung drauf haben, daß man ihrer gewohne, und lerne verstehen.

Siehe aber, wie fein er reden kann. Ich bin, spricht er, des Herrn Schäflin, der weidet mich auf einer grünen Auen ꝛc. Einem natürlichen Schaf kann nicht besser sein, denn wenns sein Hirte in einer lustigen grünen Auen und bei frischem Wasser weidet; wo ihm Solches widerfahren kann, läßt es sich dünken, Niemand auf Erden sei reicher und seliger, denn es. Denn da findets alles, was [43]) begehren mag: ein fein dicke, volles Gras, da es stark und fette von wird; ein frisch Wasser, damit es sich laben und erquicken kann, wenns will; so hat es auch seine Lust und Freude allda.

Also will auch David die sagen, daß ihm Gott auf Erden nie [44]) keine größere Gnade und Wohlthat erzeiget habe, denn gleich [45]) diese, daß er hat sein künnen an dem Ort und unter dem Volke, da Gottes Wort und Wohnung und der rechte Gottesdienst war. Denn wo der [46]) Schatz ist, da stehets wohl, beide im geistlichen und weltlichen Regiment. Als wollt er sagen: Es ist Nichts mit allen Völkern und Königreichen auf Erden. Sie sind wohl reicher, gewaltiger und herrlicher, denn wir Jüden, und pochen auch weidlich darauf. Dazu rühmen sie sich ihrer Weisheit und Heiligkeit; denn sie haben auch Götter, den sie dienen. Doch sind sie mit alle ihrer Pracht und Herrlichkeit ein lauter Wüste und Einode; denn da ist wider Hirte noch Weide. Drumb mussen die Schafe in der Irre laufen, verschmachten und verderben. Wir aber sitzen und rugen hie, wiewohl wir viel Wüsten umb uns haben, fein sicher und fröhlich im Paradies und in einer lustigen grünen Auen, da Grases und frisches Wassers die Fülle ist, und haben unsern Hirten bei uns, der uns weidet,

43) † es. 44) „nie“ fehlt. 45) eben. 46) dieser.

r Tränke führet, schützet ꝛc. Drumb kann uns chts mangeln.

Der Mann hat geistliche Augen gehabt, darumb t er wohl gesehen, was das beste und edleste Gut f Erden ist. Er rühmet sich seiner königlichen errlichkeit und Gewalt nicht. Er erkennet wohl, ß solche Güter Gottes Gaben sind. Er läufet ich [47]) nicht davon und läßts liegen, sondern brau- et ihrer zu Gottes Ehren, und danket ihm dafur. avon aber rühmet er am allermeisten, daß der Herr sein irte, und er in seiner Weide und Hüthe ist, das ist, ß er Gottes Wort hat. Der Wohlthat kann er nim- ermehr vergessen, redet gar herrlich und mit großen reuden davon, und preisets weit uber alle Güter f Erden; und thut dasselbige in vielen Psalm, als 119. spricht er: Das Wort deines Mundes ist ir lieber, denn viel tausend Stuck Gold und Silber. tem: Es ist köstlicher denn Gold und viel feines oldes. Es ist süsser, denn Honig und Honigseim ꝛc.

Die Kunst sollen wir auch lernen, nämlich, die elt immerhin lassen rühmen von großem Reichthum, hre, Gewalt ꝛc. Denn es ist doch ein lose, unge- isse, vergängliche Waar, die Gott in die Kapuse nwirft. Es ist ihm ein schlechte Sache, daß er ei- m bösen Buben, der ihn zu Lohn dafur lästert und ändet, ein Königreich, Fürstenthumb, oder sonst hr und Gut auf Erden gibt. Es sind seine Kleien d Trabern, damit er den Säuen den Bauch füllet, e er schlachten will. Seinen Kindern aber, wie avid hie davon redet, gibt er den rechten Schatz.

Darumb sollen wir, als die lieben Kinder und rben Gottes, uns weder unser Weisheit, Stärke, ch Reichthumbs rühmen; sondern deß, daß wir e köstliche Perlin, das liebe Wort haben, und da- rch Gott, unsern lieben Vater, und Jesum Chri- m, den er gesandt hat, erkennen. Das ist unser chatz und Erbe, das gewiß und ewig ist, und besser nn aller Welt Gut. Wer nu das hat, der lasse dere Geld sammlen, im Sause leben, stolz sein

) aber.

und hoch herfahren; er aber, wenn er ſchon f
Welt veracht und arm iſt, laſſe ſich Solchs
anfechten, ſondern danke Gott fur ſeine unaus
liche Gabe, und bitte, daß er dabei bleiben
Es iſt nicht darumb zu thun, wie reich und h
wir hie auf Erden ſeien; behalten wir dieſen
ſo ſind wir uberaus reich und geehret gnug. S.
war ein unwerther, elender Menſch auf Erden
der Teufel und die Welt aufs Heftigſt zuſatzt
Gott [48]) war er ein theurer, werther Mann.
war er ſo arm, daß er ſich ſeiner Hände
ernähren mußte; und doch gleichwohl, bei
großen Armuth, reicher, denn der Kaiſer zu
und hatte doch kein ander Reichthumb, denn
ſtus Erkenntniß. Gegen derſelbigen, ſpricht e
lipp. 3., achte ich Alles (Nichts auf Erden
ſchloſſen,) fur Schaden und Dreck.

Der liebe Gott gebe Gnade, daß wir auc
David, Paulus und andere Heiligen, unſern
der eben derſelbig iſt, den ſie gehabt haben, ſ
achten, und uber alle Güter auf Erden heben
Gott von Herzen darumb [49]) danken, daß e
fur ander viel Tauſend damit verehret hat. E
uns eben ſowohl mögen in der Irre laſſen
als, Türken, Tatern, Juden, und andere Abgö
die von dem Schatz Nichts wiſſen; oder verſto
ſen bleiben, als [50]) die Papiſten, die dieſen
Schatz läſtern und verdammen. Daß er uns
in ſeine grüne Aue geſetzt, und ſo reichlich mit
Weid und friſchem Waſſer verſorget hat, iſ
Gnade. Darumb haben wir ihm deſte me
danken. Der Prophet aber heißet Gottes Vol
die heilige chriſtliche Kirchen eine grüne Aue;
ſie iſt Gottes Luſtgarte, mit allerlei geiſtliche
ben geſchmücket und gezieret. Die Weide aber,
das Gras darinnen iſt Gottes Wort, dadur
Gewiſſen geſtärkt und erquicket werden. In die
grüne Aue ſammlet unſer Herr Gott ſeine Sc
weidet ſie darin mit köſtlichem Graſe, und e

48) ? aber. 49) dafür. 50) wie.

mit frischem Wasser, das ist, er befiehlet der hei-
n christlichen Kirchen das Hirteampt, vertrauet
gibet ihr das heilige Evangelion und die Sa-
mente, daß sie damit seiner Schäflin pflege und
te, daß sie reichlich versorget sind mit Lehre, Trost,
irke, Schutz wider alles Übel ꝛc. Die aber Moses
ssetz oder Menschen-Gebot predigen, die weiden die
afe nicht auf einer grünen Auen, sondern in der
isten, da sie verschmachten, und führen sie zum
len, stinkenden Wasser, davon sie verderben und
ben.

Es will aber der Prophet durch die allegoria
der grünen Auen anzeigen den großen Überfluß
Reichthum des heiligen Evangelii und der Er-
tniß Christi unter den Gläubigen. Denn gleich
das Gras in einer grünen Auen fein dick und voll
t, und immer mehr und mehr wächset; also ha
auch die Gläubigen nicht allein Gottes Wort
lich, sondern je mehr sie desselben brauchen und
it umbgehen, je mehr nimpts zu und wächset bei
n. Darumb setzt er auch die Wort fein deutlich;
ht nicht: Er führet mich einmal, oder oft, auf
grüne Auen; sondern, er weidet mich ahn Un-
ß darauf, daß ich mitten im Gras und in der
de fein liegen, rugen und wohnen kann, und
ner keinen Hunger oder sonst ein Mangel lei
dar. Denn das Wörtlin, das er hie brauchet,
t, liegen und rugen wie ein Thierlin [51]) auf
n vier Füßen lieget und ruget. Eben auf die [52])
ise redet auch Salomon im 72. Psalm, da er vom
h Christi und dem Evangelio weissaget, daß es
Gewalt durchdringen, und an alle Ort kommen
, und spricht: Auf Erden, oben auf den Ber-
, wird das Getraide dick stehen, und wird gru
in den Städten, wie Gras auf Erden. Daß
: David auch in diesem Psalm vom Evangelio
t, zeiget er selbs ernach an, da er spricht: Er
licket meine Seele. Item: Dein Stecken und
b trösten mich ꝛc.

---

† wenn sichs gesetzt hat. 52) diese.

So ist nu dieß die erste Frucht des lieben Worts, daß die Christen also dadurch unterricht werden, daß sie im Glauben und Hoffnung zunehmen, alle ihr Thun und Wesen Gott lernen vertrauen, und alles, was ihnen vonnöthen ist an Seele und Leibe, von ihm gewarten ꝛc.

Und führet mich zum frischen Wasser.

Das ist die ander Frucht des lieben Worts. Es ist nicht alleine der Gläubigen Weide und Gras, dadurch sie satt und stark werden im Glauben ꝛc., sondern es ist ihnen auch ein fein kühle, frisch Wasser, dadurch sie Erquickung und Trost empfahen. Darumb läßt ers bei dem [53]) nicht bleiben, daß er gesagt hat: Er weidet mich auf einer grünen Auen; sondern setzet auch hinzu: Er führet mich zum frischen Wasser; als wollt er sagen: In großer Hitze, wenn die Sonne harte sticht, Psalm 121., und ich keinen Schatten haben kann, führet er mich zum frischen Wasser, tränket und erquicket mich, das ist, in allerlei Trübsaln, Aengsten und Nöthen, geistlich und leiblich, wenn ich nirgend weiß Hülfe und Trost zu finden, so halt ich mich zum Wort der Gnaden; da allein, und sonst nirgend, finde ich rechten Trost und Erquickung, und dasselbig nur reichlich. Was er hie mit verblümten Worten von solchem Trost saget, das redet er anderswo mit dürren, klaren Worten, und spricht: Wo dein Wort nicht mein Trost gewest wäre, so wäre ich in meinem Elend vergangen. Ich will es nimmermehr vergessen, denn du erquickest mich damit ꝛc.

Er verharret aber noch immer in der Gleichniß vom Hirten und Schafen; und zwar, sie ist in allen Propheten gemeine. Denn die Jüden hatten ihre beste Nahrung von Schafen und anderm Viehe, und waren gemeinlich Hirten; wie David selbs und die lieben Patriarchen auch Hirten gewesen sind. Darumb wird diese Gleichniß oft in der Schrift angezogen. David aber redet von dieser Sach nach des Landes Art.

53) dabei.

denn das gelobt Land ist ein hitzig, dürr, sandig, einigt Lande, das viel Wüsten und wenig Wasser at. Daher wird mehr, denn einmal, im ersten Buch Mosi angezeigt, wie der Heiden Hirten mit er Patriarchen Hirten umbs Wasser sich gezankt aben ꝛc. Darumb hielten sie es in denselbigen Lan- en für ein sonderlich Kleinod, wenn sie fur ihr Viehe Wasser kunnten haben. In unsern Landen eiß man Nichts davon, denn man findet uberall Wassers gnug. Dahin hat David gesehen, und euchts fur ein sonderliche Wohlthat an, daß er un- er des Herrn Huth sei, der ihn nicht allein auf ei- ner grünen Auen weide, sondern auch in der Hitze um frischen Wasser führe ꝛc.

Kurz, er will das anzeigen: So wenig man ußerhalb Gottes Wort zu Gottes und der Wahr- eit Erkenntniß und zum rechten Glauben kommen ann; so wenig ist Trost und Friede des Gewissens ußer demselbigen [54]) zu finden. Die Welt hat auch hren Trost und Freude; sie währet aber ein Augen- blick; wenn Angst und Noth, und sonderlich das letzte Stündlin kompt, gehets, wie Sal. sagt: Nach dem achen kompt Trauren, und nach der Freud kompt eid. Die aber von diesem frischen und lebendigen Wasser trinken, die leiden wohl in der Welt Trüb- sal und Ungemach, doch wirds ihnen am rechten Trost nimmermehr feihlen, und sonderlich wenns zum Treffen kompt, wendet sich das Blatt mit ihnen, das so heißt: Nach kurzem Weinen kompt ewiges achen, nach geringem Leid kompt herrliche Freude, 2 Cor. 4. Denn sie sollen nicht zugleich hie und dort weinen und traurig sein, sondern wie Christus spricht: Selig seid ihr, die ihr hie weinet, denn ihr werdet lachen ꝛc.

Er erquicket meine Seele, er führet mich auf rechter Strasse, umb seines Namens willen.

Hie verkläret sich der Prophet selbs, von waser- lei Weide *und frischem* Wasser er gesagt habe; näm-

54) † Worte.

lich, dadurch die Seele geſtärkt und erquickt wird. Das kann nichts Anders ſein, denn Gottes Wort. Weil aber unſer Herr Gott zweierlei Wort hat, Geſetz und Evangelion, gibt der Prophet gnugſam zu verſtehen, da er ſpricht: Er erquicket meine Seele, daß er hie nicht vom Geſetze, ſondern vom Evangelio redet. Das Geſetze kann die Seelen nicht erquicken, denn es iſt ein Wort, das von uns fodert und gebeut, daß wir Gott lieben ſollen von ganzem Herzen ꝛc., unſern Näheſten als uns ſelber. Wer Solches nicht thut, den verdampts, und ſpricht ein ſolch Urtheil uber ihn: Verflucht ſei Jedermann, der nicht alles thut, was im Buch des Geſetzes geſchrieben ſtehet. Nu aber iſt [55]) gewiß, daß Niemand auf Erden Solches thut; darumb kompt das Geſetz mit ſeinem Urtheil zu ſeiner Zeit, betrübet und erſchrecket nur die Seelen, und wo nicht Rath geſchaffen wird, dringts fort, daß ſie verzweifelen und ewig verdampt ſein müſſen. Daher ſpricht S. Paul: Durch das Geſetz kompt nur Erkenntniß der Sünde. Item: Das Geſetz richtet nur Zorn an ꝛc.

Das Evangelion aber iſt ein ſelig Wort, fodert Nichts von uns, ſondern verkündiget alles Gutes, nämlich, daß Gott ſeinen einigen Sohn uns armen Sundern geſchenket habe, daß er ſoll unſer Hirte ſein, der uns verſchmachte [56]) und zerſtreuete Schafe wieder ſüchte, ſein Leben fur uns ließe, auf daß er uns alſo von Sünden, vom ewigen Tode und des Teufels Gewalt erlöſete ꝛc. Das iſt das grüne Gras und das friſche Waſſer, dadurch der Herr unſere Seelen erquicket; ſo werden wir des böſen Gewiſſens und der ſchweren Gedanken los. Davon im vierten Vers weiter:

Er führet mich auf rechter Straſſe.

Dabei, ſpricht er, läßts der Herr, mein treuer Hirte, nicht bleiben, daß er mich auf einer grünen Auen weidet, und zum friſchem Waſſer führet, und alſo meine Seele erquicket; ſondern er führet

---

55) † 68. 56) † verlorne.

ch auch auf rechter Straſſen, daß ich nicht beſeits
zehe, in die Irre gerathe, und alſo umbkomme,
s iſt, er erhält mich bei der reinen Lehre, daß ich
rch falſche Geiſter nicht verführet werde, auch ſonſt
rch Anfechtung oder Aergerniß davon nicht abfalle;
m, daß ich wiſſe, wie ich äußerlich wandeln und
en ſoll, und mich der Heuchler Heiligkeit und ſtren-
s Leben nichts anfechten laſſe; item, was rechte
hre, Glauben und Gottesdienſt ſei ꝛc.

Das iſt wieder ein feine Frucht und Kraft des
ben Worts, daß die, ſo feſte dran halten, nicht
ein Stärke und Troſt der Seelen dadurch empfangen,
ıdern auch fur unrechter Lehre und falſcher Heilig-
t behütet werden. Viel uberkommen wohl dieſen
haß, ſie künnen ihn aber nicht behalten; denn alsbald
ıer ſicher und vermeſſen wird, und gedenket, er ſei
r Sache gewiß, ſo iſts mit ihm geſchehen; ehe er
) umbſiehet, iſt er verführet. Denn der Teufel
nn auch Heiligkeit fürgeben und ſich verſtellen, wie
. Paul. ſaget, zum Engel des Lichts. So geben
) ſeine Diener auch aus fur Prediger der Gerech-
ıkeit, und kommen in Schafskleidern unter Chriſtus
eerde; ſie ſind aber inwendig reißende Wolf. Da-
mb gilts hie wachen und beten, wie der Prophet
ı letzten Vers thut, daß uns unſer Hirte bei dem
chatze erhalte, den er uns geben hat. Die es
cht thun, die verlieren ihn gewiß, und wird mit
nen, wie Chriſtus ſpricht, hernach ärger, denn es
orhin war. Denn ſie werden darnach die giftigſten
einde der Chriſtenheit, und thun viel mehr Schaden
ıit ihrer falſchen Lehre, denn die Tyrannen mit dem
Schwert. Das hat S. Paul. wohl erfahren an den
ılſchen Apoſteln, die zeitlich ihm die Corinther und
Galater irre machten, und hernach ganz Aſiam hin-
ıegriſſen. Wir ſehens heutes Tages auch wohl an
en [57]) Wiedertäufern und andern Rottengeiſtern ꝛc.

Umb ſeines Namens willen.

Der Name Gottes iſt die Predigt von Gott,
ıadurch *er gerühmet* und erkennet wird, daß er ſei

[57]) † Sacramentirern.

gnädig, barmherzig, geduldig, wahrhaftig, treu ꝛc., der uns, unangesehen, daß wir Kinder des Zorns sind, und des ewigen Todes schuldig, alle unser Sünde schenket, und fur seine Kinder und Erben annimpt. Das ist sein Name, den lässet er durchs Wort ausschreien, so will er erkennet, gerühmet und geehret sein, und will auch nach dem ersten Gebot sich eben so gegen uns erzeigen, wie er von ihm predigen läßt; wie er denn ahn Unterlaß thut. Geistlich stärket und erquicket er unser Seelen, und verhütet, daß wir nicht in Irrthum fallen ꝛc. Leiblich nähret er uns, weheret allem Unglück ꝛc.

Die Ehr, daß er so sei, wie itzt gesagt ist, geben ihm allein, die an seim Wort feste halten; die gläuben und bekennen frei, daß sie alle Gaben und Güter, geistlich und leiblich, die sie haben, von Gott empfangen aus lauter Gnade und Güte, das ist, allein umb seines Namens, nicht umb ihrer Werk und Verdienst willen; dafur danken sie ihm, und verkündigen Solches auch den Andern. Die [58]) Ehre künnen keine hoffärtige Heiligen, als Ketzer und Rottengeister sind, oder Feinde und Lästerer des Worts Gott geben. Denn sie rühmen nicht seinen, sondern ihren Namen ꝛc.

Und ob ich schon wandert im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

Bisher hat der Prophet angezeigt, daß denen, so Gottes Wort haben und lieben, Nichts mangele, denn der Herr sei ihr Hirte; der weidet sie nicht allein auf einer grünen Auen, und führet sie zum frischen Wasser, daß sie fein fette, stark und erquicket werden, geistlich und leiblich; sondern er verhütet auch, daß sie der guten Weid und des frischen Wassers nicht uberdrüssig werden, die grüne Auen verlassen, und wieder vom rechten Weg in die Wüste gerathen ꝛc. Das ist das erste Theil dieses [59]) Psalms. *Nu lehret er fortan*, wie die, so dieses Hirten Schäflin

58) *Dicse.* 59) des.

nd, [60]) mit viel Fahr und Unglück umbgeben ſind. ber der Herr, ſpricht er, ſchützet ſie nicht allein, ndern errettet ſie auch aus allen Anfechtung und rübſaln; denn er iſt bei ihnen. Wie er aber bei nen ſei, zeiget er auch fein an.

Hie ſieheſt du, alsbald das Wort angehet, nd Leute ſind, die es annehmen und bekennen, daß ch [61]) der Teufel mit all ſeinen Engeln flugs erzu ndet, und erreget die Welt mit alle ihrer Gewalt awider, daß ſie es dämpfe, und die, ſo es haben nd bekennen, rein austilge. Denn was unſer Herr Gott redet oder machet, das muß gepanzerfeget wer- en und durchs Feur gehen. Solches iſt ſehr noth en Chriſten zu wiſſen; ſonſt möchten ſie irre werden, nd gedenken: Wie reimet ſichs zuſammen? Der rophet ſpricht [62]) droben: Der Herr iſt mein irte, mir wird Nichts mangeln. Hie ſagt er gleich as Widerſpiel, er müſſe im finſtern Thal wandern; nd im folgenden Vers bekennet er, er habe Feinde. Dadurch gibt er ja gnug zu verſtehen, daß ihm nur zu iel, ja ſchier Alles mangele. Denn wer Feinde hat, nd im finſtern Thal wandert, der ſiehet kein Licht; as iſt, er hat weder Troſt noch Hoffnung, ſondern r iſt von Jedermann verlaſſen, und iſt Alles ſchwarz nd finſter für ſeinen Augen, auch die ſchöne, helle onne. Wie iſts denn wahr, daß ihm Nichts mangele?

Hie mußt du dich [63]) nicht nach den Augen rich- en und der Vernunft folgen, wie die Welt thut, elcher es unmüglich iſt, daß ſie dieſen reichen, herr- ichen Troſt der Chriſten ſehen ſoll, daß ihnen Nichts angele. Ja, ſie hält ganz gewiß dafur [64]), das Wi- erſpiel ſei wahr, nämlich, daß auf Erden nicht ärmer, lender und unſeliger Leute ſind, denn gleich die hriſten. Sie hilft auch gar treulich und getroſt da- u, daß ſie aufs Allergreulichſte verfolget, verſächt, eſchmähet und erwürget werden. Und wenn ſie olchs thut, meinets, ſie habe Gott einen Dienſt

60) † ſeine Stimme allein hören, und der Fremden nicht. 61) Im Orig.: ſie. 62) ſagt. 63) † wie droben geſagt. 64) als ganz für gewiß.

dran gethan. Darumb läßt ſichs äußerlich anſehen, als ſeien die Chriſten die zerſcheuchten Schafe, von Gott verlaſſen, und den Wolfen ſchon in Rachen übergeben, denen Nichts, denn nur Alles mangele.

Wiederumb die, ſo dem großen Gott Mammon oder Bauch dienen, haben das Anſehen in der Welt, daß ſie die lieben Schäflin ſind, welchen, wie der Pſalm ſaget, Nichts mangele, die Gott reichlich verſorge, troſte, und fur aller Fahr und Unglück behüte; denn ſie haben, was ihr Herz begehrt, Ehr, Gut, Freude, Wolluſt, Jedermanns Gunſt ꝛc. Auch düren ſie ſich nicht fürchten, daß man ſie des Glaubens halben verfolge und erwürge. Denn wenn ſie nur an Chriſtum, den einigen rechten Hirten, nicht gläuben und [65]) bekennen, ſie gläuben darnach [66]) an Teufel oder ſein Mutter, ſie machens auch ſonſt, wie ſie wollen, mit Geizen ꝛc.; ſo thun ſie nicht allein wohl dran, ſondern ſind auch lebendige Heiligen, die am alten Glauben feſt halten, und ſich nicht verführen laſſen durch Ketzerei, welche da iſt, wie David hie lehret, daß der Herr allein Hirte ſei ꝛc. So ein greuliche, große Todſunde iſts, an dieſem Hirten gläuben und [67]) bekennen, daß dergleichen nie auf Erden kommen iſt; denn auch päpſtliche Heiligkeit, die ſonſt mit allen Sunden diſpenſirt und auch [68]) vergibt, kann allein dieſe nicht vergeben.

Darumb ſage ich: Folge hierinnen der Welt und deiner Vernunft nicht, die darüber, weil ſie nach dem äußerlichen Anſehen richtet, zur Närrin wird und den Propheten fur ein Lügner hält, daß er ſpricht: Mir wird Nichts mangeln. Du aber, wie auch droben geſagt iſt [69]), halt dich an Gottes Wort und Zuſage, höre deinem Hirten zu, wie und was er mit dir redet, und richte dich nach ſeiner Stimme, nicht nach dem die Augen ſehen und das Herze fület, ſo haſt du gewonnen.

Alſo thut ihm der Prophet. Er bekennet, daß er im finſtern Thal wandere, das iſt, daß er in Trübſaln, Traurigkeit, Angſt, Noth ꝛc. (wie man

65) noch. 66) ſonſt. 67) † ſein Wort. 68) „auch" fehlt. 69) „iſt" fehlt.

n seiner Historien und andern Psalm weiter sie-
het,) umbgeben sei, item, daß er Trosts bedarf,
dadurch gnugsam anzeiget wird, daß er betrübet ist,
tem, daß er Feinde habe. Doch gleichwohl [70]),
spricht er, wenn meiner Anfechtungen noch mehr
und größer wären, und wenns noch ärger umb mich
stünde, und dem Tode schon im Rachen steckte, den-
noch fürchte ich kein Unglück. Nicht, daß ich mir
künne Rath schaffen durch mein eigen Sorge, Mühe,
Aerbeit [71]) oder Hülfe, auch verlasse ich mich nicht
auf meine Weisheit, Frommkeit, königliche Gewalt und
Reichthumb; denn hie ist aller Menschen Hülfe, Rath,
Trost und Gewalt viel zu gering. Das thuts aber,
daß der Herr bei mir ist; als wollt er sagen: Mei-
nethalben bin ich wahrlich schwach, traurig, ängstig,
und mit allerlei Fahr und Unglück umbgeben; auch
ist mein Herz und Gewissen nicht zufrieden umb mei-
ner Sünde willen; ich fühle greulich Schrecken des
Todes und der Höllen, daß ich schier verzweifeln
mochte. Aber wenn denn gleich die ganze Welt, und
dazu der Höllen Pforten sich [72]) wider mich setzten,
will ich darumb nicht verzagen, ja, ich will mich für
allem Unglück und Leide, das sie mir anlegen künnen,
nicht fürchten, denn der Herr ist bei mir. Der Herr,
sage ich, der Himmel und Erden, und alles, was
drinnen ist, aus geringerm Ding, denn ein Stäu-
bichen ist, geschaffen hat, nämlich, aus Nichts, dem
alle Creaturn, Engel, Teufeln, Menschen, Sünde,
Tode ꝛc. unterworfen sind; Summa, der es alles
in seiner Gewalt hat, der ist mein Rathgeber, Trö-
ster, Schützherr und Helfer; darumb fürchte ich kein
Unglück.

Auf die [73]) Weise redet auch Assaph im 73. Psalm,
da er die Christen tröstet wider das große Aergerniß,
daß [74]) den Gottlosen so wohl auf Erden gehet;
und wiederumb die lieben Heiligen Gottes werden
immerdar geplaget ꝛc., und spricht: Wenn ich, Herr,

---

70) sei, Feinde, und derer viel, habe. Dadurch er genugsam anzeiget, daß er von Herzen betrübt ist und Trostes bedarf. Gleichwohl u. s. w. 71) s Rath. 72) Im Origin.: so. 73) diese. 74) s ch.

nur dich habe, ſo frage ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seele verſchmacht, ſo biſt du doch, Gott, allzeit meins Herzen Troſt und mein Theil. Wie aber der Herr bei ihm ſei, zeiget er nu [75]) weiter an, und ſpricht:

Dein Stecken und Stab tröſten mich.

Der Herr, ſagt er, iſt bei mir; doch nicht leiblich, daß ich ihn ſehen oder hören kunnte. Dieſe Gegenwärtigkeit des Herrn, davon ich ſage, iſt nicht mit den fünf Sinnen zu begreifen, allein der Glaube ſiehet ſie, der hält gewiß dafur, daß der Herr uns näher ſei, denn wir uns ſelber ſind. Wodurch? Durchs Wort. Darumb ſpricht er: Dein Stecken und Stabe tröſten mich; als wollt er ſagen: In alle meinen Aengſten und Nöthen finde ich auf Erden Nichts, dadurch mir geholfen kann werden, daß ich zufrieden bin; allein Gottes Wort iſt allda mein Stecken und Stab, daran halte ich mich, und richte mich wieder daran auf, und erfahre auch gewiß, daß der Herr dadurch bei mir iſt, und mich durch daſſelbige Wort nicht allein ſtärket und tröſtet in allen Trübſaln und Anfechtungen, ſondern auch von alle meinen Feinden erlöſet, wider des Teufels und der Welt Willen.

Mit den Worten: Dein Stecken und Stab tröſten mich, kompt er wieder auf die Gleichniß vom Hirten und Schafen, und will ſo viel ſagen: Gleichwie ein leiblicher Hirte ſeine Schafe mit der Ruthen oder Stecken regieret, und führet ſie auf die Weide und [76]) zum friſchen Waſſer, da ſie zu eſſen und [77]) trinken finden, und mit dem Stecken ſie ſchützet wider alle Fahr: ſo führet und regieret auch mich der Herr, der rechte Hirte, mit ſeinem Stecken, das iſt, mit ſeinem Wort, daß ich in einem feinen Glauben und fröhlichem Gewiſſen für ihm wandele, auf rechte Bahne bleibe, und wiſſe mich fur unrechter Lehr und falſcher Heiligkeit zu hüten. Uber das, ſo ſchützt er mich auch wider alle Fahr und Unglück, geiſtlic

75) „nu" fehlt. 76) „und" fehlt. 77) † zu.

d [78]) leiblich, und errettet mich von allen meinen
inden mit seinem Stab, das ist, eben mit demsel-
zen Wort stärket und tröstet er mich so reichlich,
ß kein Unglück so groß ist, es sei geistlich oder leiblich,
s ich [79]) nicht künnte ausstehen und uberwinden.

Da siehest du, daß der Prophet von keiner mensch-
hen Hülfe, Schutz und Trost hie redet, er zeucht
n Schwert aus ꝛc. Es gehet hie Alles verborgen
id heimlich zu, durchs Wort, daß Niemand des
chutz und Trosts gewahr wird, denn allein die
läubigen. Und David schreibet hie allen Christen
ne gemeine Regel für, die wohl zu merken ist, daß
in ander Mittel oder Rath auf Erden sei, allerlei
nfechtung lose zu werden, denn ein Mensch werfe
l sein Anliegen auf Gott, ergreife ihn bei seinem
Wort der Gnaden, halte fest dran, und lasse ihms
keinem Wege nehmen. Wer das thut, der kann
frieden sein, es gehe ihm wohl oder ubel, er lebe
er sterbe ꝛc., und kann auch endlich bestehen, und
uß ihm gelingen wider alle Teufel, Welt und Un-
ück. Das ist ja, meine ich, das liebe Wort groß
preiset, und ihm weit eine höhere Kraft gegeben,
nn aller Engel und Menschen Kraft ist. So preiset
S. Paul. auch Ro. 1.: Das Evangelion ist,
richt er, ein Kraft Gottes, die da selig macht alle,
e dran gläuben.

Und der Prophet rühret allhie mit das Predig-
mpt. Denn durch die mündliche Predigt des Worts,
as zun Ohren eingehet, und das das Herz durch
en Glauben fasset, und durch die heiligen Sa-
ramente richtet unser Herr Gott dieß alles aus,
n seiner Christenheit; nämlich, daß die Leute
läubig, im Glauben gestärket, und bei der rech-
n Lehre erhalten werden; item, daß sie endlich
estehen künnen wider alle Anfechtungen des Teufels
nd der Welt. Ahn diese Mittel, Wort und Sacra-
ent erlanget man der Stücke keines. Denn Gott
at von Anbeginn der Welt mit allen Heiligen ge-
ndelt durch sein Wort, und hat ihnen neben dem-

78) oder. 79) daß ich es.

ſelbigen äußerliche Zeichen der Gnaden geben ꝛc. Die rede ich darumb, daß ſich Niemand unterſtehe, ohne dieſe Mittel mit Gott zu handeln, oder ihm einen ſonderlichen Wege gen Himmel baue. Er wird ſonſt ſtorzen und den Hals brechen; wie denn der Papſt mit den Seinen gethan hat, und noch thut, und heutes Tages die Wiedertäufer und andere Rottengeiſter thun.

Und der Prophet will mit den Worten: Dein Stecken und Stabe troſten mich, etwas Sonderliches anzeigen; als wollt er ſagen: Moſes iſt auch ein Hirte, hat auch eine Ruthe und ein Stab. Er thut aber nichts Anders, denn daß er ſeine Schafe damit treibet und plaget, und ſie beſchweret mit unträglicher Laſte, Acto. 15. Eſa. 9. Darumb iſt es ein ſchrecklicher, greulicher Hirte, den die Schafe nur fürchten, und fur ihm fliehen. Du aber, Herr, mit deinem Stecken und Stabe treibeſt und ſchreckeſt deine Schafe nicht, beſchwereſt ſie auch nicht, ſondern tröſteſt ſie ꝛc.

Darumb redet er hie vom Predigampt des Neuen Teſtaments, dadurch der Welt verkündiget wird, daß Chriſtus auf Erden kommen ſei, die Sünder ſelig zu machen, und habe ihnen ſolche Seligkeit dadurch erworben, daß er ſein Leben für ſie gelaſſen hat. Alle, die das gläuben, ſollen nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben, Joh. 3. 6. Das iſt der Stecken und Stab, dadurch die Seelen Erquickung, Troſt und Freude empfangen. Darumb ſoll man in der geiſtlichen Schäferei, das iſt, in Chriſtus Reich, den Schäflin Chriſti (die Böcke muß man mit Moſes und des Kaiſers Ruthe und Stabe regiern,) nicht Gottes Geſetze, vielweniger Menſchengeſetz predigen, ſondern das Evangelion, das der Prophet mit verblümten Worten ein Troſtſtecken und Troſtſtab nennet, dadurch ſie Stärke im Glauben, Erquickung im Herzen, und in allerlei Aengſten und Todesnöthen Troſt empfangen.

Die ſo predigen, die treiben das geiſtliche Hirteampt recht, weiden die Schafe Chriſti auf einer grünen Auen, führen ſie zum friſchen Waſſer, erquicken

, wehren, daß ſie nicht verführet werden,
ſie mit Chriſtus Stecken und Stabe ꝛc.
an Solche höret, ſoll man gewiß dafur
ı höre Chriſtum ſelbs. Man ſoll ſie auch
ɔirten, das iſt, fur Chriſtus Diener und
ıshalter erkennen, und ſich gar nichts dran
ȝ ſie die Welt fur Ketzer und Verführer
und verdamnet. Wiederumb, die etwas
ınn das Evangelion predigen, die Men-
Berke, Verdienſt und ſelbserdachte Heilig-
, die ſind gewiß, wenn ſie ſich gleich noch
ɛr Apoſtel Nachfolger rühmeten, mit dem
ı Titel der chriſtlichen Kirchen ſchmückten,
uch Todten auferweckten, greuliche Wolf
r, die der Heerde Chriſti nicht verſchonen,
ſtreuen, martern und würgen ſie, nicht
ch, ſondern auch leiblich; wie man denn
: fur Augen ſiehet ꝛc.

°) der Prophet droben heißet Gottes Wort
ıelion ein Gras, Waſſer, rechten Weg,
5tab: alſo heißet ers im fünften Vers er-
Tiſch, der bereitet iſt, ein Oele, und
der voll eingeſchenkt iſt; und nimpt ſolche
ɔom Tiſch, Oele und Becher aus dem Al-
ıent vom Gottesdienſt der Jüden, und
eben daſſelbige, was er droben geſagt
ch, daß die, ſo Gottes Wort haben, reich-
n Stücken verſorget ſind, an Seele und
in, daß er hie Solches mit andern Figu-
llegorien anzeiget. Erſtlich führet er ein
iß von dem Tiſch, darauf allzeit Schau-
n liegen, Exo. 25. 40., und zeigt daneben
5olchs bedeutet habe, und ſpricht:

iteſt für mir einen Tiſch gegen
inde; du ſalbeſt mein Häupt mit
e, und ſchenkeſt mir voll ein.

:kennet er frei, er habe Feinde. Er ſpricht
:rwehre ſich ihrer und ſchlahe ſie zurücke,

ſelbigen äußerliche Zeichen der Gnaden geben ꝛc. Dieß rede ich darumb, daß ſich Niemand unterſtehe, ohne dieſe Mittel mit Gott zu handeln, oder ihm einen ſonderlichen Wege gen Himmel baue. Er wird ſonſt ſtorzen und den Hals brechen; wie denn der Papſt mit den Seinen gethan hat, und noch thut, und heutes Tages die Wiedertäufer und andere Rottengeiſter thun.

Und der Prophet will mit den Worten: Dein Stecken und Stabe troſten mich, etwas Sonderliches anzeigen; als wollt er ſagen: Moſes iſt auch ein Hirte, hat auch eine Ruthe und ein Stabe. Er thut aber nichts Anders, denn daß er ſeine Schafe damit treibet und plaget, und ſie beſchweret mit unträglicher Laſte, Acto. 15. Eſa. 9. Darumb iſt er ein ſchrecklicher, greulicher Hirte, den die Schafe nur fürchten, und fur ihm fliehen. Du aber, Herr, mit deinem Stecken und Stabe treibeſt und ſchreckeſt deine Schafe nicht, beſchwereſt ſie auch nicht, ſondern tröſteſt ſie ꝛc.

Darumb redet er hie vom Predigampt des Neuen Teſtaments, dadurch der Welt verkündiget wird, daß Chriſtus auf Erden kommen ſei, die Sünder ſelig zu machen, und habe ihnen ſolche Seligkeit dadurch erworben, daß er ſein Leben für ſie gelaſſen hat. Alle, die das gläuben, ſollen nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben, Joh. 3. 6. Das iſt der Stecken und Stab, dadurch die Seelen Erquickung, Troſt und Freude empfangen. Darumb ſoll man in der geiſtlichen Schäferei, das iſt, in Chriſtus Reich, den Schäflin Chriſti (die Böcke muß man mit Moſes und des Kaiſers Ruthe und Stabe regiern,) nicht Gottes Geſetze, vielweniger Menſchengeſetz predigen, ſondern das Evangelion, das der Prophet mit verblümten Worten ein Troſtſtecken und Troſtſtab nennet, dadurch ſie Stärke im Glauben, Erquickung im Herzen, und in allerlei Aengſten und Todesnöthen Troſt empfangen.

Die ſo predigen, die treiben das geiſtliche Hirteampt recht, weiden die Schafe Chriſti auf einer grünen Auen, führen ſie zum friſchen Waſſer, erquicken

: Seelen, wehren, daß ſie nicht verführet werden,
) tröſten ſie mit Chriſtus Stecken und Stabe ꝛc.
d wo man Solche höret, ſoll man gewiß dafur
ten, man höre Chriſtum ſelbs. Man ſoll ſie auch
rechte Hirten, das iſt, fur Chriſtus Diener und
ttes Haushalter erkennen, und ſich gar nichts dran
ren, daß ſie die Welt fur Ketzer und Verführer
ßſchreiet und verdamnet. Wiederumb, die etwas
ders, denn das Evangelion predigen, die Men-
en auf Werke, Verdienſt und ſelbserdachte Heilig-
t führen, die ſind gewiß, wenn ſie ſich gleich noch
)enmal der Apoſtel Nachfolger rühmeten, mit dem
men und Titel der chriſtlichen Kirchen ſchmückten,
d dazu auch Todten auferweckten, greuliche Wolf
d Mörder, die der Heerde Chriſti nicht verſchonen,
dern zerſtreuen, martern und würgen ſie, nicht
en geiſtlich, ſondern auch leiblich; wie man denn
olches itzt fur Augen ſiehet ꝛc.

Wie [80]) der Prophet droben heißet Gottes Wort
er Evangelion ein Gras, Waſſer, rechten Weg,
tecken, Stab: alſo heißet ers im fünften Vers er-
ch einen Tiſch, der bereitet iſt, ein Oele, und
n Becher, der voll eingeſchenkt iſt; und nimpt ſolche
leichniß vom Tiſch, Oele und Becher aus dem Al-
n Teſtament vom Gottesdienſt der Jüden, und
get ſchier eben daſſelbige, was er droben geſagt
t, nämlich, daß die, ſo Gottes Wort haben, reich-
h in allen Stücken verſorget ſind, an Seele und
ibe; allein, daß er hie Solches mit andern Figu-
n und Allegorien anzeiget. Erſtlich führet er ein
e Gleichniß von dem Tiſch, darauf allzeit Schau-
od mußten liegen, Exo. 25. 40., und zeigt daneben
ı, was Solchs bedeutet habe, und ſpricht:

u bereiteſt für mir einen Tiſch gegen
eine Feinde; du ſalbeſt mein Häupt mit
Oele, und ſchenkeſt mir voll ein.

Hie bekennet er frei, er habe Feinde. Er ſpricht
er, er erwehre ſich ihrer und ſchlahe ſie zurücke,

) † aber.

damit, daß der Herr einen Tiſch fur ihm bereitet habe gegen dieſelbigen ſeine Feinde. Iſt das nicht ein wunderlicher Schutzherr? Ich meine, er ſollte für ihm eine feſte Maur, ſtarken Wall, tiefen Graben, Harniſch und andere Wehr und Waffen, die zum Streite gehören, bereiten, damit er für ſeinen Feinden möchte ſicher ſein, oder ſie in die Flucht ſchlahen; ſo bereitet er einen Tiſch fur ihm, daran er eſſen und trinken ſollt, und ſo die Feinde ſchlahen. Da hätte ich auch Luſte zu kriegen, wenn man ahn alle Fahr, Sorge, Mühe und Aerbeit die Feinde uberwinden künnte, und nichts Anders dazu thun, denn zu Tiſche ſitzen, eſſen, trinken und fröhlich ſein.

Der Prophet will [81]) mit dieſen Worten: Du bereiteſt einen Tiſch fur mir gegen meine Feinde, anzeigen die große, herrliche, wunderbarliche Kraft des lieben Worts; als wollt er ſagen: Du erbeuteſt mirs, Herr, ſo wohl, und ſpeiſeſt mich ſo herrlich und reichlich uber deinem Tiſche, den du mir bereitet haſt, das iſt, du uberſchütteſt mich ſo mit uberſchwenglicher Erkenntniß deines lieben Worts, daß ich nicht allein inwendig im Herzen wider mein böſes Gewiſſen, Sunde, Fürchte und Schrecken des Todes, Gottes Zorns und Gerichts reichen Troſt durch dein Wort habe; ſondern auch auswendig werde ich durch daſſelbige ſo ein herzenhaftiger, unüberwindlicher Helde, daß alle meine Feinde wider mich Nichts künnen ausrichten. Je mehr ſie zürnen, toll und unſinnig wider mich ſein, je weniger nehme ich michs an, ja viel mehr bin ich ſicher, fröhlich und guter Ding dazu; [82]) nirgend anderswoher, denn daß ich [83]) dein Wort habe. Daſſelbige gibt mir ſolche Kraft und Troſt wider alle meine Feinde, daß, wenn ſie am heftigſten wüthen und toben, mir beſſer zu Sinn iſt, denn wenn ich an einem Tiſche ſäße, da ich alles, was nur mein Herz begehret, haben möchte, Eſſen, Trinken, Freude, Lüſte, Saitenſpiel ꝛc.

Da höreſt du aber einmal, wie hoch der heilige

81) Es will aber der Prophet. 82) † ſolche Freudigkeit und keker Muth kömmt. 83) † Herr.

wird das liebe Wort hebt und preiset, nämlich, daß
e Gläubigen dadurch gewinnen und siegen wider den
eufel, Welt, Fleisch, Sünde, Gewissen und Tod.
enn wo man das Wort hat, und feste mit dem
lauben dran hält, müssen diese Feinde alle (die
ast unüberwindlich sind,) zurückeweichen und sich
efangen geben. Und ist gleichwohl ein wünderlicher
ieg und Kraft, dazu auch ein recht stolzer, hof-
rtiger Ruhm der Gläubigen, daß sie alle diese greu-
che und also zu reden, allmächtige Feinde zwingen
nd uberwinden, nicht mit Toben, Beißen, Wider-
reiten, Wiederschlahen, Rächen, Rath und Hülf
ie und da suchen, sondern mit Essen, Trinken,
Wohlleben, Sitzen, Fröhlichsein und Rugen; welches
lles, wie gesagt, durchs Wort zugehet. Denn Essen
nd Trinken heißt in der Schrift, gläuben, am Worte
st halten; daraus denn folget Friede, Freude [84]),
rost, Stärke ꝛc. [85])

Die Vernunft kann sich in diesen wunderlichen
ieg der Gläubigen nicht richten; denn es gehet hie
lles widersinnisch zu. Die Welt verfolget und wür-
et immer die Christen hin [86]), als die schädlichsten
eute auf Erden. Wenn Solches die Vernunft sie-
t, kanns nicht anders gedenken, die Christen lie-
en unter; wiederumb [87]) ihre Feinde liegen ob,
nd siegen. Also giengen die Juden mit Christo,
en Aposteln und Gläubigen umb, richteten sie im-
er hin. Da sie sie erwürget, oder ja zum wenig-
en vertrieben hatten, schrien sie: Nu gewonnen!
die uns den Schaden haben gethan, irren uns nicht
ehr; nu wollen wirs nach all unserm Gefallen ma-
en. Da sie am sichersten waren, schickte unser Herr
ott die Römer uber sie, die giengen so greulich mit
nen umb, daß [88]) erschrecklich zu hören ist. Her-
ach, uber etlich hundert Jahr, bezahlet er auch die
römer, die durchs ganz römische Reich viel tausend
Märtrer tödten, ließ die Stadt Rom durch die Go-
hen und Wenden in kurzen Jahren viermal erobern,

84) † im Geist. 85) Stärke, Sieg wider alles Unglück. 86) hinweg. 87) dargegen. 88) † es.

endlich verbrennen und schleifen, das Reich zu B
dem gehen ꝛc. Wer hat nu gewonnen? Die Jüd
und Römer, die das Blut der lieben Heiligen, w
Wasser, vergossen; oder die armen Christen, die
wie Schlachtschafe hin ließen richten, und kein and
Wehr und Waffen hatten, denn das liebe Wort?

So zeiget nu David mit diesen Worten an, w
es umb die heilige christliche Kirche stehe, (denn
redet hie nicht von seiner Person allein,) gibt
ihre Farbe, und malet sie fein abe, daß sie fur G
sei ein lustige grüne Aue, darauf Grases und frisch
Wasser uberflüssig sei, das ist, daß sie Gottes Parad
und Lustgarte sei, geziert mit alle seinen Gaben, und ha
seinen unaussprechlichen Schatz, die heiligen Sacr
mente und das liebe Wort, damit sie unterweise, r
giere, erquicke, tröste seine Heerde.

Für der Welt aber habe sie viel ein ander A
sehen, da sei sie ein schwarz, finster Thal, da w
der Luste noch Freude zu sehen sei, sondern laut
Trübsal, Angst und Noth. Denn der Teufel se
ihr zu umb dieses Schatz willen mit aller Gewa
Inwendig zerplaget er sie mit seinen giftigen, fe
gen Pfeilen, auswendig zertrennet er sie durch R
ten und Aergernissen. So hetzet er auch seine Bra
die Welt, an sie, die ihr allen Jammer und Herze
leid anlegt, mit Verfolgen, Schmähen, Lästern, V
damnen und Morden, daß nicht Wunder wäre, d
die liebe Christenheit in einem Augenblick durch sol
große List und Gewalt, beide des Teufels und d
Welt, ganz vertilget würde. Denn sie kann sich i
rer Feinde nicht erwehren, sie sind ihr viel zu st
listig und gewältig. So ist sie, wie sie der Prop
hie malet, ein unschuldig, einfältig, wehrlos Läm
lin, das Niemand will noch kann Arges thun; so
dern allzeit bereit, nicht allein Gutes zu thun, so
dern [89]) Böses dafur einzunehmen.

Wie gehets denn zu, daß die Christenheit in so
cher großer Schwacheit des Teufels und der We
List und Tyrannei kann ausstehen? Der Herr i

---

89) † auch.

Hirte, darumb mangelt ihr Nichts. Er speiset
d erquicket sie, geistlich und leiblich. Er erhält sie
f rechter Bahn. Er gibet ihr auch seinen Stecken
d Stab zum Schwert; das führet sie nicht in der
and, sondern im Munde, und tröstet damit nicht
ein die Traurigen, sondern schlägt auch damit in
e Flucht den Teufel sampt allen seinen Aposteln,
enn sie noch so listig und spitzig wären. Uber das
t ihr der Herr auch einen Tisch oder Osterlamb bereitet.
enn ihre Feinde sehr zürnen, die Zähen zusammen
er sie beißen, toll, [90]) unsinnig, wüthend und
end werden, und alle ihre List, Kraft und Macht
Hülf nehmen, sie rein auszutilgen; so setzet sich
e liebe Braut Christi an ihres Herrn Tisch, isset
om Osterlamb, trinket vom frischen Wasser, ist fröh-
ch und singet: Der Herr ist mein Hirte, mir
rd Nichts mangeln. Dieß sind ihre Waffen und
üchsen, damit sie bisher alle ihre Feinde geschla-
n und uberwunden hat; sie wird auch durch die
eise den Sieg bis auf den jüngsten Tag erhalten.
d je mehr sie der Teufel und die Welt plaget und
artert, je besser es umb sie stehet; denn ihr Bes-
rung und Zunehmen stehet in Verfolgung, Leiden
d Sterben. Daher hat auch einer aus den alten
ätern gesagt: Das Blut der Märterer sei ein Same;
man einen hinrichte, da gehen ander hundert wie-
auf ꝛc. Von dem wunderlichen Sieg singen et-
e [91]) Psalm, als der 9. 10. ꝛc.

Nach der [92]) Weise hab ich mich, von Gottes
aden, diese achtzehen Jahr her auch gehalten.
habe meine Feinde immerhin lassen zürnen, drauen,
lästern und verdamnen, ohn Aufhören wider
h ratschlahen, viel böser Practiken erdenken, man-
rlei Bubenstück uben. Ich habe sie ängstiglich las-
sorgen, wie sie mich möchten umbbringen, meine,
Gottes Lehre austilgen; dazu bin ich fröhlich
guter Ding gewesen, (doch einmal besser denn
andern,) mich ihres Tobens und Wüthens nicht
angenommen; sondern ich habe mich an den

90) f thöricht. 91) viel mehr. 92) dieser.

Wort der Gnaden. Denn durch daſſelbige ſpeiſet und ſtärket der Herr, unſer Hirte, ſeiner Gläubigen Herzen, daß ſie allen ihren Feinden Trotz düren bieten, und mit dem Propheten ſprechen: Ich fürchte mich nicht für viel hundert tauſenden, die ſich umbher wider mich legen. Und droben, im vierten Vers: Ich fürchte kein Unglück, denn Du, Herr, biſt bei mir ꝛc. So gibt er ihnen auch neben, ja durch daſſelbige Wort den Heiligen Geiſt, der ſie nicht allein muthig und keck macht, ſondern auch ſo ſicher und fröhlich, daß ſie fur großer, uberſchwenglicher Freude trunken werden.

So redet er nu hie von geiſtlicher Stärke, Freude und Trunkenheit, die ein göttliche Stärke iſt, Rom. 1. und ein Freude, wie ſie [1]) S. Paul. nennet, im Heiligen Geiſt, Ro. 14., und ein ſelige Trunkenheit, da die Leute nicht voll Weins, daraus ein unordentig Weſen folget, ſondern voll Heiliges Geiſtes werden, Ephe. 5. Und dieß iſt der Harniſch und die Woffen, damit unſer Herr Gott ſeine Gläubigen rüſtet wider den Teufel und die Welt; nämlich, das Wort gibt er ihnen in den Mund, den Muth, das iſt, den Heiligen Geiſt in das Herz.

Mit ſolcher Rüſtung greifen ſie an unerſchrocken und fröhlich alle ihre Feinde, ſchlahen und uberwinden ſie mit alle ihrer Gewalt, Weisheit und Heiligkeit. Solche Krieger waren die Apoſtele am Pfingſttag; die traten auf zu Jeruſalem wider des Kaiſers und der Hohenprieſter Befehl, und ſtelleten ſich, als wären ſie eitel Götter, und die andern Alle eitel Heuſchrecken; giengen mit aller Kraft und Freude hindurch, als wären ſie trunken, wie denn Etliche ihren Spott draus hatten, und ſprachen, ſie wären voll ſüſſes Weins ꝛc.

Aber S. Peter zeiget an aus dem Propheten Joel, daß ſie nicht voll Weins, ſondern voll des heiligen Geiſts wären, und ſchlägt darnach mit ſeinem Schwert umb ſich, das iſt, er thut ſeinen Mund auf, prediget, und ſchlägt dem Teufel drei tauſend Seele abe auf einmal ꝛc.

---

1) † auch.

ıd ſolche Kraft, Freude und ſelige Trunken-
oeiſet ſich nicht allein in den Gläubigen, wenns
mb ſie ſtehet und Friede haben, ſondern auch,
ie leiden und ſterben. Als, da der Rath zu
lem die Apoſtele ließe ſtäupen, waren ſie fröh-
ırüber, daß ſie würdig geweſen waren, umb
s Namen willen Schmach zu leiden, Acto. 5.,
om. 5. ſpricht S. Paul.: Wir rühmen uns
er Trübſaln ꝛc. Auch ſind ernach viel Märte-
eide Manns- und Weibesbild, mit fröhlichem
ı und lachendem Munde zum Tode gangen,
ıngen ſie zum Wohlleben oder Tanz; wie man
ı. Agnes, S. Agatha, die Jungfräulin von 13
4 Jahren waren, und andern viel mehr, lieſet.
aben nicht allein keck und getroſt den Teufel
der Welt durch ihren Tod [5]) überwunden,
n ſind auch von Herzen guter Ding dazu geweſt,
als wären ſie fur großer Freude trunken; wel-
ın Teufel aus der Maſſen ſehr verdreußt, wenn
ſo ſicher ſeine große Macht und Liſt verachtet.
ſind zu unſern Zeiten Viel umb der Bekennt-
hriſti willen fröhlich geſtorben ꝛc. So erfähret
auch ſonſt, daß Viel ſo mit feinem Verſtand
Glauben auf dem Bette hinſterben, und mit
ın ſprechen: Mit Fried und Freud ich fahr
ꝛc., daß [6]) Luſt iſt, der ich ſelbs [7]) viel geſe-
ab; alles daher, daß ſie, wie der Prophet ſagt,
ım Oele, welches der 45. Pſalm ein Freuden-
nnet, geſalbet ſind, und aus dem vollen Be-
den der Herr einſchenket, getrunken haben.
ja, ſprichſt du, ich finde mich [8]) noch [9]) nicht
chickt, daß ich künnte fröhlich ſterben ꝛc. Das
t nicht. David hat auch alle Stund, wie dro-
ıeſagt, die Kunſte nicht gewußt, ſondern hat
unterweilen geklaget [10]), er ſei von Gottes Au-
erſtoßen ꝛc. Alſo auch andere Heiligen haben
allzeit ein herzliche Zuverſicht zu Gott gehabt,

ıroſt die Welt, den Teufel und Tod durch Chriſtum. 6) † ob. † nur ſehr. 8) † aber. 9) † weit. 10) klagt oft hin- ıd wieder im Pſalter.

und ein ewig [11]) Wohlgefallen und Geduld i
ren Trübsaln und Anfechtungen. S. Paul. h
unterweilen so sicher und gewiß [12]) auf Christum,
er umbs Gesetz, Sund, Tod und Teufel nicht
stünde. Ich lebe nu nicht, spricht er Gal. 2., sor
Christus lebet in mir ꝛc. Item [13]): Ich habe
zu sterben [14]) und bei Christo zu sein. Item:
will uns scheiden von der Liebe Gottes? welche
nes eigen Sohnes nicht hat verschonet, sondern
ihn fur uns alle dahin gegeben; wie sollt er
nicht Alles mit ihm schenken? Soll uns von
scheiden Trübsal? Angst? Verfolgung? Schwert
Da redet er vom Tod, Teufel und allem Un
so sicher, als wär er der stärkste und größte H
dem der Tod ein lauter Freudenspiel sei [15]) ꝛc.
anderswo redet er, als wäre er der schwächste
größte Sünder auf Erden, 1 Cor. 2.: Ich
bei euch mit Schwacheit, mit Furcht und mit gr
Zittern. Rom. 7.: Ich bin fleischlich unter die S
verkauft, die nimpt mich gefangen. Ich elender M
wer wird mich erlösen von dem Leib dieses To
Und Gal. 5. lehret er, daß in den Heiligen ein
ger Kampf sei, des Fleisches wider den Geist ꝛ

Darumb sollt du so bald nicht verzagen,
du dich noch [16]) schwach und kleinmüthig findest;
dern bete mit Fleiß, daß du beim Wort bleiben
lest, und [17]) im Glauben und Erkenntniß C
zunehmen; welches der Prophet hie auch thut,
Andere auch so thun lehret, und spricht:

Gutes und Barmherzigkeit werden
folgen mein Lebenlang, und werde
ben im Hause des Herrn immerda

Weil der Teufel nimmermehr aufhöret die G
gen zu plagen, inwendig mit Schrecken, auswendi
List der falschen Lehrer und Gewalt der Tyra
bittet er hie am Ende mit Ernst, daß Gott, de
diesen Schatz gegeben hat, ihn auch darbei bi
Ende erhalten wolle, und spricht: Ah der liebe

---

11) noch ein wenig. 12) fröhlich. 13) Phil. 1. v. 23. [s
14) abzuscheiden. 15) wäre. 16) † so. 17) „un

be ja Gnade, daß Gutes und Barmherzigkeit mir lge mein Lebenlang; und zeigt bald an, was er utes und Barmherzigkeit heiße, nämlich, daß er öge bleiben im Hause des Herrn immerdar. Als ollt er sagen: Herr, du hast die Sache angefan- n, du hast mir dein heiliges Wort geben, und ich unter die, so dein Volk sind, so dich erkennen, ben und preisen, angenommen: so gib nu fortan nade, daß ich bei dem [18]) Wort bleiben, und mmermehr von deiner heiligen Christenheit scheiden öge. So bittet er auch in dem 27. Psal.: Eins, richt er, bitte ich vom Herrn, das hätte ich gerne, ß ich im Hause des Herrn bleiben möge mein Le- nlang, zu schauen die schöne Gottesdienste des Herrn, nd seinen Tempel zu besuchen.

So lehret und vermahnet nu allhie der Prophet rch sein Exempel alle Gläubigen, daß sie nicht cher, stolz oder [19]) vermessen werden, sondern sich chten, und [20]) beten, daß sie den Schatz nicht erlieren. Und solche ernstliche Vermahnung soll wahr- ch [21]) uns erwecken und munter machen, mit Fleiß u beten. Denn, hat der heilige David, der ein rophet war, mit allerlei göttlicher Weisheit und rkenntniß hoch erleuchtet, und mit mancherlei gro- en, herrlichen Gaben von Gott begnadet, so oft nd mit so großem Ernst gebetet, daß er bei solchem ute bleiben möchte; vielmehr wills uns gebühren, ie wir doch gar Nichts gegen ihm zu rechen sind, azu am Ende der Welt leben, da, wie Christus nd die Apostele sagen, ein greuliche und fährliche eit ist, daß wir wachen, und mit allem Ernst und [22]) leiß beten, daß wir mögen unser Lebenlang im Hause es Herrn bleiben, das ist, Gottes Wort hören, den ancherlei Nutz und Früchte dadurch empfangen, wie roben angezeiget, und darin bis ans Ende verharren. Das verleihe uns Christus, unser einiger Hirte und eiland [23])! Amen.

18) deinem. 19) und. 20) † mit Ernst. 21) „wahrlich" fehlt. 22) „Ernst und" fehlt. 23) † gelobet sammt dem Vater und heiligen Geist in Ewigkeit.

XVII.

Predigt über den 26. Pſalm, zu Wittenberg gethan den Freitag nach Jubilate, als Herzog Friedrich Kurfürſt geſtorben und begraben war. 1525.

Dieſe Predigt erſchien gedruckt zuerſt im zweiten Eislebiſchen Teil und Aurifaber bemerkt dabei ausdrücklich, daß ſie zuvor nie im Druck ausgegangen ſei. Das Manuſcript befand ſich unter den geſchriebenen Büchern des Herrn Philipp Fabricius.

In den Sammlungen.

Eisleb. II. 120. Altenb. II. 896. Leipz. VI. 88 Walch V. 424. Wir geben den Text nach der Eislebiſchen Ausgabe.

Eine Predigt uber den 26. Pſalm.

Pſal. 26.

Herr, ſchaffe mir Recht, denn ich bin unſchüldig.

Ich hoffe auf den Herrn, darumb werd ich nicht fallen.

Prüfe mich, Herr, und verſuche mich läutere mein Nieren und mein Herz.

Denn deine Güte iſt für meinen Augen und ich wandele in deiner Wahrheit.

Ich ſitze nicht bei den eiteln Leuten, und habe nicht Gemeinſchaft mit den Falſche

Ich haſſe die Verſammlung der Boſ-
ſtigen, und ſitze nicht bei den Gott-
en ꝛc.

Euer Liebe hat oft gehört, daß, wo Gottes
ort, das liebe Evangelium, rein, [1]) lauter ge-
diget und getrieben wird, da ruget und feiret
Teufel nicht, ſondern er ſticht dawider Tag und
cht, und legt ſich dawider mit aller Macht und
walt, auch mit allen Tücken und Liſten a). Durch
Gewalt greift ers alſo an, daß er die Liebhaber
s göttlichen Worts mordet und würget, plaget
d verjagt, und darnach ſie auch aufs Aergeſte da-
noch ſchändet und läſtert. Wenn Solchs denn
ht helfen will, ſo fället er auf die ander Seiten,
d verſucht mit liſtigen Griffen und böſen Tücken
ten Schaden zu thun, und gebraucht dazu die fal-
en Lehrer und ſeine Lügenpropheten, die da unter
m Schein der Wahrheit Gottes Wort zunicht ma-
n. Alſo gehets dem göttlichen Wort in der Welt,
d anders wirds nicht werden.

Darumb, wer da ein Chriſt ſein will, der ver-
ndere ſich nicht drob, wenn Gottes Wort in der
elt Verfolgung leiden muß; oder daß Nebenlehre,
rthum und Ketzerei bei dem göttlichen Wort mit
ſchleichen. Denn alſo muß es gehen. Und wenn
Solches im Schwang ſieheſt gehen, ſo wiſſe, es
he recht alſo. So meinet denn die Welt, es werde
les zu ſcheitern gehen; denn hie fället einer, dort
gt auch einer zu Boden. Aber diejenigen, ſo Got-
s Wort bei ſich haben, die bleiben und werden er-
lten. Gleichwohl fallen durch Tyrannei und Ver-
lgung auch viel, die Gottes Wort erkennet haben,
zur Zeit der Verfolgung dahin taumeln und por-
n. Jedoch ſo ſind ihr viel mehr, die auf die an-
re Seiten ausweichen, und durch Ketzerei angefoch-
t werden, und von der Wahrheit des göttlichen
orts abgeriſſen und verführet werden. Dieſes erfahren
r zu unſer Zeit itzt auch. Wir haben auch Verfolgung

[1]) Anfechtung des göttlichen Worts durch Mord und Lügen.
a) † und.

und Ketzerei, Rotten und Secten, die wider
ſind; darumb wenig befunden werden, die bei
tes Wort wahrhaftig bleiben.

Darüber haben nu alle Propheten ſehr gekla
und es iſt auch der Klage eine, ſo dieſer 26. Pſ
führet, und daneben lehret, daß man in dieſem
anders und beſſer Nichts thun könne, denn daß
Gott fleißig anrufe und ernſtlich bitte, daß er ſe
über der reinen Lehre ſeins Worts halten wolle.
malet der Pſalm ein chriſtlich Weſen und Leben
abe, wie es müſſe geſtalt ſein, auch wie es
gefalle, und klaget über die falſchen Lehrer und
tengeiſter, und weiſſaget, daß ſie noch ſollen zu Sch
den werden. Solchs hab ich nu oft in den Pſalm
angezeiget, daß ſie nicht allein wider diejenigen
ten, die ſie mit Feuer, Schwert und Waſſer ver
gen und tödten, ſondern auch wider die Rotteng
ſter, und ſuchen bei Gott Hülfe, daß er ſie behü
wolle, daß die Lehre recht [2]) ſei und bleibe, und
das göttliche Wort rein geprediget werde. Denn
dem Andern iſt Geduld zu haben, obwohl das
ben ſchwach iſt, wenn nur das Maaß und die
gel rein bleibt, darnach das Leben anzurichten
Derhalben ſo ſollen wir alſo ſagen, gleichwie der P
phet David allhie auch thut, und uns die Wort
Maul leget, und lehret, wie wir beten ſollen wi
die falſchen Lehrer, (und wollt Gott, daß wir
alſo beteten!) und ſpricht:

Herr, ſchaffe mir Recht, denn ich bi
unſchüldig.

Das Recht ſchaffen b), iſt ſo viel geſaget, a
ſpräche David: Fälle du ein Urtheil, ſei du Richt
in dieſer Sache. Sonſt will Gott ein Gericht u
Urtheil halten für die Armen und Waiſen, die
ſchrocken oder betrübet ſind, verfolget, geplagt u
angefochten werden, aber Niemands haben, der
ſcheidet, oder ſie erlöſete von der gewaltigen Ha
und Tyrannei.

b) Recht ſchaffen.
2) „recht" fehlt.

Aber Gott muß ein Gerichte halten auf Erden; denn da ist ein Hader, Feindschaft und Uneinigkeit in der Welt, zwischen der Welt, zwischen den wahrhaftigen und falschen Predigern; und da ist Niemands, der diesen Hader stillen noch aufheben wird oder kann, denn allein das göttliche Wort; das muß allein hierinnen richten, und Scheidemann oder Richter sein. Denn welche der Teufel mit falscher Lehre und Rotterei gefangen nimmet, dieselbigen hält er feste c), er besitzet ihr Herz, er macht sie taub und blind, daß sie Nichts hören noch sehen, auch die klare, helle und offentliche Zeugniß der heiligen Schrift nicht achten und hören; denn sie sind zwischen seinen Klauen also gefasset, daß sie daraus nicht können gerissen werden. Die Concilia haben vor Zeiten auch nichts geholfen, die doch große Mühe und Arbeit zwischen den frommen Lehrern und Ketzern gehabt, und richten und determiniret haben wollen, wie man recht lehren und gläuben solle. Aber sie haben wenig ausgericht, die Rottengeister sind mit ihren falschen Lehren [a]) und Irrthumen immer fortgefahren. Der Papst hat die Seinen mit dem Bann getrieben; aber es hat gar nichts geholfen.

Aber da ist, Summa Summarum, kein ander Rath noch Hülfe in dieser Sache, denn daß man nur gen Himmel sehe, seufze und bitte d), daß Gott wolle Richter in dieser Sache sein, und man also sage: Du lieber Gott, du weißt es, daß wir recht haben, und sie unrecht sind. Aber man kann es Niemands berichten, sie lassen ihnen nicht sagen, reißen mit ihrer falschen Lehre immer mehr ein. Derhalben, lieber Gott, nimm du das Schwert in die Hand, und schlage drein, mache des Spiels ein Ende; wie denn Solches oft geschieht, wenn die Rottengeister untergehen, und sie in ihren Lügen zu Schanden werden, und dagegen das göttliche Wort, das lange in Schanden und Unehren gestanden ist, wieder zu Ehren wird.

Also richtets unser Herr Gott aus e), daß die

---

c) Verstockung der Ketzer. d) Wider Ketzer muß man beten. e) Gottes Regiment.

a) Lehrern.

Seinen, die Gottes Wort haben, erſtlich unterliegen, gedruckt und geplaget werden; aber jene untergehen müſſen, die ſonſt lange oben gelegen. Alſo fället des Papſts Rotterei auch dahin. Wer machet das? Dieſer Pſalm, der allhie ſchreiet: Herr, ſchaffe mir Recht, denn ich bin unſchüldig.

Umb ein ſolch Gerichte bitten wir immerdar wider die falſchen Lehrer, daß wir ſagen: Lieber Gott, fälle du ein Urtheil für mich, ſprich du das Recht für mich. Und dieweil Gott das Schreien erhört, darumb ſo müſſen die Schwärmer und Rottengeiſter mit der Zeit zu Schanden werden und untergehen.

Es iſt aber auf ebräiſche Weiſe alſo geredet, da man muß der Sprach zu Dienſt oft alſo reden. Sonſt wird Recht ſchaffen genennet, wenn einem das Urtheil zufället. So will David ſagen: Ich ſchreie darumb und bitte, daß meine Sache möge gerechtfertiget und gerichtet werden; denn ſie iſt gerecht, und ich bin meiner Sachen gewiß. So wollen die Rottengeiſter auch recht und gewiß ſein; aber ſie finds nicht. Denn mit ihnen iſt es eine Halſtarrigkeit und Verſtockung, daß ſie für ihrer teufliſchen Blindheit die Wahrheit nicht ſehen. Aber ein Chriſten weiß, daß ſeine Lehre aus Gottes Eingeben ſei, und daß ſie wahrhaftig und rechtſchaffen ſei, und ohne Wandel.

Man muß allhie nicht das Leben verſtehen, daß es ohne Wandel ſei, daß er das Leben unſchüldig nennet; denn wir ſind alle Sünder, und unwürdig, daß wir uns unſträflich rühmeten. Es iſt für Gott Niemands gerecht, und wehe denen, die alſo rühmen; denn ich muß bekennen und ſagen: Herr, ich bin ſträflich für dir, **coram te etium innocens non est innocens.**

Denn ich gehe unſchüldig einher. Es iſt auch auf die ebräiſche Art geredet, einher gehen; als im fünften Buch Moſi wird geſaget, ein Verſchnittener und ein Amoriter ſollen nicht in die Gemeine eingehen, das iſt, es ſollen nicht Fürſten noch Regenten ſein, und in ſeinem Volk vorher gehen, die dazu nicht geſchickt ſind. Amos, der Prophet, ſpricht: Wehe euch, die ihr prächtig und gewaltig einher gehet, das iſt,

e ihr Oberſten ſeid und vorhertretet. Alſo heißet, nher gehen, einen Stand unter der Gemeine führen; leich als wenn einer prediget oder regieret, da er in Leben und Weſen hat, das er nicht nach ſeiner Perſon führet, ſondern da er von Gottes Wort han-elt, und von dem Ampt des Worts redet. Da weiß in Prediger, und iſt gewiß, daß die Lehre recht ſei, nd daß er ein göttlich Ampt hab, und in der Ge-neine in Gottes Ampt einher gehe. Da weiß ich fürwahr, daß mein Predigampt der göttlichen Ma-eſtät wohlgefalle. Obwohl andere Leute mich läſtern, und fürgeben, ich ſei ein Bube; noch kann ich ſagen: Ich weiß, daß Gott am jüngſten Tage mir wird Zeugniß geben, daß ich recht geprediget hab. Wenn ich deß nicht gewiß wäre, daß ich im Herzen [4]) da-rauf bauen, und mich darauf verlaſſen könnte, ſo wäre viel beſſer, ich hielte mein Maul. Aber dieſen Trotz muß ein Prediger haben. Alſo trotzet auch S. Paulus, daß er nicht ſein Wort, ſondern des Herrn Chriſti Wort führe. Alſo können wir auch ſagen, daß ers uns habe in den Mund geleget; wir habens nicht ſelbs erdacht, ſondern er hats uns ge-geben. Und wenn wir Chriſti Wort haben und re-den, denn haben wir auch dieſen Trotz, daß wir wiſſen, wir werden bleiben und beſtehen, wenn gleich die Welt und alle Rottengeiſter und Ketzereien zu Grunde gehen; und [5]) kann ſagen: Herr, ſie ſind ungerecht, ich aber weiß, daß meine Sache recht ſei, ſie werden dieſe Lehre nicht tadeln werden [6]); ſtrafen ſie aber dieſelbige, ſo thun ſie unrecht, denn ich weiß, daß ſie für Gott recht iſt.

Sonſt ſoll ein Chriſt ſeines Lebens halben ſagen, daß er darinne ſträflich ſei, und darumb das Maul halte, und die Finger drauf lege. Aber allhie, da ſein Wort iſt, da iſt es alles helle und gut. Aber des Lebens halben dürfen wir uns nicht rühmen. Der Rede halben aber ſollen wir für Gott und den Leuten rühmen, daß wir gewiß ſind, die Lehre ſei recht. Ich kann ſagen: Meine Lehre ſtehet alſo,

---

4) „im Herzen" fehlt. 5) † man. 6) „werden" fehlt.

darumb, ſo iſt ſie recht; und daß ſie eine gute
ſei, wird damit angezeiget, daß ſie damit a
Herrn Chriſtum bauen; ſie läßt Gott ſein
Herrn Gott, und gibt Gott die Ehre. Dieſe
iſt denn recht, und kann nicht feihlen, man
auch nicht beſſer machen. Wenn ich von Herzen
was Gott will, und einer allhie ſich entſchül
und für Gott demuthiget, dieſelben preiſet und
allhie der Pſalm; jene aber ſtraft er, und ſ
Sie hoffen auf ſich, und trotzen darauf, daß
einen grauen Rock trägt, der Andere ſauer
jener einen grauen Bart trägt, dieſer ſonſt ein
thauſer wird.

Und wenn mans bei dem Licht beſiehet,
ihr Weſen alſo gethan, daß ſie alle vertraue
ihr Thun, und wenn ſie nicht gute Werk hätte
ließen ſie die Hoffart wohl anſtehen. Aber d
Gottes Namen ſchänden und läſtern, und mi
Herzen hangen an zeitlichen Dingen. Denn ſie l
Thuſt du das, ſo biſt du ein rechter Chriſt; wie
noch itzt unſere Rottengeiſter ſagen: O ſie pr
nur eitel Glauben, Glauben; aber man mu
Werk auch dazu thun. Item: Man darf kein S
ment nehmen. Item: Man ſoll die Gottloſe
todtſchlagen, und die Bilder umbreißen. Ei,
denn der Heilige Geiſt ganz und gar. Da ur
du ſelber, welche Lehre recht ſei. Jene führet
heraus auf ein Werk; aber dieſe ſpricht: Ich
Nichts, denn allein hoffen auf den Herrn.
kann Gott bleiben Gott, das iſt, zu dem ich
alles Guteß verſehe, und der da helfen wird in
Nöthen.

Denn die göttliche Majeſtät iſt der Art, da
Jedermann gibet, und aus allen Anliegen und N
hilft. Wenn ich das erkenne, ſo werde ich in
daß ich mir ſelbs nicht helfen kann. Wenn ich
ſage: O du mußt dieß und das thun; ſo iſt
Gott nicht Gott. Das heißt, ich hoffe auf dich;
du mußt ungedeckelt geben. Und wenn dieſer Gl
und Lehre ſtehet, ſo hats kein Noth. Andere,
an der Lehre nicht hangen, die ſind gleich als

d Rohr, das vom Winde hin und her gewehet und müſſen untergehen; aber wer alleine an anget, und trotzet auf ſein Gnade, der fället u Boden, gehet auch nicht zu Grunde; denn ls iſt zu ſtark. Darumb ſpricht er: Ich hoffe n Herrn, darumb werde ich nicht fallen; als ſagen: Meine Hoffnunge wird mich nicht be-. Die Werkheiligen und Ketzer haben auch eine ng, aber ſie müſſen verzweifeln und zu Schan-erden.

n dieſen zweien erſten Verſen hat der Prophet von der Lehre gehandelt, und gebeten, daß hre rein ſein möge, auch der Glaube, die Zu-t und Trotz des Herzens rein ſei. Nu kömmet f das Leben f). Daſſelbige kann nicht ſo gar nd lauter ſein. Oder, weil das Leben ſoll eine des Glaubens und der Lehre ſein, ſo bittet ophet im folgenden Vers, daß Gott das äußer-eben auch lauter machen wolle. Und da hat oße Urſache, daß er ernſtlich darumb zu Gott ; wie denn der Prophet ſpricht:

rüfe mich, Herr, und verſuch mich, re meine Nieren und mein Herz.

lls ſollt er ſagen: Die Lehre iſt rein, und am und an der Predigt feihlet es nicht; ſo iſt das auch recht. Aber gleichwohl ſo fühle ich noch dar des Fleiſches böſe Art und Natur, da ſtickt inem Fleiſch eitel Ehre, böſe Luſt, Haß und ſonderlich aber, daß dieſe ſubtile Gift, näm-Ehreſucht, mit unterläuft, durch welche Sunde oft ſtraucheln diejenigen, ſo Gottes Wort rein t haben. Und aus dieſer Sünde ſind alle Ketze-erkommen g), ambitio mater omnium haeresium et um g), daß einer heraus fähret, und nicht ihme n läßt, daß er im gemeinen Haufen lebe, ſon-r will etwas Sonderlichs ſein; dadurch kommet eimlich von der Bahn, daß mans nicht merket.

---

et für die Lehre und Leben. g) Urſprung aller Ketzereien. aus kommen alle Ketzereien her.

getroſt predigen; denn Viel hängen ihrer Lehre
darumb ſo predigen ſie getroſt. Wenn aber die
hörer von ihrer Lehre abfielen, ſo würden ſie
aufhören zu predigen, und von ihrer eigenen
abfallen. Das Herz iſt nicht da. Sie nennen
ſtum wohl mit dem Munde; aber da iſt kein
Aber ein Chriſt ſpricht: Ich hoffe auf Gott,
lobe oder ſchände mich, man falle hin oder falle
Daß ich predige, das thue ich nicht umb meinen
len; ich bedarfs nicht, daß ich predige. Meinen
ben wollt ich wohl ſchweigen; aber ich thue es
zu Dienſt. Hängſt du nu an der Predigt, wohl
fälleſt du aber davon abe, ſo haſt du einen Ri
uber dir. Und wie ich umb meinenwillen nicht
dige; alſo ſollt du umb meinenwillen es nicht an
men. Wenn man ſiehet das Abfallen und Zufa
und daß Gott eine Verfolgung daher ſchicket, d
ſiehet man erſt das Herz. Wenn man denn die
Ehre, Zufall und Anhang kann fahren laſſen, d
iſt es gut. Aber es iſt uns angeborn, und ſtickt
in uns, daß wir gerne ſehen, daß uns die L
günſtig ſind; wiederumb, wenn ſie abfallen, ſo
dreußt es uns. Dieſes zeiget wahrlich an, daß
Herz unreine ſei. Als ſollt er ſagen: Fege
nur wohl.

Das Herz iſt die Meinung, als wie ein Men
geſinnet ſei. Nieren, iſt Luſt und Wolluſt die
Fleiſches, wenn das hergehet, wozu ich Luſt h
und was [8]) ich meine. Solche Meinung und
wird auf Ebräiſch genennet Herz und Nieren. Ein
falſchen Predigers Herz iſt dahin geſinnet, dah
trachtets, da iſt ſein Herz, dazu hat er Luſt,
er ſeine eigene Ehre ſuche. Darumb will David
gen: Dieß iſt die falſche Meinung, da ich Luſt u
Liebe zu habe; darumb panzerfege mich wohl, daß
ja nicht ſuche, daß ich umb der Predigt des göttlich
Worts willen müßte geehret und gefeiret werden.

Derhalben ſo iſt es nu [9]) ein gefährlich Di
wenn ein Prediger, der Gottes Wort recht hat,

8) wie. 9) „nu“ fehlt.

großen Anhang und Zufall hat, daß man ihn
; und wiederumb, wenn man einem auch ubel
redet, denſelbigen verſpricht, verſpottet und ver-
t. Denn Lob und Preis kutzelt einen; aber Lä-
und Schänden verdreußt, und thut ſehr wehe.
ſtehet einer zwiſchen zweien Spießen. Stehet er
hren, und der alte Adam fühlets, ſo thuts ihme
e. Gleich als die Zunge bald ſchmecket und
t, was herbe und bitter iſt, als eine Wermuth,
ſüſſe, als ein Zucker und Honig: alſo thuts
wehe, wenn einer höret, daß man Schande und
r von ihm ſaget. Iſt einer aber falſch, deß Nie-
nicht gepanzerfeget ſind, derſelbige ſäufet das Lob
Luſt gar in ſich, und lachet ſich zutodte, wenn
ihn rühmet und preiſet m). Dort, da man ihn
t, da grämet ſich denn einer zutodte. Jener
t und führet die Deiſtel mit dem Predigampt da-
daß er Kutzel davon hab, wirft die Augen von
göttlichen Wort hinweg auf ſein Wohlgefallen,
ſpricht nicht: Rumpele mich nur wohl, wie Da-
allhie ſpricht; als ſollte er ſagen: Laß mich nicht
n Wohlgefallen an mir ſelber, noch Luſt an mei-
Ehre haben, ſondern ſchlechts alſo ſage: Deine
e meine ich, und des Nähſten Seligkeit ſuche ich.
nſt wenn ich dieſe beide Stücke nicht ſuchen ſollte,
aß mich viel lieber ſtille ſchweigen, und nicht pre-
n; denn ich hab erkannt, was das recht Weſen
Darumb ſo bitte ich, laß mich auch darinnen
ändig bleiben.

Aber es iſt ein Blick des Glaubens, erkennen
ſehen, daß gute Werk, eigen Ehre und heilig
n es nicht thun, ſondern Gottes Güte; wie denn
Pſalm ſaget:

ine Güte iſt für meinen Augen, und ich
wandele in deiner Wahrheit.

Darauf verläßt ſich auch Davids Herz n), und
ht: Ich bin auf der rechten Weiſe, das göttliche

Ehrſuchtige bitten nicht umb das Läutern. n) Auf Gottes Güte
hoffen.

Wort hat mich auf die rechte Bahn gebracht. I
hab Nichts für meinen Augen, denn alleine d
Güte. Meine Bosheit iſt auch da, mein Herz u
Nieren ſind Schälke; davon kehre ich mich, und w
mich zu deiner Güte. Aber das können wir n
thun, es ſei denn, daß wir täglich beten und ſa
Ach! hilf Gott, daß mein Leben recht angeſtellet
Ich bin nicht ſo gar rein ohne Sünde; aber den r
ten Weg hab ich angefangen zu gehen, wiewohl
noch ſchädig und krätzig bin, und viel Sünde u
Gebrechlichkeit an mir ſind.

In deiner Wahrheit, in Gottes Wahrheit. We
heit o) iſt, das recht iſt, das nicht falſch iſt, d
nicht ein Gleißen und Schein hat; ſondern für G
recht iſt, als der im Glauben für Gott wandelt u
gehet, und gehet darnach auf dem Wege der Li
daß er dem Näheſten diene. Das iſt der rechte W
daß man inwendig für Gott auf dem rechten Gl
ben an ſein Wort gefaßt iſt, und auswendig auf d
Bahn iſt, und darauf wandelt, und nach dem Gl
ben lebet; wiewohl man das Leben allerding nicht
ſchnurgleich führet.

Nu bricht er heraus, und ſaget, worumb
dieſe Vers geſetzet habe. Denn er ſiehet immerd
ſcheel auf die falſchen Lehrer und Rottengeiſter, d
rumb ſo hat er umb Recht und Urtheil gebeten wid
ſie, und ſpricht: Ich bitte täglich, daß je ich läng
je mehr möchte geläutert werden, und mein W
und Lehre rein ſei. Nu will ich ſagen, wer ſie ſind

Ich ſitze nicht bei den eiteln Leuten, u
habe nicht Gemeinſchaft mit den Falſche
Ich haſſe die Verſammlung der Bosh
tigen, und ſitze nicht bei den Gottloſen[10]

Bei den Eiteln ſitzen, heißet, ich bleibe ni
bei den Leuten p), die da eitel ſind, die mit Ei
keit umbgehen. Sie haben Etwas für; aber es
Nichts dahinter, ihr Thun wird eitel genannt

o) Wahrheit. p) Beſchreibung der Rottengeiſter. q) Gleiß.
10) „Ich haſſe — — — Gottloſen" fehlt.

sind Prediger und Lehrer, die da regieren und digen, und wenn man ihr Thun ansiehet, so ist doch ein eitel bloßer Schein. O ihre Lehre ist sch, und das Leben auch nicht recht, und sie sind selbigen Gesellen, die den Glauben an Christum cht predigen, sondern reißen die Leute allein zu den ten Werken. Wenn denn die Lehre von Werken r gemeine Mann höret, so lobet er solche Lehre, d wird denn nur ein Schein draus; gleichwie wir s Papstthum auch gefastet haben, und in großer eiligkeit der Kappen und Platten einher gegangen d, und uns gebücket und geneiget haben, und für ben, wer diesen Weg gehe, der gehe auf der rech- Strassen. Aber die Predigt des Evangelii lehret ns, daß dieses anders Nichts, denn lauter Lügen, nd nur ein Schein sei, der da betreuget, er hat ur die Farbe, Gestalt und Ansehen eines Gottes- enst, und sei lauter Abgötterei. Denn was fraget ott nach Platten und Kappen, nach Essen und rinken? Du wirst dadurch nicht Gott gefällig wer- en, noch die Seligkeit erlangen. Darumb so ists in eitel Wesen. Mit den Heuchlern und Gleißnern ill er nicht umbgehen. Der Herr Christus hat sie enennet Hypocriten, Eitele oder Heuchler, die einen ußerlichen Schein haben; ihr Ding gleißet, es hat ine hübsche Farbe, und ist doch nicht wahr: gleich ls Messing auch von ferne scheinet, als wäre es ei- el Gold; aber es ist darumb nicht Gold. Also ist s ein verborgener Unflath. Gleich als man eine upferne Kette mit Golde anstreicht, daß man sie ergüldet, und für eine güldene Kette verkäuft: also kann man einem falschen Gottesdienst auch eine Farbe anstrei- hen, daß man ihn hält für einen rechten Gottesdienst.

Der Herr Christus nennet solcher Ketzer und Rottengeister Lehre getünchte Todtengräber, denn da- innen liegen auch im Verborgen die Todtenbeine. Inwendig in Gräbern da sind stinkende, verfaulte, erwesene Körper, Todtenbeine, Schlangen und Krö- n; noch sind auswendig die Gräber mit gülden Stücken, *mit schwarzem* Sammaten, oder sonst sei- nen *Tüchern behänget* und geschmücket. Also be-

ſchreibet und malet der Herr Chriſtus ſelber abe
Rottengeiſter und falſchen Lehrer.

So will nu David ſagen: Mit ſolchen Heuchlern
gehe nicht umb, die da auswendig eine heilige
ſchöne, herrliche Geſtalt haben, aber inwendig
ſie unreine; auswendig führen ſie ein fein ehrbar
ben und Weſen, aber ihr Herz iſt inwendig voll
Verzweifelung, voll Hoffarts und Ehrgeizes, voll
Geizes und Wuchers und alles Unflaths; und wo
Raum hat, ſo brechen dieſe Laſter alle heraus. Den
wenn ſie in Angſt und Noth gerathen, ſo verzweifel
ſie; darnach ſo hoffen, trotzen und pochen ſie auf
Menge und auf den Haufen, der ihrer Lehre anhang
Alſo iſt ihr Herz voller Hoffarts, ob ſie ſich auswe
dig wohl viel anders ſtellen können.

Darumb ſagt er: O Herre, richte mich, d
ich mit ſolchen Geſellen nicht umbgehe; denn
werden ſolche Leute finden, dieweil wir in der W
leben. Unſere Rottengeiſter könnens auch alſo köſtli
fürgeben; wie ſichs denn hin und wieder rottet, u
der Schwärmer viel werden. Aber man muß imm
dar alſo beten wider ſie.

Aber wie ſoll man thun? Wie kann man
meiden? Leiblich muß ich unter ihnen ſein, deß mü
ſen wir uns erwegen; aber wir ſollen ihre Lehre nic
annehmen. Das iſt denn ein geiſtlich Meiden od
Fliehen, wenn man ſich mit dem Herzen von ihn
ſcheidet, ob man wohl mit dem Leibe bei ihnen bl
bet. Wer ein Chriſt iſt, und dem wahren, reine
göttlichem Wort anhanget, und einen Predig
hört [11]), der da ſein gut Freund ſein oder heißen ma
aber wo er das göttliche Wort nicht prediget,
hält ers nicht mit ihme, wenn er unrecht, oder d
Wort Gottes zum Schein führet, oder zur Lar
gebraucht. Darumb ſo heißt es: Entweder predi
anders, und recht; oder, ſo du nicht willt, ſo n
ichs nicht mit dir halten. Die äußerliche Gemeinſch
können wir nicht umbgehen, denn wir müſſen mit e
ander eſſen und trinken, käufen und verkäufen; al

11) der höret einen Prediger.

e Lehre ſollen wir nicht in unſer Herzen faſſen,
h [12]) daſelbſt mit ihnen halten, gleichwie ſie meine
re nicht annehmen, und ich hoffe nicht drauf, daß
ganze Welt werde das Evangelium annehmen.

**h haſſe die Verſammlung der Boshafti-
gen, und ſitze nicht bei den Gottloſen.**

Ich bin ihnen noch feind dazu, und will mit
Boshaftigen nicht zu ſchaffen haben [r]). Ich
ine es von Herzen, wie der Mund lautet. Ich
ide mich von ihnen mit dem Herzen. Denn man
mit Boshaftigen und Gottloſen Nichts zu thun
en; wie ſonſt der Pſalm ſaget: **Perfecto odio
iram eos**, und der erſte Pſalm auch ſelig rühmet
Chriſten, ſo ſich der Gottloſen äußern und ent-
agen, da David ſpricht: Wohl dem, der nicht
ndelt im Rath der Gottloſen, noch tritt auf den
eg der Sünder, oder ſitzt, da die Spötter ſitzen.
nn wenn man ſonſt viel mit ihnen umbgehet, ſo
chet man ſich ihrer falſchen Lehre, Lügen und Irr-
m zuletzt auch theilhaftig. Denn wer Pech an-
iſt, der beſudelt ſich damit. So ſaget der achtze-
nte Pſalm auch: Bei den Heiligen biſt du heilig,
d bei den Frommen biſt du fromm. Item: Bei
n Reinen biſt du rein, und bei den Verkehrten biſt
verkehrt.

Nu erhebet ſich allhie eine Frage: Gebeut nicht
r Herr Chriſtus, daß wir auch unſere Feinde ſollen
ben? [s]) Wie rühmet ſich denn allhie David, daß
haſſe die Verſammlung der Boshaftigen, und ſitze
cht bei den Gottloſen? Soll man ihnen doch alles
utes thun, und den Feinden feurige Kohlen auf
rem Häupte ſammlen? Ja, haſſen ſoll ich ſie,
er anders nicht, denn umb der Lehre willen; ſonſt
ll ich meinen Dienſt laſſen gehen, ob ich ihrer et-
he noch bekehren möchte. Der Perſonen halben ſoll
ſie lieben, aber umb der Lehre willen ſoll ich ſie
ſſen. Und alſo muß ich ſie haſſen, oder muß Gott

---

r) Haſſen die Boshaftigen. s) Frage, ob man nicht die Feinde lie-
ben ſolle.
t ꝛc.

haſſen, der da gebeut und will, daß man
Worte alleine ſoll anhangen. Da iſt es denn
liger Haß und Feindſchaft t), ſo aus der Lie
aus gehet; denn die Liebe gehet unter dem Gl
und der Glaube iſt ein Meiſter in der Liebe
ſaget denn ein Chriſte: Ich will Gott nicht v
umb der Menſchen willen. Denn was ich mi
nicht lieben kann, das ſoll ich haſſen. Wenn
etwas predigen, das wider Gott iſt, ſo geh
Liebe und Freundſchaft unter; daſelbſt haſſe ic
und thue dir kein Guts. Denn der Glaube ſo
liegen, und da gehet der Haß an, und iſt di
aus, wenn es das Wort Gottes angehet. A
es meine Perſon, auch meine Güter, oder mei
und Leib betrifft, da ſoll ich ihme eitel Eh
Dienſt erzeigen. Denn dieſelbigen Güter Gott
von Gott geſchenkt, daß man dem Nähſten
helfe, und ſind nicht Gottes Wort, und di
man in die Schanze ſchlagen, und anhin ſetzen.
Gottes Wort ſchlage nicht in die Schanz, der
ſelbige iſt unſers Herrn Gottes. Da ſprich
will gerne verlaſſen, was ich hab von Gott
mir umb deinenwillen gegeben iſt; aber wa
ſelbr iſt, und was unſerm Herr Gott zuſtehet
will ich nicht verlieren, noch fahren laſſen. Un
ich dir meine zeitliche Güter, ſo kann mir Got
andere geben; aber Gott will ich für mich be
Alſo können die zeitlichen Gaben und Güter,
von Gott empfangen haben, wir wohl weg
Derhalben ſo iſt der Glaube Regel, Maa
Meiſter uber die Liebe, ſo ferne das Wort
rein bleibet, und der Glaube im Schwang ge

So will nu David ſagen: Ich haſſe ſie
darumb, daß ſie mir Leid und Ubels thäten
daß ſie ein arg und böſe Leben führeten; ſonde
ſie Gottes Wort verachten, ſchänden, läſtern
fälſchen und verfolgen. Alſo ſehet ihr, wie m
ſtehen ſoll, auch wie man ſich ſchicken ſoll wi
falſchen Lehrer und Rottengeiſter.

t) Geliger Haß und Feindſchaft.

XVII.

uslegung des 37. (36.) Pſalms, einen chriſtchen Menſchen zu lehren und tröſten wider die Reuterey der böſen und freveln Gleißner. 1521.

Dieſe Auslegung ſchrieb Luther 1521 auf der Wartburg. In der uſchrift ſagt er, daß er ſich vor den Papiſten und deren Verfolgun- n nicht gefürchtet, ſie aber ſich geſchent hätten, ihre Sache gebührend t vertheidigen, weßhalb ſie zu unrechten Mitteln ihre Zuflucht ge- nommen. Da dieſe Auslegung größtentheils unter die 4 Troſtpſalmen r die Königin von Ungarn (ſiehe Bd. VI. Nr. XIV. unſerer Ausgabe) on Luther aufgenommen wurde, ſo laſſen wir, nach Walchs Vorgang, ier nur diejenigen Stellen folgen, welche Luther in jenen 4 Troſtpſal- n wegließ.

Aelteſte Drucke.

1) Der ſechs vñ dreyßigiſt pſalm Dauid eynen Chriſtlichen Menſchen zu leren vñ tröſten widder die Mütterey der böſenn vnnd freuelñ Gleyßner. Martinus Luther. 1521. Am Ende: Gedruckt zu Wittembergk Montag nach Laurentii. 1521. 4 Bogen in 4., die letzte Seite leer. Der Titel hat eine Einfaſſung. Auf der zweiten Seite ſteht Maria mit dem Kinde.

2) Der Sechßvndtreiſſigeſt Pſalm Dauid Einen Chriſtlichen menſchen zu leren vnnd tröſten, wider die Mûterey der böſen vnnd freuelen Gleyßner. Am Ende: M. D. XXIj. 4¾ Bogen in 4. Der Titel ohne Einfaſſung.

3) Der ſechsvnddreij | ſigſt pſalm David: ainen Chri | ſtlichen menſchen zulee | ren vñ tröſten wider | die Mûterey der | böſen vnd fre- | uelñ gleiſner | D. M. L. Ohne Tit. Einf. 15 Bl. in 4. (Münch. H. u. St. Bibl. Exeg. 478. m.)

4) *Der ſechs | vnd* dreyſſigſt pſalm | Dauid eynen Chriſtli- *chen | menſchen zu leren* vnd | tröſten wider die | mutte-

rey der bö | ſen vnd fre- | ueln | gleyſner. | M. Luther. Wittemberg. M. D. xxiiij. Mit Tit. 5 Bogen in 4.

In den Sammlungen.

Wittenb. III. 1. Jen. I. 589. Altenb. I Leipz. VI. 94. Walch V. 444. Wir geben den Te Nr. 4 der älteſten Drucke.

Der ſechs und dreißigſt Pſalm D einen chriſtlichen Menſchen zu lehren und ſten wider die Muterei der böſen und f Gleißner. 1521.

Dem armen Häuflin Chriſti zu Wittem

Doctor Martinus Luther

Gnad und Friede von Gott dem Vater, und Chriſto, unſerm Herrn, Amen.

S. Paulus, da er an vielen Orten gef nu gefangen war zu Rom, ließ er doch nich Sorgen fur die, ſo er bekehret hatte, mit Bitt Gott, mit Troſten und Stärken in Schriften das ausweiſen ſeine Epiſtel. Demſelben Ex nach, ſintemal kein Zweifel bei uns iſt, daß wi Gottis Gnaden das recht, lauter Evangelium ret und erkennet haben, wilchs Gott gefällig ſen, eins Theils durch mich armen Menſchen e eroffnen, ſoll und kann ich auch nicht ohn ſein, daß nicht Wolfe nach mir kommen in den Sch

Und wiewohl, von Gottis Gnaden, an Statt ihr habt ſo viel Andere, daß mir ſolch ohn Noth wäre; fodert doch naturlich des E

lin Gunſt, auch uberige Sorge zu tragen. Wir ſind noch nicht würdig, (zuvor ich leider!) daß wir Etwas leiden mochten umb der Wahrheit willen, denn allein Ungunſt, Haß, Neid, Laſterwort, Schmach und Schande von den Papiſten; wiewohl, ſo Gott nicht bisher hätte widerſtanden, ſo viel an den blutdürſtigen Seelmördern gelegen, wärn wir längiſt von ihnen, wie David ſagt Pſal. 124., mit Zähenen zuriſſen. Darumb iſt unſer Leiden noch nicht höher kommen, denn daß ſie uns Wicleſiſten, Huſſiten, Ketzer, und aufs Allerſchändlichſt ausſchreien; und ſo ſie nicht mehr vermügen in [1]) uns, bußen ſie dieweil ihren Muthwillen an unſerm Namen und chriſtlicher Ehre.

Aber laß gehen, lieber Menſch, laß gehen! Er iſt droben, der es richten wird. Wir mügen uns von Gottis Gnaden rühmen, deß [2]) ſie ſich bisher in ihr Herz muſſen ſchämen, nämlich, daß wir das Licht noch nie geſcheuet haben, wilchs ſie bisher furchten, wie der böſe Geiſt das Gericht. Sie muſſen ohn ihren Dank bekennen, und mit großem Schmerzen und Leid hören, daß ich mich nu zu dreimalen geſtellet hab, nicht fur mein Freund, ſondern fur ſie ſelbs, meine Feinde, mit Erbietung, Urſach und Grund zu beweiſen unſers Glaubens; nämlich zum erſten, zu Ausburg fur dem Cardinal, gleich fur dem ubriſten meiner ärgiſten Feind, der Nichts ſo faſt floh, als Urſach meiner Lehre zu hören, und lieber geſehen, ich wär nicht kommen. Zum andern, bin ich zu Leipzick geſtanden, wie ihr wiſſet, fur denen, die uns nicht wohl ſehen möchten, und dennoch alle ihrer Muthwill und Liſt ſie nichts geholfen. Zum dritten, itzt zu Worms, da ich mich ſo hoch erboten, daß ich mich kaiſerlichs Geleits verzeihen, und mein Leben drein ergeben wollt. O wilch einen Spott haben ſie da eingelegt. Ich hoffet, es wurden mich daſelbs Biſchoff und Doctores recht verſucht haben: ſo war die Meinung, ich ſollt nur widerrufen. Gott gab Gnad, daß nicht alle Furſten und Ständ in ſol-

1) wider. 2) daß.

chen Furhalt verwilligten. Ich hätt mich ſonſt deutſchis Lands zutodt geſchämet, daß es ſich die päpſtiſchen Tyrannen ſo gar gröblich ließ äffen und närren. Es war alles der Feind Getreib; wie Idermann weiß.

Nu ſehet, ſolch drei Erbietung und Erſcheinung rühm ich, nicht als von uns geſchehen, ſondern daß wir Gottis Gnaden erkennen, erheben, und uns auf ihn troſten und trotzen, der unſer Feind ſo blöd und verzagt macht, daß ſie alleſampt nicht ſo keck ſind, einen armen Bettler, mitten unter ihren Händen, kegenwärtigen zu hören oder zu beſtreiten; ſondern fliehen das Licht, wie die Fledermäus, und wie die Nachtraben heulen ſie, uhu, uhu, im Finſtern, meinen uns damit zu ſchrecken.

Wenn ſollten ſie ſo kuhn ſein, daß ſie, oder ihr einer, auch zu uns gen Wittemberg käme, und deßgleichen Erbieten und Verhörung furtruge? wilchs ihn doch nicht allein gar fein anſtund, als denen, die ſich ihrer Kunſt ubir uns uber die Maß rühmen; auf daß einmal erkannt wurd, wie ihr Kunſt nicht im Geſchrei des Hals, ſondern im Kopf und Hirn gefaſſet wäre. Ja, dieweil ſie [3]) Richter und Hirten ſich aufwerfen, und uns ſo frei urtheilen, ſind ſie ſchuldig, uns zu beſtreiten, zu uns zu kommen, und ihren Glauben männlich [4]) verfechten.

Aber was thun ſie? Sie ſind der größte Hauf, wir der kleiniſt; ſie ſind unſer mächtig, wir unterthänig; ſie ſind die Gelehrtiſten, wir die Ungelehrtiſten; ſie ſind die Chriſtlichſten, wir die Ketzeriſchen. Dazu, ob ſie ſich furchten, erbieten wir ihn Geleit, frei Koſt und Herberg an. Ubir das bitten wir ſie umb Gottis willen, daß ſie ſich an uns beweiſen. Der hilft keinis; ſondern [5]) bleiben allein bei ihn ſelbs, unter ihrez Part. Da ſchließen ſie, da richten ſie, da verdamnen ſie ohn alle Verhörung der Widerpartis, ſprechen und ſchreiben darnach, ſie ſein redlich Chriſtenleut, die da chriſtlich handeln; da iſt kein Stirn, die ſich ſchämet.

O wie mußten unſere Ohren klingen, wenn ſie

---

3) † all. 4) † zu. 5) † ſie.

eſes Ruhmes ein klein Quentlin mochten wider uns ıfrichten! [6]) Wo [7]) mußten wir arm Leut ihr Schandträger ſein! Aber ihr Schand tragen muſſen ›ir ihn fur Ehre und Preis halten. O des elenden, etrübten, verlaſſenen chriſtlichen Glaubens, der ſolch chochtere Fledermäuſe und lichthäſſige, feldfluchtige Beſchirmer hat, die nur mit Schreien und Rühmen im Sand hofirn, wo ſie allein ſind, und wo nur ein einiger widerpartiger Menſch erfur blickt, zu Winkel kriechen, wie die Mäuſe!

Und ſo das allis ſie nicht helfen mag, richten ſie zu etliche loſe Geſellen, die mit Laſterſchriften und böſen Büchern uns antaſten, in Hoffnung, ſolch ihr Schand fur dem gemeinen Mann zu decken und ſchmucken, ob ſie wohl wiſſen, daß dieſelben ihre Schreiber eben zur Sach geſchickt ſind, als der Eſel zur Harpfen.

Weil denn ſie mit Schriften geſtoßen, ſich erkennen untuchtig, mit Schriften in dem Licht zu handeln, iſt [8]) hinfurt den armen Menſchen nicht fur ubel zu haben, daß ſie doch ihr Schande mit viel Schreiben, ohn Schrift, und mit Fluchen, Läſtern und Maledeien tröſten. Darumb will ich ſie ſich laſſen müde bluten und läſtern; [9]) iſt gnug, daß wir Schrift, ſie nicht Schrift haben; wir auf den Plan treten, ſie in Winkel kriechen; wilch Ehre wir ihn, weil ſie nicht anders wollen, gerne gonnen.

Und, daß ich wieder auf die Bahn komme, weil ihr, armer Hauſe, muſſet mit mir die Marter unſers Namens tragen von den hochberuhmbten und hochgelehrten Haſenmännern, und ihr nicht alle gleich ſtarks Gemuths ſeid, hab ich furgenommen, ein Troſtbrieflein zu ſchreiben, daß ihr euch fur den Haſenpaniern nicht entſetzt, ob ich nicht bei euch ſei. Aber dieweil ich nicht der Mann bin, der, als S. Paulus, aus eigen Geiſtis Reichthumb kunnte ſchreiben und tröſten, hab ich mir furgenommen, die Schrift, die voller Troſtis iſt, wie Sanct Paulus ſagt Ro. 15., nämlich den ſechs und dreißigſten Pfalm zu verdeut-

6) aufbringen. 7) Wie. 8) † es. 9) † es.

ſchen, und mit kurzen Gloſſen euch zu ſenden
cher meines Dunkens faſt eben zu dieſer Sa
reimet; denn er zumal lieblich und mutterlich
get [10]) die Bewegung des Zorns gegen [11]) d
ſterer und muthwillige Freveler; ſintemal e
turlich wehe thut, ſo die Ubelthäter nicht alle
ſtern nach alle ihrem Muthwillen, ſondern auch
haben und Ehre davon tragen wollen, dazu ein
lang ſchleunig ſind, bis daß ihr Tag kompt.

Es ſoll aber Niemand ihm ein Zweifel dra
chen, daß unſer Widerſacher der Art ſind, d
dieſem Pſalmen geſcholten, und wir die, die [12]
rinnen getröſt werden. Denn wir, von Gottis
den, bei der Schrift ſtehen, und ihren Verſtan
ben, fur wilchem jene ſich furchten, ſcheuen, ſi
und doch muthwillig die Wahrheit läſtern. La
nur fahren. Wären ſie die geweſen, die der W
heit würdig wären, ſie hätten aus ſo vielen n
Schriften ſich längiſt bekehret.

Ich lehre ſie [13]); ſo läſtern ſie mich. Ich
ſie; ſo ſpotten ſie mein. Ich ſchelte ſie; ſo z
ſie. Ich bitte fur ſie; ſo verwerfen ſie es. Ich
gebe ihn ihr Ubelthat; ſo wollen ſie es nicht.
bin bereit, mich ſelb fur ſie zu geben; ſo vermal
ſie es. Was ſoll ich mehr thun? Denn Chr
der do ſagt Pſal. 109.: Er wollt nicht geben
ſein [14]), darumb ſoll ſie fern gnug von ihm kon
Er wollt [15]) Vermaledeiung haben, ſo ſoll er
bekleidet werden.

Was nit gen Himmel gehoret, das bringt
mand hinein, wenn man es auf Stucken zu
Was aber hinein ſoll, das muß hinein, wenn
alle Teufel dran hiengen, und ſich drob auch zur
S. Paul. ſagt: Einen ſolchen eigenſinnigen
ſchen ſoll man meiden nach zweien geſchehnen
mahnung, drumb, daß er gewißlich verkehret,
ſein Urtheil ſchon ubir ihn gangen iſt.

Doch, fur den armen Haufen, der noch unwi

---

10) † und ſtillet. 11) wider. 12) ſo. 13) „Ich" fehlt.
Benedeiung nicht. 15) † die.

ch sie verfuhret wird, sollen wir nicht aufhören zu
ten, und bei ihn thun, was wir vermugen, auf
ß wir sie aus dem Rachen des Seelmörders zu
m und seiner Aposteln [16]) reißen mugen. Hie-
t Gott befohlen, der euern Glauben und Verstand
Christo gnädiglichen behuet, Amen. 1524.

S. 378. des VI. Bandes unſ. Ausgabe, nach den Wor-
ten: „das dieser Psalm von ihm preiset."

Es sagt wohl auch Salomon Eccle. 7.: Der
erecht verdirbt in seiner Gerechtikeit, und der Gott-
se lebt lange Zeit [17]) in seiner Bosheit; wilchs
ß gesagt sein von dem Gerechten und Ungerechten,
e nicht mit einander partheisch sind, wie dieser Psalm
gt, sonder wie auch Sapientiä 4. steht, daß der
erecht wird oft schnell von hinnen [18]) genommen,
aß er nicht verfuhret werde, und die Ungerechten
ng bleiben in ihren Sunden. Doch davon ist mehr
u sagen, denn itzt die [19]) Zeit gibt. 11. Aber
ie Sanftmuthigen ꝛc.

S. 380. nach den Worten: „Ihr Zungen ist ein scharfs
Schwert." (Z. 8. v. o.)

Das zeigt hie das hebräische Wortlin, das lau-
t also auf Deutsch: Die Gottlosen thun auf das
chwert, gleichwie man ein Thür oder Maul auf-
ut, anzuzeigen das Schwert ihrer Zungen, in ih-
m giftigen, schädlichen Maul, das sie weit auf-
erren, groß Lügen und Lästerung eraus schutten.
amit hauen sie ꝛc.

Zu S. 381. nach den Worten: „hat dich fest gefasset."
ber ihre Arm und Hand lässit er sie selb halten.

8. Gott erkennet die Tage der Unschuldi-
gen, und ihr Erbe wird ewig sein.

Die Unschuldigen, auf Hebräisch תְּמִימִים, pflegt
. Paulus zu nennen, eins gesunden Glaubens, das
t, die da nicht mit Flickwerk umbgehen in Werken

16) Teufelsapostel. 17) „Zeit" fehlt. 18) † weg. 19) „die" fehlt.

und Menschen-Gesetzen; sondern einen aufrichtigen, festen Glauben haben, der sie lehret, daß sie Nichts bedurfen, denn solchs Glaubens, davon sie volle, ja sund und reich sind, und erkennen und richten alle Gebrechen in allen Dingen. Gott erkennet ihr Tage ꝛc.

Zu S. 385. nach den Worten: „dein Weg und Wandel zu fordern.“ (Z. 18. v. o.)

Denn das hebräisch Wortlin allhie heißet nicht allein, Gefallen haben und zusehen, sondern ein hitzig Begierd haben drinnen zu schaffen; damit angezeigt wird, wie groß Begierd Gott habe, eines solchen Menschen Weg und Wandel zu fodern, und mit ihm zu schaffen haben, auf daß wir ja willig werden, ihm zu trauen, und alle unser Sach ihm befehlen, frei heimstellen, und auf ihm gewarten, ihn lassen machen. Aber dagegen sichtet nu ꝛc.

Zu S. 391. nach den Worten: „brod zureißen und bersten.“

Er braucht hie ein fein Wortlin, das zur Sach wohl dienet: לֹא יַרְשִׁיעֶנּוּ, non implabit, non eum impium declarabit; das ist, ob sie ihn einen Ketzer, Abtrünnigen, Aufruhrischen urtheilen, wie itzt der Brauch ist des päpstischen Stuhels und seiner Secten, der Papisten, so achts Gott nicht, er dammt ihn nicht nach dem Urtheil. Wie eben trifft der Prophet der Papisten Gericht und Urtheil in diesem Verß, als hätt er nur von ihnen geredt. Denn sie können nicht mehr, denn Ketzer, Ketzer, Ketzer schreien; wenn sie aber sollten auf den Plan treten, und Solchs beweisen, so erwischen sie das Hasenpanier, und halten sich zu der Mäuse Wagenburg. 34. Warte [20]) auf ꝛc.

Zu S. 394. als Anfang der Auslegung des 37. V.

Diese Unschuld ist droben, im 18. Vers, ausgelegt, es sei ein gesunder Glaub, der an ihm selbs gnug hat, und nicht bedarf der spitalischen Gerechtigkeit, die sich mit Menschen-Gesetzen oder Werken flicket, und dergleichen Bettelwerks sich behilft. Drum *ists* [21]) so viel gesagt, als Paulus: Sei ꝛc.

---

20) Harre. 21) Das ist.

S. 394. nach den Worten: „übel hernach und zuletzt.“

Abtrünnige heißen hie, die nicht geſund im Glauben ſind, welche der Apoſtel heißet apostatas, 2. [1.] Tim. 4., die da vom Glauben auf die Werk und Geſetz [22]) fallen, wie itzt die Papiſten thun. Drumb wird der Letzte nicht mügen beſtehen, es muß unſelig, friedlos ſein, und ausgerottet werden; denn allein der geſund, rechte Glaube beſtehet. Es mochten dieſe zween Vers ꝛc.

Zu S. 396. als Beſchluß.

Dieſen Pſalm will ich euch, lieben Freunden, zur Troſtung und Vermahnung geſandt haben, nach der Lehre S. Paul. Ephe. 5., da er ſpricht: Ihr ſollt mit euch ſelb reden in den Pſalmen und Lobſangen und geiſtlichen Lieden, ſingen und klingen in euren Herzen, Gott dem Vater dankſagen allzeit, ubir allen Dingen, im Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti ꝛc. Welchs ich doch thu nur umb der Weichlingen willen, denn den Starken, die unter euch ſind, (von Gottis Gnaden,) wollt ich ſelber lieber zuhören, und von ihnen lernen.

Darumb ſeid getroſt, und bleibt in der Lehre, die ihr gehöret habt und noch höret. Laßt euch die Gottloſen mit ihrem Toben nicht erſchrecken, denn wir haben ſie, Gott Lob! ſo fern geſchlagen, daß ſie nicht mehr kunnten, denn toben, und erfunden ſein, als die da gar Nichts verſtehen in chriſtlichen Sachen, und je mehr und länger ſie ſchreien, ſchreiben und wüthen, je blinder ſie werden, und großer Thorheit beweiſen.

Das mugt ihr merken an den Lovoniern, an den Pariſern, an den Römern, auch an unſern Nachbawren, den Leipziſchen Sophiſten. Sehet, wie närriſch Ding ſie angeben, daß ſich ein Stein ubir ſie erbarmen mocht. Neulich hat ihr einer mir ſollt einen Spruch fuhren [23]) aus der Schrift, und beweiſen, daß die Leut, die man gemeiniglich Prieſter heißt, in der Schrift sacerdotes, Prieſter, genennet wurden; wenn er das thät, *ſo ſollt er gewunnen haben*; hab ihm,

22) Werke des Geſetzes. 23) anführen.

Papſt und allen Papiſten Trotz geboten, biet ihn auch noch Trotz. Aber was thut der arm Menſch? Mit großem Wüthen, Läſtern und Schreien tobet er, und beweiſet, daß er ſo gar ſtockblind und ſteintaub iſt, daß er auch nicht verſteht, was ich frag, und was er antwortet. Ich foder Schrift von ihm; ſo antwortet er mir [24]) der Lehrer Spruch. Ich frag nach der Sonnen; ſo weiſet er mir ſeine Latern. Ich frage: Wo iſt die Schrift? ſo ſpricht er: Tritt erfur Ambro., tritt erfur Cyrillus, und dergleichen. Sehet da, iſt das nicht ein Spiel der Bauleut zu Babylonien, die da Holz bringen, wenn man Waſſer ruft, und ſchreien dennoch, als hätten ſie es faſt wohl troffen. Wer kann ſich doch fur ſolchen groben Köpfen fürchten?

Item, das iſt noch viel ſpöttiſcher. Chriſtus ſpricht Matth. 5.: Ihr ſeid das Salz der Erden; den [25]) heißt er auch erfur treten, und ſoll damit beweiſen, daß ſie Prieſter in der Schrift heißen. So denn die Leut ſo toll ſind, daß bei ihn Salz der Erden ſo viel heißt, als, ihr ſeid Prieſter; was ſoll man machen, denn ſie nur toben und wüthen laſſen, und verachten? Ich hoff, wird er mir [26]) mehr ſchreiben, ſo wird er noch ſagen, daß der Sprengwedel und das Rauchfaß in der Schrift heiße auch Prieſter. Deß Narrnwerks ſind alle ſein Bucher voll.

Drumb furcht euch nicht, und ſeid getroſt, das Vortheil habt ihr, daß der Papſt und ſeine Papiſten Nichts kunnten in der Schrift, auch ihr eigen Ding nicht verſtehen. Das hat gnugſam beweiſet, zum erſten, Sylveſter von Rom; nach ihm Johannes Eck; darnach Rhadinus; darnach Catharinus; darnach Collen und Loven; darnach der Papſt mit ſeiner Bull; itzt beweiſet es auch Paris und Latomus von Loven, und zuletzt trollen auch einher die zween Papierſchädder zu Leipzick. Ihr keiner will an die Schrift. Menſchen-Lehre und ihre Träum bringen ſie erfur, und ſingen ihren Singentanz: Tritt erfur, tritt erfur, *bleiben* doch immer dahinten.

---

24) *mit.* 25) † Spruch. 26) „mir" fehlt.

un euch aber Jemand von ihnen antaſtet und
man muß der Väter Auslegen haben, die
ſei dunkel; ſollt ihr antworten, es ſei nit
Es iſt auf Erden kein klärer Buch geſchrieben,
heilige Schrift, die iſt gegen alle ander Bü-
h wie die Sonne gegen alle Licht. Sie re-
Ding nur darumb, daß ſie uns aus der
uhren, und ſich ſelbs zu Meiſtern ubir uns
daß wir ihre Träumpredigen gläuben ſollen.
iſt ein greuliche, große Schmach und Laſter
: heilige Schrift und alle Chriſtenheit, ſo man
ż die heilige Schrift finſter ſei, und nicht ſo
i ſie Idermann mug verſtehen, ſeinen Glau-
ehren und [27]) beweiſen. Das merk dabei:
icht groß Schand ſein, daß ich oder du ein
genennet wäre, und wüſſet nicht, was ich
Weiß ich aber, was ich gläub, ſo weiß ich,
er Schrift ſtehet, weil die Schrift hat nicht
nn Chriſtum und chriſtlichen Glauben in ſich.
wenn der Glaub die Schrift nur höret, ſo
n ſo klar und licht, daß er ohn aller Väter
er Gloſſen ſpricht: Das iſt recht, das gläub

h Licht und Wahrheit wollten ſie uns gern
n, und haben erfunden aus ihrem Kopf
licitam, fidem explicitam, das iſt, ein ein-
und ausgefaltet Glauben; ſprechen, der ge-
nn hab den eingefalteten Glauben, ſie aber,
Meiſtere, den ausgefalten. Und iſt Bei-
en; ſie kunnten auch nicht mit [28]) einen
s eingefalteten Glaubens anzeigen. Denn wo
lärer geſchrieben, daß Gott Himmel und Er-
affen hab, Chriſtus geborn von Marien, ge-
ſtorben, auferſtanden, und allis, was wir
denn in der Bibel? Wer iſt je ſo grob
der Solchs geleſen, und nicht verſtanden
der Väter Bücher und der Papiſten Lehre
mal finſterer, was ſie ohn Schrift davon
ben.

---

28) „mit" fehlt.

Das iſt wohl wahr, etlich Sprüch der Sch
ſind dunkel; aber in denſelben iſt nichts Anders, d
eben, was an andern Ortern, in den klaren, offe
Sprüchen iſt. Und da kommen Ketzer her, daß
die dunkeln Sprüch faſſen nach ihrem eigen Verſta
und fechten damit wider die klaren Sprüch und Gr
des Glaubens. Da haben denn die Väter wide
geſtritten durch die klare Sprüch, damit erleuchtet
dunkeln Sprüch, und beweiſet, daß eben das im Du
kel geſagt ſei, das im Lichten. Das iſt auch
rechte Studirn in der Schrift; ſo machen dieſe
Leut uns eitel neue und eingefältene Artikel des Gl
bens draus.

Darumb, wenn ſie mit den Vätern dringen, m
geben fur, man ſoll ihn glauben, ſollt ihr dieſe
Regel halten. Die erſte, ſollt ihr fragen, ob die
ter auch je geirret haben. Haben ſie aber geirr
wie ſie bekennen müſſen, ſo gelten ihr Sprüch
Nichts, ſie müſſen ein höher Beweiſung haben,
iſt, einen klaren Spruch aus der Schrift. Wo
nicht, ſoll man ſie mit den Vätern fahren laſſ
Alſo mugt ihr ſie dringen zur Schrift. Das werd
ſie ungern thun; da werdet ihr ſehen, daß ſie ſte
werden wie die Pfeifer, die den Tanz verderbet hab
Werden ſie aber Schrift fuhren, ſo wirds der
ſein, wie der ſchreibt, der do ſagt: Ihr ſeid S
der Erden, heißet: Ihr ſeid Prieſter. Item: L
Gott in ſeinen Heiligen, das heißt: Der Payſt
Macht Heiligen zurheben. Denn das iſt die Urſa
daß ſie ſo feſt am Haſenpanier halten, und m
mich nicht hören, wollen auch nicht erſcheinen
mich erſcheinen laſſen. Sie fuhlen wohl, wo ſie
Schuch druckt; der Köcher iſt leer, das Schwert
hülzen; der Harniſch iſt Papier und Möhnblätter.

Die ander Regel, ſollt ihr ſagen, daß die
ter nicht haben wollen, daß Jemand ihn gläube,
ſie nicht klare Schrift fuhren; und die Papiſten
den lieben Vätern unrecht, daß ſie alle ihre Spr
wollen gehalten haben. Sie ſuchen auch nicht
Väter Ehre damit, ſondern ihr eigen Tyrannei,
ſie uns mugen aus der Schrift fuhren, den Glau

unkeln, ſich ſelbs ubir die Eier ſetzen, und unſer
ott werden.

Dieſe Regel iſt wohl zu merken. Denn alſo
cht S. Auguſt. li. 3. Tri. in prologo: Ich will
ner Bücher ein ſolchen Leſer haben, wie ich bin
r Anderer Bücher, frei und ungefangen. Item,
t. 8. ad Hiero.: Ich acht nicht, daß du wolliſt
ne Bücher gehalten haben, als wärens Propheten-
r Apoſtelbücher; denn ich nur der heiligen Schrift
ub, daß ſie nicht irre. Die andern alle leſe ich
maſſen, daß ich nicht gläube, es ſei drumb wahr,
ſie alſo geſagt haben, ſie beweiſen mirs denn
heller Vernunft oder aus der heiligen Schrift.
et da, das merkt wohl, Auguſt. will Schrift ha-
in ſeinen eigen und allen andern Büchern. Item
Hiero. Matth. 23., da er viel ſeiner Vorfahren
nung erzählet, gibt er ein Urtheil, und ſpricht:
: dieß hat kein Grund aus der Schrift, drumb
s eben ſo leicht veracht, als angenommen. Siehe
ſag, wer da ſag; bringt er nicht Grund der
rift, ſo ſprecht: Er [20]) wird eben ſo leicht ver-
, als angenommen. Dermaſſen ſagt S. Hilarius
Tri.: Das iſt der beſte Lehrer, der ſein Meinung
in die Schrift, ſondern aus der Schrift bringt.
, am andern Ort: Es iſt nicht billig, Etwas
hren weiter, denn die Schrift gibt; wer aber ſich
vermiſſet, der verſteht gewißlich nicht, was er
t, oder die ihn hören, verſtehen es nicht. Haec ille.
Und wenn ſie dieß [20]) ſchon nicht hätten geſagt, ſo
S. Paul. gnug, der do von allen Lehren ſagt:
acht es alles, was gut iſt, das behalt. Da hat
hn Zweifel gewollet, daß man nicht ſchlechthin
be den Singentänzern, die da ſagen: Tritt er-
yrille, tritt erfur Ambro., und dergleichen.
Sehet, hiemit kunnt ihr aller Papiſten Schriften
lich verlegen, wenn gleich ein iglicher unter ihn
ert tauſend Bücher ſchrieb; denn, wie ich geſagt,
ıb alleſampt ſchriftloſe, nackete, ungelehrete Schrei-
wilche viel beſſer Badeknecht wären, denn Kriegs-

---

s. 20) das.

leut. Laßt euch je nicht von und aus der Schr
fuhren, wie großen Fleiß ſie daran kehren. De
wo ihr da eraus tretet, ſo ſeid ihr verloren, ſo fu
ren ſie euch, wie ſie wollen. Bleibt ihr aber drinne
ſo habt ihr gewonnen, und werdet ihr Toben nü
anders achten, denn wie der Fels des Meeris W
len und Bulgen achtet. Es iſt eitel Wellen und W
ben, was ſie ſchreiben.

Seid nur gewiß und [31]) ohn Zweifel, daß Nich
hellers iſt, denn die Sonne, das iſt, die Schrif
iſt aber ein Wolk dafur getreten, ſo iſt doch nich
Anders dahinten, denn dieſelbe helle Sonnen. Al
iſt ein dunkel Spruch in der Schrift, ſo zweifelt n
nicht, es iſt gewißlich dieſelbe Wahrheit dahint
die am andern Ort klar iſt, und wer das Dunkel ni
verſtehen kann, der bleib bei dem Lichten.

Hiemit befehl ich euch Gott, und ſehet zu, d
ihr unter nander den Glauben auch ubet, und un
Ding nicht allein in Worten ſchweben laſſet. W
da hat, der laß den Andern nicht; wer [32]) nicht h
der verlaß ſich auf Gott; wie dieſer Pſalm ſagt.

Ich befehl euch alle, die euch das Wort Got
furlegen; denn die ſein zweierlei Eher werth, ſpri
S. Paul. Bittet auch fur mich, daß ich einmal frum
werd. Denn, daß ich muß von euch ſein, wollt
nicht den Papiſten zu Lieb, und unſern Herrn Chri
zu Leid thun, daß ich mich drumb ein Haar breit
kümmern wollt. Ich bin von Gottis Gnaden noch
müthig und trotzig, als ich je geweſen bin. Am L
hab ich ein kleinis Gebrechlin ubirkommen; aber
ſchadet nicht. Es ſollt billig baß mich beißen,
mir Recht geſchehen ſollt. Seid getroſt, und fu
tet Niemand. Gottis Gnade ſei mit euch, Amen

31) „und" fehlt. 32) † aber.

XIX.

Der 65. Pſalm, durch Dr. M. Luther zu Deſſau vor den Fürſten zu Anhalt gepredigt. 1534.

Unter dieſem Titel ließ Caſpar Cruciger dieſe von Luther zu Deſſau gehaltene Predigt 1534 zu Wittenberg drucken. Was Luther darin über die erſten Verſe vom Gebet, von der Liebe Gottes, von rechter Art der Gelübde, Vergebung der Sünden und von der großen Wohlthat des Wortes Gottes ſagt, iſt vortrefflich und geiſtvoll.

Aelteſter Druck.

Der LXV. Pſalm, durch D. Mart. Luth. zu Deſſaw, fur den Fürſten zu Anhalt, gepredigt. 1. 5. 8. 4. Auf der erſten Seite des letzten Blattes ganz allein: Gedruckt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. 8¼ Bogen u. 4 Zeilen in 4. Der Titel mit einer Einfaſſung.

In den Sammlungen.

Wittenb. III. 394. Jen. VI. 123. Altenb. VI. 166. Leipz. VI. 241. Walch V. 916. Wir geben den Text nach dem angezeigten Originaldruck.

Der 65. Pſalm, durch D. Mart. Luth. zu Deſſau fur den Fürſten zu Anhalt gepredigt, 1534.

Vorrede.

Weil es itzt die Zeit gibt, daß es vonnöthen iſt, Gott anzurufen, und zu beten, ſonderlich umb ein gnädig Wetter und fruchtbarn Jahr, wollen wir fur uns nehmen den 65. Pſalmen, dazu gemacht,

der uns reizen und vermahnen ſoll, erſtlich, daß auch lernen, woher wir ſolche Güter ſollen neh und wer der Mann ſei, der ſie gibt; und [1]) darn daß wir deſte andächtiger werden zu beten, und Ernſt zu rufen in allen Nöthen, die da möchten uns kommen. Denn unſer Sund und Undankba iſt auch ſo groß, daß wir wohl zu beſorgen ha wo wir uns nicht anders drein ſchicken, und a Leben beſſern, daß wir nicht allein mit theuer ſondern mit vielen größern Strafen heimgeſucht wer Darumb wollen wir mit dem heiligen Propheten vid auch Gotte dieß Pſalmlin ſingen, darin er b Gott lobt und dankt fur allerlei gegebene Güter, dazu auch bittet, daß er dieſelben erhalte und mer gebe.

Der 65. Pſalm.

1. Gott, man lobet dich in der Stille Zion, und dir bezahlt man Gelübde.

2. Du erhöreſt Gebet, darumb kon alles Fleiſch zu dir.

3. Unſer Miſſethat drücket uns ha du wollteſt unſer Sunde vergeben.

4. Wohl dem, den du erwähleſt und dir läſſeſt, daß er wohne in deinen Höf der hat reichen Troſt von deinem Hau dem [1]) heiligen Tempel.

5. Erhöre uns nach der [2]) wünderlich Gerechtigkeit, Gott unſer Heil, der biſt Zuverſicht Aller auf Erden, und fer am Meer;

6. Der die Berge feſt ſetzt in ſein Kraft, und gerüſtet iſt mit Macht;

7. Der du ſtilleſt das Brauſen d Meers, das Brauſen ſeiner Wellen, u das Toben der Völker;

8. Daß ſich entſetzen, die an denſelb Enden wohnen, fur deinen Zeichen.

---

1) „und" fehlt 1) deinem. 2) deiner.

machſt fröhlich, was da webert, beide des Morgens und Abends.

9. Du ſucheſt das Land heim, und wäſſerſt es, und macheſt es ſehr reich. Gottes Brünnlin hat Waſſers die Fülle, du läſſeſt ihr Getreide wohl gerathen; denn alſo baueſt du das Land.

10. Du tränkeſt ſeine Furchen, und feuchteſt ſein Gepflügtes; mit Regen machſt du es weich, und ſegeneſt ſein Gewächſe.

11. Du kröneſt das Jahr mit deinem Gut, und deine Fußtapfen triefen von Fett.

12. Die Wohnunge in der Wüſten ſind auch fett, daß ſie triefen, und die Hühel umbher ſind luſtig.

13. Die Anger ſind voll Schafe, und die Auen ſtehen dick mit Korn, daß man jauchzet und ſinget.

Auf daß wir dieſen Pſalm kürzlich und beſte leichter faſſen, wöllen wir ihn theilen in drei Theil. Denn es ſind auch dreierlei Regiment auf Erden, von Gott geordnet und geſtiftet. Das erſte heißt ſein Himmelreich, das iſt, ſein göttlich Wort und Gottesdienſt, da er regiert uber Gewiſſen und Seelen durch die Predigt, Taufe und Sacrament, und billig heißt und heißen ſoll das chriſtlich oder göttlich Regiment, als da er ſelbs Herr und Fürſt iſt, und wir ſein Hofgeſinde, alle, die wir getauft und berufen ſind, ſein Wort zu hören, oder gefodert zum Ampt, daß wir täufen, predigen, tröſten, vermahnen ꝛc. Das iſt das höheſt und furnehmeſt, ſo er von Anfang bis zu End der Welt führet, und alle Macht daran liegt. Denn er hat die andern Regiment alſo von ſich geben, daß er dennoch das ſeine nicht will laſſen liegen.

Das ander, (welchs dieſer Pſalm Hügel und Berge heißt,) das ſind Königreich und Fürſtenthumb, Land und Leut, oder Gemeinen, ſo wir heißen das *weltlich Regiment*, oder weltliche Herrſchaft und Obertkeit.

Das dritte iſt das letzte und unterſte Reg
da eim Iglichen gegeben iſt ſein Weib, Kind,
und Hof, dieſelbigen zu regieren, daß er der
rung warte und das Land baue. Denn die A
können daſſelb nicht warten, ſo im Predigampt
noch die da regieren und rathen ſollen. Darum
der dritte Stand auch da ſein, (nämlich der g
Mann,) die das Land bauen und ärbeiten, d
und Andere ſich nähren können.

Dieſe drei ſind alle in dieſem Pſalm nac
ander berührt. Und wiewohl er ſonderlich ge
iſt, Gott zu danken und [1]) beten fur das U
nämlich, fur gut Wetter und gnädige Zeit,
doch der Propheten Weiſe, wo ſie von einerlei
that und Gaben Gottes reden, daß ſie die a
auch mit anzieben, ſonderlich die hohe Gnade.
auch hie, da er furgenommen hat zu loben und
ken fur das häuslich Regiment oder Ackerbau,
mans nennen will,) fähret er zu, und greifet
ter umb ſich, und führet auch mit ein Lob und
fur die andern zwei Regiment.

Nu gehets alſo zu mit allen dreien, daß der
lichs ſeinen Teufel hat, dadurch es gehindert
verderbt wird. Das erſte hat es mit ſeinen R
geiſtern und Ketzern, ſo die Lehre fälſchen und
derben, und die Sacrament nehmen oder verke
und zuſtören alſo Gotte ſein Reich. Daſelbs i
täglicher Krieg in der Chriſtenheit, welcher iſt
geſtanden, und ſtehen wird bis an den jungſten
Denn der Teufel nimmermehr aufhöret, daſſ
anzufechten, daß ers umbkehre oder zuſtöre. Da
hat es [2]) ſeine Aempter, die es ſtets treiben
zum erſten, daß man predige, und die rechte
erkenne; zum andern, daß man dieſelbige erhalte
vertheidige wider den Teufel und ſein Geſinde,
an ihm hanget. Wo nu dieß Reich ſoll alſo e
ten werden, ſo muß man dafur beten; wo es
ſtehet, da muß man dafur danken. Im Vater
beten wir täglich alſo dafur: Geheiligt werde

1) f zu. 2) dieß erſte Reich.

name, dein Reich komme ꝛc. Wo es nu geräth, daß es also stehet, und rein ist, da mag man diesen Psalmen und viel ander (die sonderlich davon reden,) singen, Gott zu Lob und Dank, der es gegeben hat, und auch erhalten muß.

Das ander hat nu auch seinen Teufel, der in der Welt anrichtet desselben Zustörung, als nämlich, Mord, Krieg, Aufruhr ꝛc., da Gott die Hand abzeucht, wenn er strafen will, und verhängt, daß Fürsten und Herrn uber einander fallen, verderben und verheeren Land und Leut.

Deßgleichen muß das dritte auch seinen Teufel haben, wo böse Herrn und Frauen, oder ungehorsam und untreu Kind und Gesinde im Hause ist; item, allerlei Unglück und Schaden an Früchten, Vieh, und Anderm, dadurch die Nahrung verderbt wird. Auf daß es nu in den beiden auch recht zugehe, da gehöret zu, daß man bete, daß Gott behüte und bewahre wider den Teufel; wo es aber recht stehet, daß man dafür ihm danke und lobe.

Nu stehets umb uns also: Wenn wir fromm wären, und ein Iglicher in seinem Stand recht lebete, so hätte es keinen Zweifel, daß wir einen gnädigen Gott hätten, und der Teufel nicht viel gewinnen künnte. Als, wenn wir Prediger treu und fleißig wären, so würde Gott wohl behüten fur Ketzerei und Irrthumb. Also auch, wo Fürsten und Herrn ihrem Regiment treulich furstünden, so würde wohl Meuterei, Krieg, Aufruhr, und ander Unglück aufhören. Deßgleichen, wo ein iglich Haus und Gesind fromm wären, und thäten, was sie sollen, so würde Gott auch gnädig Wetter, Segen und Gedeihen geben.

Weil wir aber nicht fromm sind, so müssen wir auch leiden zur Strafe, daß der Teufel rumoret, und allenthalb Unglück anrichtet. Denn weil wir Gottes Wort nit achten, noch dafür dankbar sind, so muß er uns lehren, (durch Rottengeister, so die Welt verführen und plagen mit falscher Lehre,) was es fur ein Schatz ist, und woher wir es haben. Also muß er auch *Herrn und Fürsten*, und die ungehorsamen

Glauben. Denn wir ſehen, wie die Leut ſind, w
ſie in Ungeduld fallen, wie ſie toben und pol
und ſcheuslich geberden; die muß man heißen
(das iſt, gedüldig) ſein. Denn mit ſolcher Unge
hindern ſie ſich ſelbs, daß ſie nicht können beten
loben. Wiederumb aber, wo man ihn lobt in
Stille, oder mit Geduld, daß man ihm ein k
Zeit harret, und leidet, das hat er gerne, und
fället ihm, als ſein liebſtes Opfer und Gottesd
(wie er itzt ſagen wird). Als, wenn wir fur
Chriſtenheit bitten wider die Ketzer und Verfül
daß [7]) ſein Reich komme [8]), und die Rotten
Aergerniß aufhören; item, fur ein gut weltlich
giment und Frieden im Land, oder fur unſer K
und Hof, Viehe und Getreide ꝛc., und doch
verzeucht, und läßt ſich anſehen, als werde es
beſſer: das müſſen wir nicht laſſen uns hindern,
aufhören, ſondern immer loben und preiſen, daß
ein gnädigen Gott haben, der unſer Gebet höre
(wie er bald hernach ſagt), und nicht wird a
bleiben: wie wir denn gewißlich hoffen, daß
unſer Etliche erleben werden, daß itzige Rotten
Aergerniß untergehen, ob ſichs wohl itzt viel an
läßt anſehen; und zwar bereit erlebt haben, da
uns oft und wunderbarlich geholfen hat in vielen
großen Nöthen, da ſichs auch übel anſehen ließ,
wir mußten ſtill ſein und harren.

Was heißt aber, daß er ſpricht: Dir be
man Gelübde? Eben das er itzt geſagt hat: D
lobt man ꝛc. Denn Gotte kann man Nichts ge
noch thun, ohn allein, daß man ihm Gelübde
zahle, nämlich, die er von uns haben will, und ſ
geheißen und geordnet hat. (Denn er will der kei
die wir ihm ſelbs [11]) fürmalen, oder was wir
ſein Wort furnehmen, ihm zu Dienſt.) Nu ha
wir alle gelobt, daß wir ihn wöllen fur einen G
haben, laut ſeines Gebots, da er ſpricht: Ich
der Herr, dein Gott ꝛc. Mir ſollt du dienen,

7) † ſein Name geheiliget werde. 8) zukomme. 9) er
10) † es. 11) „ſelbs“ fehlt.

nem Andern ꝛc. Alſo geloben wir in der Taufe, wir den Herrn Chriſtum wöllen ehren, loben, en und anbeten, und keinen Andern. Solch Ge- de kann ich nicht anders bezahlen, denn daß ich Herzen und Munde zu ihm ſage: Ich danke , mein Herr Chriſte, preiſe und lobe dich fur der lt, daß du der ſeieſt, der mir gnädig iſt und t. Denn alſo hab ichs angenommen in der Taufe, du mein Herr und Gott ſollt ſein und kein An- . Siehe, das heißt kurzlich, das rechte Gelübd ahlt, und den rechten Gottesdienſt gethan, den von uns haben will; davon anderswo oft mehr agt iſt. Das iſt der erſte Vers, daß man ihn lo- und danken ſoll. Nu, wofur ſoll man danken loben, oder wie nennet man das Kind? Dafur richt er):

u erhöreſt Gebete, darumb kompt alles Fleiſch zu dir.

Zu dir ſoll Idermann kommen, wer da beten d danken will; denn es iſt kein ander Gott auf den. Wohin, zu dir? Oder, wo findet man ihn? r Zeiten zu Jeruſalem oder in Zion, (wie er ge- t hat,) itzt aber nirgend, ohn in dem Herrn Chriſto, welchem er ſich aller Welt an allen Oerten für- ellet hat, daß man (ausgeſchloſſen alle ander Göt- und Gottesdienſt,) allein hieher komme. Warumb s? Denn du biſt allein ein ſolcher Gott, der ſich ne läßt bitten, und erhöreſt auch gerne. Das iſt rechter Preis, daher er zu loben iſt, und alſo man ihn lernen kennen aus dieſem Pſalm, und wißlich dafur halten, daß er gerne höret beten, und will erhören.

Woran wird es nu mangeln, wenn er uns nicht , was wir begehren und bedürfen? Freilich nicht ihm, ſondern [12]) wird gewißlich unſer Schuld , daß wir zu faul und laß ſind zu beten. Denn wird dir nicht lügen, weil er ſagt, daß er der

[12]) † es.

Gott sei, der gerne Gebete höret [12]), nicht al
eines oder etlicher (als der großen Heiligen),
dern aller Menschen auf Erden. Denn er spri
Alles Fleisch kompt zu dir, das ist, alles, was
mag ein Mensch heißen. Bist du nu Fleisch
Blut, so bist du auch hierin genennet und gefod
und stehest eben sowohl in diesem Vers als ich,
ich sowohl als du, und ist dir und mir sowohl
mit gelockt und gepfiffen, als diesem oder jenem
ligen. Denn er ist nicht allein der Jüden oder der
Priester Gott, (als sollten sie allein können betn
sondern mein und unser aller Gott, die wir Fle
oder Menschen heißen. Denn ich bin ja sowohl
tauft in seinem Namen, und gläube an denselb
Gott, als alle Andere; darumb wird er mein Ge
ja so gerne hören, als der Andern.

So muß es nu gewißlich an uns feihlen,
wir Solchs nicht thun, das er gerne hätte, und
von er den Namen führet, und will so gepreiset
gerühmbt sein, daß er gerne höret beten, und
gerne will geben, was man bittet. Aber daß
nicht geschicht, das machet Niemand, denn wir sel
die wir ihm nicht den Dienst thun wöllen, daß
nur getrost beten, und achten nicht, daß ers so ge
hätte, und ja so gerne erhören und geben wollt,
wirs mögen fodern. Weil wir aber nicht beten,
kann er uns auch nicht geben; machen also sel
daß der Teufel uber uns kömpt, plagt und hind
uns in allen Regimenten. Das ist der erste Man
und Schaden, damit wir uns selbs hindern, daß
das Gebete von uns werfen; so wir doch damit kö
ten alle Unglück von uns bringen, wo wir nur
solch sein Wort und Verheißung getrost beten in
rechten Zion, das ist, im Glauben an Christ
welcher uns verheißet, daß alles, was wir in sei
Namen bitten, das sollen wir empfahen. Der
der Mangel ist nu, den er selbs anzeigt im fol
den Vers, und spricht:

---

13) erhöret. 14) „der" fehlt. 15) † es.

ſer Miſſethat drucket uns hart, du wollteſt unſer Sunde vergeben.

Das iſt der Stein, der faſt Idermann auf dem rzen liegt und drücket, daß wir nicht können beten. ich wollt wohl gerne beten (ſprechen wir), wenn wüßte, daß mein Gebet ihm angenehm wäre; ich ll laſſen Andere beten, die frömmer und geſchickter d, denn ich bin. Denn ich bin ein armer ſundiger enſch; wo aber Sund iſt, da gilt das Gebet nicht, m Gott zürnet mit ihnen, und erhöret ſie nicht. urch ſolche Gedanken ſchlägt der Teufel das Gebet nieder, und verſtörets, daß Nichts draus wird, obich Imand gerne wollt beten. Nu iſt es wahr, ß Sunde da iſt, und iſt nicht ein gering Stück, ll ers ſelbs anzeucht und bekennet, daß es billig recket und zurücktreibt. Denn er fühlet auch den weren Stein, (der da heißt, unſer Sunde,) der liegt und drückt, daß ſich das Herz nicht erheben m. Denn wer dar ſein Herz und Augen aufhen gegen Gott, ſo er weiß, daß er ihn erzürnet, d alle Plage verdienet hat? Alſo gehets denn, ß gar ſelten Imand betet, verläßt ſich ein Iglicher f einen Andern, und denkt: Ich kann itzt nicht ten, will die laſſen beten, die fromm ſind, und rren, bis ich einmal auch fromm werde; und alſo der ich, noch du, noch Andere beten. Wo will m denn zuletzt Imand finden, der da betet?

Nu, wie ſoll man ihm rathen? Wir können wider nicht; da ſtehets, und iſt wahr, wir ſind le zumal Sunder, und unſer Sunde drücket uns rt. Aber weißt du keinen Rath, ſo höre zu, was ſer Vers dich lehret, wenn du ſolch Anfechtung bleſt, daß dir das Herz ſagt: Ah, du biſt itzt ht geſchickt zu beten, fühleſt du nicht deine Sund, e du Gott erzürnet haſt? ꝛc. Wenn dir Solchs einſt und das Gebet will hindern, ſo thu, wie du höreſt und ſieheſt den Propheten reden und thun. ſere *Sunde drucket uns* (ſpricht er). Das iſt wahr; *r ſollt ich darumb nicht* beten, und nicht ehe anm, *denn ich mich ohn* Sunde fuhlete, ſo würde ich

nimmermehr dazu kommen, und würde mir der Teufel ein Schloß dafur legen, daß ich nimmer den Mund künnte aufthun. Nein, nicht also, (sprich er,) sondern, zum ersten, siehe, wie du dieselbig Last von dir legeſt. Sprichſt du: Wie, ſoll ich gen Rom, oder zu S. Jacob laufen, oder ſo lang büßen, bis ich die Sunde nicht mehr fühle, und wüdig werde zu beten? Nein, da wird Nichts aus ſondern allein alſo gethan, daß du ſchlecht mit dieſe Noth für Gott falleſt, und ſprecheſt, wie hie stehet Ah Herr, unſer Sunde drücket uns. Und ob wi wohl wiſſen, daß wir ſollen beten, und du gerne bi reſt; wir können aber fur dieſer Laſt nicht dazu kommen: doch, weil du willt gebeten ſein, und heiſ alles Fleiſch zu dir kommen, ſo komme ich eben di mit, und lege ſolche Laſt fur dir nieder, und bitt daß du meine Sunde vergeben, und mir gnädig ſei wölleſt.

Siehe, alſo haſt du das Gebet recht angefan gen, und eben an der höheſten Noth, die dich druck und hindert oder ungeſchickt machet, daß du nicht be ten kannſt, und alſo den ſchweren Stein vom Her zem bracht, ſo gehets denn recht von Statten; ſon wirſt du nimmer dazu kommen, daß du ein recht Ge bet thut. Denn ich hab es auch verſucht, und kan mir noch wohl widerfahren, wenn ich will anfahe zu beten, daß mich der Teufel davon treibet dur ſolch Gedanken: Ach, du biſt itzt [16]) nicht geſchick ich will noch eine Weil harren, und dieweil etwa Anders thun, bis ich geſchickter werde; und alſo im mer weiter davon komme, von einer Stund zur an dern, ja, von einem Tag zum andern, daß ich den muß zuletzt mit Gewalt mich dawider legen, und fo fahren zu beten, wenn ich mich am allerungeſchick ſten fühle. Denn es heißt doch alſo: Wer he nicht geſchickt iſt, der iſt morgen noch ungeſchickter und, durch Verziehen wird Niemand geſchickt. W du nicht lerneſt beten, weil du ungeſchickt biſt u *deine* Beſchwerung fühleſt, ſo lerneſt dus nimmermeh

16) „itzt" fehlt.

nn wenn die ſüſſe Andacht kömpt: Ei, nu bin ich chickt, nu will ich recht beten ꝛc., das ſoll wohl Teufel ſein, und dein Gebet zu Sunden und handen machen. Darumb iſt Nichts beſſer, denn ò geſprochen: Bin ich ungeſchickt, und fühle die ſt der Sunde, ſo will ich thun, wie der Prophet avid und das ganze Volk Gottes gethan hat, die viel heiliger geweſt ſind, denn wir, und doch uber r Sund klagen. Haben ſie ſich dieſelbe nicht laſ- n hindern, ſo ſoll mich mein Sund auch nicht hin- rn, ſondern will eben deſte mehr zum Gebet laufen, d Gotte dieſelbe Noth vor allen Dingen furbringen.

Siehe, das wäre die rechte gulden Kunſt, wie an möge geſchickt werden zu beten; nicht durch eigen ürdigkeit oder Andacht, ſondern daß du eben da- n anfaheſt, da du dich ungeſchickt fühleſt, und ihm s furtrageſt und ſprecheſt: Herr, weil du willt d heißeſt, daß ich beten und zu dir kommen ſoll, will ich kommen und zu beten gnug bringen, und en das, das mich am meiſten hindert und von dir rücktreibet, welchs iſt meine Sund, die mir auf m Hals liegt und drücket, daß du dieſelbige von ir nehmeſt und vergebeſt. Alſo wirſt du denn ge- ißlich geſchickter werden, und dich bald leichter und ſtiger fühlen. Und nur immer alſo wider dieſe Laſt ndurch gedrungen und fortgefahren, daß du dich e Sünde nicht laſſeſt irren noch wehren zu beten; ch alſo, daß du nicht denkeſt in Sunden zu bleiben.

Denn wir reden gar nicht von denen, die ihre unde nicht drücket, noch begehrn ihr los zu wer- n, ſondern noch Luſt und Freude darinne haben. enn dieſelben ſollen und konnen nicht beten, als e kein Urſach oder Noth fühlen, dazu ſie des Ge- ts bedürfen. Sondern von ſolchen reden wir, die ch alſo fühlen, daß ſie gerne wollten beten, und ch ungeſchickt und beſchweret ihrer Sunde halben, ehen und freſſen ſich damit, und düren nicht beten, he ſie ihr los werden. Dieſe lehret der Pſalm, und richt: Lieber, willt du gern der Sunde los ſein nd beten, ſo fahe nur itzt dieſe Stund an, und nimm eben dieſelbige Noth, ſo biſt du ſchon geſchickt.

Und weil du dieſe ſchwerſte Laſt hinweg gelegt, und nu das Erſte hinweg haſt, ſo fahr darnach fort, und bete auch fur aller Welt Noth, daß Gott Andern auch thue, wie er dir gethan hat; als nämlich, für das geiſtlich Regiment, daß ſein Name allenthalb geheiligt, und ſein Wort [17]) gepredigt werde, und die Leute dafür dankbar ſeien ꝛc.; item, daß Kaiſer, Konig und [18]) Fürſten in ihrem Regiment wohl regieren, Blut, Krieg und ander Unrath verhüten; und darnach auch alſo für dein Haus und täglichs Brod. Das heißt denn recht und würdiglich gebet, und iſt gewiß erhoret, ob es gleich nicht flugs alſo geſchiehet: denn es heißt, in der Stille, das iſt, mit Gedult beten und loben.

Alſo haſt du aus dieſem Vers die rechte Weiſe wie man das Gebet recht anfahen ſoll, beide, mit der Bekenntniß unſer Unwürdigkeit, und mit dem Glauben, darinne wir Gotte ſeinen Willen und Zuſage furhalten, daß er will von uns das Gebet haben, und gerne erhöret. Und wenn wir Solchs thäten, und nicht ließen den Teufel hindern, ſo würden wir Wunder, Wunder thun durch das Gebete; wie es auch, Gott Lob! gebet, daß, was itzt Guts geſchicht und erhalten wird, das wird durchs Gebet erhalten, und wo wir mit Ernſt und Fleiß anhielten mit Beten, ſollts viel mehr und Größers geſchehen. Aber itzt müſſen wir der Andern entgelten, die da nicht beten, und mit ihnen ein Stück leiden, weil wir bei ihnen wohnen. Das iſt nu die Vorred des Pſalms, darin er ſich zum Gebete bereitet, und das Hinderniß weggeräumet hat. Nu fähet er an von erſten, geiſtlichen Regiment, und gehet alſo fort zu dieſem zu den andern.

Wohl dem, den du erwähleſt, und zu dir läßt, daß er wohne in deinen Höfen, der hat reichen Troſt von deinem Hauſe, deinem heiligen Tempel [19]).

Das iſt ein rechte Davidiſche Art, welche er für ret fur allen andern Propheten, daß er vor allen Di

17) † rein. 18) „und" fehlt. 19) „der hat — — Tempel"

zen Gottes Wort und Dienſt rühmet, und darnach ein Königreich, ihm von Gott gegeben. In den zweien Stücken iſt er ſonderlich fleißig; wie er auch etliche Pſalmen ſonderlich davon gemacht hat. Alſo zeigt er hie auch an, wie groß es ſei, wenn Gott einem die Ehre und Gnade erzeigt, daß er ihn erwählet und zu ſich läßt, daß er wohne in ſeinem heiligen Tempel, und daſelbs theilhaftig werde alles Guts, Troſts und Süſſigkeit, ſo in ſeinem Hauſe oder Tempel iſt. Dieſe Gabe pflegt er ſehr hoch zu heben und zu preiſen; wie auch S. Paulus allenthalben rühmet, und fur den großten Schatz hält, Gottes Wort haben und erkennen. Denn fur der Welt iſt es gar ein verächtlich Ding; die fähret toller Weiſe zu, und ſchilt es Ketzerei, oder, wo ſie es nicht verdampt noch verfolget, läßt ſie es doch liegen, und achtet ſein nicht, ſondern kehret ihm den Rücken, und wartet ihres Dings, als die nicht viel nach Gott und ſeinem Reich fraget ꝛc. Aber dieſer heilige Prophet hälts aus der Maſſe hoch und theur, wem die Gnade geſchicht, und ſo gut kann werden, daß er möge kommen zu ſeinem Hauſe oder Kirchen, oder auch auf ſeinen Kirchhof. Denn er nennet alle drei, in deinem Hauſe, Höfen, und deinem heiligen Tempel.

Nu war zu der Zeit (weil der König David lebet,) Gotte noch kein Haus oder Tempel gebauet, ohn daß die Hütten Moſe da ſtund mit der Laden und Gnadenſtuhl, dazu an keinem ſteten Ort, wiewohl er damit umbgieng, einen köſtlichen Tempel zu bauen, und großen Vorrath dazu ſchaffete; [20]) ward ihm aber gewehret, bis auf ſeines Sohns Solomo Regiment. Noch fähret er zu aus rechter vollen, großer Freuden und Dankbarkeit, und nennet den Ort, da Gott wohnet, ein Schloß, oder Tempel, oder Gottes Haus, und Gottes Hof, und war doch ein geringe Hütten, für zwänzig Ellen lang, und zehen Ellen breit, ohn Fenſter, und ſtets finſter, ohn daß ſie umbher einen offenen Raum hatte, hundert Ellen lang, und funfzig breit,

---

20) 1 Chr.

als ein Kirchhof. Noch preiſet ers ſo treffli
alle Güter und Gnade, wo ein Menſch dazu
und erwählet wird, daß er mag ſo nahe zu i
men in den Hof und Tabernakel. Nu war
Nichts, denn hülzene Bretter und gewirkte
und ein Kirchof ohne Maur, aus eim Netz
warumb rühmet ers denn ſo hoch uber alle
und königliche Gebäu, ja, uber aller Wel
und Schätze?

Antwort: Er war ein Mann Gottes
Geiſtes, und wußte wohl, daß Gott denſel
ſonderlich beſtimpt hatte, daß er da reden un
wärtig ſein wollte, und wer dahin käme,
Gott ſelbs hörete, und was er da betet, oder
ſagt würde, das ſollt Ja ſein und gehalten
Da wollt ich traun auch zulaufen, wenn ich
Stätt oder Haus wüßte, (ob es auch von ei
tern oder Spinnweb gemacht wäre,) da ic
hören, (als von Gott ſelbſt,) was mir
Seligkeit wäre, und alles haben ſollt, was
ten würde, und nicht achten, wie gering e
wäre. Wie viel meinſt du, daß Leute gen
noch ſind, die da gelaufen ſind alle Land au
gerne all ihr Gut drumb verzehret hätten,
einen Ort hätten mögen finden, da ſie den
reten, daß ihn Gott gnädig ſein und ihr G
hören wollt. Aber es gehet ihnen, wie man
Zwiebeln tragen ſie hin, Knoblauch bringen
der; in ihrem ungewiſſen Wahn laufen ſie
demſelben kommen ſie wieder. Wenn wir ab
wüßten einen ſolchen Ort, da Gott von Him
uns reden wollt und unſer Gebet erhören, we
da nicht laufen, auch bis an der Welt End
keinen Schatz auf Erden dafur nehmen?

Nu war das daſelbſt die Hütten, und
der Tempel Solomo. Denn alſo war es v
geordnet durch Moſen, da er ſagte, Exodi 2
welchem Ort ich meines Namens Gedächtniß
ten werde, daſelbs will ich zu dir kommen,
ſegnen ꝛc. Das war ihnen ſo viel geſagt:
Hütten aufgerichtet wird, wie gering ſie zu

wo ſie iſt, da will ich auch ſein, und alſo
ß es ſoll heißen mit Gnaden da ſein, daß
egne und Gutes thue; und was ihr da bit-
ſoll Gott gerett haben, und was ihr bittet,
ich hören, und euch geben ꝛc. Solchs wäre
l werth, heilig und hoch zu halten, als ein
otteshaus, oder göttlich Schloß und Tem-
es gleich eine Strohhütten wäre; denn der
der da daheimen iſt, (wie gering das Haus
bezahlets alles.

he, darumb rühmet und preiſet der Prophet
h: Gott hab Lob und Dank, daß wir doch
t haben, da Gott ſelbs wohnet, ſein Wort
und verkundigt ſeinen Willen, erhört unſer
nd hilft uns aus allen Nöthen. Was wol-
mehr haben? oder, was können wir Beſſers
? Denn wenn wir das haben, ſo haben wir ein
Schatz, denn alle Könige und Fürſten, und
icht viel darnach fragen, ob alle Welt zür-
alle Teufel nicht lachen. Darumb mag ich
rühmen und ſagen: O wohl dem! welch
Menſch iſts, der zu den Gnaden kömpt,
elig iſt, daß er mag zu dir kommen, da du
das iſt, daß [22]) er dich oder dein Wort
:en. Denn ſolchen Ruhm und Trotz haben
ere Völker, noch ſo viel Könige und gewal-
auf Erden, daß ſie könnten ſagen: Bei
net Gott, hie iſt ſein Tempel, da er redet
hören läßt; ſondern wir allein (ſagt er von
olk,) ſind dazu berufen und erwählet, daß
tes Volk heißen, und haben einen Gott, der
unter uns wohnet. Das iſt die Herrlichkeit,
e auf Erden zu gleichen, und nicht auszu-
iſt, wie groß Ding es ſei, einen Ort ha-
Gott wohnet und redet, und uns ſagt, was
zu ihm verſehen, wie wir beten und ihn
ſollen.

, das hat er ſo herrlich gerühmet, da es
ot ſo reichlich war, als hernach worden iſt in

er. 22) da.

Chriſto; wir aber ſollten erſt dieſen Ver
licher ſingen, und ohn Unterlaß rühmen,
auch das Herz hätten, das es verſtehen, u
und Ohren, die es ſehen und hören künnte
der Teufel thut uns die Schalkeit, daß
Freude und unſern Schatz nicht ſehen, den
herrlicher haben, denn jene hatten. Denn
nicht mehr darumb zu thun, daß man lauf
ruſalem, oder ſonſt an einen einzelen Ort
nen beſtimpt und verordnet war; ſondern
ein andern Tempel oder Kirche gebauet
Maur gehet umb die ganze Welt her; wie
lus Coloſſ. 1. ſagt, daß das Evangelion
wird unter aller Creatur, ſo unter dem Hi
und Pſal. 19.: Ihr Richtſchnur gehet au
Land, und ihre Rede an der Welt Ende.
eine Kirche, die ſo weit iſt, als Himmel u
iſt. Denn er läßt itzt ſein Wort gehen
Creaturn, wie er ſelbs den Apoſteln befahl
hin in alle Welt, und predigt das Evange
Creatur; welchs iſt nichts Anders, denn als e
Ich will eine Kirche bauen (durch die Pr
Evangelii,) ſo weit und groß, als die ga
iſt, da ich wohnen und reden will. Denn
Wort oder Predigampt gehet; da wohnet e
Welt, läßt ſich hören, und redet mit uns

Wenn der heilig Prophet David Sold
und ſo große Ehre und Gnad geſehen hätte,
ſich, achte ich, zutodt gefreuet, weil er ſo
men, daß Gott da wohnet in dem kleine
Winkel: daß man ſiehet, wie ihnen dieſe
haben können nütz machen und wohl brauch
wir ſo jämmerlich verachten, die wir doch
Wort ſo reichlich, und ſo große Kirchen
teshaus haben durch die ganze Welt. Noch
ſo gar verſtockt und verſtarret, daß wir web
noch rühmen, noch gerne davon hören; ja,
ärger iſt, der meiſte Hauſe dazu verachtet u
der tobet. Sollt nicht billig einmal Gott

Donner drein ſchlahen, daß wir ſo übel danken ſolche Gnade und Wohlthat, die wir ſo überſchwenglich größer und reichlicher haben, denn ſie gehabt haben?

Was wollen wir ſagen an jenem Tage, wenn ſie daher treten werden, und ſprechen: O hätten wir die Ehre und Gnade mögen haben, die euch geſchehen iſt, wie wollten wir ſo fröhlich geſungen und geſprungen haben, wie ihr habt mögen ſpuren in unſern Pſalmen? Was habt ihr gethan, die ihrs hattet in allen Kirchen, in allen Häuſern und an [24]) allen Orten? Da werden ſie einmal müſſen roth werden, und mit allen Schanden ſtehen, und ſich ſelbs verdamnen, die es ſo ſchändlich veracht haben, es wird ihn gehen, wie Chriſtus ſagt, daß [25]) Sodoma und Gomorra viel träglicher wird ergehen, denn den Städten und Leuten, die ſein Wort gehöret, und es veracht haben. Aber die Welt läßt ihr nicht ſagen noch rathen, gehet hin, und verachtet alles, was man ihr bräuet von Gottes Zorn. Aber er erſchrickt ſich nicht fur ihrem Zorn, läßt ſie es [26]) getroſt verachten und ſpotten; aber [27]) wird zuletzt gar unbarmherzig ſtrafen, daß ſie erfahren, was ſie veracht haben.

Aber Gott behüte uns, und gebe uns die Gnade, daß wir unter dem Häuflin ſeien, die Gottes Wort lieb und theur halten. Denn was ſoll er mehr thun, der fromme Gott, denn daß er uns heim zu Haus bicket ſein liebes Wort, und dadurch uns verheißt ſeine Gnade, beide, hier und dort, daß er will immerdar bei uns ſein, und unſer Gebet erhören, die Sunde vergeben, vom Tod erretten, und auf Erden auch genug geben, und wenn wir hie ein wenig gelitten haben, darnach ewiglich zu ſich gen Himmel nehmen? und ſoll damit bei der Welt nicht mehr verdienen, denn daß man noch ſolche herrlich Predigt und Troſt aufs Schändlichſt verachtet? Aber laß verachten, wer es verachtet, als die nicht werth ſind, daß ſich Gnad und Schatz zu erkennen. Ich aber ſpricht

24) „an“ fehlt. 25) † es. 26) „es“ fehlt. 27) † er.

er, und wer ein rechter Chriſt iſt,) halt e
daß, wer mag ſein, da Gottes Kirche un
nung iſt, daß der muß ein auserwählter Men
und billig ſelig heißet.

Nu haben wir ja die Gnade, daß wi
und ohn Unterlaß können zu ihm kommen, u
da er iſt. Wo iſt er aber? Nirgend, denn
Wort und Sacrament iſt. Wo ſind aber dieſ
Nirgend, denn allenthalben in der Welt.
kann man ihn allenthalben finden und zu ih
men. Aber da mangelts allein an, daß wir
Namen nicht können geben, den er ihm gi
er daſelbs wohnet, und daß Solchs heiße
kommen. Denn wir haben ſolche Augen,
Kuhe, wenn ſie ein neu Thor anſiehet. A
wir auch, daß der Prieſter täufet, oder das
ment reichet; aber ſo klug ſind wir nicht,
künnten ſagen: Da komm ich zu Gott; wie
haftig zu ihm kommen heißt. Denn wer i
die Taufe und Sacrament gemacht oder geſt
Nicht ein Menſch oder einige Creatur, ſon
ſelbs hat ſie eingeſetzt und befohlen. Darum
ich dahin komme, ſo komme ich gewißlich
ſelbs, da der täufet. Aber weil man nicht
het, denn Waſſer und des Menſchen Hand,
gen wir den Augen nach, und denken nicht

Aber dieſer heilige Prophet thut nicht al
wohl er auch Nichts ſahe, denn die Hütten
len bedeckt, und das Netz umbher gezogen,
Cedern oder tännen Tafeln, daß er mochte
gen: Ho, was iſt das? Solchs hab ich wi
geſehen; ſondern alſo ſpricht er: Da ſehe
tes Haus oder Tempel, hie komme ich zu
Denn er ſiehet mit rechten geiſtlichen Augen
Wort und Ordnung, der ſich dahin verſproc
Alſo, wenn er hörete ſeine Prieſter oder
hat er ſie nicht angeſehen (wie wir thun,)
rem Maul oder Naſen, noch gedacht, es ſei
lich Ding; ſondern nach Gottes Wort, das
reten, und hielts dafür, wo man Moſen od
tes Wort las oder predigte, daß da nicht W

n, ſondern Gottes Wort wäre, und heißets auch,
ott ſelbs kommen, und Gott gehöret.
Aber an uns iſt der Gebrechen, (wie ich geſagt
,) daß wir nicht ſo können das Wort (ſo wir
oder predigen,) alſo anſehen, und halten,
s nicht des Menſchen, ſondern Gottes ſei, ſo
ch ja nicht vom Menſchen, ſondern aus Got-
befehl kömpt. Darumb, wo es geredt wird durch
Predigers oder andern Menſchen Mund, (wenn
uch durch einen Eſel ließ reden,) ſo hat es
geredt. Darumb liegt die Macht an dem, daß
nicht alſo allein nach der Larven anſehen, das
nach des Menſchen Maul und Naſen, ſondern
hre thun, und denken, woher oder durch weß
l es gehet, und warumb es Gottes Wort heißt.
ann denn ja ein Jglicher wohl bedenken, daß
cht aus oder durch Menſchen herkommen noch
den iſt; ſonſt, wo es menſchlich wäre, ſo hättens
re, als Türken und Heiden, ſowohl als wir.
uns iſts gegeben, daß wirs haben und verſte-
und in den Mund gelegt zu predigen, alſo,
er durch uns lehret und predigt, und wir nicht
, denn ſein Mund und Zunge ſind. Darumb ſoll
auch alſo ehren und hören als Gott ſelbſt.

in er hat reichen Troſt von deinem Hauſe, dem [28]) heiligen Tempel.

O ſelig, und aber ſelig, und uberſelig iſt der,
nimmer gnug zu loben, der dieſen Schatz hat.
er hat einen Schatz, nicht von Gold noch Sil-
ſondern ein ander höher Gut, und iſt reich und
von eitel großen Gütern. Denn er höret Gott
ihm reden, den König und Herrn aller Herrn,
aller Engel, und eitel reichen Troſt. Denn er
von eitel ewigen Gütern, nämlich: Ich bin
Gott, der ich habe dich geſchaffen, und gebe dir
und will dir noch viel mehr dazu geben; ſchicke dir
meinen Sohn, der ſein Blut fur dich vergeußt, und
amit wäſchet, und dazu dich mit meinem Wort und

---

inem.

Geist stärke und tröste, und will dich nicht lass
Nöthen, sondern meine Hand dazu thun, und
helfen und schützen. Heißt das nicht, Reichth
und Fülle alles Trosts, wenn wir hören, daß er S
mit uns redet, und thut, was unser Herz
wünschen? Denn darumb redet er auch selb
uns, sonst könnte er wohl Andere lassen reden,
er durch Mosen geredt hat, und noch durch Fü
Vater und Mutter redet, da er Gesetz gibt, un
get, was wir thun sollen. Aber der Trost ist
da [29]) in Nöthen und Traurigkeit, noch N
von Sunden und Furcht des Tods und Hölle,
wo es dazu kömpt, daß man ihn selbs höret,
sagt: Siehe, ich will dich schützen und retten
Alles geben, auch mich selbs, und sollt mein
Kind sein. Wer Solchs höret, und bedenkt,
groß Gut das ist und mitbringet, der mag auch
fröhlich lachen, singen und springen, und fürch
nur nichts, denn er hat eitel reichen Trost von

Und daselb (spricht er abermal,) von d
Hause, dem [30]) heiligen Tempel. Siehe, wi
kann ihm der Prophet dieß einig Stücklin m
daß ers immer wiederholet, von deinem Hause u
heiligen Tempel. Das gehet alles auf das
dadurch er sich uns erzeigt und offenbaret. De
heißt sein Haus, nicht also, daß ers da lasse
wie es stehet, und bleibe hoch droben im Hi
da wir nicht können zu ihm kommen; sondern
tes Haus heißt es darumb und dazu, daß er
nen wohnet, und sich daselbst will finden lassen
es auch nicht Gottes Wort heißt, daß ers drob
Himmel rede, sondern daß [32]) in unserm Herze
Munde ist. Denn er ist und wohnet bei uns,
und wirket durch uns, hilfet uns gläuben, bete
Alles. Denn er bauet nicht also sein Haus,
ein Zimmermann, der ein Haus bauet, und
gehet; sondern, daß er selbs da wohnen und b
will, ob auch gleich weder Holz noch Stein da s
und Alles offen wäre.

---

29) † weder. 30) deinem. 31) deinem. 32) † es.

Denn auf Ebräisch heißt ein Haus nicht allein
) und Wände, sondern wo ein Hauswirth ist,
da haushält, Weib, Kind und Gesind hat. Wo
nicht ist, da ist ihnen [33]) auch kein Haus. Also
wo Gott ist und redet, da ist gewißlich sein Haus;
die Schrift klar zeuget von dem Patriarchen Ja-
Gene. 28., da er des Nachts auf dem Feld lag,
im Traum sahe eine Leiter, von der Erden bis
himmel reichend, und Gott oben drauf mit ihm
n ꝛc., und da er erwachtet, sprach er: Was soll
sagen? Ist doch hie Gottes Haus. Item: Das
ein heilige Stätt sein, denn hie wohnet gewiß
Gott, und ist die Pforte des Himmels. Woher
? War es doch Nichts, denn ein frei Feld, und
e weder Wand noch Mauren. Aber weil Gott
lbs mit ihm redete, spricht er billig: Hie woh-
Gott.

Also sollen wir auch lernen sagen, wo man sein
rt oder Predigt höret, daß das Gottes Haus
t, und er selbs eigentlich da wohnet, und redet;
, wo die Taufe ist, daß er selbs täufet ꝛc. Denn
st (wie gesagt) nicht ein solcher Meister, der ein
is bauet, und gehet darnach davon, und läßt es
m; sondern thut es alles dazu, daß er selbs da
, schaffen und regieren will. Darumb heißt ers
t allein sein Haus, sondern auch seinen Tempel,
ist, sein Schloß oder königlich Haus, (wie her-
) der König Solomo einen Tempel bauet, als ein
lich, königlichen Palatz,) welchs heißt ein heili-
Tempel, darin er sein geistlich Regiment führet
eitel heilig Ding treibet. Also hat er auch bei
sein königlich Schloß und Palatz, wo der Pre-
uhl und Taufe ist. Darfur sollen wir auch mit
Propheten danken, daß er sich so nahe zu uns
, daß wir täglich ihn hören, und bei ihm sein in
m Tempel und Palast, da wir eitel reichen
st hören.

Daß man aber nu sonderlich Häuser und Kir-
bauet, das ist wohl nicht geboten; aber doch

---

[33]) „ihnen" fehlt.

gut fur die Einfältigen, die man lehren ſoll, d
an ein Ort kommen, da ſie Gottes Wort hören
lernen, und die Sacrament ingemein handlen;
man auch muß ſonderlich Ampt und Perſonen h
Solchs zu treiben, obs wohl ein iglicher C
ſelbs kann und bei ſich hat.

Erhöre uns nach deiner wünderlichen
rechtigkeit, Gott, unſer Heil, der du
Zuverſicht Aller auf Erden, und fern
Meer.

Es iſt nicht gnug, daß Gott ſein Reich
ſetzt und geſtellet hat, ſondern muß auch [34]) dazu
daß ers erhalte und vertheidige; gleichwie a
weltlichem Reich nicht gnug iſt ein Regiment
ten, ſondern gehört auch dazu, daß ers erhalte;
wie er Mann und Weib nicht allein muß geben
ſie ſich zu Haus ſetzen, und ſchaffen, was zum
halten gehört, ſondern auch Kraft und Macht
ſelb zu erhalten, daß ſie dabei bleiben mögen;
ich geſagt habe, daß ein iglich Regiment ſeine
fel hat, der es gerne hindern und zuſtören woll
geiſtliche mit Rottengeiſtern, das weltliche mit
und Ungehorſam, das häusliche mit Untreu u
lerlei Unglück, alſo, daß ers doch in allen St
muß ſein, der beide, nähren und wehren, gebe
vertheidigen muß. Alſo gehets nu hie im geiſ
Regiment: wo Gottes Wort ausgehet, daß e
Kirche bauet, ſo iſt flugs der Teufel da, und
ſeine Capellen daneben. Denn er kann nich
haben. Dieweil Gott einen Ort hat auf Erde
het er darnach, daß er daſſelb möge irr mache
zuſtören. Deß mögen wir uns verſehen, und
uns nichts Anders zu tröſten. Denn daher heiß
Gott in der Schrift ein Herr Zebaoth, der
ſchaaren, als der immerdar zu Felde liegt.
der Teufel legt ſich auch zu Felde wider ihn,
kann nicht leiden, daß ein Chriſten auf Erde
Darumb wirket er, und ſchicket unter ſeine Pr

34) „auch" fehlt.

d Chriſten falſche Geiſter, die ſein Reich, beide, t Lehre und Leben, helfen zuſtören, auf daß es hr bleibe, daß er allzeit ein Capellen habe, da tt ſeine Kirche hat. Darumb bittet er hie nach n Dank, weil er uns zu ſeiner Wohnung bracht t, da wir ihn hören, daß er auch uns dabei erhalte.

Er bittet aber, daß Gott erhöre und erhalte bei r Gerechtigkeit ꝛc. Denn das iſt der Krieg in die n geiſtlichen Reich, daß man fichtet und kämpfet, e man gerecht werde, oder fromm bleibe; umb die erechtigkeit iſts alles zu thun, da hebt ſich der Ha er, wie wir können fur ihm [35]) fromm und ſelig erden. Denn er lehret alſo, daß wir allein durch hriſtum aus lauter Gnaden, umbſonſt geſchenkt, ge echt fur Gott ſind. Alſo redet und gläubt auch ſeine irche; und ſelig ſind, die Solchs hören und halten. Dawider fichtet der ander Haufe, ſo die Gerechtigkeit uf unſer Thun und Verdienſt ſetzen, und ihr Zeter eſchrei wider uns treiben, daß wir mit dieſer Lehre ute Werk wehren und hindern, und die Leute faul achen ꝛc. Das iſt der Hader; wer will da wehren der ſcheiden? Denn der Teufel hat jene beſeſſen, daß ſie ſich nicht weiſen laſſen, ſchreien und toben ider uns ohn Aufhören.

Darumb, ſpricht er, weil die Welt wider unſer ehre und Wort, ſo in deinem Tempel gepredigt wird, ſtrebt, und uns drüber verdampt und verfol get, ſo magſt du das Beſte thun. Erhore uns, die wir ſind berufen zu deiner heiligen Wohnung, da wir das Wort horen; und wollteſt auch dazu thun die ander Kraft, daß wir auch dabei beſchützt werden. Denn, ob ich wohl getauft bin, und recht gelehrt von meinem Herrn Chriſto, daß ich weiß, wo ich bleiben ſoll: noch darf ich Stärke und Schutz, daß ich dabei bleiben möge; ſo ſtark iſt der Teufel wohl, ſampt der Welt, daß er mich davon kunnte reißen. Darumb muß das Gebete ſtets gehen, daß, der uns gegeben hat, daß wir ſind dazu kommen, auch dazu hu ſeine Macht und Stärke, und uns dabei erhalte

35) Gott.

bis ans Ende. Darumb heißet er ihn Gott unſers Heils, das iſt, der Gott, der uns muß helfen und den Sieg erhalten. Denn Gott des Heils heißt ſo viel, als unſers Siegs Gott, oder der den Sieg gibt, nämlich, wider die Feinde ſeines Reichs oder ſeiner Gerechtigkeit.

Und nennet die Gerechtigkeit, die in ſeinem Tempel gepredigt wird, eine wunderliche Gerechtigkeit, das iſt, nicht ſolche Gerechtigkeit, wie die Welt verſtehet und rühmet, ſondern ſolche, daran die ganze Welt ſich ſtößt. Denn das iſt ein lächerlich Ding für aller Vernunft, ſonderlich dere, die da wöllen heilig ſein, daß wir ſollen fromm ſein und heißen allein durch einen Andern, da wir gar Nichts zuthun. O wie haben die Heiden geſpottet, da ſie zum erſten gehört haben, daß die Chriſten ſolche Leut wären, die da ſolchen Gott rühmeten, der von einer Jungfrauen geborn, und hernach gekreuzigt und geſtorben wäre ꝛc., und ein ſolchen offentlichen Schächer, am Galgen gerichtet, annehmen und anbeten, und gläubeten, daß ſie allein dadurch fromm wurden, daß er geſtorben wäre, und wäre damit gnug gethan für ihre Sünde, und ſie dürften Nichts uberall dazu thun!

Das war je und iſt noch ein ſeltſame, ja ärgerliche Predigt, und mag wohl heißen eine wunderliche oder ſchreckliche Gerechtigkeit, daran ſich alle Welt ärgert und ſcheuet. Denn ſie kann nicht anders urtheilen nach ihrer Weisheit, denn alſo: Wie kann das Gerechtigkeit heißen, da wir Nichts zuthun, und die Leut daher fromm ſein, daß ſie gläuben an einen Andern, der am Kreuz iſt geſtorben, wie ein verfluchter und verdampter Menſch? Je iſt das wahr, ſo laßt uns leben, wie wir wöllen, und thun, was uns lüſtet, wozu dürfen wir der guten Werk? Siehe, das lehren die ſchändlichen Buben, (ſprechen ſie,) dadurch wird die Kirch und Gottesdienſt zuſtöret, und die Regiment, und alles, was fein geordnet und gut iſt, zuriſſen. Wo bleibt hie, was unſer Väter und Moſes, ja, Gott ſelbs geboten hat? Soll das alles untergehen und Nichts ſein? Nur Tod, *Tod mit den* Böswichten und verdampten Lehrern!

Wohlan, das weiß ich wohl, (spricht er,) und bekenne es, daß es ist eine wünderliche Gerechtigkeit, und so gar wünderlich, daß du sie allein selbs mußt erhalten. Denn wie sie nicht von uns erdacht, noch aus menschlichem Verstand gewachsen ist, sondern vielmehr dawider ist; also ists auch nicht unser Ding, dieselbe zu erhalten. Denn wo wir diese Gerechtigkeit lehren, daß wir fromm und selig werden ohn unser Verdienst, allein durch Christum, und doch darnach auch gute Werk thun sollen, fahren sie dawider mit ihrer Gerechtigkeit, Mosi oder ihrer Werk, die der Vernunft gemäß ist; darauf stehen sie so storrig und knorrig, daß ihn nicht kann eingehen, was man ihnen sagt oder singet, und ist ihnen eitel seltsam, ungereimbt Ding. Darumb mußt du es erhalten, (der du unser Heil und Siegmann bist,) und stehet so wohl allein in deinen Händen solchs Ausführen, als der Anfang gewest ist, da wir gelernet haben, wie wir gläuben und leben sollen.

Das ist nu uns Christen zur Warnung und Trost gebet [36]), daß wir uns nicht wundern, ob große, treffliche Leut dieser Lehre feind werden, Papst und Bischoffe verdamnen, Fürsten und Herrn mit Füßen treten. Denn sie ist ihn zu wünderlich, daß sie ihnen nicht kann eingehen. Denn sie sind in solchen Gedanken ersoffen, so sie aus der Lehre des Gesetz gefasset haben: Gott will, daß man soll fromm sein und Guts thun; item: Gott hat die Frommen lieb, und ist den Sündern feind ꝛc. Das steckt in ihnen, und ist wohl recht, aber nicht recht verstanden; sondern, wie sie es aus den Worten gefaßt haben, so stehen sie drauf so hart wie Eisen; wissen nicht, wie Gott fromm macht, oder was er fromm heißet, nämlich, nicht daher, das ich durch mich thue oder verdiene; sonst dürft ich Christi nichts uberall, und wäre sein Sterben vergeblich, und wäre kein Unterscheid unter Türken und Christen, als die eben sowohl sich fleißen gute Werk zu thun, als wir.

Nu aber lehret uns das Evangelion also, daß

36) gegeben.

wir Nichts mit unſern Werken ausrichten könne
dazu, daß wir Gottes Gnade erlangen, und fur il
gerecht werden; ſondern müſſen zum Herrn Chri
kommen (durch das Wort, ſo uns gepredigt wird
mit ſolchem Glauben: Du biſt, der mich erlöſet v
Sunden, vom Tod und Teufels Gewalt, und v
dieneſt mir Gnade und Alles bei Gott. Das iſt
rechte Lehre oder Gerechtigkeit fur Gott. Aber
hörens nicht, und bleibt wohl eine wünderliche G
rechtigkeit, nicht allein ihnen, (denn ſie haltens ni
fur eine Gerechtigkeit, ſondern heißens eine v
dampte Lehre und Leben,) ſondern auch uns, (
wir es annehmen,) daß ers allein muß erhalten, u
den Sieg geben, dabei zu bleiben; wie auch Pſ. 11
ſagt: Den Stein, den die Bauleute verworfe
der iſt zum Eckſtein worden, das iſt vom Herrn
ſchehen, und iſt wünderlich in unſern Augen ꝛc. De
die Bauleute ſind die Fürnehmeſten und Beſten
Volk, ſo daſſelbige führen und regieren; aber eb
dieſelbigen müſſen dieſen Stein verwerfen.

Aber was thut Gott dazu? Er fähret zu, u
machet aus dem verworfenen Stein, von den Ho
gelahrten und Hochgebornen, einen köſtlichen Eckſtei
ja, eine Kirche, die alle Welt füllet. Das heißt au
ein wünderlich Gebäu und wünderliche Gerechtigke
Aber es iſt darumb uns ſo fürgemalet, daß wir wiſſe
daß [37]) ſo muß und ſoll gehen, und nicht wundern,
große und hohe Leut der Lehre feind ſind oder ſich dar
ärgern; ſondern vielmehr Wunder iſt in der Chriſt
Augen, (wie derſelbe Pſalm ſagt,) daß ein vernu
tiger, kluger, gelehrter Mann dazu kommt, und
erleucht wird, daß ers mag annehmen; ſonſt wä
nach der Vernunft billig und recht, daß alle We
ſich daran ärgert und dawider liefe. Darumb m
man hie beten, (wie beide, derſelb Pſalm, und die
auch thut) daß Gott ſelbs helfe und Glück gebe, d
dieſe Gerechtigkeit den Sieg behalte, und Gott
Kirche wider des Teufels Capellen bleiben möge.

37) † es.

Der du bist Zuversicht Aller auf Erden, und ferne am Meer.

Wenn gleich die Welt lang ihr Ding rühmet, und diese Lehre oder Gerechtigkeit verwirft und verdampt, so ist doch Nichts ausgericht, es ist doch keine Zuversicht auf Erden, denn du. Man laufe, so weit die Welt ist, bis zu End, an alle Meer, so bist du es doch allein, darauf menschlichs Herzen Trost stehen und bleiben kann. Laß alle Götter, Heiligen und Gelehrten mit alle ihrem Thun und Vermögen zusammen kommen, lehren, predigen und trösten, wie sie wöllen und können, noch können sie kein Herz fröhlich machen, keinem Gewissen [38]) Rath noch Trost geben; sondern du thusts allein durch diese Lehre oder Wort, das in deinem Tempel gehört wird.

Und rühret hiemit [39]) heimlich, daß die Kirche oder Christenheit (darin die Lehre vom rechten Trost, oder von dieser Zuversicht und Glauben an ihn gepredigt wird,) sollt gehen, so weit die Welt ist, ob sie wohl in der Welt verfolgt wird. Denn er sagt klar, daß kein ander Trost oder Zuversicht sei, ohne er allein, in aller Welt und bei allen Leuten auf Erden, welche haben auch Götter und Gottesdienst, aber sie sind und vermögen allzumal Nichts; sollen sie aber rechte Zuversicht und Trost haben, so mußt du es sein (spricht er). Es ist nur Ein Licht in aller Welt, und nur Ein Gott, der da trösten kann; das bist du, den wir haben und predigen. Der muß doch zuletzt bleiben, und den Sieg behalten; wie ers auch bisher blieben ist.

Also hat er nu beschrieben das erste, geistliche Reich Christi, daß es solch [40]) Regiment sei, da er selb wohne und rede, und zu thun hat mit der Gerechtigkeit und Wahrheit, das ist, daß beide, die Lehre (wie man fur Gott fromm werde), und auch das Leben, recht gehe und erhalten werde in seinem Tempel, wider des Teufels Capellen, das ist, allerlei Rotterei und Aergerniß, so wider die rechte Lehre

38) keinen gewissen. 39) † der Prophet. 40) † ein.

ſtreben. Damit iſt das rechte Bilde der Chriſtenheit fürgemalet, daß es ſtehet im Hören und Gläuben des Worts, dadurch er Sunde vergibt, Gebet erhöret und tröſtet; doch alſo, daß man daruber muß leiden, daß mans Ketzerei ſchelte und die Chriſten verdamne, und doch in demſelben durch ſeine Kraft erhalten wird, und wohl heißet ein wünderlich Reich oder Gerechtigkeit, welches, ſo herrlichen und großen Troſt es hat, ſo ſchrecklich und greulich iſts anzuſehen, daß Idermann ſich dafur ſcheuet; auf daß wir wiſſen, daß es ſo ſein muß, und lernen, daß er hie allein der Siegmann und Heiland iſt. Was nu folget, gehört alles auf die andern zwei Regiment; die wöllen wir kürzlich uberlaufen.

Der die Berge feſt ſetzet in ſeiner Kraft, und gerüſtet iſt mit Macht.

Das iſt das weltlich Regiment, auch in ſeim Wort gefaßt, und iſt der Schrift Weiſe, daß ſie die Königreich oder Regiment nennet Berge, wie im Propheten Jeremia 51. zum Königreich Babel geſagt wird: Siehe, ich will an dich, du ſchädlicher Berg, der du alle Welt verderbeſt, und will einen verbrannten Berg aus dir machen ꝛc. Alſo lieſt man hin und wieder im Pſalter und Propheten, daß ihnen ſehr gemein iſt, ein ganz Regiment oder Land und Herrſchaft, darnach es groß oder klein iſt, ein großen oder kleinen Berg zu nennen. So ſpricht er nu: Daß weltliche Herrſchaften, Kaiſerthumb, Königreich, Fürſtenthumb, Städte, Rath und Gemeine auf Erden ſtehen, und gehen in ihrer Ordnung, das iſt nicht menſchlich Thun noch Vermögen, ſondern Gottes Regiment. Denn das ſehen wir fur Augen, daß allzeit der Hauf, der da regieret, iſt dem andern Haufen viel zu klein und zu ſchwach, und wenn die Menge oder Pobel toll und thöricht wurde, ſo wäre da kaum Einer gegen Tauſend, und wären bald alle erſchlagen.

Wer hält nu hie das Regiment, daß ein einzeler Menſch ſo viel Köpfe unter ihm hat, die ihm müſſen unterthan ſein, und ſo viel Land und Leute im

wang halten soll? Freilich Niemand, denn Gott leine. Darumb soll man ihm dafur Lob und Dank gen, wo es stehet und bleibt. Denn der Teufel het es nicht gerne, und fichtets allenthalben an, ißen durch böse Nachbar, die da Krieg und Unfried richten, und inwendig mit ungehorsam und aufrühchen Unterthanen. Denn es ist ihm nicht lieb, daß jend ein Stand Friede habe, oder ein Regiment nehme und gedeihe; sondern, wie er von Anfang i Lügner und Mörder ist, also muß er beide, das istliche Reich mit Lügen, das weltliche mit Mord greifen. So verdienet auch unser Sund und Unnkbarkeit wohl, daß ihm Gott uber uns verhänget, f daß wir, (wie oben gesagt,) durch Erfahrung witzigt, diesen Vers auch lernen mit Dank singen, ß ers sei, der es geben und erhalten muß, daß iede sei, und wohl stehe im Regiment.

Denn das heißt er: Der die Berge fest setzt in ner Kraft; wie die Schrift sonst auch pflegt zu reen, als von König Salomo, daß unter ihm das eich ist bestätigt, oder fest und beständig worden, **affirmatum vel consolidatum**, daß es nicht wanket ch schlottert, wie es zuvor unter David schlottert, ß er immer auf der Schuckel saß, und kunnts nicht ingen, dahin er wollt, und durch seine eigen Erfahrung wohl lernete, daß es nicht in seiner Kraft ch Macht stünde, das Regiment, ob es schon anrichtet war, fest und beständig zu machen; wie die elt wähnet, und viel solcher Narren im Regiment en, die da fürnehmen und sich vermessen, mit ihr Weisheit und Verstand das Regiment im Schwang halten und handzuhaben, meinen, es müsse Alles ch ihrem Kopf gehen, als stünde es alles auf ihnen, d wo sie nicht wären, müßte die Welt fallen.

Aber man siehet auch, wie sie gar weidlich drüanlaufen, und Nichts schaffen, daß man muß zen, daß es nicht in ihrer Hand stehet, und Gotte s Regiment befehlen, oder drüber zu Grund gen, und müssen doch also diesen Vers wahr bleiben sen, daß er es thu durch seine Kraft, wenn er spricht: i sollt König, Fürst oder Regent sein ꝛc., und

tausend [47]) Mann zutodt schlug. Denn so mä
tig ist er wohl, wenn ers will erhalten, daß alle W
muß stille sein, wenn er sie es heißt, ob sie gleich b
sind, und toben, als wollten sie [48]) Alles umbkehren

Also auch stillet er das Toben der Völker. I
deutet er selbs, was das Brausen des Meers u
der Wellen sei, und will sagen: Wenn ein P
oder Pobel will toll und thöricht sein und Aufr
anfähet, so kann er sie bald heißen aufhören u
stille sein; wehret also beide, dem Kriege und A
ruhr, da kein Mensch wehren noch helfen kann,
so lang das Stündlin kompt, daß es untergehen s
Da läßt er die Hand abe, und höret auf zu hal
daß man sehe, daß die Leut nicht vermögen selbs
erhalten.

Daß sich entsetzen, die an denselben E
den wohnen, für deinen Zeichen.

Du zeichenst also, daß sich alle Welt muß fü
ten, als wären sie aufs Maul geschlagen, wenn
sehen, daß du es nicht leiden willt, und deine
chen beweisest, daß sich Andere müssen daran sto
und dafür entsetzen, und bekennen, daß es d
Wunder, und Gottes Zeichen heißen, und alle L
sagen muß: Das hat Gott gethan, da hat G
Frieden gemacht, und den Feinden gewehrt, das
Mensch hätte vermöcht, noch sich [49]) versehen;
David in seinen Geschichten wohl erfahren und
lernt hat, und wir bisher auch in unsern Sachen
fahren haben, und rühmen konnen. Also hast
beides, daß er das Regiment stiftet und erhält, b
daheimen und draußen, bei Nachbarn und Untertha

Du machst fröhlich, was da webert, beide
Morgens und Abends.

Wenn es so gehet, daß Gott Friede ma
stillet Aufruhr, und ein fein still Regiment gibt,
geschichts denn, daß sichs allenthalben regt und
bert, und ist Alles fröhlich; nämlich, Morgens, n

47) † und fünf und achtzig tausend. 48) † el. 49) † deb. 50)

die Leut aufs Feld gehen zu arbeiten, oder das Vieh austreiben, aus- oder einführen, da höret mans alles mit Freuden ausgehen und arbeiten, ſingen und jauchzen, das Vieh blöken und ſchreien, und auf den Abend alſo wieder heimgehen; darnach, des Abends und Nachts die Thier und [51]) Wild aus dem Walde und löchern gehen, und ſich nähren, wie [52]) 104. Pſalm Solchs auch beſchreibt: Du macheſt Finſterniß, daß Nacht wird: da regen ſich alle wilde Thier, die jungen Löwen, die da brüllen nach dem Raub, und ihre Speiſe ſuchen von Gott. Wenn aber die Sonne aufgehet, heben ſie ſich davon, und legen ſich in ihre Löcher. So gehet denn der Menſch aus an ſeine Aerbeit und an ſein Ackerwerk, bis an den Abend. Das heißt er hie webern oder ausgehen des Morgens und Abends, beide, der Menſchen zu ihrer Aerbeit, und der Thier nach ihrer Nahrung.

Nu, daß Alles ſo ſicher und fröhlich webert, aus- und eingehet, das gibt Niemand, denn der liebe Friede. Denn wo nicht Friede iſt, da höret man nicht Viel ſingen noch fröhlich ſein, noch das Vieh auf dem Felde blöcken, oder die Schäfer mit der Sackpfeife gehen; ſondern muß Alles daheimen und in der Maurn bleiben, als verſchloſſen und gefangen, daß [53]) nicht kann ſich fröhlich regen, noch ſeiner Aerbeit und Nahrung pflegen.

Darumb mag man wohl Gott loben und danken, wo er Frieden gibt. Aber es iſt ein leidige Plage, daß alle Welt ſo hingehet, des Frieden und alles Guts und Freuden (ſo der Friede bringet,) ſo miſſebrauchet, und nicht einmal denkt, woher ſie ſolch Sicherheit und gut Gemach hat, noch wie theur und groß es zu achten iſt, ſo lang, bis ſie es muſſen lernen durch Krieg und allerlei Strafe. Das ſind nu die beide Stück ſeines Regiments oder Ordnung, wie ers [54]) ſelbs ſtiftet und erhält, und die es anfechten und ſtören wöllen, auf den Kopf ſchmeißt zu ihrer Zeit. Folgt nu das dritte, das iſt, das Hausregiment, dadurch er Nahrung des Leibs gibt und erhält.

51) † das. 52) † der. 53) † es. 54) er ſelbſt.

tauſend [47]) Mann zutodt ſchlug. Denn
tig iſt er wohl, wenn ers will erhalten, d
muß ſtille ſein, wenn er ſie es heißt, ob
ſind, und toben, als wollten ſie [48]) Al

Alſo auch ſtillet er das Toben
deutet er ſelbs, was das Brauſen
der Wellen ſei, und will ſagen:
oder Pobel will toll und thöricht
anfähet, ſo kann er ſie bald
ſtille ſein; wehret alſo beide,
ruhr, da kein Menſch wehren
ſo lang das Stündlin kompt.
Da läßt er die Hand abe,
daß man ſehe, daß die Le
erhalten.

Daß ſich entſetzen,
den wohnen,

Du zeichenſt alſo,
ten, als wären ſie a
ſehen, daß du es ni
chen beweiſeſt, daß
und dafür entſetzen
Wunder, und Got
ſagen muß: Das
Frieden gemacht,
Menſch hätte ver
David in ſeinen
lernt hat, und
fahren haben,
beides, daß er
daheimen und d

Du machſt fr

Wenn e
ſtillet Aufruh
geſchichts der
bert, und iſt

allein, d
Werk und
ſtehet, als
thut hie auch
ere und wehre
wo er kann,
zu eſſen haben,
dem Felde und d
e. Aber wie viel
, daß Gott Sol
dafur zu danken
ſaufen, nähren un
wie die Sau aus de
und ſcharren, und
ſie Gott Nichts
ihnen ſelbs; und m
Güter keins mit Lieb
ſie haben konnten,
thäten, und ſolch Dec
haſt mir Alles gege
ichs mit Frieden braud
geſegnet und eitel Frei
das Brod noch ſo wohl ſchm
noch ſo fröhlich ſein
dürfteſt ja keiner Koſt no
mit Gottes Verachtung
ſchändeſt, ſo haſt du zu Le
braubeſt, und böſe Gewi
ein Bettler drüber muß
nimmer recht froh werde

47) ſ und fün

alle Güter, die du geist-
, thust du das auch,
aus der Erden wach-
nd alle Thier dazu, da-
fröhlich wird; und thust
and heim, siehest selbs zu,
er Zeit, wie ein treuer Haus-
es wachsen oder [56]) tragen
egen und Wassers gnug dazu,
eräth, und das Land sehr reich

hierüber viel Wort, wie Gott selbs
ert und tränket, beide von oben erab
und unten mit Quellen und Strömen
en, als ein sonderliche Gabe und Segen;
ist, sintemal ohn Wasser Nichts auf Er-
en noch leben kann. Daher auch alle Städte
fer mussen am Wasser liegen, oder zum we-
Brunnen haben, und doch nicht scheinet noch
et wird, weil mans hat. Denn was ist ge-
er in der Welt, denn Wasser, und wer hat je
acht einmal Gotte dafur zu danken? Aber wie
thig und köstlich es ist, das würden wir wohl müs-
en sagen, wenn wir sollten eine Stunde kein Was-
ser haben. Und daß es Gottes Gabe sei von Him-
mel, das kann er uns auch wohl lehren, wenn er [57])
einen Monden oder zweien nicht regnen läßt, da
beide, Brünne und Bäche, vertrocken, daß beide,
Menschen und Vieh, umb Wasser schreien müssen.
Solche Erfahrung zeugen und zeigen uns fein, daß ers
selbs thun muß, und mit keinem menschlichen Vermögen
und Fleiß Nichts dazu geholfen sei, daß ein Halm
oder Körnlin aus der Erden wachse ꝛc., und mußte
unserthalben alles, was da lebt, verschmachten und
alle Gewächs vergehen. Aber wo er Wasser gibt,
da nimpts alles zu und züchtiget sich, und trägt
Früchte, daß sich Alles erholen und gedeihen kann.

Sonderlich aber sagt er von einem eigen Häus-
lin oder Gutlin. Gottes Brünnlin hat Wassers die

56) und. 57) † und.

Du ſucheſt das Land heim, und wäſſerſt es, und macheſts ſehr reich. Gottes Brünnlin hat Waſſers die Fülle, du läßt ihr Getreide wohl gerathen, denn alſo baueſt du das Land. Du tränkeſt ſeine Furchen, und feuchteſt ſein Gepflugtes, mit Regen machſt du es weich, und ſegeneſt ſein Gewächſe.

Das iſt leicht zu verſtehen; allein, daß man lerne, daß dieß auch Gottes Werk und Gabe iſt, und eben ſo wenig bei Menſchen ſtehet, als der andern eins. Denn der Teufel thut hie auch allzeit, wie ſein Art iſt, daß er hindere und wehre die Nahrung und das tägliche Brod, wo er kann, und [55]) wurden gewißlich nicht lang zu eſſen haben, wo nicht Gott ſelbs das Korn auf dem Felde und das Brod im Hauſe gäbe und erhielte. Aber wie viel ſind ihr auf Erden, die da gläuben, daß Gott Solchs thu, oder einmal gedenken, ihm dafur zu danken? Gehen dieweil hin, freſſen und ſaufen, nähren und weiden ſich aus den Gütern, wie die Sau aus dem Trog, oder ſammlen, kratzen und ſcharren, und thun nicht anders, denn als wären ſie Gott Nichts ſchuldig, und hättens alles von ihnen ſelbs; und machen damit, daß ſie auch der Güter keins mit Lieb und Freuden genießen, welche ſie haben konnten, wenn ſie nur Gott die Ehre thäten, und ſolch **Deo gratias** ſprächen: Herr, du haſt mir Alles gegeben, und erhälteſts auch, daß ichs mit Frieden brauchen kann. Alſo wär es alles geſegnet und eitel Freud dabei, und würde dir das Brod noch ſo wohl ſchmecken und bekommen, und könnteſt noch ſo fröhlich ſein von allen Gütern, und dürfteſt ja keiner Koſt noch Mühe dazu. Nu du aber mit Gottes Verachtung praſſeſt, oder geizeſt und ſchindeſt, ſo haſt du zu Lohn, daß du dich des Segens beraubeſt, und böſe Gewiſſen haſt, und zuletzt entweder ein Bettler drüber mußt werden, oder ja deines Guts nimmer recht froh werden kannſt.

55) † wir.

Nu, (ſpricht er,) uber alle Güter, die du geiſt-
ch und zeitlich aller Welt gibſt, thuſt du das auch,
aß du das Land baueſt, und aus der Erden wach-
n läßt fur alle Menſchen, und alle Thier dazu, da-
on ſichs alles nähret und fröhlich wird; und thuſt
s alſo: Du ſucheſt das Land heim, ſieheſt ſelbs zu,
nd ſorgeſt dafur zu rechter Zeit, wie ein treuer Haus-
ater, wie und wenn es wachſen oder [56]) tragen
ll, ſchaffeſt ſelbs Regen und Waſſers gnug dazu,
aß es alles wohl geräth, und das Land ſehr reich
ird ꝛc.

Und machet hierüber viel Wort, wie Gott ſelbs
as Land wäſſert und tränket, beide von oben erab
it Regen, und unten mit Quellen und Strömen
us der Erden, als ein ſonderliche Gabe und Segen;
ie es auch iſt, ſintemal ohn Waſſer Nichts auf Er-
en wachſen noch leben kann. Daher auch alle Städte
nd Dörfer muſſen am Waſſer liegen, oder zum we-
igſten Brunnen haben, und doch nicht ſcheinet noch
eachtet wird, weil mans hat. Denn was iſt ge-
einer in der Welt, denn Waſſer, und wer hat je
edacht einmal Gotte dafur zu danken? Aber wie
öthig und köſtlich es iſt, das würden wir wohl müſ-
n ſagen, wenn wir ſollten eine Stunde kein Waſ-
r haben. Und daß es Gottes Gabe ſei von Him-
el, das kann er uns auch wohl lehren, wenn er [57])
nen Monden oder zweien nicht regnen läßt, da
eide, Brünne und Bäche, vertrocken, daß beide,
Menſchen und Vieh, umb Waſſer ſchreien müſſen.
Solche Erfahrung zeugen und zeigen uns fein, daß ers
lbs thun muß, und mit keinem menſchlichen Vermögen
nd Fleiß Nichts dazu geholfen ſei, daß ein Halm
der Körnlin aus der Erden wachſe ꝛc., und mußte
nſerthalben alles, was da lebt, verſchmachten und
lle Gewächs vergehen. Aber wo er Waſſer gibt,
a nimpts alles zu und züchtiget ſich, und trägt
rüchte, daß ſich Alles erholen und gedeihen kann.

Sonderlich aber ſagt er von einem eigen Häus-
n oder Gutlin. Gottes Brünnlin hat Waſſers die

56) wal. 57) † was.

hätte. Aber aufs Letzt, da er erntet, fand er e
hohle Aehren und ledig Stroh; da dachte er erst
ran, daß er hatte des Winds vergessen.

Damit ist so viel angezeigt, daß wirs nicht fi
nen treffen (wenns gleich bei uns stünde), noch
het, wie wir [62]) selbs machen, wenn er auch gle
Regen und Alles zu rechter Zeit gibt; sondern m
uber das auch das Gewächse segenen (wie er
sagt), daß es gedeihe und wohlgerathe; wie S. Pa
lus vom geistlichen Ackerbau auch sagt, 1 Corinth. 3
Ich hab gepflanzet, ein Ander hat begossen, a
Gott hat das Gedeihen gegeben. So ist nu we
der da pflanzet, noch der da begeußet, Etwas, s
dern Gott, der das Gedeihen gibt.

Du krönest das Jahr mit deinem Gut, u
deine Fußtappen triefen von Fett.

Da fasset er alles, was Gott das ganze Ja
gibt. Denn lauf das ganze Jahr herumb, so fi
dest du, daß es fast alle Monden neue Waar brin
get, an Früchten, an Fleisch, Vogel, Fischen
und ein Iglichs fein zu seiner Zeit. Der Mai brin
Gras und allerlei Blumen, davon man Milch u
Butter kriegt; der Sommer und Herbst allerlei Ge
treide und schöne Beer, Früchte, Wein und Obst
Spilling, Kirschen, Pflaumen, Aepfel, Birn, Nuß
Korn, Gersten, Habern; dazu der Winter, wie kal
und todt er ist, doch gibt er Holz, daß man imm
Etwas zu holen hat; item, so hecket und trägt ei
iglich Thier und allerlei Vögel zu seiner Zeit; un
die es erfahren haben, sagen, daß das Meer ein i
lichen Mondschein vier oder fünferlei neue Art v
Fischen bringet. Das heißt, das Jahr gekrön
oder einen schönen Kranz und einen runden Cir
gemacht durchs ganz Jahr; und wiederumb, daß a
zeit etwas Neues kömpt, das man mit Lust se
und genießen kann.

Und deine Fußtappen triefen von Fett, das i

62) † es.

ſo fortan allerlei, was da tragen ſoll. Und beſchreibt, wie es quelle und zunehme, nämlich, daß er die Furchen tränket, und feuchtet ſein Gepflügtes, daß der Acker fein weich wird, beide, von oben mit Thau und Regen, und unten vom Saft. Denn alſo (ſpricht er,) baueſt du das Land. Du biſt der rechte Bauherr, der das Land bauet, vielmehr und beſſer, denn der Ackermann, welcher thut Nichts mehr dazu, denn daß er den Acker bricht, pflugt und ſäet, und darnach läßt liegen. Gott aber muß ſtets ſelbs [58]) dabei ſein, mit Regen und Wärme, und Alles thun, daß es wachſe und wohl gerathe, dieweil der Ackermann daheimen liegt und ſchläft, und Nichts gethan hat, ohn daß er das Erdrich vorbereitet. Aber Gott muß es ſelbs bauen, wo Etwas ſoll eraus wachſen; ſonſt müßt der Bauer wohl ewig pflügen, ſäen und ſich zutodt ärbeiten, ehe er ein Hälmlin eraus brächte, und iſt alle ſein Mühe und Arbeit verloren, wo es Gott nicht ſelbs thut. Nicht, daß er darumb nicht ſollt ärbeiten und thun alles, was er weiß und kann; denn er ſelbs hiemit die Arbeit fordert und lobt, weil er ſpricht: ſeine Furchen und ſein Gepflugtes; ſondern will uns allein zeigen, daß [59]) nicht gnug an derſelben iſt, ja, gar Nichts ſchaffet, wo ers nicht ſelbs ausrichtet, uber unſer Zuthun, Gedanken und Rath.

Denn, wo es ſollt in unſer Witze und Macht ſtehen, wie wirs ſelbs möchten erdenken, ſo würd doch Nichts draus, und würde uns gehen, gleich wie jenem Bauern, der unſerm Herr Gott auch zu klug war, und kunnts ihm nimmer recht machen, wie ers wittern ließ, daß er ihn bat, er wollt ihn nur einmal ſelbs laſſen wittern, wie er wollt, und Gott ſeine Bitte erhöret, und ſagts ihm zu. Da fieng der Bauer an, und machets, wie ers haben wollt, und gieng ſo von Statten nach alle ſeinem Wunſch, daß es regnet und [60]) ſcheinet, wenn er wollt, und war das köſtlichſt Wetter, wie mans wunſchen ſollt, und ſtund aufs Allerſchönſte, daß er meinet, ſo [61]) gut Jahr zu kriegen, deßgleichen kein Menſch erlebt

58) „ſelbs" fehlt. 59) † es. 60) † die Sonne. 61) † ein.

Fülle. Denn alſo lehret d… fand er eitel
ſein Gütlin heißen, ein … achte er erſt da
Prover. 5. auch thut. … ſſen.
Gütlin, als das Gott g… aß wirs nicht kön-
wie ein Quellborn im … ſtünde), noch ge-
nicht abe, (als das … wenn er auch gleich
von Gott ſelbs ſein … zeit gibt; ſondern muß
Frommen Häuslin … egenen (wie er hie
Gott gegeben un… wohlgerathe; wie S. Pau-
ben und nicht ve… auch ſagt, 1 Corinth. 3.:
ißt aufgehet ur… Ander hat begoſſen, aber
reit Neues au… gegeben. So iſt nu weder
der Erden, … er da begeußet, Etwas, ſon-
einem Jahr … Gedeihen gibt.

Darum … das Jahr mit deinem Gut, und
oder Gutli…
danken, …
machet u… deine Fußtappen triefen von Fett.
nicht du… Er faſſet er alles, was Gott das ganze Jahr
noch erf… Denn, lauf das ganze Jahr herumb, ſo fin-
geſchen… du, daß es faſt alle Monden neue Waar brin-
quillet … an Früchten, an Fleiſch, Vogel, Fiſchen ꝛc.,
ob es … und ein Jeglichs ſein zu ſeiner Zeit. Der Mai bringt
und k… Gras und allerlei Blumen, davon man Milch und
von … Butter kriegt; der Sommer und Herbſt allerlei Ge-
verdi… treide und ſchöne Beer, Früchte, Wein und Obſt,
Spilling, Kirſchen, Pflaumen, Aepfel, Birn, Nuſſe,
daß … Korn, Gerſten, Habern; dazu der Winter, wie kalt
erh… und todt er iſt, doch gibt er Holz, daß man immer
kör… Etwas zu holen hat; item, ſo hecket und trägt ein
un… iglich Thier und allerlei Vögel zu ſeiner Zeit; und
lic… die es erfahren haben, ſagen, daß das Meer ein ig-
ei… lichen Mondſchein vier oder fünferlei neue Art von
F… Fiſchen bringet. Das heißt, das Jahr gekrönet,
u… oder einen ſchönen Kranz und einen runden Cirkel
d… gemacht durchs ganz Jahr; und wiederumb, daß all-
ſ… zeit etwas Neues kompt, das man mit Luſt ſehen
i… und genießen kann.

Und deine Fußtapfen triefen von Fett, das iſt,

Deutſch Auslegung des ſieben vnd ſechzigſten Pſalmen, von dem Oſtertag, Hymelfart vnd Pfingſten. Martinus Luther. wittemberg M. D. XXIIII. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg Melchior Lotter der Jünger. M. D. XXIIII. 6½ Bogen in 4., die letzte halbe Seite leer. Der Titel mit einer Einfaſſung. Vermuthlich iſt dieß die bei Ol. XXIV. 20. u. bei v. d. Hardt I. 129 ungenau angegebene Ausgabe.

In den Sammlungen.

Wittenb. III. 11. Jen. I. 552. Altenb. I. 741. Z. VI. 256. Walch V. 968. Wir geben den Text nach L.

---

utſch Auslegung des ſieben und ſech- ten Pſalmen, von dem Oſtertag, Him- melfahrt und Pfingſttag.

Gott a) der ſtehe auf, daß ſich zer- uen ſeine Feind, und ſeine Haſſer fliehen fur ſeinem Angeſicht. b)

Da Chriſtus ſtarb, thät Gott, als ſchlief er, ſähe nicht die wüthende Juden, ließ dieſelben ſich en und ſammlen, und die armen Jünger flohen zurſtreuten ſich. Da nu die Juden meineten, ſie en gewunnen, Chriſtus läg nu darnieder; da wacht t auf, und weckt Chriſtum auf von Todten: da det ſichs Spiel gar umb, da ſammlen ſich die ger, da zurtrennen ſich die Juden, etlich in Gna- , die ſich zum Glauben gaben, etlich in Ungna- , [1]) durch die Römer verſtöret.

Dieſer Gott iſt Chriſtus ſelbs, der ſich ſelb auferweckt von Todten, Ein Gott mit dem Vater. b) Gottis Angeſicht heiſſet, daß ſich Gott offenbart, und ſich kundlich gegenwärtig macht; wilchs geſchicht durch ſein Wort und Werk. Und das iſt den Boſen ſchrecklich, den Frummen tröſtlich.

1 ſo.

hätte. Aber aufs Letzt, da er erntet, fand er eitle hohle Aehren und ledig Stroh; da dachte er erst da ran, daß er hatte des Winds vergessen.

Damit ist so viel angezeigt, daß wirs nicht können treffen (wenns gleich bei uns stünde), noch gehet, wie wir [62]) selbs machen, wenn er auch gleich Regen und Alles zu rechter Zeit gibt; sondern muß uber das auch das Gewächse segenen (wie er hie sagt), daß es gedeihe und wohlgerathe; wie S. Paulus vom geistlichen Ackerbau auch sagt, 1 Corinth. 3.: Ich hab gepflanzet, ein Ander hat begossen, aber Gott hat das Gedeihen gegeben. So ist nu weder der da pflanzet, noch der da begeußet, Etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt.

Du krönest das Jahr mit deinem Gut, und deine Fußtappen triefen von Fett.

Da fasset er alles, was Gott das ganze Jahr gibt. Denn lauf das ganze Jahr herumb, so findest du, daß es fast alle Monden neue Waar bringet, an Früchten, an Fleisch, Vogel, Fischen ꝛc., und ein Iglichs fein zu seiner Zeit. Der Mai bringt Gras und allerlei Blumen, davon man Milch und Butter kriegt; der Sommer und Herbst allerlei Getreide und schöne Beer, Früchte, Wein und Obst, Spilling, Kirschen, Pflaumen, Aepfel, Birn, Nusse, Korn, Gersten, Habern; dazu der Winter, wie kalt und todt er ist, doch gibt er Holz, daß man immer Etwas zu holen hat; item, so hecket und trägt ein iglich Thier und allerlei Vögel zu seiner Zeit; und die es erfahren haben, sagen, daß das Meer ein iglichen Mondschein vier oder fünferlei neue Art von Fischen bringet. Das heißt, das Jahr gekrönet, oder einen schönen Kranz und einen runden Cirkel gemacht durchs ganz Jahr; und wiederumb, daß allzeit etwas Neues kompt, das man mit Lust sehen und genießen kann.

Und deine Fußtappen triefen von Fett, das ist,

62) † 68.

wo du hin tritteſt und geheſt, da treifts nur und gehet uber von Gutem, daß es alles mit Haufen trägt und zuſchlägt mit Segen. Denn wo er den Segen gibt, daß nicht durch Diebe und Schälke, oder Unziefer und ander Plage verderbt wird, da gehets ſo, daß man muß ſagen: Hie iſt Gott gegangen, da treufts alles von Fett, und iſt ſo voll, daß es nicht mehr tragen kann. Denn wo er ſelbs gehet, da muß es freilich wohl wachſen. Darumb heißens billig Gottes Fußtappen, denn er machet (wie droben geſagt) gar einen Bauern oder Ackermann aus Gott, als der ſelbs muß den Acker bauen, und allenthalben ſelbs zuſehen, wenn es wohl ſoll beſchickt werden. Daher ſagen auch die [63]) vom Ackerbau lehren, daß der Herrn [64]) Fußtappen müſſen den Acker fett machen, und kein beſſer Miſt den Acker zu düngen ſei, denn der von des Herrn Schuhen fällt, das iſt, wo er ſelbs oft gangen und getreten hat. Alſo muß auch Gott mit ſeinen Fußtappen da ſein, wo der Acker ſoll fett werden und wohl tragen. Und iſt wohl zu danken [65]), wo er ſelbs gehet, und zuſiehet, (wenn wir nur fur dem Geiz künnten ihm Raum geben, und Solchs bei ihm ſuchen), denn wo er nicht gehet, da kanns auch nicht gerathen, da gehet der Teufel mit ſeinen Fußtappen, und machet, daß Alles ſtirbt und verdirbt.

Die Wohnunge in der Wüſten ſind auch fett, daß ſie triefen, und die Hubel ſtehen umbher luſtig. Die Anger ſind voll Schafe, und die Auen ſtehen dicke mit Korn, daß man jauchzet und ſinget.

Wohnunge in der Wüſten heißt er Dörfer und Höfe, was nicht in Städten oder hart dabei, ſondern fern und einſam im Feld liegt. Da treufts auch von Fetten, daß er nicht allein daheim, ſondern auch draußen allenthalben umbher gehet und gnug gibt. Deßgleichen auch die Hübel (ſpricht er), was nicht eben Land iſt, wie ihre Land-Art [66]) faſt eitel Hügel ſind, da ſtehets alles aufs Lüſtigſt, fein grün

63) die, die. 64) des Hausherrn. 65) denken. 66) Länder.

zum Geſang des Munds thut, das iſt, predigen m
den der That und Wunderzeichen.

Weg pflaſtern [7]) an dieſem Ort heißt das, wen
man ein böſen, ſumpfigten, bodloſen Weg mit Schu
Reis [8]) und Stein zuricht, daß da gut fahren ſ
da vorhin Niemand mocht reiſen. Das ſind die Hz
zen der Menſchen, die vorhin durch boſe, faule, grun
loſe Pfutzen allerlei boſer Begierden ſind gar unta
tig geweſen zu Gottis Wege, ja, je mehr man da
gefahren iſt mit den Laſtwagen des Geſetzs und
Gebot, je ärger es ward; denn Gebot machen N
mand beſſer, und Idermann ärger.

Aber das Evangelium und Prediget [9]) Go
Namen in Chriſto, bauet dieſen Weg feſt. D
der Glaub macht guten Grund, und vertreibt
böſe Pfutzen des boſen Fleiſchs. Alſo fähret d
Chriſtus in ihnen, das iſt, er wirkt in ihnen ſeine W
die ſind, Lieb, Freud, Fried, Gutikeit, Sanft
thikeit, Keuſcheit, Gal. 5. Und heißet nämlich,
ren nicht ſtill ſtehen; denn dieß Leben im G
ben iſt ein Zunehmen und Eingang oder Fuhrt
Himmel, in jenis Leben.

Er fährt in Araboth; da wird des Glaub
Natur und Art angezeigt. עֲרָב heißt Wuſt
עֲרָבוֹת viel Wuſtniß. Und der Prophet ruhret
hie die Figur Exodi 13., da geſchrieben ſteht: G
der Herr gieng fur den Kindern Iſrael, den
zu weiſen, des Tags in einer Wolkenſäule, [10])
Nachts in einer Feurſäulen, daß er in beiden Ze
der Gleitsmann wäre; die Wolkenſäule vergieng
Tags nimmer, noch die Feurſäule des Nachts,
allem Volk. Da war kein Weg in der großen
den Wuſten, auch keiner in der Luft, da [11])
Wolke und das Feur gieng darfur, und fuhret G
in Araboth, das iſt, in ungebahneten, wilden,
ſten Wegen.

Alſo iſt ſein Art, er fähret [12]) gern wuſte

---

7) † oder Bahn machen. 8) Kiß. 9) † von. 10) †
11) denn. 12) fähret.

1) Deutſch Auslegung des ſieben und ſechzigſten Pfalmen, von dem Oſtertag, Hymelfart und Pfingſten. Martinus Luther. wittemberg M. D. XXIIII. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg Melchior Lotter der Jünger. M. D. XXiiij. 6½ Bogen in 4., die letzte halbe Seite leer. Der Titel mit einer Einfaſſung. Vermuthlich iſt dieß die bei Ol. XXIV. 20. u. bei v. d. Hardt I. 129 ungenau angegebene Ausgabe.

In den Sammlungen.

Wittenb. III. 11. Jen. I. 552. Altenb. I. 741. Leipz. VI. 256. Walch V. 968. Wir geben den Text nach Nr. 4.

Deutſch Auslegung des ſieben und ſechzigſten Pfalmen, von dem Oſtertag, Himmelfahrt und Pfingſttag.

---

1. Gott a) der ſtehe auf, daß ſich zurſtreuen ſeine Feind, und ſeine Haſſer fliehen fur ſeinem Angeſicht. b)

Da Chriſtus ſtarb, thät Gott, als ſchlief er, nd ſähe nicht die wüthende Juden, ließ dieſelben ſich ärken und ſammlen, und die armen Jünger flohen nd zurſtreuten ſich. Da nu die Juden meineten, ſie ätten gewunnen, Chriſtus läg nu darnieder; da wacht Gott auf, und weckt Chriſtum auf von Todten: da endet ſichs Spiel gar umb, da ſammlen ſich die Jünger, da zurtrennen ſich die Juden, etlich in Gnaen, die ſich zum Glauben gaben, etlich in Ungnaen, 1) durch die Römer verſtöret.

---

a) Dieſer Gott iſt Chriſtus ſelbs, der ſich ſelb auferweckt von Todten, Ein Gott mit dem Vater. b) Gottis Angeſicht heißet, daß ſich Gott offenbart, und ſich kundlich gegenwärtig macht; wilchs geſchicht durch ſein Wort und Werk. Und das iſt den Boſen ſchrecklich, den Frummen tröſtlich.

1) † ſo.

oder Rom. Denn wo ſein Chriſten ſind, da iſt ſein Wohnung, da iſt er gewißlich; und iſt nicht allda da, ſondern will allda ein Gott ſein, zu dem d Herzen Zuflucht haben ſollen, der alle Ding g thut und vermag; kurzlich, an dem ihr allis hal ſollt, was man an einen Gott haben ſoll.

Aber hie iſt Glauben noth; denn der Vater, Richter, der Gott iſt verborgenlich da kegenwär ſein Wohnung iſt heilig, das iſt, abgeſondert; k Niemand hinein ſehen, denn der Glaub. Glä du, daß er Vater, Richter, dein Gott ſei, ſo iſt e

6. Es iſt der Gott, der da macht ein thige Wohner im Haus, er führet aus Gefangnen zu rechter Zeit; doch die Ei ſinnigen bleiben in der Dürre.

Alle Lehre und Leben, außer dem Glau die theilen und uneinigen die Menſchen, und ſen Secten da ſein, auch ob ihr nur zween in e Haus wären, dieweil ihr Ding auf äußerlichen ken und Weiſen ſteht, die mannigfältig ſein, mu Da betet der ſo viel, der dieß, der das; de ein Carthäuſer, der ein Barfußer; der wallet, ſtiftet, der faſtet. Wo nu die Herzen hieran an gen, da folgen auch gewißlich Uneinikeit, Haß, H und aller Jammer. Darumb iſt kein Gott, Lehre, kein Leben, kein Weg, der Einmuthige m denn dieſer Gott mit ſeinem Weg des Glau Derſelb Glaub zeucht uns alleſampt hinein in Geiſt, da ſind alle Ding gleich, und fallen ab äußerliche Unterſcheid; nicht, daß kein Unter bleibe äußerlich, ſondern daß kein Herz dran h und drob ſich theilet gegen Jemand, obgleich alle in Einem Haus wohnet.

Nu iſt noth, daß zuvor der Menſch durchs ſetz gefangen werd, und komme in die Band Sunde, das iſt, in Angſt ſeinis Gewiſſens. wer nicht Sund fühlet, der ſucht kein Gnad, auch wider das [14]) Evangelium noch Glauben.

14) „daß" fehlt.

nd ist das Gesetz des Gewissens Stockmeister, Ket-
n, Strick und Kerker; denn das Gesetz zeigt und
acht bekannt die Sund, und damit fähet es das
ewissen, No. 4. et 7.

Nu fuhret Gott nicht aus diesen Banden, wenns
s deucht noth sein; sondern läßt uns drinnen gede-
uthiget und gemartert werden, bis wir gar gnad-
rstig werden: so kompt er denn und gibt sein Wort,
ran wir hangen, und [15]) also ausfuhren lassen,
ß wir von dem erschrecken, blöd Gewissen kommen
ein gut, sicher Gewissen. Das sind die zwei Werk
d zwo Ubung Christi in uns, daß er uns todtet
d aufweckt, niedert und erhebt, ein iglichs zu sei-
r Zeit; wie das ausweisen die zwo Säulen in der
üsten, die Wolksäule und Feuersäule.

Aber die Eigensinnigen, die der beides keins hö-
t, lassen ihn nicht sagen, bleiben auf ihren Sec-
t und äußerlichem Leben; die mussen auch woh-
t in der Durre, das ist, kein Frucht bringen
; denn sie gläuben nicht, so haben sie nicht. Wie-
hl äußerlich, fur ihren Augen, achten sie sich die
tzlichsten, besser [16]), heiligsten und klugisten im
mmel und Erden, durfen [17]) urtheilen, daß jene,
: Gläubigen, in der Durre wohnen, und sie allein
grunend Paradies. Diese nennet der Prophet
סוֹרֵר. Die kann ich nicht verdeutschen, denn, die
gensinnigen, die nimmer im rechten Weg gehen
llen, man kann sie auch nicht lenken noch regie-
t; wie man ihn sagt und weiset, so gehen sie quer
s, wie die muthwillige, ungezähmte Roß.

O Gott, da du ausgiengist fur dem An-
sicht deinis Volks, da du wandelist in
der Wusten. Sela.

Bisher haben wir die Vorrede gehoret, wovon
r Prophet in diesem Psalm gedenkt zu singen, nämlich,
n Christo und seinem Evangelio. Nu greift ers
t, und hebt mit der alten Figur an, davon gesagt

15) † uns. 16) bessen. 17) † auch.

zum Gesang des Munds thut, das ist, predigen neben der That und Wunderzeichen.

Weg pflastern [7]) an diesem Ort heißt das, wenn man ein bösen, sumpfigten, bodlosen Weg mit Schutt, Reis [8]) und Stein zuricht, daß da gut fahren sei, da vorhin Niemand mocht reisen. Das sind die Herzen der Menschen, die vorhin durch böse, faule, grundlose Pfutzen allerlei boser Begierden sind gar untuchtig gewesen zu Gottis Wege, ja, je mehr man drein gefahren ist mit den Lastwagen des Gesetzs und der Gebot, je ärger es ward; denn Gebot machen Niemand besser, und Idermann ärger.

Aber das Evangelium und Prediget [9]) Gottis Namen in Christo, bauet diesen Weg fest. Denn der Glaub macht guten Grund, und vertreibt alle böse Pfutzen des bosen Fleischs. Also fähret denn Christus in ihnen, das ist, er wirkt in ihnen seine Werk; die sind, Lieb, Freud, Fried, Gutikeit, Sanftmuthikeit, Keuscheit, Gal. 5. Und heißet nämlich, fahren nicht still stehen; denn dieß Leben im Glauben ist ein Zunehmen und Eingang oder Fuhrt gen Himmel, in jenis Leben.

Er fährt in Araboth; da wird des Glaubens Natur und Art angezeigt. עֲרָב heißt Wustniß; עֲרָבוֹת viel Wustniß. Und der Prophet ruhret allhie die Figur Exodi 13., da geschrieben steht: Gott der Herr gieng fur den Kindern Israel, den Weg zu weisen, des Tags in einer Wolkensäule, [10]) des Nachts in einer Feursäulen, daß er in beiden Zeiten der Gleitsmann wäre; die Wolkensäule vergieng des Tags nimmer, noch die Feursäule des Nachts, fur allem Volk. Da war kein Weg in der großen wilden Wusten, auch keiner in der Luft, da [11]) die Wolke und das Feur gieng darfur, und fuhret Gott in Araboth, das ist, in ungebahneten, wilden, wusten Wegen.

Also ist sein Art, er fähret [12]) gern wuste und

---

7) † oder Bahn machen. 8) Riß. 9) † von. 10) † und. 11) denn. 12) fähret.

wilde Wege c). Das ſind alles Wege des Glaubens, wilcher fähret, nicht, wie die Sinn oder Vernunft weiſet; ſondern ſteht gelaſſen, läßt ſich Gott fuhren, will und kann auch nicht wiſſen, wohin, wie fern, wodurch, oder wilche Zeit. Das heißt nu, uber uns ſchweben und fahren in Araboth, wenn er in uns regiert durch den Glauben, und wir gelaſſen folgig ſein, ihn alſo ſchweben und fahren laſſen. Das iſt allis durchs Evangelium geſchehen.

Herr iſt ſein Name. Ob er wohl ein Menſch iſt, ſo iſt er doch ubir alle Ding ein Herr geſetzt; darumb wir folgen und ihn fahren laſſen ſollen ubir uns in Araboth. Wiewohl das Hebräiſch laut: **In domino nomen ejus**, in Gott iſt ſein Name, das iſt, ſein Name iſt in der Gottheit, daß er auch ein Gott ſei, als wohl als der Vater; denn er iſt nicht ausgetheilet von Gott, ſondern iſt in Gott und bleibet in Gott.

Seid guts Muths fur ihm, das iſt, ein gut Gewiſſen und Zuverſicht in ſeine Gnaden ſollt ihr haben; wilchs macht der Glaub, der ihn ſchweben läßt in Araboth. Denn wer do gläubt, der hat Fried und Freud fur Gott, und iſt guter Dinge.

5. Er iſt ein Vater der Waiſen, und ein Richter der Wittwen; er iſt ein Gott in ſeiner heiligen Wohnunge.

Billig ſollt ihr guter Ding ſein, nicht allein, daß er gut Gewiſſen macht im Glauben; ſondern, dieweil ihr auf Erden umbs Glaubens willen muſſet fahren laſſen Vater, Freund, Leib, Gut und Ehre, daß ihr arm, elend Waiſen und Wittwen ſein muſſet, von Idermann Gewalt und Unrecht leiden; ſo habt ihr hie ein Troſt, daß der Herr aller Creaturen iſt ein Vater ſolcher Waiſen, und ein Rächer [13]) ſolcher Wittwen. Dazu iſt er nicht fern, ſondern nah bei euch, darfiſt ihn nicht ſuchen zu Jeruſalem

c) Alſo fähret dieſer Herr nicht einher mit ſichtlicher Pracht auf Roſſen und Wagen, ſondern in Araboth, heimlich im Geiſt.

13) Richter.

iſt, daß Gott die Kinder von [18]) Iſrael ausfuhrt a
Aegypten durch die Wuſten; und iſt dieſe Meinu
O Chriſte, zu der Zeit, da du fur dem iſraeliſch
Volk ausgiengiſt von Aegypten, wilchs nur ein
gur war deiner Auferſtehung, durch wilch du al
irſt recht aus Aegypten dieſer Welt deinem Volk f
gangen biſt zum Vater, und fuhreſt ſie alſo du
dein Exempel und Wort durch die Wuſten des Gl
bens noch dir, auch zum Vater; ſo denn zu der Z
da die Figur giengen deiner Auferſtehung, die E
erdbebet, die Himmel troffen fur dir: wie vielm
ſollen ſie itzt erdbeben und triefen in dem rech
Ausgang. Denn wir leſen Exo. 19., wie der B
Sinai bſtret, donnert und finſter ward, mit ein
großen Ungewitter umbgeben, daß die Erde dav
rebet, und thät, wie ein groß Ungewitter pflegt
thun; und allda ward das Geſetz Moſi geben, wil
durch ſolch Ungewitter und Regen bedeutet ward
Das meinet der Prophet mit folgendem Vers:

8. Da erdbebet die Erde, die Himmel tr
fen fur dem Angeſicht dieſes Gottis v
Sinai, und fur dem Angeſicht Gottis v
Iſrael.

Er nennet ihn ein Gott des Bergs Sinai u
Iſrael, bindet ihn an ein Statt und Perſon, äuß
lich. Denn zu der Zeit der Figurn, die in äußer
chen Weiſen und Werken giengen, mußt Gottisdie
an ein Statt und Perſon äußerlich gebunden ſei
aber im Neuen Teſtament, da die Figurn aus ſin
und alle gleich einmüthig ſind im Glauben, da
kein Statt, kein Perſon mehr, da Gottisdienſt, o
er ſelb angebunden und davon mocht genennet w
den; ſondern, wer, und wo, und wenn Jema

d) Exod. VI.: In nomine meo יהוה non cognitus sum eis, u
et nomen istud ineffabile est et nullius etymologiae, qua nunc c
Deus Abraham, Deus Isaac, Deus Israel alligatus, nunc au
quibuslibet et omnibus יהוה.

18) „vgu" fehlt.

laubt, der ist Gottis Diener, er sei zu Sinai oder
n Babylon, er sei ein Heid oder Jude.

Das Erdbeben und Regen zu der Zeit bedeutet
ie Predigt des himmlischen Evangelii und Bekeh-
ung der Menschen auf Erden; wilchs ist geschehen
ach der rechten Ausfahrt[19]) Christi aus dieser Welt.
Davon spricht er nu:

**9. Ach Gott, einen freien Regen wirst du
ortern, das Erb ist je[20]) dein, es ist mude,
du wirsts zurichten.**

Hie nennet er[21]) den Regen, droben nennet
rs Tropfen des Himmels; hie ein freien Regen, der
nicht an einen Ort fället, sondern allenthalb, wo er
will: droben die Tropfen nur auf dem Berge Sinai.
Hie gibt Gott den Regen selbs; droben triefen die
Himmel. Dazu braucht er hie ein sonderlich Wort-
in, auf Ebräisch תָּנִיף, das hab ich deutscht: Du
wirst ortern; und das darumb, denn dasselb Wort-
in bedeut eigentlich, etwas hin und her weben in
ie vier Ort der Welt. Gleichwie die Priester im
Alten Testament etlich Opfer fur Gott schlecht empor
nd nieder huben, etlich aber in die Quer, gegen
Mittag und Mitternacht, gegen Morgen und Abend:
lso sagt David, daß Christus den freien Regen wird
ortern in alle Welt, und nicht allein zu Jerusalem
oder Sinai.

Ist nu die Meinung, daß die Prediget des Neuen
Testaments nach dem rechten Ausgang Christi von
dieser Welt wird gar viel herrlicher sein, denn die
Predigt des alten Gesetzs. Denn wo es dort spar-
lich troffen hat, soll es hie regnen uberflussig. Wo
es dort nur an Einem Ort, Sinai, troffen hat,
soll es hie in alle vier Ort der Welt regnen[22]).
Wo es dort nur Einem Volk, Israel, ist getroffen,
soll hie ein frei Regen gossen werden Idermann, Hei-
den und Juden: das Evangelium[23]) gar nicht an

19) nach rechter Auffahrt. 20) „je" fehlt. 21) † es. 22) „Wo es dort nur — — — regnen" fehlt. 23) † soll.

Einen Ort oder Volk gebunden werden, wie jene Predigt des Gesetzs. Auch jene Tropfen gaben die Himmel, das ist, die Engel durch Mosen, an Gottis Statt, wie S. Pau. Gal. 3. lehret. Aber diesen Regen sollt du, Gott, selber ausortern.

Der frei Regen mocht auch wohl verstanden werden, daß die Lehre des Evangelii frei sei, und mache frei Herzen, die an kein Werk noch Weise äußerlich gebunden, allein in freiem Glauben leben. Das ist die christliche Freiheit, davon Psal. 110. sagt: Dein Volk werden frei sein. Aber der Regen zu Sinai, das Gesetz Mosi, macht gefangne, unfreie Herzen, mit mannigerlei Weisen und Werken, äußerlich; auch so machts kein frei, frohlich Gewissen, sondern blöd, unrugige und unwillige Gewissen: aber das Evangelium macht frohliche, willige, frei Gewissen, denn da ists alles frei.

Nu, wie zu Sinai die Erd bebet fur dem Gewitter; also ist auch dagegen Etwas im Neuen Testament, nämlich, daß [24]), so dem Glauben und Evangelii haben, viel leiden mussen in diesem ganzen Leben, und dem Leib, das ist die Erde, keine Rug wird gelassen, muß leben, und ohn Unterlaß in Ubung sein bis in Tod, daß des Fleisch Laster getodtet werden, und der alte Adam zunichte werde. Drumb spricht er hie: Das Erb ist dein, und es ist müd fur so viel Beben [25]) und Leiden, darf wohl Trost und Enthaltunge. Weil es denn dein ist, und du allein Erbherr druber bist, kein Moses, kein Knecht hie regiern kann, wie das Volk von [26]) Israel von Mose regiert ward: (denn es muß der regiern, der im Geist wohnen, leiten und fuhren kann; das bist aber du allein,) darumb stehet es dir zu, und wirsts wohl zurichten.

Denn durch Leiden acht die Welt, als soll es alls zu Boden gehen; aber du durch Leiden bereitst und zurichtist dein Erbe aufs Allerbest, und eben damit geht es auf, damit es scheinet untergehen. Das vermocht Moses in seinem Volk nicht; denn es war

---

24) † die. 25) Leben. 26) „von" fehlt.

nicht ſein Erb. Es vermugen [27]) auch noch kein äußerliche Heiligen; denn wo ihr äußerlich Weis und Werk niederliegen, da liegts gar darnieder. Im Geiſt iſt Nichts, wider Glaub noch Evangelium, der ſolch Niederlag erleiden und uberwinden kunnt.

10. Dein Viehe wird drinnen wohnen; du wirſt bereiten dem Demuthigten, o Gott, in deiner Gutikeit.

Durch die Predigt oder Regen des Evangelii werden in die Chriſtenheit verſammlet frumm, einfältige Leut; die ſind Chriſtus Viehe, das iſt, ſeine Schaf, Ochſen und Eſel; wie er ſie auch ſelb nennet. Die Schaf ſind wir alle; die Ochſen ſind die Apoſteln und [28]) Prediger; die Eſel, die da arbeiten und das Kreuz tragen mit mannigerlei Leiden; dieſe ſind alle willig und gerne unter Chriſto. Drumb ſpricht er, dein Viehe; als ſollt er ſagen: Moſes Viehe, und die mit Geſetz und Werken, ahn Glauben umbgehen, ſind nicht dein Viehe; denn ſie ſind nicht willig, ſahen den freien Regen nicht, thun alles ihr Ding aus Forcht der Pein, oder Geſuch des Nutzis; drumb wohnen und bleiben ſie auch nicht in einem Erbe.

Nu denn viel Leiden iſt in Chriſtus Viehe umbs Glaubens willen, daß ſie ſeher gedemuhiget und unterdruckt werden, von Idermann veracht; ſo bereit Gott ihn dagegen ſeine eigen Gutikeit, daß durch viel Demuthigung ſie nur mehr und mehr ſchmecken und erfahren, wie gut, ſüß und lieblich Gott ſei. Und ſo lehren die viel Demüthigung und Leiden der einfältigen gläubigen Menſchen, daß ſie Gott je mehr erkennen, mehr trauen und glauben, und alſo reich, ſtark und gewiß werden in der Zuverſicht gottlicher Gutikeit. Das meinet er, da er ſpricht: Du wirſt bereiten den Gedemüthigeten in deiner Güte, das iſt, du bereitiſt ihm durch ſeine Demüthigung und Leiden deine Güte, und er ſein Gut fahren läſſit und Schaden dran nimpt, auf daß er nur viel Bereitſchaft

27) † ed. 28) † alle.

etlich Bischoff ihn hernach gefolget, aber noch n
allesampt so einmuthig, als die Apostelen, gewesen
Viel weniger sind die Propheten im Alten Testamen
einmüthig gewest, daß nicht umbsonst dieser Vers d
Aposteln fur ein Wunder ausschreiet. Damit habe
sie auch so viel Frucht bracht, und die Welt berei
ret, daß nach ihn Niemand so viel than hat.

Die hebräisch Sprach hat ein Art, daß sie ei
Hausmutter oder ehelich Weib nennet ein Hauszie
Denn wo Weib und Kind nicht [37]) thät, wäre vie
leicht wider Haus, Dorf noch Städt auf Erden; un
ein Haus ahn Weib und Kind ist, als wäre es nic
ein Haus. Das bekompt nu sonderlich der heilige
Mutter, der Kirchen; die ist ein recht Hausmutte
und die Braut Christi, ziert auch mit vielen Kinder
Christo sein Haus ubir die Masse wohl, durch da
Evangelium. Davon spricht nu hie der Prophe
daß die Hausmutter, die theilet aus den Raub, od
die Ausbeut; braucht abermal streitische Wörtle [38]
Denn im Krieg wer obsiegt, der nimpt den Rau
und Ausbeut.

Nu haben die Konige der Heerschaaren redli
durchs Evangelium gestritten, und die Welt de
Teufel abgewonnen, und ihn seinis Reichs beraub
Da theilet nu die Mutter der Kirchen solchen Rau
und ordenet dieselben zu mannigerlei Dienst Gotte
darnach ein Iglicher geschickt ist: etlich zu Propht
ten, etlich zu Lehrern, etliche zu Regierern, etlich
gemeinen der Armen Dienst, wie das allis S. Pau
1 Cor. 12. beschreibt. Von diesem Raub sagt au
Christus Lu. 11., daß den Starken ein Stärker ube
windt, nimpt ihm seinen Harnisch, und theilet a
den Raub.

13. So ihr werdet schlafen zwischen de
Grenzen, so werden die Fittig der Tau
ben mit Silber ubirzogen sein, und ihr
Ruckflugel werden sein goldfarb.

Was will hie werden? Was sind das vor sü
ster Wort? Zum ersten ist das zu wissen, daß d

37) „nicht" fehlt in der Original-Ausgabe. 38) ein streitisch Wörtlei

nicht sein Erb. Es vermugen[27]) auch noch kein äußerliche Heiligen; denn wo ihr äußerlich Weis und Werk niederliegen, da liegts gar darnieder. Im Geist ist Nichts, wider Glaub noch Evangelium, der solch Niederlag erleiden und uberwinden kunnt.

10. Dein Viehe wird drinnen wohnen; du wirst bereiten dem Demuthigten, o Gott, in deiner Gutikeit.

Durch die Predigt oder Regen des Evangelii werden in die Christenheit versammlet frumm, einfältige Leut; die sind Christus Viehe, das ist, seine Schaf, Ochsen und Esel; wie er sie auch selb nennet. Die Schaf sind wir alle; die Ochsen sind die Aposteln und[28]) Prediger; die Esel, die da arbeiten und das Kreuz tragen mit mannigerlei Leiden; diese sind alle willig und gerne unter Christo. Drumb spricht er, dein Viehe; als sollt er sagen: Moses Viehe, und die mit Gesetz und Werken, ahn Glauben umbgehen, sind nicht dein Viehe; denn sie sind nicht willig, fahen den freien Regen nicht, thun allis ihr Ding aus Forcht der Pein, oder Gesuch des Nutzis; drumb wohnen und bleiben sie auch nicht in deinem Erbe.

Nu denn viel Leiden ist in Christus Viehe umbs Glaubens willen, daß sie seher gedemubiget und unterdruckt werden, von Idermann veracht; so bereit Gott ihn dagegen seine eigen Gutikeit, daß durch viel Demuthigung sie nur mehr und mehr schmecken und erfahren, wie gut, süß und lieblich Gott sei. Und so lehren die viel Demüthigung und Leiden der einfältigen gläubigen Menschen, daß sie Gott je mehr erkennen, mehr trauen und glauben, und also reich, stark und gewiß werden in der Zuversicht gottlicher Gutikeit. Das meinet er, da er spricht: Du wirst bereiten den Gedemüthigeten in deiner Güte, das ist, du bereitist ihm durch seine Demüthigung und Leiden deine Güte, und er sein Gut fahren lässit und Schaden dran nimpt, auf daß er nur viel Bereitschaft

27) † et. 28) † alle.

etlich Bischoff ihn hernach gefolget, aber noch nie allesampt so einmuthig, als die Apostoln, gewesen. Viel weniger sind die Propheten im Alten Testament einmüthig gewest, daß nicht umbsonst dieser Vers die Aposteln fur ein Wunder ausschreiet. Damit haben sie auch so viel Frucht bracht, und die Welt bekehret, daß nach ihn Niemand so viel than hat.

Die hebräisch Sprach hat ein Art, daß sie ein Hausmutter oder ehelich Weib nennet ein Hauszier. Denn wo Weib und Kind nicht [37]) thät, wäre vielleicht wider Haus, Dorf noch Städt auf Erden; und ein Haus ahn Weib und Kind ist, als wäre es nicht ein Haus. Das bekompt nu sonderlich der heiligen Mutter, der Kirchen; die ist ein recht Hausmutter, und die Braut Christi, ziert auch mit vielen Kindern Christo sein Haus ubir die Masse wohl, durch das Evangelium. Davon spricht nu hie der Prophet, daß die Hausmutter, die theilet aus den Raub, oder die Ausbeut; braucht abermal streitische Wörtle [38]). Denn im Krieg wer obsiegt, der nimpt den Raub und Ausbeut.

Nu haben die Konige der Heerschaaren redlich durchs Evangelium gestritten, und die Welt dem Teufel abgewonnen, und ihn seinis Reichs beraubt. Da theilet nu die Mutter der Kirchen solchen Raub, und ordenet dieselben zu mannigerlei Dienst Gottis, darnach ein Iglicher geschickt ist: etlich zu Propheten, etlich zu Lehrern, etliche zu Regierern, etlich zu gemeinen der Armen Dienst, wie das allis S. Paul. 1 Cor. 12. beschreibt. Von diesem Raub sagt auch Christus Lu. 11., daß den Starken ein Stärker uberwindt, nimpt ihm seinen Harnisch, und theilet aus den Raub.

13. So ihr werdet schlafen zwischen den Grenzen, so werden die Fittig der Tauben mit Silber ubirzogen sein, und ihre Ruckflugel werden sein goldfarb.

Was will hie werden? Was sind das vor finster Wort? Zum ersten ist das zu wissen, daß die

37) „nicht" fehlt in der Original-Ausgabe. 38) ein streitisch Wörtlein.

Fittig der Vogel bedeuten Prediger oder Predigt; wie das ausweiſen die [39]) Cherubin an der Arca. Denn das Wort Gottis, wie der 147. Pſalm ſagt, läuft ſchnell, ja, fleugt und ſchwebt übir uns. Die Taube iſt auch die Kirche, die fleugt, wenn ſie predigt; die Flugel [40]) ſind denn ubirſilbert, wenn ſie die reine Schrift und Wort Gottis prediget, wilchs wird Pſal. 12. und Iſa. 1. Silber genennt.

Aber wenn Menſchenlehre irre fliegen, das ſind Fledermäusflugel, wie ſie Iſai. 2. nennet, mit Schlamm und Stank ubirzogen, oder ſind ſchwarz Rabenfittig. Die ſilbern Fittig aber bedeuten die Lehre des Glaubens. Aber die Ruckflugel, goldfarb, ſind die Lehre der Liebe. Denn das ganz Evangelium lehret nicht mehr, denn glauben in Gott, und lieben den Nähiſten; drumb nennet er die Fittig, die ſich von dem Leib ausbreiten, ubirſilbert, und die Flugel, die auf den Rucken ſich enden, zum Leibe wärts, goldfärbig. Denn die Lieb trägt alle Ding, und nähet ſich zum Leibe, das iſt, zu unſerm Nähiſten; aber der Glaub ſtreckt uns von ſich zu Gott. Nu iſt an vielen Orten der Schrift die Liebe durchs Gold bedeut; wilche nu gläuben und lieben, auch alſo lehren, das ſind dieſer Tauben Fittig und Flugel.

Und ohn Zweifel hat der Prophet dieſe Gleichniß von naturlichen Tauben genommen, der man wohl findet mit weiß gleißenden Fittigen, wie das Silber, und auf dem Rucken, da die Flugel zuſammen gehen, hubſch grun, goldfarb. Auch ſo iſt die Taub ein Vogel ohn Galle, und viel geiſtlicher Eigenſchaft bedeutet, die im Chriſtenvolk ſein ſollen. Alſo zeigt dieſer Vers, wovon das Evangelium lehre, und was das Wort ſei, das die Konige der Heerſchaaren treiben.

Das Schlafen zwiſchen den Grenzen oder Enden iſt vom geiſtlichen Schlaf geſagt; als, die Seel ſchläft, wenn ſie der zeitlichen Güter nicht mehr acht, denn als Traumbilde, und nennet ſie Grenzen. Denn dieſe zeitlich Ding ſind nicht ein Wohnung, ſind auch

39) „die" fehlt. 40) „Flugel" fehlt in der Original-Ausgabe.

nicht ein Wege, ſondern Grenze; denn wir alle S
des Tods und Ends zeitlichs Lebens und Guts
ten muſſen. Wilch nu ſich halten, als S. P
lehret, daß ſie dieſer Welt brauchen, als brau
ſie ihr nicht, die ſchlafen in dieſen Grenzen, un
hen mit wachend Augen des Glaubens hinuber i
nis Leben; das ſind [41]) gelaſſene, gottlehrige P
ſchen, die kunnten darnach recht lehren den Gla
und die Lieb, als das Evangelium lehret. Das h
mit Chriſto begraben ſein, und den Sabbath fei

Alſo lehret dieß Stuck der Verſen, daß die Gei
und Ehergeizigen mugen nicht Prediger ſein des Evc
lii; ſondern es muſſen [42]) die thun, die keins G
Eher, Luſt noch Leben achten. Denn der Geiz wird i
len Schriften den Geiſtlichen und Lehrern hart v
ten. Drumb ſollen ſie ander Silber und Gold
ren an ihren Fittigen, und ſchlafen ubir das zei
Silber und Gold; denn ſie muſſen hie wohl
auf Erden, ſollen ſie predigen; Todten kunnten
predigen. Drumb ſollen ſie ſchlafen, und den
ten gleich ſein im Leben, angeſehen, daß dieß L
nur Grenze ſind, und kurz vergänklich alle D
wilchs ſie ſollen am tiefiſten bedenken.

**14. Wenn der Allmächtig die Konige
ſie ausbreitet, ſo werden ſie ſchneen
werden in Zalmon.**

Hie zeigt er an, daß man ſolch Lehrer,
nicht geizig ſind und rein predigen das Evangel
allein von Gott muß erlangen; wie auch Chr
ſagt Matth. 9.: Bittet den Hausvater, daß er A
leut in ſeine Aehrn ſchicke. Alſo lehret hie in di
Pſalm der Prophet nicht allein, was die Predig
wovon ſie ſei, wer die Prediger ſind, wie ſie
ſollen; ſondern auch, woher man ſie haben
Und iſt Allis zu thun umb das Predigen und P
Gottis im Neuen Teſtament, und ſpricht: N
wenn die Menſchen wählen, ſondern, wenn
ausbreitet ubir die Kirche Könige, Biſchoff und

41) † rechte. 42) † es.

iger, ſo gehet es von Statten, ſo werden ſie ſchneeweiß, rein von Sunden. Denn, ſintemal allein der Glaub rein macht von Sunden, wie S. Pet. Act. 15. ſagt, und der Glaub allein an Gottis Worten hanget, kann auch Niemand Gottis Wort predigen, er werd denn von Gott geſandt, wie S. Paul. Ro. 10. lehret; ſo iſts klar, daß alle Menſchenlehre mir [43]) ſchädlich ſind, unrein und kohlſchwarz machen.

Aber ſiehe, wilch Wort braucht der Prophet. Er nennet Gott auf Hebräiſch שַׁדַּי. Nu hat Gott in hebräiſcher Zungen viel Namen, etlich ſind Gewalt, etlich ſind [44]) Hohe, etlich anderlei ſeiner Werk und Eigenſchaft anzeigen. Gleichwie wir im Deutſchen nennen ihn Gott, Herr, Vater, den Ubirſten, den Allmächtigen, Schöpfer ꝛc., alſo heißt er auf Hebräiſch שַׁדַּי, daher vielleicht, daß er alle Ding lieblich ernähret, wie ein Mutter ein Kind ſäuget; als ſollt er ſagen: Wenn der, der alle Ding ernähret, wird Biſchoff ausbreiten ubir die Kirchen, ſo wird die recht Nahrung geben werden, das Wort Gottis. Und das iſt des Heiligen Geiſts eigen Werk und Namen, der da heißt der Lebenmacher und Ernährer, Pſal. 104.

Ausbreiten heißt hie, offinbarn, nicht allein, daß ſie fur die Leut durfen frei erfur treten, und fur die Schaf Chriſti ſich dargeben in alle Fahr, nicht zu Winkel kriechen, wie die Wächter und Geizſüchtigen oder Miethling thun; ſondern, daß ſie auch klar ausgebreit ſind in ihrer Lehre, und die finſter Sprüch der Schrift hell und offnen machen; davon Chriſtus Joha. 10. ſagt, daß der Pfortner, der Heilig Geiſt, werd aufthun denen, die durch die Thür eingehen. Denn ſo nicht Gott die Schrift offnet nnd ausbreitet, mag ſie Niemand verſtehen, bleibt eingewicklet, finſter und verſchloſſen.

Nu heißt Zalmon ein Berk, davon Judic. 9. ſteht geſchrieben; der war mit großem, dicken Holz bewachſen, daß er mocht auf Deutſch genennet wer-

43) nur. 44) Namen, deren etliche ſeine Gewalt, etliche ſeine

rechte Gottis-Berg, ja, ſie achten, daß ſie allein Gottis Wohnung ſind, gefallen ihn ſelbs wohl, urtheilen, richten und verfolgen all Ander umb Gottis willen, (wie ſie rühmen,) und der Wahrheit willen.

Drumb ſtraft ſie hie der Prophet und ſpricht: Ihr getheilte, viel Berge, ungläubige Werkheiligen, was hupft ihr? Was rühmet ihr euch Gottis und eur Wahrheit? Was halt ihr ſelbs viel von euch? Ihr ſeid es doch nicht, denn hie iſt der Berg, da Gott auf wohnet, den ihr urtheilt und verdampt, als ſei er des Teufels Berg; ja, er wird auch drauf bleiben zu End der Welt, wie er Matth. ulti. ſagt: Sehet, ich bin mit euch bis zum End der Welt; ob ihr wohl vermeinet ihn zu vertilgen, aber er wird bleiben, und ihr werdet vergehen.

Alſo ſehen wir, daß er dieſe Berge nicht nennet fett, ſondern, wie droben geſagt iſt, die Eigenſinnigen bleiben in der Durre; drumb iſt auch kein rechte Frucht da, es ſind alles Schafskleider uber den Wolfen.

17. Der Wagen Gottis iſt zweimal zehen tauſend tauſend; Gott iſt in ihnen mit Sinai in der Heilikeit.

Zwei Ding machen die Chriſtenheit unanſehelich fur den Juden: zum erſten, daß die Chriſten wenig und gering waren; zum andern, daß die Juden Gottis Gebot empfangen hatten auf dem Berge Sinai, wie ſie Joha. 9. ſprachen: Wir ſind Moſes Junger, ſei du ſein Jünger. Wir wiſſen, daß Gott mit Moſe geredt hat; wo aber dieſer herkomme, wiſſen wir nicht ꝛc.

Dazu antwort hie der Prophet, und ſagt, daß nicht wenig Chriſten ſind, ſondern mehr, denn Jemand zählen kann. Denn dieſe beſtimpte Zahl, zweimal, oder mehr denn einmal zehen tauſend tauſend, nach der Schrift Art, bedeut ein Menige, die Gott, und nicht ein Menſch zählen mag, dieweil er die äußerſte Zahl, nämlich tauſend, duppelt und mannigfältiget. Ob nu wohl fur den Jüden wenig Chriſten ſcheinten, war ihr doch viel fur Gottis Augen, da Niemand von wußte.

Und daß sie nicht rühmeten, Gott wäre mit ihn, und nicht mit diesen Christen, spricht er: Gott ist in und mit ihnen; eben derselb Gott, den ihr auf dem Berg Sinai habt gehört, ja, er ist mit Sinai und allem, was da geschehen ist, in ihnen. Denn auf dem Berge Sinai ist das Gesetz geben, drumb behält derselb Sinai in der Schrift den Namen und Figur des Gesetzs; wie S. Paul. Gal. 4. beweiset. Nu haben die Juden das Gesetz empfangen zu Sinai, und haltens nicht; drumb so ist Gott von Sinai nicht bei ihnen, sie wollten ihn auch nicht hören zu Sinai, Exodi 20. Denn das Gesetz wird nicht mit Werken, sondern mit Glauben erfullet. Und nicht wer da wirkt, sondern wer da gläubt, ist gerecht und wird selig, Rom. 1. und [50]) Marci ulti.

Will nu der Prophet sagen: Ihr meinet, Gott von Sinai sei mit euch; aber ich sag: Nein! er ist in diesem seinem Wagen, da ist Sinai, da ist das Gesetz erfullet, da ist der Gott Sinai, den ihr nicht hören wolltet, noch sein Gesetz halten. Drumb so ist er nicht schlechter Weis in ihnen mit [51]) Sinai, sondern in Heilikeit, das ist, daß sie Gottis Gesetz durch den Glauben inwendig im Herzen halten, und recht heilig dadurch sind. Ihr aber habt den Gott Sinai und sein Gesetz nur in äußern Werken, nicht im Glauben; drumb ist Gott von Sinai und sein Gesetz in euch mit Unheilikeit; auswendig ziert ihr euch, inwendig befleckt ihr den Gott Sinai mit seinem Gebot. Summa Summarum, er will Gott von Sinai nicht lassen sein, denn in den Glaubigen, und nicht in den Werkheiligen. Denn das Gesetz wird allein im Glauben erfullet; da will auch Sinai sein in rechter Heilikeit.

Warumb nennet er aber die Christenheit ein Wagen, und nicht so mehr ein Heerschaar, wie droben? Antwort: Er redt hie von der Christenheit, wie sie fur Gott ist. Denn fur den Leuten, da sie mit der Welt und Teufel ficht, im Glauben und Evangelio, da ist Streit und Unfried, da ist Heervolk, da sind

50) „und" fehlt. 51) in.

Berge und Hügle, da scheinet Weisheit und Tugen
aber fur Gott ist stille, sanfte Ruge, in gutem, fr
lichem Gewissen, inwendig, da wohnet Gott, weld
nur im Fried wohnet, wie Psal. 76. sagt. Dru
schwebt und fährt Gott daselbs in ihnen, als in ein
sanften behangen Wagen, und fahren mit einan
aus diesem Leben ins ewige Leben. Denn der
gen steht nicht still, das ist, die Christen neh
täglich zu, und fahren fort, doch in gutem st
Fried des Gewissens.

**18. Du bist in die Höhe gestiegen, hast
Raub geraubet, hast Gaben empfanger
die Menschen, wiewohl noch Eigensin
dazu sind, daß Gott der Herr hie wo**

Das ist der Häuptvers dieses ganzen Psal
welchen auch S. Paulus Ephe. 4. anzeucht.
trifft er das Fest der Himmelfahrt und Pfing
und ist die Meinung: Alle die Wunder, die
vorgesagt sind vom Evangelio und der Christen
kommen daher, daß du bist gen Himmel gefah
denn da hast du allen Gewalt empfangen, und
Heiligen Geist erab gesandt mit seinen Gaben, d
welchen das Evangelium gepredigt, die Welt b
ret, und die vorgesagten Ding geschehen sind.

Daß er aber in die Höhe gefahren ist, an
ohn Zweifel, daß er zuvor ist niedergefahren in die
wie S. Paul. das auslegt Ephe. 4. Drumb sprach e
hann. 16.: Wenn ich nicht hingehe, so kompt
Heilig Geist nicht; er mußt vor auferstehen und
Himmel fahren, ehe der Heilig [52]) Geist käme.

Daß er aber sagt: Du hast geraubt den R
ist die Meinung: Der böse Geist hatte die A
schen geraubt von Gott, und weggefuhret in sein
der Sund und des Tods; da ist Christus kom
gleichwie Abraham Gen. 14., hat den Teufel
eilet, und den Raub all wieder bracht, den Ra
wieder beraubt; also, daß wer in ihn gläubt,

52) „Heilig" fehlt.

von Sund und Tod und vom Teufel ewig los sein. Das ist bedeut, daß Abraham mit wenig Volk in der Nacht die Feind ubirfiel, und sie vertrieb bis gen Hoba, zur Linken Damasci; davon viel zu sagen wäre.

Auch spricht er nicht: Du hast Gabe den Menschen geben; sondern, in den Menschen empfangen; welchs mag also verstanden werden, daß er, wie S. Pet. Act. 2. saget [53]), vom Vater hab empfangen solche Gabe zu geben in die Menschen. Denn er hat sie nicht empfangen fur sich und in sich allein, sondern in die Menschen auszugießen, wie denn geschehen ist am Pfingsttag und hernach vielmal. Mocht auch wohl darumb also gesagt sein, daß eben er [54]), Christus, der die Gaben im Himmel empfähet und gab gibt, auch hienieden auf Erden empfahe in den Menschen. Denn was wir thun im Glauben, das hat Christus than, und was uns widerfähret, ist ihm widerfahren. Doch die erst Meinung gefällt mir baß.

Ob nu wohl solch offintlich Zeichen und Gaben sehen worden in den Jüngern Christi, noch wollen die eigensinnigen Juden nicht gläuben, daß Christus Herr und Gott wäre, und in seinen Jüngern wohnet, sondern sie wollten allein Gottis Wohnung sein; welchs darumb hie wird gesagt, daß wir [55]) nicht sundern, ob nicht Idermann uns oder dem Evangelio gläubt. Es bleiben eigensinnige, harte Köpf, wie sie schon greifen die Wahrheit und Wunder Gottes; wie hie geschehen ist an den Aposteln.

V. Gebenedeiet sei Gott alle Tage, der sich mit uns beladet; dieß ist ein Gott unser Selikeit, Sela.

Nu hebt er an zu loben und preisen solche Gnade und Güter, und spricht: Das ist je ein lieblicher Gott, der billig zu loben und [56]) gebenedeien ist, daß er sich mit uns beladet, hat auf sich genommen, und sein eigen Ungluck, all unser Sund und Tod,

53) „saget" fehlt in der Original-Ausgabe. 54) der. 55) † uns. 56) † zu.

mit allem Jammer, und in ihm ſelbs ubirwunden; das iſt ein Gott, der ſelig macht und recht hilft. Es iſt Nichts mit viel Geſetzen und Werken; die Sund und der Tod werden damit nicht [57]) vertilget, bis daß der kommen iſt, der Gott iſt, und Sund mit dem Tod auf ſich genommen, und in ihm verſchlungen hat, wie Paul. ſagt 1 Corin. 15. Denn wer mocht uns ſelig machen, der nicht die Sund und Tod von uns nähme? Das hat than dieſer Gott allein, der ſich mit uns beladen, unſer Burde getragen und vertilget, damit ein Gott unſer Seligkeit worden, das iſt, der uns ſelig macht.

Es mocht auch das Beladen alſo verſtanden werden, daß er uns vom Geſetz und Sunden erlöſet, uns hinfort beladet mit ſeiner leichten Burden und ſänften Joch, wie er Matth. 11. ſagt: Mein Burde iſt leicht, und mein Joch iſt ſüſſe; das iſt, Sund und Gewiſſen (wilchs unträglich Burden ſind,) leg ich abe, und lege nur wenig zeitlich Leiden auf. Aber die erſt Meinung gefällt mir baß.

20. Dieſer Gott iſt uns ein Gott ſelig zu machen, und iſt uns zu einem Herrn Got worden, auszugehen von dem Tode.

Es wäre vergebens geweſen, ſo er ſich mit uns alſo beladen hätte, daß er ihm allein den Tod hät ubirwunden; aber nu hat er ſolchen Sieg uns geben und uns zu Gut Sund und Tod ubirwunden, au daß wir, die unter dem böſen Geiſt gefangen, i Sund und Tod, ahn Herr und Gott waren, hin furt einen eigen Herrn, ein eigen Gott hätten, de uns alſo regieret, daß wir durch ihn ſelig wurden und dem Tod entgiengen.

Was begehren alle Menſchen hitziger, denn da ſie des Tods los wären [58])? Nu iſt dieſer Got uns zu einem ſolchen Herrn und Gott worden, au dem Tod zu gehen, und ſelig zu werden, wie all Menſchen begehren, und ſein Regiment nichts An

57) „nicht" fehlt in der Original-Ausgabe. 58) werden.

ders ist, (wie dieser Vers sagt,) denn selig zu machen, und ein Herr Gott zu sein vom Tod auszugehen.

Aber hie fehlet es uns am Glauben, daß wir sein Regiment nicht verstehen. Denn es scheinet, als todte und verdamme er alle, die in ihn glauben; läßt sie greulich martern und zu Schanden werden, daß er anzusehen ist als ein Herr des Verderbens und ein Gang des Tods. Das geschicht, auf daß solch Seligung und Tods Ausgang geschehe im Glauben, daß im Tod das Leben, im Verderben die Seligung vollenbracht werde.

Darumb hat er nicht ein schläferig Wortlin hie gesetzt, und [59]) spricht, er sei uns worden zu einem Herrn Gott der Ausgänge des Tods, oder auszugehen vom Tod; spricht nicht, daß wir nicht sterben sollen, sondern aus dem Tod gehen sollen. Sollen wir aber aus dem Tod gehen, mussen wir zuvor hinein kommen, daß wir eraus gehen mugen. Also stößet er die Seinen alle in den Tod aufs Allerschmächlichst, und allda wird er ihn zu einem Gott und Herrn aus dem Tod zu gehen. Das heißt ein Gott der Seligung, und ein Herr der Ausgänge vom Tod. Das wollen die Ungläubigen nicht; drumb mussen sie in den Tod gehen, und drinnen bleiben; denn sie haben nicht den Gott der Seligung, noch den Herrn der Ausgänge des Tods. Von denen sagt er nu fort:

21. Aber Gott wird das Haupt seiner Feind zurknirschen, den Schädel mit den Haaren deren, die da wandeln in ihren Sünden.

Es ist offentlich gnug, daß die Juden Christus größte Feinde sind allezeit gewesen, ob sie wohl Gottis größte Freund sein wollen; aber das kann auch Niemand leugnen, daß ihn geschehen sei, wie dieser Vers sagt, daß ihr Häupt zurstöret ist, kein Königreich, kein Hirrschaft, kein Priesterthum mehr haben, und immer ahn Häupt sind; wilchs, [60]) bald nach Christus Auffahrt geschehen, kein ander Missethat

59) Da ꝛc. 60) † da ꝛc.

nicht anzeigt, denn daß ſie Chriſtus Feind ſind, u
ihn nicht laſſen Gott ſein.

Er nennet ihr Ubirkeit ein Häupt und Schä
der Haaren, das iſt, den ſchönen Krauskopf. De
das judiſch Prieſterthum war ein herrlich Ding, w
ren reich und geehret, und ſind bedeut durch Abſ
lon ſchons Haar. Das Häupt iſt der ubirſt Stan
in iglichem Volk; die Haar am Häupt ſind die gr
ßen Hanſen in demſelben ubirſten Stand, die zier
das Häupt mit ihrem Gewalt, Reichthumb, Ehre
Aber nu iſt der Juden Ubirkeit zurſtoret, der Kop
kahel geſchoren; wie das auch Iſai. 3. figurirt iſt
da Gott ſagt, er wollt ihn geben fur das Kraus
Haar ein kahlen Kopf.

Das geſchicht allis darumb, daß ſie nicht wolle
gläuben an denen, der Sund und Tod hin [61]) nimpt
ſondern wandeln und bleiben in ihren Sunden, a
er hie ſagt; wiewohl ſie meinen, es ſei nicht Sund
da innen ſie wandeln. Auch mugen ſie ſelb nicht an
zeigen die Schuld, darumb ſie ſo gar zuſtöret ſind
Denn ob ſie wohl verzeiten vielmal gefangen gewe
ſen, iſt ihn doch allzeit blieben das Häupt und Ubir
keit, oder je ein Prophet und Prieſter, ſind noch ni
ſo kahl beſchoren, als nach Chriſtus Auffahrt.

**22. Gott hat geſagt: Aus Baſan will ic
bekehren, ich will bekehren aus der Tief
des Meeris.**

Da die Juden Chriſtum nicht wollten aufnehme
durch der Apoſteln Predigen, da ſind ſie in die Heide
ſchaft gangen, und allda hat Gott bekehret die He
den an der Juden Statt. Und das hat Gott alle
zuvor verkundigt, daß er ſolch Bekehrung thun wu
nach der Juden Zurſtorung; wie auch S. Paul. Ro. 11
das lehret.

Er nennet die Heidenſchaft Baſan und Tiefe d
Meeris. Baſan war ein Land jenſit des Jordan
da König Og innen regiert ein großer Ries, u

61) hinweg.

r mächtig. Auch heißt Basan auf deutsch, fett
) dick, daß [62]) ein fett, [63]) mächtig Reich ware
: andere. Nu ist nach Christus Auffahrt dasselb
ısan nicht gewesen; drumb nennet er die Heiden-
aft also, wilch fett, mächtig, viel größer [64]) Kö-
ı zuvor das römisch Reich hatte: und hat also Chri-
ıs sich mit den armen Aposteln geleget an die gro-
n, fetten, dicken, mächtigen Hansen, und Chri-
n aus ihn und unter ihn gemacht.

Desselbengleichen, die Tiefe des Meeris ist dieselb
eidenschaft, die hat er da [65]) angriffen, da sie am
ächtigisten war, nämlich zu Rom und im römischen
eich, denn da ist das Meer am höhisten und ge-
altigsten, da es am tiefsten ist. Mag auch die Fette
ıd Tiefe wohl sein die große Blindheit und tiefe,
ke Sunde der Heiden, darinnen sie erzogen und
wohnet waren. Noch hat Gott bekehret die Sei-
n mitten aus der Tiefe und Höhe des Meeris,
ıs ist, aus den Mächtigisten der Welt; aber es
ıt viel Bluts kostet, wie folget.

ı. Darumb wirst du deinen Fuß befärben
n Blut, daraus kompt die Zunge deiner
Hund aus den Feinden.

Wer ist der Fuß Christi? Jeremias 2. nennet das
redigen ein Lauft. So spricht auch S. Paul.
al. [66]) 2., er hab gelaufen, das ist, geprediget.
nd Isa. 52. spricht vom Evangelio: O wie lieb-
h sind die Füß des Predigers auf dem Berge ꝛc.
ımma, der Fuß Christi ist das Predigerampt, da-
lt, und sonst mit keinem Wappen [67]), hat er die
elt angriffen, hat ubir sie gelaufen und ihr gepre-
gt. Aber das Ampt ist im Blut befärbet; denn
sind ihr gar viel drob gemartert, zuvor im römi-
en Reich und zu Rom, doch also, daß [68]) nicht
Blut erstickt ist noch untergangen. Es ist dennoch
eben, wie viel ihr drob gemartert sind, es ist nur

---

2) † es. 63) † und. 64) große. 65) „da" fehlt. 66) „Gal." fehlt in der Original-Ausgabe. 67) keinen Waffen. 68) † es

ein Befärben fur Gott angesehen, obs wohl fur den Leuten anders ward angesehen.

Ja weiter. Gleichwie Habel nach seinem Tod durch sein Blut allererst mehr redte und straft seinen Mörder Cain, also auch hie, da die Apostoln sind gemartert und der Fuß Christi im Blut befärbet ward, erweckt allererst Christus ander Prediger, die da straften die Mörder, und huben an recht laut zu bellen, das Evangelium je höher und höher [69]) heben.

Also kam von dem Blut der Prediger die Zunge der Hund Christi, und dieselb ist dennoch nicht aus den Freunden, sondern aus den Feinden kommen. Denn Christus hat die bekehret, die zuvor hart wider das Evangelium gewesen, darnach [70]) die furnehmisten Prediger worden; wie Augustinus und viel Ander gewesen sind.

Und sonderlich zeucht er die Zungen der Hund an, denn dieselb ist heilsam, wie im Evangelio stebt, daß sie dem armen Lazaro sein Wunden leckten. Das sind die Prediger, die da mit heilsamer Lehre die Wunden der Gewissen reinigen und heilen, nehmen an sich aus brüderlicher Lieb des Nähisten Gebrechen, davon S. Paul. Ro. 14. viel lehret, wie man aufnehmen soll die Schwachgläubigen und Gebrechlichen, sie nicht verwerfen. Solch Lehrer kommen aus dem Blut der Märterer, die nicht allein bellen wider die Feind, sondern auch heilsam sind den schwachen Freunden. Aber itzt reißen, beißen und fressen die Bischoff die schwachen Freund, lecken und heilen die starken Feinde. Das sind des Teufels Hund.

24. Sie haben gesehen, o Gott, deine Gänge, die Gänge meins Gottis, meins Königs in der Heilikeit.

Gottis Gang ist sein Werk, wilch sind eitel Gnad und Wahrheit, wie Psal. 25. sagt: Alle Wege Gottis sind Gnad und Wahrheit. Das ist aber die große Kunst, daß man Gottis Werk erkenne, laß ihn in uns wirken, daß alle unser Werk Gottis, und

69) † ꝛc. 70) † aber.

nicht unſer ſind. Das heißt, den rechten Sabbath feiren, rugen von unſern Werken, und voll ſein göttlicher Werk. Das wird alles erkennet und geſchicht durch den Glauben, der lehret, wie wir Nichts ſind, und unſere Werk auch Nichts ſind. Das heißt er hie, daß ſie geſehen und erkennet haben die Gänge Gottis, und ſpricht: nämlich, meins Gottis, meins Königs, das iſt, Chriſti, der nach der Menſcheit unſer König iſt, und von Ewigkeit ein Gott.

Als aber Niemand mag ſagen: Mein Gott, mein König, er glaub denn in ihnen, und halte ihn nicht allein fur einen Gott und König, ſondern fur ſeinen Gott und ſeinen König, daß er ihm und zu ſeiner Seligkeit ein Gott und [71]) König ſei; alſo mag auch ahn denſelben Glauben Niemand ſeine Gänge und Werk erkennen. Der Glaub macht ihn zu meinem Gott und König, und daß alle meine Werk nicht mein, ſondern ſein ſeien. Darumb thut er das Wortle darzu: in der Heilikeit. Denn Viel nennen ihn, mein Gott, mein König, und gehet nicht von Herzen; drumb iſt es Gleißerei, Trügerei und Falſcheit da, die ſie verunheiligen fur Gott. Aber die in Heiligkeit ſagen: mein Gott, mein König, die ſagens in Wahrheit und Grund ihres Herzen, das [72]) ſind die Rechtgläubigen.

25. Die Furſten ſind die Voderſten mit den Spielleuten e), mitten unter den Jungfräulein, die da pauken.

Dieſer Vers muß geiſtlich ſein, was ſollt ſonſt fur ein Tanz aus den ernſten, großen vorgeſagten Sachen werden? Aber der Prophet wollt anzeigen, daß kein Freud, kein Saitenſpiel, kein Fräulin ſo viel Luſt gebe, als ſolch Erkenntniß Chriſti, ſeiner Gnaden und Werk gibt dem Gewiſſen. Drumb iſt hie geiſtlich Saitenſpiel, geiſtlich Fräulein, geiſtlich Tanzen.

---

e) Es mocht auch hebräiſch heißen: Die Sänger ſind die Voderſten ꝛc.

71) † ein. 72) die.

Die Fursten ſind die Apoſtel; wie folgen wir
Die Spielleut ſind, die Gott loben mit Singen,
ſen und Predigen, und Gottis Lob hin und her t
ben durchs Evangelium, ja, die auch ihre Leib
ſteien. Die Jungfräulin ſind die Chriſtenſeel
neu im Glauben erwachſen, ſonderlich die Märter
Ihr Pauken ſind ihr eigen Leiber, die ſie kaſteien
zwingen unter den Geiſt, und damit ein groß
töne und Geſchrei gutis Lebens und Exempel ge
den Andern, damit Gott allein [73]) gelobt und ge
digt wird.

Aber in ſolchem Allen ſollen die Fursten die
derſten ſein, wie die Apoſtel waren, daß die Ande
frohlich folgen mit ihren Saitenſpiel. Es wäre ſo
Evangelium, Glaub und Allis umbſonſt, wenn
folgen ſollt des alten Adams Dämpfen und Kre
gen. Solchs Saitenſpiel und Pauken höret Go
und die [74]) Engel gerne, und iſt lieblich in de
geiſtlichen Ohren.

**26. In den Verſammlungen gebenedeie
Gott den Herrn fur den Brunnen Iſrael.**

Das iſt, wenn ihr zuſammen kommet, als
geſchicht in der Meſſe, ſo kommet darin zuſamme
daß ihr Gott gebenedeiet, der euch den lebendig
Brunnen der Gnaden geoffnet hat, das iſt, Ch
ſtum und ſein heiligs Evangelium, aus wilchem tri
ken das ewige Leben (wie er ſelb ſagt Johann.
alle, die da dürſtig ſind nach Gnaden und Selikei
Alſo hat er auch geboten am Abendeſſen, daß w
zu ſeinem Gedächtniß und Lob ſollten Meß halte
allda predigen und bedenken ſein Wohlthat und Gnad
uns erzeigt.

Er nennet ihn ein Brunn Iſrael, denn er iſt Iſra
verſprochen, da er vorſprach Gen. 12.: In deinem S
men ſollen gebenedeiet werden alle Geſchlecht der Erde
Und folget dieſer Vers wohl dem nähiſten. Denn
viel Kaſteien des Adams iſt, da iſt noth, daß man vi
mal Gottis Wort höre, und ſich immer mehr a

---

73) Im Orig.: allis. 74) „die" fehlt.

nd und ſtärke, daß wir nicht müde werden in der rbeit. Denn wo Gottis Wort nimmer ſtärkt, da t das Fleiſch bald zu ſtark, und wir zu matt wer- n, drumb muß es geubt ſein.

Alſo ſehen wir, daß mehr gelegen iſt an Predi- n, denn an der Meſſe, dieweil der Prophet hie hret, in der Verſammlung Gottis Lob zu predigen; nd ſchweigt der Meſſe, ahn daß er ſie rühret in m Wortlein, Verſammlunge. Denn alle Meſſen f einem Haufen ſind kein nütz, ahn das Wort ottis; wiewohl das allis itzt iſt jämmerlich umbkehret.

I. Daſelbſt iſt Benjamin, der Jungling, n Geiſt entzuckt; die Furſten Juda ſind r Steinigung, die Furſten Zabulon, die Furſten Nephthali.

Hie ausdruckt er die Apoſtel, die er zuvor Kö- ge und Furſten genennt hat, und ſpricht: Allda, s iſt, in den Verſammlungen, da man prediget id den Leib kaſteiet, iſt zum erſten Benjamin, s iſt, S. Paulus, der von dem Geſchlecht Ben- min das beſte Stuck iſt, und billig fur Alle der rſt angezogen wird, wiewohl er ein Jungling, das , der jungiſt unter den Apoſteln iſt; denn er hat ehr gepredigt, geſchrieben, gethan, auch höher er- acht geweſt, denn der andern keiner. Darumb richt er hie, er ſei im Geiſt entzuckt, davon er ib 2 Corinth. 12. viel ſchreibt. Die andern Apo- ln ſind eins Theils vom Geſchlecht Juda, als, S. acob der Klein, Simon und Judas, mit unſerm errn Chriſto Geſchwiſter-Kind; etlich von Zabulon id Nephthali, als S. Pet. und Andreas, welche hriſtus Matthäi 4. berüft im Land Zabulon und ephthali. Iſt aber Wunder, daß der Prophet S. eter zuletzt ſetzt, vielleicht furzukommen den zukunf- gen Papiſten zu wehren; wiewohl es Nichts geholfen. iehe, das ſind die Furſten, die die Voderſten ge- eſt ſind im gekreuzigten Leben und geiſtlichen Sai- nſpielen; wo ſind ſie itzt?

Was iſts aber, daß er ſagt: Die Furſten Juda

ſind [75]) ihr Steinigen? Etlich Text haben: Die Furſten Juda ſind ihr Herzogen oder Furgänger; aber das Hebräiſch gibts nicht, das heißt רגמתם, wilchs Wort Moſes in Levitico oft gebraucht, wenn er von Steinigen ſagt. S. Hieronymus ſpricht: Die Furſten Juda in ihren purpurn oder ſeiden geſtickten Kleidern. Ich wollt ſchier gedenken, es hätt die Meinung, daß, ſintemal die heilige Schrift heißet Galaad, ein Haufen Stein der Gezeugniſſe, daß darinnen viel Sprüch verſammlet ſind, damit man die Wahrheit des Glaubens bezeugt, daß der Apoſtel und ihrer Folger Werk ſei, die Chriſten geiſtlich ſteinigen, das iſt, mit Sprüchen der Schrift ubirſchutten, und ganz den Unglauben todten in ihnen. Denn alle Straf im Alten Teſtament bedeuten gnädige Wandlung in dem Geiſt im Neuen Teſtament. Das hat David wohl verſtanden, und allhie der eins angeſtochen. Denn Sanct Paulus Tit. 1. will, daß ein Biſchoff ſoll reich ſein in der heiligen Schrift, daß er ubirſchutten müge und das Maul ſtopfen den Widerparthen [76]).

28. O Gott, gebeut deiner Kraft! O Gott bekräftige, das du in uns gewirkt haſt!

Der hebräiſch Text ſteht alſo: Gebiete oder geboten hat, dein Gott deiner Kraft, und bekräftige ſie, o [77]) Gott, wilche du haſt gewirkt in uns. Und das ſind die [78]) Wort des Propheten, zu Chriſto geſagt, und nennet ihn einen Gott, und doch den Vater ſeinen Gott; auf die Meinung: O Chriſte, wahrer Gott, dein Gott und dein Vater gebiete deiner Kraft, und du, der du auch Gott biſt, bekräftige ſie.

Allhier wird klärlich Chriſtus ein Gott genennet, und eben gleich einerlei Werk und Kraft Beiden zugeeignet. Spricht nicht: Dein Gott gebiete ſeiner Kraft; das doch auch wahr wäre; ſondern, dein Gott gebiete

75) „ſind" fehlt. 76) Biſchoff mächtig ſey, zu ermahnen durch die heilſame Lehre, und zu ſtrafen die Widerſprecher. 77) In der Original-Ausgabe ſteht: an. 78) „die" fehlt.

deiner Kraft, o Gott ꝛc. Christus, unser Gott, wirkt die Kraft in uns, und ihr soll doch gebieten sein Gott. Auf die Weise redet auch Psal. 45.: Dein Königstuhel, o Gott, ist ewig, und dein Gott hat dich gesalbet fur allen deinen Mitgenossen. Hie nennet er auch Christum ein Gott, und spricht doch, sein Gott hab ihn gesalbet; so doch nur ein Mensch muß gesalbet werden von Gott. Das sei gnug davon dießmal.

Die Meinung ist: Bisher ist beschrieben alls, was Christus gethan hat durch sich und sein Aposteln. Nu hinfurt bitt er, daß [79]) also bestehen müg und erhalten werde, wie es angefangen ist; davor auch alle Apostel, sonderlich Paulus, sorgfältig gewesen sind. Und die Kraft ist die Gnad oder der Glauben in uns; die heißt Gottis Kraft darumb, daß sie nicht aus uns, noch von uns, sondern von Gott uns geben ist, dadurch wir kräftig sind zu allem Guten wider allis Böse. Drumb spricht er: welche du in uns wirkist, das ist, durch welche Kraft du in und durch uns wirkist; dieselbe ist Christus Kraft, und doch vom Vater geboten wird.

Das Gebieten ist also viel gesagt: Befiehl, verschaff und verordene ꝛc. Denn Gott thut alle Ding mit dem Wort, wie Psal. 148. [33.] sagt [80]): Er hat gesagt, und es ist geschehen; er hat geboten, und es ist geschafft. Also will er hie auch, daß Gott nur soll gebieten, daß Christus Kraft in uns bekräftiget und beständig bleib, die er angefangen hat.

Das ist auch wohl noth umb der falschen Lehrer willen, die uns aus dem Glauben in die Werk, aus Gottis Kraft in unser Kraft, aus der Gnade in den freien Willen fuhren ohn Unterlaß, daß nicht gnug mag Warnung und Wahrnehmen geschehen; wie Sanct Paul. 2 Cor. 11. sagt: Ich furcht, euer gläubiger Verstand werd verruckt werden von dem einfältigen Verstand Christi, gleichwie Eva von der Schlangen verruckt ward; und dergleichen viel mehr Sprüch.

79) † cs. 80) „sagt" fehlt.

29. Umb deinis Tempels willen zu Jerusalem werden dir die Könige Geschenk zufuhren.

Hie lautt der Prophet, als rede er vom leiblichen Tempel und Geschenken, und mag wohl hingehen in einfältigem Verstand, daß Könige und Fursten haben der Kirchen viel Güter geben und sie ernähret, wie auch Isaias 49. sagt: Die Könige werden deine Ernährer sein, und Königinne deine Ammen; und Ca. 60.: Du wirst der Heiden Milch saugen, und mit der Könige Brüsten gesäugt werden. Das ist vor Zeiten bei den heiligen Bischoffen geschehen, da noch kein Mißbrauch war; aber es hat nicht lang gewähret. Das ist allis geschehen umb des Tempels willen zu Jerusalem, das ist, umb der Kirchen willen, [81]) zu Jerusalem hat angefangen, und in alle Welt gebreitet [82]) ist. Denn der Tempel zu Jerusalem war schon zustöret, da das geschehen ist; wilchs doch nicht vor, sondern noch dem Aufsteigen Christi in die Höhe geschehen mußt, wie hie der Psalm ordenlich gibt.

Das ist aber nicht darumb geschrieben, daß die Kirche sollt reich sein, denn es sollen Nahrung sein, als die Wort Isaiä lauten; sondern anzuzeigen die Kraft des Glaubens, so Gott sie [83]) bekräftig, daß auch Könige, Konigin und Fursten zum Glauben bekehret, und ihren Glauben mit solchen Geschenken bezeugen wurden, die Armen in der Kirchen zurnähren. Wie aber der Glaub ist verruckt durch böse [84]) Lehrer; also sind auch solche Güter kommen in den schändlichsten [85]) Mißbrauch, daß kein arm Mensch ihr genießen kann. Das hat der Prophet auch ersehen, und spricht:

30. Straf das Thier im Rohr, die Sammlung der Ochsen unter den Kälbern der Völker, wilchs da regiett in den Liebha-

81) † die. 82) außgebreitet. 83) daß Gott sie so. 84) die bösen. 85) schändlichen.

bern des Silbers, und zurstreu das Volk, das da sucht am nähsten zu sein.

Dieweil der Kirchen sollten von Königen geben werden Güter umb Christus willen, die Armen zuerhalten, ist dadurch dem Geiz Ursach geben zu allem Übel, und ist doch nicht zu umbgehen gewesen. Darumb bitt er hie, Gott woll strafen die Geizen und Ehrgeizigen, die solch Güter zu ihn reißen, und nur umb Gut und Ehr willen in die Höhe steigen; wie itzt der Papst, Cardinal, Bischoff, Pfaffen, Münch und dieselb Rotte ganz wüthend ist.

Laß hören aber, wie er sie beschreibt. Zum ersten nennet er sie ein Thier im Rohr, darumb, daß es viehelich Menschen sind, ohn allen Geist, und liegen im Rohr, das ist, in ihren eigen Menschengesetzen, welch sind wie das Rohr, das da scheinet einem Stabe gleich, und ist inwendig hohl und leer: also gleißen Menschengesetz als Etwas, und ist Nichts darhinter, ohn daß sich das Thier drunter weidet; denn es gibt und trägt dem Bauch gnug zu. Drumb spricht Christus Matthäi 11., Johannes Baptista wäre nicht ein Rohr, das da hin und her wanket vom Wind.

Nu, wie die Lehre ist, so wird auch das Volk, wird auch [86]) ein unbeständig, leer Volk draus, ohn Glauben, hin und her wankend, wie solch Lehrer nur wollen; wie wir sehen, daß der Papst mit seinen Gesetzen die Welt webt und treibt, wo er hin will. Von diesem Thier im Rohr sagt auch Job 40., und nennet einen solchen Haufen בְּהֵמוֹת; spricht, er liege gern im Rohr, in feuchten Stätten, das ist, in Menschenlehren, die das Kreuz nicht lehren.

Darnach legt er sich selbs aus, was das Thier im Rohr sei. Ich mein (spricht er,) die Sammlung der Ochsen unter den Kälbern der Völker, das ist, die Bischoff und Prediger in der Kirchen, ein glicher in seinem Bisthum oder Pfarr. Denn ein Ochs in der Schrift heißt ein Prediger oder Bischoff, wie Sanct Paulus 1 Cor. 9. bezeugt; und die Kühe

86) „das Volk, wird auch" fehlt.

oder Kälber ſind ſolchs Predigers Volk. Drumb ſpricht er: Unter den Kälbern der Leut; als ſollt er ſagen: Ich rede im verborgen Verſtand von Kälbern, die da Leut ſind. Er gibt aber zu verſtehen, daß ſolcher Rohrthier und Ochſen viel ſein werden, und die ganze Kirche innen haben, in dem, daß er nicht ſagt, die Ochſen, ſondern, die Sammlung der Ochſen, und nicht, die Kälber eins Volks, ſondern vieler Völker.

Nu iſt das nicht die Klag, daß ihr viel ſind; ſondern, daß ſie, der ſo viel ſind, alle Rohrthier und gewaltige Ochſen ſind im Volk, die Welt mit Menſchenlehre erfullen, das Evangelium vertilgen, mit Gewalt hirrſchen; und das allis umb des ſchändlichen zeitlichen Guts willen. Denn das Wortlein אַבִּירִים heißt nicht allein Ochſen, ſondern auch ſtarke, mächtige, große Leut; denn auch Gott אָבִיר heißt in der Schrift, umb ſeiner Macht willen. Nu dieß Ding ſehen wir allis fur Augen ubirſchwenklich.

Weiter ſpricht er: Das Rohrthier und der Ochſenhaufe gehet einher in ſeinem Regiment, alſo, daß alle die Seinen ſind Geldſäcke und ſilberſuchtige Geiſte. Iſt das nicht auch fur Augen? Wer iſt in des Papſts Secten, oder uhet ſich in Menſchengeſetzen, denn umb Geld und des Bauchs willen? Iſt doch der geiſtlich Stand nu lang geweſen geiziger, denn der Geiz ſelbs, daß ein offentlichs Sprüchwort davon iſt aufkommen: Nenne mir einen Cardinal, einen Biſchoff, einen Pfaffen, einen Münich, der umb Gottis willen in ſeinem Ampt gehe, und wie lange er drinnen bleiben wurd, wenn nimmer Futter, Genieß oder Geld da wäre. Drumb ſpricht er wohl, das Thier regiere in den Geldſuchtigen und Liebhabern des Silbers, deß ſie nicht mugen voll werden.

Das vierte: Zuſtraue die Völker, die da ſuchen die nähiſten zu ſein. Das ſind, die obenan ſitzen wollen Papſt, Cardinal, Biſchoff, [87]) geiſtlich werden um Ehre willen. Siehe, wie fein hat der Prophet all dieß Weſen furſehen [88]). Er ſetzt hie ein Wortlein

87) † und. 88) zuvor erſehen.

קָרְבָּנוֹ, id est, die Nähung; deß gebraucht oft Moſes, wenn er vom Prieſteramt und Opfer redet, darumb, daß die Prieſter, ſo ſie opfern ſollten, mußten ſich zu Gotte nahen. Drumb redet er eigentlich hie von denen, die ſich dringen zu dem geiſtlichen Stand, und zu Gottis Dienſt nahen; und wenn er hätte ſollt grob Deutſch reden in dieſem Vers, ſo hätt er gewißlich auf die Weis geredt: O Gott, ſtraf alle die, ſo da ſich dringen, Papſt, Biſchoff, Cardinal, Pfaffen, Munch, geiſtlich zu werden, und harren nicht, daß ſie dazu gezwungen oder beruft werden. Denn ſie ſuchen gewißlich nur Ehre und Gut, Freſſen, Saufen und gut Tage, und werden Ochſen, Tyrannen im Volk, und erdichten nur Menſchengeſetz, dein Evangelium zu dämpfen: zu wilchem allem werden ſie verurſacht, daß ſie ſehen Güter bei der Kirchen, von Konigen zu Erhalten der Armen geben. Straf, ſtraf, wehre, wehre, lieber Herr Gott, wehre, die Chriſtenheit gehet darob zu Boden, es ſind boſe Rohrfinken. Siehe, nu ſiehſt du, was der Prophet vom Papſtthum und Papiſten hält.

31. Die Botſchaften aus Aegypten werden kommen, Mohrenland wird laufen zu Gott mit ſeinen Handen.

Den vorigen Vers hat der Prophet fur dieſem ubirſtreckt, nach der Regel **per anticipationem**, darumb, daß, da er von der Kirchen Güter geſagt, nicht mocht verziehen derſelben Mißbrauch, wiewohl ſie nach dieſes Verſen Inhalt geſchehen iſt. Denn dieſe ägyptiſche Botſchaft ſind gewißlich die heiligen Väter in der Wuſten, Sanct Antonius, Macarius und der viel mehr; dazu Alexandria, da geweſen iſt ein große Schule der Chriſtenheit, fur allen Ortern der Welt. Auch Mohrenland ſtößt an daſſelb Aegypten, und viel derſelben Väter [89]) in Mohrenland geweſen. Das ſind die Botſchaften, die da Gottis Wort lehren und predigen in Aegypten, wilche aus Aegypten er-

89) † ſo.

wählet sind, daselben zu predigen. Sie sind aber kommen, wohin? Zu Gott, wie er von den Mohren sagt.

Mohrenland wird mit seinen Handen laufen zu Gott, das ist, sie werden nicht ubir Feld laufen, denn Christus ist an allen Orten; sondern bleiben in ihrem Land, und doch zu Gott laufen mit der That und Leben, das sind ihre Hände; gleichwie die Botschaften aus Aegypten nicht ubir Feld laufen, sondern aus Aegypten erlesen, und drinnen Gottis Boten sind. Denn wer da lehret: Hie oder da ist Christus, der ist ein Verfuhrer, Matthäi 24.; daß also das Kommen und Laufen geistlich sei, wie Christus Matth. 8. sagt: Viel werden kommen vom Aufgang und Niedergang, zu sitzen im Reich Gottis, mit Abraham, Isaac und Jacob ꝛc. Denn zu Gott kompt man mit dem Geist und durch die Hand, das ist, nicht mit der Zungen oder Worten, sondern mit der That und Wahrheit. Nu haben an keinem Ort der Welt so frisch dazu than zu Gott zu kommen, als die lieben Väter in den Wusten Aegypti und Mohrenland; wie das wohl bekannt ist.

32. Ihr Reich der Erden, singet Gott, Psalter spielet dem Herrn, Sela.

Das ist, daß alle Welt Christo soll unterthan werden, ihn erkennen und loben, wie im Psal. 2. versprochen ist: Ich will dir die Heidenschaft geben zu einem Erbe, und dein Besitzung soll sein alle Ende des Erdbodens. Er ist nimmer an ein Ort gebunden zu Jerusalem, so in allen Reichen der Erden sein Lob, Dienst und Volk sein soll. Denn do er zu Jerusalem allein war, da durften die Juden ihm außer Jerusalem nicht dienen noch singen, wie der Psal. 137. zeugt: Wie mugen wir singen Gottis Lob in frembden Landen? Und [90]) viel mehr Orten der Propheten wird beruhrt, daß allein zu Jerusalem Gottisdienst ware. Nu aber ihr Häupt zurstöret und *Christus* gen Himmel gefahrn, ist an allen Orten,

90) † ꝛc.

en Zeiten, allen Personen Gottisdienst, ist aufge-
ben aller Unterscheid der Städt, Zeit, Personen,
eider, Speis, Werk, und allis, was äußerlich ist;
n daß der Papst zu Rom wieder [91]) angericht hat
uterscheid derselben, damit die Christenheit zu Bo-
n verstoret. Drumb macht dieser Vers [92]) Gottis-
nst frei, und löset ihn von Jerusalem, und theilet
i in alle Welt; das doch die Juden nicht wollen
iuben.

4. Dem, der da fähret im Himmel aller
immel von Anbeginn. Nehmpt wahr,
wird geben seiner Stimm ein Stimm
der Kraft.

Zu der Zeit der Juden nenneten sie Gott, der
schwebet ubir Cherubim oder ubir Jerusalem, die
m Gott erwählet hatte zu seiner Wohnung; dahin
ißte alle Andacht und Aufsehen aller Heiligen ge-
nden sein, daß auch Daniel zu Babylonien, wenn
betet, gegen Jerusalem sich kehret. Aber nu, nach
ristus Auffahrt, ist das allis aus, ist kein leiblich
tadt mehr, kein Cherubim; sondern wir dienen
m, und hangen an dem, der da schwebt und fäh-
ubir alle Himmel, daß in aller Welt ihm mag
ienet werden, wo sich der Himmel ubir uns er-
eckt; daß Allis frei sei Gott zu dienen, als frei
der Himmel ist, der Thron deß, dem wir die-
n, ja, im Himmel aller Himmel, daß auch die
igel demselben dienen, und gleiche Dienst mit uns
n erzeigen. Denn der Engel Dienst ist nicht ge-
nden an äußerliche Ding, also auch nicht der Chri-
n Dienst; beide geistlich dienen.

Doch ists nicht ein ander neu Gott, denn die
den haben ubir ihrem [93]) Cherubim gehabt; er ist
n Anbeginn geschwebt im Himmel aller Himmel.
nn die Engel haben ihm allzeit so gedienet, auch
ersten Väter, Adam, Noäh, Abraham, bis auf
ofen, welcher keiner Gott, als ubir dem Cherubim
r zu Jerusalem dienete. So, wo sie heim kamen,

[91]) „wieder" fehlt. [92]) † den. [93]) „ihrem" fehlt.

da war es ihn gleich; denn Gott hat [94]) da
Juden ein Zeitlang zu Gute thun, daß er zu
salem und ubir Cherubim sich versprach zu sch
bis daß Christus käme, umb Erkundigung willen d
setzs, und viel ander Ursach; davon itzt nicht noth zu

Also sehen wir, daß diese zween Vers
halten wider der Menschen Lehre und Gesetz,
folgen, wenn die Silbersuchtigen und Eherg
ins Regiment kommen, und binden Gottisdie
Capellen, Klöstern, Kirchen, Altar, Glocken,
der, Gefäß, Tafeln, Platten, Essen, Trinken,
sen, und dergleichen äußerliche Ding; wie des
thiers, der papistischen Secten Wesen itzt gehe
wider S. Paulus ubir diesen Propheten uns
mal vorwarnet hat.

Wenn nu Gottis Dienst also frei ist, Eh
und Menschgesetze abethan, denn gibt er
Stimmen (dem heiligen Evangelio), daß es
Stimm der Kraft, das ist, daß es denn ge
Schwank, unverhindert, thut denn, was se
und Kraft ist, und druckt aus die Stimm.
das Evangelium will nicht allein geschrieben, s
vielmehr mit leiblicher Stimm geprediget sein; so k
in ein Schwank, und gehet und lebet im
Denn diese Kraft der Stimm ist nicht die, dami
Feind schlägt oder sich schutzt, sondern das na
Vermügen eins iglichen Dings; wie man spricht:
Wein hat Kraft, frohlich zu machen. Also h
Evangelium sein Kraft, und wirkt nach seine
und macht Allis frei, wenn Menschenlehre sie
verhindert mit ihren angenommen, erlesen W
und äußerlichen Weisen.

**34. Gebt die Kraft Gotte ubir Is
sein Großthätikeit und Kraft ist in
Wolken.**

Hie nennet er ihn wieder ein Gott ubir I
das laut, als hund er ihn wieder an Person
Stätt. Aber die vorigen Vers zwingen, daß
muß hie geistlich sein, wie Sanct Paulus Go

94) „hat" fehlt.

gennet Israel Dei, Gottis Israel, nicht das leiblich Israel. Auch so nennet ihn die Schrift an andern Ortern ein Gott Israel. Hie spricht er: Dem Gott ubir Israel, und laut auf die Meinung (meins Dunkens): Ihr Juden wollt allein den Gott haben, und ihr seid doch nicht unter ihm; er kann nicht ubir euch kommen. Wollt ihr ja Israel sein, daß er ein Gott ubir euch sei; so thut also: Gebt ihm die Kraft; bekennet, daß nicht euer Werk, sondern seine Gnaden euch kräftig, gerecht und selig mache; verzweifelt an euch; erwegt und ergebt euch ihm; sehet, alsdenn wird er ein Gott ubir Israel sein; sonst seid ihr nicht Israel. Denn ein solch Israel will er itzt haben, das nicht auf sich selb, sondern auf ihn und sein Gnade baue. Drumb ist des Vers die Meinung [95]): Gebt die Kraft dem Gott ubir Israel, das ist, macht, daß er zu einem Gott ubir Israel sei. Das thut ihr [96]), so ihr ihm die Kraft und allis Vermügen zuschreibt.

Und sein Kraft ist in den Wolken, das ist, er regiert mit keiner leiblichen Gewalt, als ihr wartet. Allis, was er thut, das thut er durch die Evangelisten und sein Wort, welche sind seine Wolken, durch welche er regnet gute Lehre, blixet mit Wunderzeichen, dönnert mit Drauen. Da sehet zu, daß ihr euch an denselben geringen Personen nicht ärgert; durft seine Kraft anderswo nicht suchen noch gewarten. Es stehet Allis im Glauben und seinem Wort, da wird nicht anders aus. Nu, die Wolken sind auch frei, sein Kraft und That ist nimmer zu Jerusalem unter dem Dach des Tempels, wie vorhin; an allen Orten der Welt sind die Wolken, da findt ihr seine Kraft und That, damit er hilft und selig macht.

35. Schrecklich ist Gott an seinen Heiligen; er ist der Gott Israel, er ist, der da gibt Kraft und Stärke dem Volke. Gebenedeiet sei Gott, Amen.

Da beschleußt er den Psalm, und meinet, obwohl die Wolken und seine Christen verachtlich ansehen sind für der Welt, so ists doch so [97]) ein

95) des Verses Meinung diese. 96) „ihr" fehlt. 97) „so" fehlt.

groß Ding, daß Gott in ihn ist, wirkt und regiert, daß billig umb desselben willen Jdermann sich [98]) fur ihn entsetzen und mit großen Ehren furchten sollt, als die da sind Gottis heilige Stätte und Wohnung. Denn das Wortlein, Heiligen, allhie bedeutet, heilige Stätte oder Wohnung, welche doch im Neuen Testament sind die heiligen Christen, dieweil Gott nicht mehr wohnet in Städten und Häusern, wie im Alten Testament, und sie sind geheiliget, viel köstlicher, denn Salomonis Tempel, nämlich, mit dem Geist selber und lebendiger Salben gottlicher Gnaden; und wer sie anruhret, der ruhret Gottis Augenapfel an. Das wird gesagt uns zu Trost, daß wir uns nicht furchten fur Verfolgung; denn sie thun es Gotte, der erschrecklich ist, was sie uns thun, die wir fur ihn verachtlich sind.

Er ist der Gott Jsrael, das ist, wir haben nicht einen andern Gott, denn der Jsrael Gott ist. Christus ists, den Jsrael hatte, von demselben sagen wir itzt auch: Der ists, der diese Ding thut, der nu nicht allein Jsraels, sondern aller Welt Gott ist. Niemand vermag Etwas von ihm selbs, Niemand ist stark zu bestehen wider das Bose von ihm selbs, sondern er ists allein, der Kraft und Stärk gibt allem Volk, das ist, allen denen, die kräftig und stark sind, auf daß er allein sei, der gebenedeiet werde und Gott sei. Das heißt er: **Benedictus Deus**, das ist [99]), wie Sanct Paulus sagt 2 Corinth. 10.: Wer da rühmet, der rühme sich auf Gott. Amen.

Zuletzt haben wir das Wortlein, Sela, dreimal gehabt [100]), wilchs man nicht pflegt zu lesen im Psalter. Meinen Etlich, es sei uberig in den Psalmen, wissen auch noch nicht, was es bedeut; ich acht aber, es sei ein Zeichen des Geists, daß, wo es im Psalter steht, daß da bedeut werd ein Stillhalten und tief Aufmerken, als da der Geist Jemand sonderlich bewege oder entzucke, Etwas wohl zu betrachten. Doch laß ich einem Jglichen hie sein Gutdunken.

98) „sich" fehlt. 99) „ist" fehlt in der Original-Ausgabe. 100) gemacht.

XXI.

Auslegung des sechs und siebenzigsten Psalms. (1542?).

Diese Auslegung ist nicht besonders erschienen, sondern sie steht am Schlusse der Schrift: Vermahnung an Churfürsten zu Sachsen und Landgrafen zu Hessen von den gefangenen Herrn zu Brunßwig, samt dem 64. u. 76. Psalm, Wittemberg 1546, wovon sich ein Exemplar in der Gothaischen Bibliothek befindet. Ohne diese Psalmen war genannte Schrift schon 1545 erschienen. Vgl. Bd. 26. S. 229. gegenwärtiger Ausgabe.

In den Sammlungen.

Witt. XII. 399. Altenb. VIII. 997. Leipz. VI. 271. Walch V. 1021. Wir geben den Text nach der Wittenberger Sammlung.

Der 76. Psalm kurz ausgeleget. Anno 1542.

1).

Gott ist in Juda bekannt, in Israel ist sein Name herrlich.

Zu Salem ist sein Gezelt, und seine Wohnunge zu Zion.

Daselbs zubricht er die Pfeil des Bogens, Schild, Schwert und Streit. Sela.

Du bist herrlicher und mächtiger, denn die Raubeberge.

1) † [v. 1. Ein Psalmlied Asaph, auf Saitenspiel vorzusingen.]

Die Stolzen müſſen beraubet werde
und entſchlafen, und alle Krieger müſſe
die Hand laſſen ſinken.

Von deinem Schelten, Gott Jacob
ſinkt in Schlaf beide, Roß und Wagen.

Du biſt erſchrecklich, wer kann für di
ſtehen, wenn du zürneſt?

Wenn du das Urtheil läſſeſt höre
vom Himmel, ſo erſchrickt das Erdrei
und wird ſtille.

Wenn Gott ſich aufmacht zu richten, da
er helfe allen Elenden auf Erden, Sela.

Wenn Menſchen wider dich wüthen, ſ
legeſt du Ehre ein. Und wenn ſie noch meh
wüthen, biſt du auch noch gerüſt.

Gelobet und haltet dem Herrn, eure
Gott, alle, die ihr umb ihn her ſeid, brin
get Geſchenk dem Schrecklichen;

Der den Fürſten den Muth nimmet
und ſchrecklich iſt unter den Königen au
Erden.

Schlafen.

Schlafen heißt hie, ſo man zu Felde ſagt, ver
zagen, feig werden, erſchrecken. Als, wenn de
Mann feig wird, ſo zittern die Hände, die Bein
beben, der Kopf hanget, daß er weder Spieß noc
Schwert halten kann, viel weniger ſtreiten oder ſic
wehren, läßt in ſich ſtechen und hauen, wie in eine
Klotz. Er iſt nicht todt, und lebt auch nicht; ſon
dern, wie ein Schlafender kann er Nichts thun, kan
auch wohl oft nicht fliehen, denn er iſt erſtarret
Solcher Krieger iſt Gott, der das Herz wegnimmet
ſo iſt der Mann dahin; wie er mit Pharao, San
herib, Benhadad, und Vielen mehr gethan hat. Alſ
iſts itzt auch gangen, auf daß man lerne Gott fürch
ten, als mit dem nicht gut kriegen iſt. Er läßt di
Spieß, Schwert, Büchſen und Harniſch, aber das
Herz nimmet er weg; ſo ſinket Hand und Spieß, Roß
und Mann in ſolchen Schlaf, wie hie der Pſalm ſinget.

Nimmet den Muth.

Das Ebräiſch läßt ſich hie nicht deutſch reden; latine wollt ichs geben: **Vindemiat ferociam principum.** Ich muß ein wenig die Gedanken des Propheten bilden, ſo kann mans verſtehen. Die Schrift heißt ein Land oder Volk Weinberg, wie Iſa. 5. Jerr. 2., wie Matth. 21. Chriſtus auch zeigt. Weinleſer heißt [2]) hie, die Feinde, ſo den Weinberg leſen, das iſt, die Land plündern und rauben, Obadja 1. Joel 1. Pſalm 80. Als itzt hat der Commiſſarius der alten Religion, (wie ſie es nennen,) des Teufels und Papſts Heerführer, gedacht, er wollte den Churfürſten, Herzog Moritzen und Landgrafen, die Weinberge leſen. Da wären ihm die Städte in Thöringen, Meißen, Heſſen, Naumburg, Zeitz ꝛc. köſtliche Weinſtöck und Reben geweſt, hätte wohl gute Trauben künnen ſchneiden, und ihm einen reichen Herbſt machen. Dawider hat Gott im Rath der Wächter geſagt (ſein Wort und Ehre zu ſchützen): Harr, willt du Wein leſen, ſo will ich zuvor kommen, und dir den Muth leſen, und ſolche Weinernte aus dir machen, daß deinem Muth nicht eine Trauben, Beer noch Blatt uberbleiben, ſondern Himmel und Erden zu enge werden ſollen. Das heißt ebräiſch בְּצַר רוּחַ, den Muth leſen; welchs wir haben müſſen deutſchen, den Muth nehmen, weil den Muth leſen, bei dem deutſchen Mann nicht lautet. Aber ſpöttiſch iſts geredt wider die Raubeberge, die da nicht denken, daß, wenn ſie alſo Wein leſen und plündern wollen, Gott ihren ſtolzen Muth zuvor beleſen und plündern könne. Solch Spotten kann der Glaube an Chriſtum von Anfang und immer fort thun, Joha. 14.: Wer an mich gläubet, der wird die Werk thun, die ich thu.

---

2) † et.

XXII.

Auslegung des 82. Pſalms (1530).

Dieſe Schrift handelt ſehr freimüthig und gründlich von dem Amte chriſtlicher Obrigkeit und von der Verbeſſerung ihrer Mängel. Sie erſchien zuerſt 1530 in deutſcher Sprache, wurde aber von Juſtus Jonas ins Lateiniſche überſetzt und unter dem Titel: Enarratio psalmi LXXXII. zu Wittenb. 1531. in 4. herausgegeben. Seckendorf (hist. Luth. lib. I. §. 215.) theilt größere Auszüge aus ihr mit.

Aelteſte Drucke.

1) Der LXXXII. | Pſalm, Aus- | gelegt. | Mart. Luther. | Wittemberg. MDXXX. Mit e. Tit.-Einf., in welcher oben die heil. Dreieinigkeit, unten Chriſti Geburt, Luthers Wappen, die erhöhete Schlange u. das Druckerzeichen N. S. zu ſehen ſind. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch | Nickel Schirlentz. | MDXXX. 8 Blätter in 4. (Münch. H. u. St. Bibl. Exeg. 478.)

2) Der lxxxij. Pſalm, außgelegt. Mar. Luther Wittemberg. M. D. XXX. Am Ende: Getruckt zu Nürmberg bey Georg Wachter. 4 Bogen. Der Titel mit einer Einfaſſung. 8. (Vgl. v. d. Hardt II. 150.)

3) Auſſer der lat. Ueberſetzung des Justus Jonas war ſchon 1530 eine ſolche von Vincent. Obsopoeus in nachſtehender Schrift veröffentlicht: Epistola S. Pauli ad Titum, iam recens per Iohannem Agricolam Scholij nouis illustrata, ac multis in locis locupletata. Item Dispositio orationis, in Epistola Pauli ad Romanos, in qua totius disputationis series breuiter ostenditur, Philippo Melanchthone Authore. Item Enarratio quædam in Psalmum LXXXII. pia et luculenta et docta, omnium lectione, et cum primis aeri Principum dignissima. Haganoæ apud Iohannem Secerium. Anno M. D. XXX. Auf der letzten Seite oben: Haganoæ, per Iohannem Secerium. Anno M. D. XXX. Mense Septembri. Unter dieſen Worten ſteht das Druckerzeichen. Der Titel iſt ohne Einfaſſung. Das dritte Stück in dieſer Sammlung iſt Luthers Arbeit, von Vincentius Obſopöus ins Lateiniſche überſetzt. S.

In den Sammlungen.

Wittemb. III. 406. Jen. V. 66. Altenb. V. 277. Leipz. VI. 271. Walch V. 1024. Latein. Witteb. III. 81. Wir geben den Text nach der Original-Ausgabe Nr. 1.

Der LXXXII. Pſalm.

Deus stetit in synagoga Deorum, in medio autem Deos dijudicat.
Usqueque judicatis iniquitatem, et facies peccatorum sumitis?
Judicate egeno et pupille, humilem et pauperem justificate. etc.

Gott ſtehet in der Gemeine Gottes,
und iſt Richter unter den Göttern.
Wie lange wollt ihr unrecht richten,
und der Gottloſen Perſon fürziehen?
Sela.
Richtet dem Armen und Waiſen,
und helft dem Elenden und Dürftigen
zum Recht.
Errettet den Geringen und Armen,
erlöſet ihn von der Gottloſen Hand.
Aber ſie wiſſen Nichts, und achten Nichts;
ſie gehen im Finſterniß. Deß muſſen
fallen alle Grundfeſte des Landes.
Ich hab wohl geſagt: Ihr ſeid Götter,
und allzumal Kinder des Höheſten.
Aber ihr werdet wie Menſchen ſterben,
und fallen wie einer unter den Fürſten [1]).
Gott mache dich auf, und richte das Land,
denn du erbeſt unter allen Heiden.

1) und wie ein Fürſt fallen.

Vorrede.

Vor Zeiten, da Päpste, Bischoffe, Pfaffe
Mönche in solchem Regimente saßen, daß s
kleinen Bannbriefen Könige und Fürsten z
und treiben kunnten, wo sie hin wollten, oh
Widersetzen oder Gegenwehre; ja, daß Köni
Fürsten keinem Mönche oder Pfaffen, wie g
derselbige Brodwurm war, durften ein Haar
men, mußten sie daruber das leiden, daß ein
Esel auch auf der Kanzel mocht Könige und
ausfilzen, und seine Lust an ihn büßen nach
Muthwillen. Und Solchs mußte dennoch ge
heißen, dawider Niemand mucken durfte. Un
weltliche Oberkeit ganz und gar unter den gei
Riesen und Tyrannen, daß solche lose, grobe
mit Füßen uber sie her liefen. So mächtiglich
schete der einige Canon: **Si quis suadente etc.**
kein Verstand noch Unterricht furhanden war,
weltliche Oberkeit, und wie weit sie vom gei
Regiment geschieden wäre. Daher sich die wel
Herrn nirgend wußten an den Geistlichen zu r
denn daß sie ihn aus der Massen feind waren
ubel nachredeten, und wo sie kunnten heimliche
beweisen, oder durch die Finger sehen, daß [1]) s
thäten.

Nu aber das Evangelion an Tag kommen
klärlich Unterscheid gibt zwischem weltlichem und
lichem Stande, und lehret dazu, daß weltlicher
sei eine göttliche Ordnung, der Jedermann geh
und sie ehren solle; da sind sie fröhlich wurden
sie los und frei sind, und die geistlichen Tyr
die Pfeifen einziehen mussen, und sich das
gleich umbkehret, daß itzt wiederumb Papst, Bis
Pfaffen und Mönche mussen die Fürsten und
und den Adel fürchten und ehren, geben und
ken, fasten und feiren, und fast, wie ihre G
zu Fußen anbeten. O das kutzelt sie so wohl
sie auch schier nicht wissen, wie muthwilliglich s

1) † 68.

cher Gnaden und Freihet mißbrauchen wollen; und verfolgen doch dieweil das Evangelion, durch welchs sie sind solche Götter und Herrn uber die Geistlichen worden, zum Schein, als wollten sie den geistlichen Stand schützen und vertheidingen. Aber weh des Schutzes, der die Geistlichen so theuer ankömpt, daß ihn Leib und Leben drüber weh thun mocht; wiewohl ihn geschicht recht.

Uber das, damit sie dem Evangelio noch mehr Danks erzeigen, wollen sie hinfurt auch nicht leiden, daß dasselbige ihre Untugend und Muthwillen strafen solle, haben nu ein neues Fündlin aufbracht, und geben für, wer sie strafe, der sei aufrührisch, und lehne sich wider die Oberkeit, von Gott geordent, und rede ihn an ihre Ehre. Also, weil sie von der Geistlichen Tyrannei los sind, und von denselbigen nicht können gestraft werden, wollen sie nu vom Evangelio, (das sie frei gemacht hat,) auch los und ungestraft sein, und endlich dahinaus, daß sie ungehindert und ungestraft, ohn Scheu und Forcht, dazu mit Ehren und Ruhm thun mügen alles, was sie gelüstet, auf daß sie werden das edle, löbliche Volk, da S. Petrus in der ander Epistel am 3. [2]) saget: Es werden zur letzten Zeit kommen Spötter, die nach ihrem Muthwillen leben, und thun, was ihn gefället ꝛc., welchs itzt mit Gewalt daher gehet.

Solche Junkerlin waren bei dem jüdischen Volk auch, wie dieser zwei und achtzigst Psalm anzeiget, welche hatten auch fur sich den Spruch Mosi Exo. am 22., da er die Oberherrn und Richter Götter heißt, und spricht: Wenn eine Sache nicht kann entscheiden werden, soll man beide Theil fur die Götter, das ist, fur die Richter bringen ꝛc. Diesen Spruch machten sie zum Schanddeckel und zum Schutz ihrer Untugend wider die Prediger und Propheten, und wollten von ihn ungestraft sein, brüsteten sich wider dieselbigen [3]) Strafe und Predigt, und stießen sie fur den Kopf mit diesem Spruch: Willt du uns strafen und lehren? Weißest du nicht, daß uns Mo-

2) † vom. 3) derselben.

ſes Götter heißt? Du biſt ein Aufrühriſcher, redeſt wider Gottes Ordnung, und predigeſt unſer Ehre zu nahe. Du ſollt uns zuhören, von uns lehren [4]), und dich von uns ſtrafen laſſen. Halt das Maul, oder du mußt brennen. Allerdinge gleich, wie dieſe bigen Junkern am zwölften Pſalm auch ſprechen: Uns gebührt zu reden, wer iſts, der unſer Herr ſein will? Item im zehenten Pſalm: Was ſollt der Gerecht uns thun? Und im vierten Pſalm: Wer iſts, der uns ſollt Beſſers zeigen? und an viel mehr Orten; als ſollten ſie ſagen: Wir leiden keinen Meiſter noch Sträfer; wir ſind die Götter, uns ſoll man hören ꝛc. Wider ſolche Jungherrn iſt dieſer Pſalm gemacht und ſpricht:

1. Gott ſtehet in der Gemeine Gottes, und iſt Richter unter den Göttern.

Er bekennet und leugnet nicht, daß ſie Götter ſind, will nicht aufrühriſch ſein, noch ihre Ehre oder Gewalt ſchwächen, wie die ungehorſamen, aufrühriſchen Leute, oder wie die tollen Heiligen, die Ketzer und Schwärmer thun; ſondern macht einen rechten Unterſcheid zwiſchen Gottes Gewalt und ihrer Gewalt. Er will ſie laſſen Götter ſein uber Menſchen, doch nicht uber Gott ſelbs; als ſollt er ſagen: Es iſt wahr Götter ſeid ihr uber uns alle, aber nicht uber unſer aller Gott. Denn Gott, der euch zu Göttern geſetzt hat, will freilich ſich ausgenommen und ſein Gottheit nicht unter eur Gottheit geworfen haben und läßt euch nicht darumb Götter ſein, daß er ſoll drumb nicht mehr Gott bleiben; ſondern er will Obergott bleiben, ein Richter uber alle Götter.

Moſes nennet ſie aber Götter aus dem Grunde daß alle Aempter der Oberkeit, vom geringſten an bis zum höheſten, Gottes Ordnung ſind, wie Sanct Paulus zun Römern am dreizehenten lehret. Und der König Joſaphat im vierten Buch der Könige [2 Buch der Chronika] zu ſeinen Amptleuten ſagt: Sehet zu und richtet recht; denn das Gerichte iſt Gottes. Wer

4) lernen.

nu nicht aus menschlichem Willen oder Furneh-
n komyt, sondern Gott selbs alle Oberkeit setzet
d erhält, und wo er nicht mehr hält, da fället
es dahin, wenn gleich alle Welt dran hielte; da-
mb heißt es billig ein göttlich Ding, göttliche Ord-
ng, und solche Personen auch billig göttisch, gött-
he oder Götter genennet werden; sonderlich, wo
er das Einsetzen auch göttlich Wort und Befehl
zu kömmet; wie im Volk Israel die Priester, Für-
n, Könige wurden durch mündlichen Befehl und
ort Gottes bestellet.

Aus dem wir wohl sehen, wie hoch und herrlich
ott will die Oberkeit gehalten haben, daß man ihn,
s seinen Amptleuten, gleichwie ihm selbs, sollen
horsam und unterthan sein mit Furcht und allen
hren. Denn wer will sich wider die setzen, oder un-
horsam sein, oder sie verachten, die Gott selbs mit
nem Namen nennet, und sie Götter heißt, und
ne Ehre an sie hänget; daß, wer sie veracht, un-
horsam ist, oder sich wider sie setzt, der veracht da-
lt, und ist ungehorsam, und setzt sich zugleich wi-
r den rechten obersten Gott, der in ihn ist, und
rch sie redet und richtet, und heißet ihr Urtheil
n Urtheil? Was die dran gewinnen, zeiget S.
aulus an [5]) zun Römern am 13. und weiset [8])
ch die Erfahrung reichlich.

Und das ist alles darumb geschrieben, daß Gott
ll Friede unter Adamskindern stiften und erhalten,
n selbs zu Gut, wie S. Paulus zun Römern am
. spricht: Sie ist Gottes Dienerin, dir zu Gut.
enn wo kein Oberkeit ist, oder wo sie ohn Ehre
, da kann auch kein Friede sein; wo kein Friede
, da bleibet auch keine Nahrung, und kann Kei-
s fur des Andern Frevel, Dieberei, Rauberei, Ge-
lt und Untugend leben oder Etwas behalten. So
rd viel weniger da bleiben Raum Gottes Wort zu
ren, und Kinder zu Gottesfurcht und zur Zucht [7])
hen. Weil denn Gott die Welt nicht will wüst
d leer haben, sondern hat sie geschaffen, daß Men-

„an" fehlt. 6) † es. 7) † zu.

schen drauf wohnen und das Land ärbeiten und
len sollen, wie Gene. 1. stehet, und solchs
nicht mag geschehen, wo kein Friede ist, wird e
zwungen, als ein Schöpfer, sein eigen Gesch
Werk und Ordnung zu erhalten, daß er Ob
muß einsetzen und erhalten [8]), und ihr das Sc
und Gesetze befehlen, daß sie alle, die ihr nich
horchen, tödten und strafen solle, als die auch
Gott und seine Ordnung streben und des Lebens
werth sind.

Aber wiederumb, gleichwie er auf dieser S
wehret dem Unfriede des Pöbels, und wirft si
rumb unter das Schwert und Gesetze; also w
er auch auf jener Seiten der Oberkeit, daß si
cher Majestät und Gewalt nicht sollen missebra
zu ihrem Muthwillen, sondern zum Friede, da
von ihm gestiftet und erhalten wird. Aber do
ferne, daß er nicht will dem Pöbel erläuben,
Faust wider sie aufzuheben, oder zum Schwe
greifen, als die da wollten die Oberkeit strafen
richten. Nein, das sollen sie lassen; Gott will
hats ihn nicht befohlen. Darumb sollen sie
selbs Richter sein und sich selbs rächen, oder mit F
und Gewalt fahren; sondern er selbs, Gott,
die bösen Oberkeit strafen, und der Oberkeit G
oder Rechte setzen und stellen. Er will uber sie
ter und Meister sein, er will sie wohl finden, b
denn sie sonst Niemand finden kann; wie er
bisher gethan hat, von der Welt Anfang.

Das ists, das dieser erste Vers sagt: Got
het in der Gemeine Gottes, und ist Richter
den Göttern; als sollt er sagen: Niemand u
winde sich, die Gotter zu richten, zu strafen,
zu meistern; sondern sei stille, halte Friede, se
horsam und leide. Wiederumb, die Götter
auch nicht stolz und muthwillig sein, denn sie
nicht also in dem Pöbel Götter, und uber die
meine Oberherrn, als wären sie es alleine und
tens machen, wie sie wollten. Nein, nicht also,

8) „daß er Oberkeit muß einsetzen und erhalten" fehlt. 9)

dern Gott iſt ſelbs auch da, und will ſie richten, ſtrafen und meiſtern; und wo ſie nicht gehorchen, ſollen ſie nicht entlaufen. Er ſtehet in ſeiner Gemeine, denn die Gemeinde iſt auch ſein. Wiederumb, er richtet die Götter, denn die Oberkeit iſt auch ſein.

Weil ſie denn Beide ſein ſind, nimpt er ſich billig Beider an, und will hierin von Beiden angeſehen und gefurchtet ſein, auf daß die Gemeine gehorſam ſei der Oberkeit umb Gottes willen; wiederumb, die Oberkeit Recht und Friede handhabe auch umb Gottes willen, und [10]) alſo fein zugehe in dieſem Leben, in Gottes Furcht und Gehorſam. Welchs Theil aber das Seine nicht thun will, ſondern, ſo die Gemeine ungehorſam und die Oberkeit muthwillig iſt, ſollen ſie beide fur Gott des Tods ſchüldig ſein und geſtraft werden; die Gemeine durch die Oberkeit, die Oberkeit durch Gott, der die Gewaltigen vom Stuhel ſetzen, und ihre Wurzel mit Namen und Gedächtniß ausrotten kann; wie denn die Exempel wohl anzeigen.

Merk, daß er alle Gemeinen oder ordenliche Verſammlung Gottes Gemeine nennet, als die da Gottes eigen ſind, und er ſich derſelbigen annimpt als ſeines eigen Werks; gleichwie er Jonä am erſten Ninive auch eine Stadt Gottes nennet. Denn er hat alle Gemeinen geſchaffen, und [11]) ſchaffet, [12]) bringet ſie auch noch zuſammen, nähret, mehret, ſegenet und erhält ſie, gibt ihn Aecker, Wieſen, Viehe, Waſſer, Luft, Sonne und Mond, und alles, das ſie haben, ja Leib und Leben, wie Gene. am erſten ſtehet. Denn was haben wir und alle Welt, das wir nicht von ihm ohn Unterlaß nehmen?

Aber wiewohl Solchs die Erfahrung uns lehren ſollte, ſo muß er doch Solchs auch mit durren Worten ſagen, und offentlich bekennen und rühmen, daß die Gemeinen ſein ſind. Denn die tolle kluge Vernunft ſampt allen Weltweiſen wiſſen ganz und gar Nichts, daß ein Gemeine Gottes Geſchöpfe und Ordnung ſei; ſondern denkt nicht anders, es gerathe ohn-

10) † es. 11) „und" fehlt. 12) † und.

gefähr und plumbsweise also, daß sich ein Volk zusammen hält, und bei einander wohnet, eben wie sich Mörder, Räuber, und andere böse Rotten (welch des Teufels Gemeinen sind,) zusammen werfen, den Friede und Gottes Ordnung zu stören. Allein die Gläubigen, so den Artikel der Schöpfung aus Gen. am ersten wissen, gläuben Solchs; wiewohl auch schwächlich, und ihr viel nimmer also davon denken oder reden. David aber weiß es fast wohl, da er spricht am 23. [24.] Psalm: Des Herrn ist die Erde, und die drauf wohnen; denn er hat sie an die See gegründet, und an die Wasser gebauet. Und sein Sohn Salomon im hundert und 26. [127.] Psalm: Wo Gott nicht Haus und Stadt hütet, da bauet und hütet umsonst, beide, Baumeister und Hüter. Was sollten nu die Weltweisen wissen von himmlischen Dingen, die Solches nicht wissen, darin sie leben und schweben?

Weil denn solchen Gemeinen Gottes Werk sind, als die er täglich schafft, nähret und mehret, daß sie zu Hause sitzen, Kinder zeugen und aufziehen ꝛc., so ist erstlich dieß Wort ein großer, lieblicher Trost allen, die in solcher Gemeine sich sitzen finden; denn sie gewiß sind, daß sich ihr Gott annimpt, als seines Werkes und Geschöpfes, fur sie sorget und sie auch behütet und nähret; wie man denn fur Augen auch an der That siehet. Denn wer künnte eine Kuhe oder einen Heller haben oder behalten, wo Gott nicht gäbe, hülfe und hütet? Und aus dem sollte ein Jglicher sich selbs vermahnen, dankbar zu sein fur solche herrliche Freiheit, und deste williger und gehorsamer zu sein zu allem, das ihm von seiner Oberkeit geboten würde, und froh sein, daß er in solcher Gemeine würdig ist Brod zu essen und zu leben. Denn dieß Wort, Gottes Gemeine, ist ein theur, werthes Wort, und wer sich darin finde, das sollt ihm billig zehenmal lieber sein, denn daß er in der Römer Bürgerschaft geschrieben wäre, welchs etwa ein groß, herrlich Ding auf Erden war; aber die Vernunft achtets nicht.

Zum andern, ists auch ein schrecklich Dräuwort

die böſen[13]), muthwilligen Götter oder Ober-
denn ſie muſſen hie hören, daß ſie nicht uber
und Stein, nicht uber Säu und Hunde (von
n Gott nicht gebeut), ſondern uber Gottes Ge-
geſetzt ſind, und ſich fürchten, daß ſie wider
ſelber thun, wo ſie unrecht thun. Denn die
inen ſind nicht ſo ihr eigen, wie Säu und
, welche Gott frei ihn zu eigen hat gegeben;
n er iſt und will auch drinnen ſein, und ſoll
Gemeine heißen: auf daß alſo zu beiden Sei-
lles fein gehe in Gottesfurcht und Demuth, daß
nterthan Gott anſehen, und umb ſeinenwillen
gehorſam ſein; und die Oberkeit auch Gott
, und umb ſeinenwillen Recht und Friede halte.
Sonderlich aber ſollte ſolche Furcht und Demuth
ander ſein in der Gemeine, die nicht allein
em Wort Gene. am erſten geſtiftet und geſchaf-
ondern die auch uber das mit ſonderlichem Wort
3 beſtätiget und verordent iſt; als, des Volks
Gemeinen waren, durch Moſe manchfältiglich
g und fur allen Andern auserwählet und aus-
ert, von welchen auch dieſer Pſalm furnehm-
det, und nennet ſie fur allen Andern Gottes
inen, als die ſein Erbe, ſein Eigenthum, ſein
reich, ſein Prieſterthum heißen in allen Pro-
, wiewohl eben in denſelbigen Gottes Gemei-
ie ärgeſten, wüthigeſten Götter, und die muth-
ten, ſtolzeſten, aufrühriſchen Leute waren, als
f Erden mochten ſein; wie dieſer Pſalm wohl
iſet, und die Hiſtorien wohl bezeugen.
Dergleichen ſind auch nu unſer Oberkeit im Neuen
nent, welche alle uber das Wort Gene. am
auch durch Chriſtum von neuen mit ſonderli-
Wort beſtätigt ſind, da er ſpricht Matthäi am 22.:
dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt; und in der
Epiſtel Petri am dritten [2.]: Seid unterthan
menſchlichen Ordnung; und zun Römern am
enten: Idermann ſei ſeiner Oberkeit unter-
[14]); und der Sprüche viel mehr: daß nu hin-

über dieſe. 14) † die Gewalt über ihn hat.

furt dieſer Pſalm eben ſowohl unſer Oberke
het, als der Jüden, gleichwie uns alle ande
des Alten Teſtaments hinfurt ſowohl gege
als den Jüden. Darumb ſollten auch in un
meinen ſolche Furcht und Demuth, beide, de
und der Unterthanen, deſte reichlicher im
gehen. Aber es will wohl auch bei uns bleib
auch eben gehen, wie dieſer Pſalm ſinget, d
Guts von den Göttern und ihren Tugenden

Damit nu denſelbigen ſtolzen Göttern de
und Trotz genommen werde, da ſie meinen,
ſie Niemand richten noch ſtrafen, oder müſſe
riſch heißen, wird ihn hie ein Pflöcklin dafür
und der Knittel beiden Hund gelegt, daß
ſoll weidlich ſtrafen, getroſt zuſprechen, h
ſcharf dräuen; wie denn dieſer Pſalm thut.
er ſpricht hie: Gott ſtehet in ſeiner Gemei
richtet die Götter, das iſt, er ſtraft ſie.
behält die Oberhand und das Richten uber
machet ſie nicht ſo zu Göttern, daß er ſeine
damit wolle aufheben, und ſie laſſen machen,
wollen, als wären ſie allein Gott uber Gott;
er will ſie ſeinem Wort unterworfen habe
ſollen ſie hören, oder ſollen alles Unglück
Es iſt gnug, daß ſie ſonſt uber Alle die
haben, aber uber Gottes Wort ſollen ſie nich
Gottes Wort ſtiftet und macht ſie zu Götte
wirft Alles unter ſie; drumb ſollen ſie nicht
ſelbige, das ihr Einſetzer und Stifter iſt, fah
dern ihm unterthan ſein, und ſich [15]) du
ſelbige richten, ſtrafen, ſchaffen und meiſtern

Ja, wo iſt denn Gott? Oder wie we
gewiß, daß Gott ſei, der ſo ſchilt und ſtraf
wort: Du höreſt wohl hie, daß er ſtehe
Gemeine. Wo ſeine Gemeine iſt, da ſollt
finden; denn daſelbſt hat er ſeine Prieſter
diger beſtellet, welchen er das Ampt befoh
daß ſie lehren, vermahnen, ſtrafen, tröſt
Summa, das Wort Gottes treiben ſollen.

15) Im Orig.: Stifter.

Gottes Wort befohlen wird, da ist Gottes Ampt zu strafen. Wie aber das Wort Gottes in aller Welt und an allen Orten zu predigen befohlen ist, darf ich hie nicht erzählen; denn ich meine, man sehe ja die Kirchen und Predigstühle fur Augen, die allzumal auf dem Grunde stehen, Matthäi am 28.: Gehet hin und predigt allen Heiden, und lehret sie halten, was ich euch geboten habe. Wollt Gott, daß eitel treue Leute wären, die solch Ampt inne haben, und dasselbige treulich und lauterlich ausrichten, und leider, nicht so schändlich und schädlich mißbrauchen. Doch Mißbrauch verstöret das Ampt nicht; das Ampt ist doch recht: gleichwie die weltliche Oberkeit ein recht gut Ampt bleibt, obs gleich ein Bube hat und missebraucht.

Merk aber, daß ein solcher Prediger, durch welchen Gott die Götter straft, soll stehen in der Gemeine. Stehen soll er, das ist, fest und getrost sein, aufrichtig und redlich wider [16]) handlen; und in der Gemeine, das ist, offentlich, frei, fur Gott und den Menschen. Damit werden zwei Laster verkommen; das erst heißt, Untreu. Denn gar viel itzt Bischoffe und Prediger im Predigtampt sind, sie stehen aber nicht, und dienen Gott nicht treulich, sondern liegen oder treiben sonst ihren Scherz damit. Das sind itzt die faulen und unnützen Prediger, die den Fürsten und Herrn ihre Laster nicht sagen. Etliche darumb, daß sie es gar nicht achten. Solche liegen und schnarken in ihrem Ampt, thun Nichts, das zu ihrem Ampt gehöret, ohn daß sie, wie die Säuen, den Raum füllen, da sonst gute Prediger stehen sollten. Das ist der große Hause. Etliche aber heuchlen und schmeicheln, und stärken die bösen Götter in ihrem Muthwillen, als die itzt wüthen und toben wider das Evangelion, und [17]) hetzen und reizen ihre Fürsten und Herrn zu lästern und morden ꝛc. Etliche fürchten auch der Haut, sorgen, sie mussen Leib und Gut drüber verlieren. Diese alle stehen nicht, und sind Christo nicht treu.

Das ander Laster heißt Afterreden. Denn der

16) † sie. 17) „und" fehlt.

Leute, beide Prediger und Laien, ist alle Welt und alle Winkel voll, die ihren Göttern, das ist, ihren Fursten und Herrn, hin und wieder ubel nachreden, ihn fluchen und schelten; aber doch nicht frei, offentlich, sondern in Winkeln und bei ihren Rotten. Aber damit ist Nichts ausgericht, denn Ubel ärger gemacht; dienet auch nirgend zu, denn ein heimlich Feur anzulegen, damit die Leute zu Ungehorsam, Aufruhr, Unfriede, und zu Verachtung der Oberkeit gereiz werden. Aber du bist im Ampt, und willt deine Götter nicht offentlich und unter Augen (wie dein Ampt fodert,) strafen, so laß auch dein heimlich Afterreden, Schelten, Richten und Klagen, oder hab dir kein gut Jahr. Bist du nicht im Ampt, so laß dein Strafen und Richten, beide offentlich und heimlich; oder der Teufel ist schon dein Abt, und darfs nicht werden. Denn Gott hat heimlich Richten, oder so kein Ampt da ist, verboten, Matth. 7., und will von denen haben, die im Ampt und dazu berufen sind, daß sie frei, offentlich ihre Götter strafen und richten sollen.

Darumb sagt auch hie der erst Vers weiter: Er ist Richter unter den Göttern. Richter ist er, und straft die Götter; aber er thuts als ein Richter, der Befehl und Ampt dazu hat, und thuts nicht, wie ein Meuchler und Heuchler, im Winkel unter den Rotten, sondern unter den Göttern selbs, er dars ihn unter Augen frei sagen. Er spricht nicht: Er ist ein Lästerer oder Afterreder; sondern: Ein Richter unter den Göttern. Merk dieß wohl. Denn weil die Oberherrn am höhesten sitzen, siehet und höret Idermann ihre Laster und Feihle am allermeisten; und weil man sie am allermeisten siehet, so ist auch kein gemeiner Laster, denn von den Oberherrn ubel reden. Und Solchs thut Idermann aufs Allerliebest, denn er vergisset dieweil seiner eigen Untugend; und wenn gleich sonst alle Tugend an ihrem Herrn wäre, und sie nur eine Untugend und Feihl wie ein Splitter ersehen können, dagegen sie doch eitel Balken voller Untugend sticken: so siehet man doch den Splitter in der Höhe, fur allen Tugenden, und die Balken in der tiefen Grundsuppen aller Untugend nicht.

Wohlan, ſo gibt dieſer erſte Vers, daß nicht aufrühriſch iſt, die Oberkeit ſtrafen, wo es geſchicht nach der Weiſe, die hie beruhrt ſtehet, nämlich, daß es durch göttlich befohlen Ampt und durch Gottes Wort geſchehe, offentlich, frei und redlich; ſondern es iſt eine löbliche, edle, ſeltſame Tugend, und ein ſonderlicher, großer Gottesdienſt; wie hie der Pſalm beweiſet. Das wäre vielmehr aufrühriſch, wo ein Prediger die Laſter der Oberkeit nicht ſtrafet. Denn damit macht er den Pöfel böſe und unwillig, und ſtärkt der Tyrannen Bosheit, und macht ſich derſelbigen aller theilhaftig und ſelb ſchüldig; darüber Gott erzürnen möcht, und zur Plage Aufruhr kommen laſſen. Sonſt, wo die Herrn ſowohl geſtraft werden, als der Pöfel, und der Pöfel ſowohl, als die Herrn, (wie die Propheten thun,) da kann Keins dem Andern Etwas aufrücken, und müſſen mit einander leiden und fur gut nehmen, und gegen ander zufrieden ſein.

Denn das ſind giftige und fährliche Prediger, die ein Theil allein fur ſich nehmen, ſchelten die Herrn, auf daß ſie den Pöfel kützeln, und den Baurn hofieren, wie der Münzer, Carlſtadt, und ander Schwärmer; oder wiederumb, den Pöfel allein ſchelten, daß ſie den Herren heuchlen und wohldienen, wie unſer Widerſacher: ſondern es heißt, alle beide Theil in Ein Topfen gehauen und Ein Gericht draus gemacht, einem wie dem Andern. Denn das Predigampt iſt nicht ein Hofediener oder Baurnknecht; es iſt Gottes Diener und Knecht, und ſein Befehl gehet uber Herrn und Knecht, wie hie der Pſalm ſagt, es richtet und ſtrafet die Götter. Und das will auch das Wörtlin judicat, richtet, scilicet judicio et jure, daß ers thu, wie ſichs gebührt und recht iſt; nicht noch eigener Gonſt oder Abgonſt, ſondern nach dem Recht, das iſt, nach Gottes Wort, welchs kein Unterſcheid noch Anſehen der Perſon achtet.

2. Wie lange wollt ihr unrecht richten, und der Gottloſen Perſon furziehen? Sela.

Dieſe folgend drei Vers, ja den ganzen Pſalm ſollt ein iglicher Fürſt in ſeine Kammer, ans Bette,

uber Tisch, und auch an seine Kleider malen lassen. Denn hierin finden sie, wie hohe, fürstliche, adelige Tugend ihr Stand uben kann; daß freilich weltliche Oeberkeit, nach dem Predigampt, der höhest Gottesdienst und nützlichst Ampt auf Erden ist; welche je sollt einen Herrn trösten und reizen, seinen Stand mit Freuden zu führen, und solche Tugend drinnen zu uben. Denn wie kann mans höher preisen, denn daß sie Götter heißen, und sind, und ihres Stands Werk und Tugend nicht allein fürstliche oder königlich, ja auch nicht allein engelische, sondern göttliche Tugend sind?

Wiederumb auch finden sie, wie ungöttliche, unfürstliche, ja unmenschliche, und schlecht eitel teufelische Untugend sie begehen, und die schädlichsten Leute auf Erden sind, wo sie solch ihre Ampt und Tugend lassen, und das Widerspiel treiben, daß sie billig nicht Götter, sondern Teufel heißen mügen; wie sie denn auch gewißlich sind, ob sie gleich in der Götter Ampt sitzen, und den Namen vergeblich führen.

Nu laß uns sehen ein Stück nach dem andern, was großer Tugend sie thun können. Die erst ist, daß sie können Recht schaffen den Gottfürchtigen, und steuren den Gottlosen; wie er sagt: Wie lange wollt ihr unrecht richten, und der Gottlosen Person fürziehen? Wer kann aber auszählen, wie viel reicher Tugend und Nutz aus dieser einigen ersten Tugend folgen? Denn wo Gottes Wort geschutzt und gehandhabt wird, daß mans frei lehren und lernen läßt, und den Rotten und falschen Lehren [18]) nicht Raum gegeben, oder wider die gottfürchtigen Lehrer nicht uberholfen wird, was kann da [19]) größer Schatz im Lande sein? Daselbs muß ja Gott wohnen, als in seinem eigen Tempel. Es haben viel Könige und Fürsten große, herrliche Kirchen gestift und Tempel gebauet; und wenn gleich noch ein König künnte von lauter Golde oder von eitel Smaragden und Rubinen eine Kirche bauen, was wäre alles solch groß, herrlich Ding zu rechen gegen einen rechten, frommen,

18) Lehrern. 19) † vor ein.

gottfürchtigen Pfarrherr oder Prediger? Derſelbigen kann viel tauſend Seelen helfen, beide zum ewigen Leben und auch in dieſem Leben. Denn er kann ſie durchs Wort zu Gott bringen, und tüchtige, geſchickte Leut draus machen, [20]) Gotte dienſtlich und ehrlich, dazu der Welt heilſam und nützlich. Ein Kirche aber oder Tempel kann nicht einen Menſchen alſo zurichten; ja, ſie kann Nichts überall helfen, ſondern ſtehet da, und läßt ihr helfen, und ſich ſchmücken.

Wer iſt aber der? Und wo ſind die Augen, die ſolche Tugend an einem Herrn oder Fürſten ſehen mügen? Es ſcheinet und gleißet nichts, und iſt ein gar geringe Ding anzuſehen, einen armen frummen Pfarrherr oder Prediger zu nähren oder ſchützen; aber eine Marmelkirchen bauen, gülden Kleinod ſchenken, den todten Steinen und Holz dienen, das gleißt, das ſcheinet, das heißen königliche, fürſtliche Tugend. Wohlan, laß ſcheinen, laß gleißen; indeß thut mein ungleißender Pfarrherr die Tugend, daß er Gottes Reich mehret, den Himmel füllet mit Heiligen, die Hölle plundert, den Teufel beraubt, dem Tode wehret, der Sunden ſteuret; darnach die Welt unterricht, und tröſtet einen Iglichen in ſeinem Standen, erhält Friede und Einigkeit, zeucht ſein jung Volk auf, und pflanz allerlei Tugend im Volk; und kurz, eine neue Welt ſchaffet er, und bauet nicht ein vergänglich elendes Haus, ſondern ein ewiges ſchönes Paradies, da Gott ſelbs gerne inne wohnet.

Sölchs Alles kann ſich theilhaftig machen ein frummer Fürſt oder Herr, der ſolchen Pfarrherr nähret oder ſchützt; ja, es iſt das ganze Werk und alle dieſe Frucht ſein, als hab ers ſelbs gethan, weil ohn ſein Schutz und Koſt der Pfarrherr nicht bleiben kunnte. Darumb iſt kein Goldberg noch Silberberg in einem Lande dieſem Schatz zu vergleichen. Aber ſelig muſſen die Augen ſein, die Solches kennen; ja, auch ſelig die Fäuſte, die Solchs thun können.

Die ander Tugend, daß ſie den elenden Waiſen und Wittwen *zum Recht* helfen, und ihre Sachen

---

20) † die.

den, daß ſie ſollen mit ihm göttlicher Majeſtä
haftig ſein, und ihm helfen eitel göttliche, uber
liche Werk thun.

Die dritte Tugend iſt, daß ſie können
und ſchirmen wider Frevel und Gewalt; das
Frieden ſchaffen. Alſo haben die Kaiſer ſei
Ampt getheilet in dieſe zwei Stück, daß ſie
Ein Kaiſer oder Fürſt ſoll gerüſt ſein mit
und Woffen. Darumb malet man ſie auch
Briefe, daß ſie ein Buch und Schwert in de
den haben, anzuzeigen, daß ſie ſollen Rec
Friede handhaben. Das Recht iſt die Weisheit,
ſoll das erſte ſein unter den zweien; denn n
walt, ohn Weisheit regieren, hat keinen
Sie haben auch gülden Kronen auf, daß ſie
nen ſollen, wie ſie von Gott zu Göttern geſet
nicht von ſich ſelbs in den Stand kommen ſin
ſie ſeine Mithelfer ſein ſollen.

Wer kann aber nu auch dieſer dritten
Nutz und Frommen alle erzählen? Man müß
hin erzählen, wozu Friede gut ſei, und w
Schaden Unfriede thu. Wer iſt aber auf Er
wohl beredt [24]), und ſo hoch von Sinnen,
unterwinden wolle, ſolchs Beides zurzählen?
alle das, da Friede gut zu iſt, das ſchafft un
durch ſolche Götter, und alles, was Unfriede
dens thun kann, das verhütet uns Gott durch
Götter. Nu haben wir ja vom Friede unſe
und Leben, Weib und Kind, Haus und H
alle Gliedmaß, Hände, Füße, Augen, und a
ſundheit und Freiheit, und ſitzen ſicher in dieſer
ren des Friedes; es iſt wohl ein halb Himm
wo Friede iſt. Wiederumb, wenn du gleich de
ken Geld und Gut hätteſt und ſäßeſt im Un
künnte dir alle dein Gut nicht ſo viel ſchaffen
du einen fröhlichen Biſſen, einen rügelichen
Waſſers hätteſt; ſondern da iſt Sorge, Furcht,
allenthalben, wenns wohl geräth. Wirds ärg
iſt da eitel Blut, Brand, Raub und alles U

24) bewährt.

daß Unfriede wohl zu rechen ist für eine halbe Hölle, oder der Höllen Vorlauft und Anfang.

Aber der Friede kann dir helfen, daß dir ein Bissen trocken Brods wie Zucker schmeckt, und ein Trunk Wasser wie Malmasier. Und was mache ich Narr, daß ich erzählen will des Friedes Nutz, und des Unfriedens Schadens? So mehr möchte ich den Sand am Meer, oder das Laub und Gras im Walde zählen. Christus selbs Matthäi 5. vergleicht den Friede dem Himmelreich, und spricht: Die Friedsamen[25]) sollen Gottes Kinder heißen. Gottes Kinder aber gehören nicht in die Welt, so wenig als der Friede hinein gehöret.

Nu siehe, solche Tugend alle liegen auch mit Haufen in diesem Stande; noch siehet man sie auch nicht, denn sie gleißen auch nicht. Sie können für großer Güte und Fülle nicht gleißen. Aber die ledigen[26]), losen und nichtigen Werke, die gleißen, die haben das Ansehen.

Denn ich muß hie meiner Münch und Pfaffen gedenken, die den Ruhm und Namen haben, daß sie mit ihrem Gottesdienst den Himmel tragen, und sind freilich der große Wallfisch, Kunz Hildebrand, der die Welt auf seinem Schwanze trägt; wie die Baurn sagen. Was sind sie doch allesampt gegen einem Mann, der in solchem göttlichem Ampt lebt? Es sind die Bracken, die auf dem Polster liegen, und pfeifen mit dem Hintern. Oder, daß ich ihn nicht zu nahe an ihr Ehre rede, acht ich, sie sind eben so nütze in der Welt, als der Rost an dem Eisen. Denn was[27]) Nutz der Rost schafft einem Zimmermann an seinem Werkzeuge, den schaffen sie auch in der Welt, oder an diesem göttlichen Stande. Ja, ich will gleich die allerbesten unter ihn nehmen, als die Einsiedeler gewest sind, S. Hilarion, Hieronymus, und wer sie mehr sind, die großen Namen von ihrem heiligen einsiedeligen Leben haben; wenns Wechselns und Wünschens sollt gelten, so wollt ich lieber hie ein frummer Schreiber oder treuer Schösser sein bei die-

25) † (oder Friedfertigen). 26) leidigen. 27) † wer.

ſer Götter einem, denn dort ein zwiefältiger Hi
oder Hieronymus, unter den Engeln ſein. Ob
Federlin oder Zahlpfennig nicht ſo trefflich g
würde fur der Welt, als jener grauer Bart und
lige Haut, da fragt ich nicht viel nach, wen
nur als ein Glied theilhaftig erfunden würde
dieſer göttlichen dreier Tugend der Oberkeit, l
wir itzt geſagt.

Da ſiehe nu, was fur eine kaiſerliche, ja
meliſche Burg ein ſolcher Fürſt bauen kann,
Unterthan zu ſchützen. Wohl iſts fein, und
noth, daß man wider die Feinde feſte Städt
Schloſſer, guten Harnſch und Woffen habe;
Nichts iſts, ſo mans hieher rechent, da ein
eine Friedeburg bauet, das iſt, der Luſt zu F
hat, und Frieden bei den Seinen handhabt. Den
ſagen ſie ſelbs, die Römer, die größeſten Krieger a
den, daß Kriegen ohn Noth ſei, mit einem gülden F
fiſchen; welcher, ſo er verloren würde, ſo künn
die Fiſcherei nicht bezahlen; fienge er aber e
ſo überträfe die Koſte doch den Gewinn allzu
Man darf nicht Krieg anfahen oder darnach r
er kömpt wohl ſelber ungebeten allzu bald.
halt Friede, ſo lang man immer kann, er ſol
wohl nicht bleiben, wenn man ihn gleich um
das Geld käufen ſollte, das auf den Krieg
und durch [28]) Krieg gewonnen werden möch
erſtattet doch nimmer der Sieg, das verloren
durch den Krieg.

Siehe, das ſind die drei Häupttugend
Götter, ſo in dieſen dreien Verſen geruhrt w
welcher ein igliche beſonders die ganze Welt vo
tes und Heils machen können. Der erſt Vers
die erſte Tugend, daß die Götter, oder Fürſte
Herrn, ſollen Gottes Wort fur allen Dingen
und [29]) daſſelbige zu lehren fordern, und ſi
Wie lange wollt ihr unrecht richten, und der
loſen Perſon [30]) furziehen? Die Gottloſen un

28) † den. 29) In der Original-Ausgabe † die. 30) d
ſon der Gottloſen.

ihen Lehrer haben immer großen Schein und Anſe-
jen für der Vernunft und Welt, wiſſen ſich auch fein,
beide, bei Herrn und Pöfel, zu ſtellen, daß ſie ihre
Gift und Irrthum ja wohl ſtärken und ausbreiten.
Denn, wie Sanct Paulus zun Galatern am ſechs-
ten ſagt, ihr Troſt und Trotz ſtehet nicht auf Gott,
drumb müſſen ſie Menſchen-Troſt und Trotz ſuchen.
Das heißt hie der Vers, Perſon furziehen, oder Per-
ſon anſehen, wo man die Lehre nicht aus Lieb der
Wahrheit, ſondern aus Luſt der Perſon gegen ander
erwählet, welchs Laſter auch S. Judas in ſeiner Epi-
ſteln an den Gottloſen tadelt.

Der ander Vers lehret die ander Tugend, daß
ſie das Recht ſollen ſetzen und handhaben, damit die
Armen, Elenden, Wittwen, Waiſen nicht unterdruckt,
ſondern zu ihrem Recht kommen, und bei ihrem Recht
bleiben mügen, und ſpricht:

Richtet[31]) dem Armen und[32]) Waiſen, und
helft dem Elenden und Dürftigen zum
Recht.

Denn, daß er ſo eigentlich ſagt, zum Recht ſol-
len ſie helfen, gibt er zu verſtehen, daß wohl Rich-
ter und Gerichte da ſind; aber es gehet nach Gonſt
oder Freundſchaft, aus Neid oder Rache alſo zu,
daß gar oft der muß Recht haben, der doch gar eitel
Unrecht hat.

Die dritte Tugend lehret der dritte Vers, daß
ie für Gewalt und Schaden ſollen ſchützen, und dem
Frevel wehren, die Buben ſtrafen, und das Schwert
iber die Böſen gehen laſſen, damit Friede im Lande
rhalten werde, und ſpricht:

Errettet den Geringen und Armen,[33]) er-
löſet ihn von[34]) der Gottloſen Hand.

Im vorigen Vers nennet er das Recht, in die-
em die Hand, anzuzeigen, daß er dort vom Unrecht,
nd hier vom Frevel redet. Denn die zwei geben
uch in der Welt, nämlich, Unrecht und Gewalt;

31) Schaffet Recht. 32) † dem. 33) † und. 34) aus.

wie man ſpricht: Er thut mir Gewalt und Unrecht. Unrecht geſchicht durchs Urtheil, oder mit dem Munde; Gewalt geſchicht mit der Fauſt und mit Frevel; allen beiden ſoll ein Fürſt und Herr ſteuren.

Das ſind nu dieſe drei Vers, die alle fürſtliche Tugend begreifen, die man wohl mag heißen virtutes heroicas, ritterliche Tugend, welche man am Hercule, Hector, Achille, und an [35]) andern großen Rieſen und Herrn alſo nennet und preiſet, darumb, daß ſie große Schlachte gethan, Viel ermordet, und ihre Mannheit und Freudigkeit mit Stereiten redlich beweiſet haben. Das laſſen wir geſchehen. Aber hie thu mir deine Augen auf, und ſiehe mir den Mann an, der dieſer Götter einer iſt, und dar dem Unrecht und Frevel (ich will der erſten Tugend, von Gottes Wort zu fördern, ſchweigen,) ſteuren, ſich wider Buben und Schälke ſetzen, die Frummen und Armen ſchützen und retten, Zucht und Friede im Lande handhaben. Dieſer Mann ſchlägt nicht Hector, oder Achillen, oder ander große Rieſen; ſondern er ſchlägt wohl größer, ungeheurer Rieſen, nämlich, alle Teufel mit all ihrer Untugend. Lieber, da muß ein Herz ſein, das neun Herzen werth iſt; da muß auch Treue ſein, die uber alle Treue gehet.

Und, daß wir dieſe drei Vers beſchließen, ein ſolcher Mann ſoll mit Ehren die drei göttliche Ampt und Namen haben, daß er ſoll helfen, nähren, retten, und darumb ein Heiland, Vater, Retter heißen. Denn durch die erſte Tugend, ſo er das Wort Gottes fördert, hilft er Vielen zur Seligkeit, daß ſie, von Sunden und Tod erlöſet, das Heil erlangen. Durch die ander Tugend, ſo er das Recht handhabt, ernähret er alle ſeine Unterthane, wie ein Vater ſeine Kinder. Denn, wie geſagt iſt, wo das Recht nicht ſtünde, ſo behielte Niemand Nichts für dem Andern. Durch die dritte Tugend, ſo er dem Frevel ſteuret und die Böſen ſtraft, ſchützt er die Armen und erhält den Friede, damit er ein rechter, redlicher Retter oder [36]) *Ritter* iſt, und billig gele Sporn führet. Denn ich

35) „am" fehlt. 36) und.

bt, daß Ritter vom Retten [37]) herkomme, und aus
:m Wort Retter hernach Ritter worden sei; ein
chter, seiner Name fur die Fürsten und Herrn.

Denn wir finden, wie unser alten Deutschen aus
r Massen seine Namen den Fürsten und Herrn
:geben haben, als in Sachser Sprache, Ludewig,
·esidium, arx populi, Wig aber heißt eine Burg
er Feste, dahin man Zuflucht hat, und dahin [38])
eichen kann zur Noth. Also soll ein Fürst ein Lu-
wig sein, das ist, Trost und Zuflucht der Leute.
tem, Heger, darumb, daß er soll hegen, befrieden,
hützen und behüten sein Land und Leute. Hermann,
n die Latini ubel verkehren, und Ariminium nennen,
ißt aber ein Heermann, dux belli, der zum Heer
id Streit tüchtig ist, die Seinen zu retten, und
rnan [39]) gehen, sein Leib und Leben drüber [40])
ogen. Also haben sie auch vom Retten ihr Ober-
rrn Retter oder Ritter genennet, daß sie ihre Leut
ı aus Noth errettet haben; und werden also bei
ren Namen ihres Ampt, Standes und Tugend er-
ahnet. Solche und dergleichen Namen hat sie ohn
peifel das Werk und die Tugend, so sie an den
ürsten gesehen und erfahren haben, bewegt zu geben.

Solche Tugend sollen sie haben und uben (spricht
); aber wie gehets? Es findet sich das Widerspiel,
id gehen im Schwank unter den Göttern drei teufe-
'cher Untugend, wider diese göttliche Tugend; denn
e Welt ist verkehret, und verkehret alle Gottes-Ga-
n und Güter. Also thut sie mit diesen göttlichen
emptern auch. Denn eben die Fürsten und Herren,
das Wort Gottes sollten fordern, die wehren,
rbieten und verfolgens am allermeisten, fordern
er dafur die falschen, schädliche Lehrer; wie wir
en, daß die Könige Israel und Juda thäten. Kö-
ß Ahas [41]) und seine Königin Jesebel nähreten
ı acht hundert Propheten Baal, und verjagten da-
r alle Propheten Gottes, daß auch der einige Elias
ht im Lande bleiben kunnte. Also [42]) bisher auch

---

7) Retter. 38) † man. 39) † zu. 40) † zu. 41) Ahab.
42) † ist.

geschehen, und itzt noch geschicht. Die Welt voll Münche und Pfaffen hat man können fordern, auch den Fürsten und Herrn gleich heben; aber einen Johannen Huß oder Lenhard Keser kann man nicht leiden; und gehet dieser Vers mit Gewalt, daß sie unrecht richten, das ist, sie mißbrauchen und verkehren ihr Ampt, und ziehen der Gottlosen Person für, das ist, sie fordern die Gottlosen, und hindern die Gottseligen.

Wer kann aber auch erzählen, was [42]) greulicher Untugend und Schaden ein solcher Fürst oder Herr thut, der damit so viel Seelen in die Hölle jaget, und der ewigen Seligkeit beraubt, daß er wohl möchte nicht Gott, sondern Teufel heißen; der Gotte nicht einen Himmel oder Paradies, sondern dem Beelzebub die Hölle bauen und füllen hilft. Wie gar geringe sind eines gemeinen Mannes oder Weibspersonen Sunden gegen solches Herrn Sünde! Denn was kann ein Dieb, Morder, Ehebrecher Böses thun gegen dem, das ein solcher Fürst thut? Hie gehets wahrlich, das man sagt: Große Diebe lassen kleine Diebe henken, und große Morder lassen kleine Morder tödten. Denn, wie man spricht, ein weiser Mann thut kein kleine Thorheit, also kann auch ein großer Mann kein kleine Untugend begehen; gleichwie wiederumb, können sie auch kein kleine Weisheit und Tugend begehen, weil sie gesetzt sind in den Stand, da sie eitel große Ding thun müssen, es sei gut oder böse. Wie nu kein größer, edler Kleinod auf Erden ist, denn ein gottfürchtiger Oberherr: also ist kein schändlicher Plage auf Erden, denn ein gottloser Oberherr.

Also gehets auch mit der andern Tugend, das Recht zu handhaben, den Armen und Waisen zu helfen; wie denn die tägliche Erfahrung und die gemeine Klage wohl zeugen. Und sonderlich gehets in deutschen Landen fein zu, daß ein Fürst den andern, ein Edelmann den andern, eine Stadt die ander, und allesampt einer den Andern hindert; daß, obgleich ein

42) † vor.

heil gerne wollt rechtſchaffen ſein, ſo kann es fur
m andern nicht dazu kommen, und muß Unrecht
ſſen gehen und geſchehen, daß eitel Trotz und Muth-
illen unter Menſchenkindern herrſchen, gerade, als
i Deutſchland **populus sine lege**, ein Volk ohn Ge-
ze, und ſchier kein Unterſcheid unter den Ständen
id Aemptern iſt. Ein Fürſt iſt Kaiſer; er iſt auch
ohl ein Kaufmann und Händler. Deßgleichen, ein
rafe iſt Fürſt, Edelmann iſt Grafe, Bürger iſt edel,
aur iſt Bürger, Knecht iſt Herr, Magd iſt Frau,
unger iſt Meiſter; Idermann iſt, was er will, und
nt, was ihn gelüſt, hält ſich, wie es ihm gefället.
Das daraus dem armen Haufen fur Gut und Recht
ſchicht, das findet man wohl. Und wer kann auch
liche Untugend alle erzählen oder gnugſam beſchreiben?

Eben ſo hält ſichs mit der dritten Tugend, die
rmen zu retten. Es iſt keine Strafe noch Zucht,
ine Furcht noch Scheu; allerlei Muthwille, beide
nter Baurn und Edelen, iſt aufs Allerhöheſt kom-
en, daß, wo man dawider auch redet, ſie nur deſte
:ger werden, und zu Trotz und Verdrieß deſte mehr
un, denn ſie ſehen und wiſſen, daß [44]) ihn ſo hin-
het und ungeſtraft bleibt. Und iſt faſt itzt die Zeit,
e der Prophet Amos von ſagt: Es iſt eine Zeit,
aß auch ein weiſer Mann muß ſtille ſchweigen.
)enn ſo man dawider will reden, ſo ſtellen ſie ſich
icht anders, denn als ſei ihn damit angezeigt, wie
e es mügen ärger machen. Wie künnte es doch är-
er werden, ſo wider Schweigen noch Reden hilft?
Schweigt man, ſo werden ſie von Tage zu Tage
rger; redet man dawider, ſo werden ſie noch ärger.
)a muß denn wohl der Arme und Elende leiden und
ngerettet bleiben. Das iſt alles der Fürſten und
)berherrn Schuld, die Solchs ſo haben laſſen ein-
ſchen, daß ſie nu nicht konnen wehren, ob ſie gleich
ern wollten. Aber es wird einer kommen, der uns
lichen muthwilligen Kützel vertreiben, und den lieben
äckel krauen wird, gar redlich. Denn es iſt zu hoch
mmen, wir machens zu viel, daß der Sack reißen,

44) † es.

und der Strick brechen muß. Gott helfe den
Amen.

Hie fragt sichs bei diesen drei Versen: W
Götter oder Oberkeit neben den andern T
sollen Gottes Wort und die Prediger fördern
auch den widerwärtigen Lehren [45]) oder K
sollen wehren und sie strafen, weil man Niem
noch kann zum Glauben zwingen. Hie ist
worten: Erstlich, sind etliche Ketzer aufrühri
offentlich lehren, daß man keine Oberkeit leid
item, daß kein Christ müge im Stande der L
sitzen; item, daß man soll nichts Eigens habe
dern von Weib und Kind laufen, Haus u
lassen, oder alle Ding gemein halten und
Diese sind stracks und ohn allen Zweifel zu
von der Oberkeit, als die da offentlich w
weltlichen Rechte und Oberkeit streben, zun
am dreizehenten. Denn sie sind nicht schled
Ketzer, sondern als die Aufrührer greifen
Oberkeit und ihr Regiment und Ordenung an
wie ein Dieb frembd Gut, ein Mörder f
Leib, und ein Ehebrecher frembd Gemahl
welchs Alles nicht zu leiden ist.

Zum andern: Wo Etliche wollten lehre
einen offentlichen Artikel des Glaubens, der
in der Schrift gegründet, und in aller Welt
ist von der ganzen Christenheit, gleichwie die,
die Kinder lehret im Credo; als, wo Jemand
wollt, daß Christus nicht Gott sei, sondern ein
ter Mensch, und gleich wie ein ander Proph
die Türken und die Wiedertäufer halten: die
auch nicht leiden, sondern als die offentlichen
strafen, denn sie sind auch nicht schlecht allein
sondern offentliche Lästerer. Nu ist je die L
schüldig, die offentlichen Lästerer zu strafen,
die straft, so sonst fluchen, schwören, schmähen,
schelten, schänden, verleumbden ꝛc. Denn
Lehrer schänden mit ihrem Lästern Gottes
und nehmen dem Nähisten seine Ehre fur de

45) Lehrern.

ien so soll die Oberkeit auch strafen, oder je nicht
den die, so da lehren, Christus sei nicht für unser
nde gestorben, sondern ein Jglicher solle selbs da-
gnug thun. Denn das ist auch ein offentliche
terung wider das Evangelion und wider den ge-
inen Artikel, da wir im Glauben also beten: Ich
ube die [46]) Vergebung der Sunden, und, an
sum Christ, gestorben, auferstanden ꝛc.; item, wer
lehret, daß der Todten Auferstehen, und ewigis
den oder Hölle Nichts sei, und dergleichen; als
Sadducäer und Epicurer, welcher auch itzt viel
ch unter den großen Klüglingen. Denn hiemit
ch Niemand zum Glauben gedrungen, denn er
n dennoch wohl gläuben, was er will. Allein
s Lehren und Lästern wird ihm verboten, damit er
ll Gott und den Christen ihr Lehre und Wort
men, und will Solchs dennoch unter derselbigen
en Schutz und Gemeinschaft aller weltlichen Nutzung,
ihrem Schaden, thun. Er gehe dahin, da nicht
risten sind, und thu es daselbs. Denn, wie ich
hr gesagt, wer bei Bürgern sich nähren will, der
l das Stadtrecht halten, und dasselb nicht schänden
d schmähen, oder soll sich trollen. Also lesen wir,
ß die heiligen Väter im Concilio Nicäno thäten.
) bald sie der Arianer Lehre lesen höreten, zischeten
alle einträchtiglich, und wollten sie auch nicht hören
ch zur Beweisung oder Verantwortunge kommen
sen, sondern verdampten sie flugs ohn alles Dis-
tiren, als die offentlichen Lästerer. Moses in sei-
m Gesetze gebeut auch, solche Lästerer, ja alle
sche Lehrer, zu steinigen. Also soll man hie auch
ht viel Disputirens machen, sondern auch unverhört
d unverantwortet verdamnen solch offentliche Läste-
ig; wie auch [47]) Paulus gebeut Titum 1. [3.],
n solle einen Ketzer meiden und fahren lassen,
nn er einmal oder zwei vermahneit ist; und Timoth.
beut [48]) das Wortgezänk und Disputiren, welchs
hts thut, denn die Zuhörer verkehret. Denn solche
reine Artikel der ganzen Christenheit sind bereit

) eine. 47) † St. 48) † er.

gnugſam verhöret, beweiſet und beſchluſſen du
Schrift und Bekenntniß der ganzen gemeinen C
heit, mit viel Wunderzeichen beſtätiget, n
Bluts der heiligen Märterer verſiegelt, m
Lehrer Bücher bezeugt und vertheidingt, und
keines Meiſterns noch Klügelns mehr.

Zum dritten: Wo ſichs begibt, daß
Pfarr, Stadt oder Herrſchaft die Papiſten u
theriſchen (wie man ſie nennet,) gegen nander
und wider nander predigen uber etlichen
da beides Theils die Schrift fur ſich haben wil
ich dennoch ſolch Zwieſpalt nicht gerne leide
meine Lutheriſchen ſollten auch [49]) gern abtre
ſchweigen, wo ſie merkten, daß man ſie nich
höret, wie Chriſtus lehret Matth. 10., und ſid
zu predigen zwingen; wie ich thu. Denn
leichtlich ablaſſe, wo man mich nicht hören wi
alle mein Predigen und Schreiben habe ich
gedrungen und gezwungen thun. Will aber
kein Theil, oder kann vielleicht Ampts halbe
weichen noch ſchweigen, ſo thu die Oberkeit
und verhöre die Sache, und welchs Theil n
ſtehet mit der Schrift, dem gebiete man das
ſchweigen; wie der große Kaiſer Conſtantinu
und ließ durch ſeinen Landpfleger, Probun
Athanaſion und Arium gegen nander verhör
die Sache erkennen. Denn es iſt nicht gut
man in einer Pfarr oder Kirchſpiel wider
Predigt in das Volk läßt gehen; denn es entſ
daraus Rotten, Unfriede, Haß und Neid,
andern weltlichen Sachen.

Zum vierten: Wo aber Etliche gegen
ſchreien uber ſolchen Artikeln, da beide Theil
nen, daß [50]) kein Schrift, ſondern ſei alte G
heit oder Menſchengeſetze neben und außer der
aufkommen, als Platten, Weihwaſſer, Wür
und dergleichen unnöthige Stück mehr, die wil
Wunderzeichen noch Märter-Blut beſtätigt ſin
ſoll man keinesweges ſolch Gezänke auf der

49) † ſelbſt. 50) † es.

den, ſondern beidem Theil gebieten, daß ſie Friede
ben. Denn was die Schrift nicht hat, da ſollen die
rediger nicht umb zanken für dem Volk, ſondern
llen die Schrift immer treiben. Denn Liebe und
riede gehet weit uber alle Ceremonien, wie S. Pau-
s auch ſagt, daß der Friede ſolle uber Alles den
ürgang haben, und iſt unchriſtlich, daß Friede und
inigkeit ſolle den Cerimonien weichen. Will das
cht helfen, ſo gebiete man dem zu ſchweigen, der
n Schrift auf die Cerimonien, als nöthig zur Se-
keit, dringt und die Gewiſſen verſtricken will.

Was ich aber ſage von offentlichen Predigten,
s ſage ich vielmehr von Winkelpredigten und heim-
hen Cerimonien, denn dieſelbigen ſind aller Dinge
cht zu leiden; ſonſt mag einer bei ſich ſelbs leſen
nd gläuben, was er will. Will er nicht Gott hören,
hore er den Teufel. Aber was gewiſſe Artikel der
chrift ſind, die ſoll man beide, offentlich predigen,
nd auch in Häuſern dem Geſinde leſen und lehren.
Mit allem dieſem iſt Niemand zum Glauben gezwun-
en, ſondern der Gemeine iſt fur den ſtörrigen Köpfen
riede geſchafft, und den Winkelpredigern ihre Bü-
erei geſteuret, die unberufen und ungeſandt hin und
ieder in die Häuſer ſchleichen, und ihre Gift aus-
aſſen, ehe es [51]) Pfarrherr oder Oberkeit erfahren.
Das ſind die Diebe und Mörder, da Chriſtus Jo-
annis am zehenten von ſagt, die in frembde Kirch-
piel fallen, und in ein frembd Ampt greifen, das
hn nicht befohlen, ſondern verboten iſt.

Und ein Burger iſt ſchüldig, wo ſolcher Winkel-
chleicher einer zu ihm kömpt, ehe denn er denſelbi-
en höret oder lehren läßt, daß ers ſeiner Oberkeit
nſage, und auch dem Pfarrherr, deß Pfarrkind er
t. Thut er das nicht, ſo ſoll er wiſſen, daß er,
ls ein Ungehorſamer ſeiner Oberkeit, wider ſeinen
id thut, und als ein Verächter ſeines Pfarrherrs
dem er Ehre ſchüldig iſt,) wider Gott handelt; dazu
lb ſchüldig iſt, und gleich auch mit dem Schleicher
n Dieb und Schalk wird, wie der funfzigſt Pſalm

51) † der.

ſagt von ſolchen Winkellehrern: Gott ſprach zu de
Gottloſen: Was verkündigſt du meine Rechte, u
nimpſt meinen Bund in dein Maul? ſo du doch d
Strafe haſſeſt, und wirfeſt meine Wort hinter di
Wenn du einen Dieb ſieheſt, (das iſt, einen Se
dieb, Johann. 10.) ſo läufeſt du mit ihm, und he
Theil mit den Ehebrechern, (das iſt, mit den Aberglä
bigen und Ketzern); dein Maul läſſeſt du Böſes r
den, und deine Zunge treibt Falſcheit; du ſitzeſt u
redeſt wider deinen Bruder, und verleumbdeſt dein
Mutter Sohn.

Hätte man den Münzer, Carlſtadt und ihre G
ſellen nicht ſo laſſen ſchleichen und kriechen in fremb
Häuſer und Kirchſpiel, dahin ſie Niemand geſand
auch keinen Befehl hatten, ſo wäre alle das gro
Unglück wohl verblieben. Daß aber die Apoſtel au
zuerſt in frembde Häuſer giengen und predigten, d
hatten ſie Befehl, und waren dazu verordent, ber
fen und geſandt, daß ſie an allen Orten ſollten pr
digen, wie Chriſtus ſprach: Gehet hin in alle Wel
und predigt allen Creaturen. Aber darnach hat Ni
mand mehr ſolchen gemeinen apoſtoliſchen Befehl, ſo
dern ein iglicher Biſchoff oder Pfarrherr hat ſein b
ſtimpt Kirchſpiel oder Pfarre, welche S. Pet. 1 Pet.
auch darumb κλῆρος heißt, das iſt, Theile, da
einem Iglichen ſein Theil Volks befohlen iſt, w
S. Paulus Tito auch ſchreibt; darin kein Ander ob
Frembder ohn ſein Wiſſen und Willen ſich unterſt
hen ſoll, ſeine Pfarrkinder zu lehren, wider heimli
noch offentlich; und ſoll ihm auch bei Leib und Se
Niemand zuhören, ſondern anſagen und melden ſe
nem Pfarrherr oder Oberkeit.

Und Solchs [52]) ſoll man alſo feſt halten, da
auch kein Prediger, wie frumm oder rechtſchaffen
ſei, in eines Papiſten oder ketzeriſchen Pfarrher
Volk zu predigen oder heimlich zu lehren ſich unte
ſtehen ſoll, ohn deſſelbigen Pfarrherrs Wiſſen u
Willen. Denn es iſt ihm nicht befohlen. Was ab
nicht befohlen iſt, das ſoll man laſſen anſtehen. W

52) dieſes.

ben gnug zu thun, ſo wir das Befohlene ausrich-
; wollen. Es hilft ſie auch nicht, daß ſie fürge-
ı, alle Chriſten ſind Prieſter. Es iſt wahr, alle
riſten ſind Prieſter; aber [53]) nicht alle Pfarrer.
nn uber das, daß er [54]) Chriſten und Prieſter
, muß er auch ein Ampt und ein befohlen Kirchſpiel
ben. Der Beruf und Befehl macht Pfarrherr und
ediger; gleichwie ein Burger oder Laie mag wohl
lehrt ſein, aber iſt darumb nicht Doctor, daß er
den Schulen offentlich leſen möcht, oder ſichs ſolchs
npts unterwinden, er werde denn dazu berufen.

Das habe ich muſſen von den Schleichern und
euchelpredigern, der itzt uber die Maſſe viel ſind,
zeigen, zu warnen alle Pfarrherr und Oberkeit,
ß ſie mit Fleiß drauf ſehen, dazu ihr Volk ver-
ıhnen und gebieten, ſich fur ſolchen Läufern und
ıben zu hüten, und ſie zu meiden als des Teufels
wiſſe Boten; es ſei denn, daß ſie gute Kundſchaft
ıd Zeugniß bringen ihrs Berufs und Befehls von
ott zu ſolchem Werk in ſolch Kirchſpiel. Sonſt
ll man ſie nicht zulaſſen noch hören, wenn ſie gleich
ıs reine Evangelion wollten lehren, ja, wenn ſie
eich Engel und eitel Gabriel vom Himmel wären.
enn Gott will Nichts aus eigener Wahl oder An-
ıcht, ſondern Alles aus Befehl und Beruf gethan
ıben, ſonderlich das Predigampt; wie S. Petrus
richt, 2. Petri 1.: Das ſollt ihr wiſſen für das
ſt, es iſt noch nie keine Weiſſagunge aus menſchli-
en Willen erfür bracht, ſondern die heiligen Menſchen
ottes haben geredt, vom Heiligen Geiſt getrieben.

Darumb wollt auch Chriſtus die Teufel nicht laſ-
n reden, da ſie doch ihn Gottes Sohn ausriefen,
nd die Wahrheit ſagten, denn er wollt ſolche Exem-
el, ohn Beruf zu predigen, nicht geſtatten. So ge-
enk nu ein Jglicher: Will er predigen oder lehren,
) beweiſe er den Beruf und Befehl, der ihn dazu
reibt und zwingt, oder ſchweige ſtille. Will er nicht,
). befehl die Oberkeit ſolchen Buben dem rechten
Reiſter, der Meiſter Hans heißet; das iſt alsdenn

53) † ſie ſind. 54) † ein.

ſein Recht, als der gewißlich ein Aufruhr, oder noch Aergers im Sinn hat, unter dem Volk anzurichten.

Hie ſprichſt du vielleicht zu mir: Warumb lehreſt du denn mit deinen Büchern in aller Welt, ſo du doch allein zu Wittemberg Prediger biſt? Antwort: Ich habs nie gern gethan, thu es auch noch nicht gern; ich bin aber in ſolch Ampt erſtlich gezwungen und getrieben, da ich Doctor der heiligen Schrift werden mußte, ohn meinen Dank. Da fieng ich an, als ein Doctor, dazumal von päpſtlichem und kaiſerlichem Befehl, in einer gemeinen freien hohen Schulen, wie einem ſolchen Doctor nach ſeinem geſchwornen Ampt gebührt, für aller Welt die Schrift auszulegen und Jedermann zu lehren; habe auch alſo, nachdem ich ſolch Weſen kommen bin, müſſen drinnen bleiben; kann auch noch nicht mit guten Gewiſſen zurück oder ablaſſen, ob mich gleich Papſt und Kaiſer drüber verbanneten. Denn was ich hab angefangen als ein Doctor, aus ihrem Befehl gemacht und berufen, muß ich wahrlich bis an mein Ende bekennen, und kann nu fort nicht ſchweigen noch aufhören, wie ich wohl gern wollt, und auch wohl ſo müde und unlüſtig bin uber der großen unleidlichen Undankbarkeit der Leute.

Wiewohl, wenn ich ſchon kein ſolcher Doctor wäre, ſo bin ich dennoch ein berufen Prediger, und hab die Meinen wohl mügen mit Schriften lehren. Ob nu Andere mehr ſolche meine Schrift auch begehret und mich drumb gebeten haben, bin ichs ſchüldig geweſt zu thun; denn ich mich damit nirgend ſelbs eingedrungen, noch von Jmand begehret oder gebeten, dieſelbigen zu leſen: gleichwie andere mehr [55]) frumme Pfarrherr und Prediger [56]) Bücher ſchreiben, und Niemand wehren noch treiben zu leſen, und damit auch in aller Welt lehren und laufen, und ſchleichen doch nicht, wie dieſe [57]) loſe unberufene Buben, in frembde Aempter, ohn Wiſſen und Willen der Pfarrherr, ſondern haben ein gewiß Ampt und Befehl, der ſie treibt und zwingt.

---

55) „mehr" fehlt. 56) † mehr. 57) die

Wollt aber Jemand mir weiter einreden, man ſollt ſolche Läſterer nicht ſtrafen, noch ihn wehren; denn wir leiden und dulden doch die Jüden, die unſern Herrn Chriſtum und ſeine Mutter, ſampt allen Heiligen und Chriſten, läſtern, beide, mit Lehren und Reden; Antwort: Deß haben ſie auch ihre Strafe, daß ſie außer der Chriſtenheit bleiben, dazu in kein weltlich Regiment kommen müſſen. Auch ſo leidet mans nicht von ihn, wo ſie offentlich für den Leuten alſo läſtern wollten; vielweniger leidet man von ihn, daß ſie unter den Chriſten in offentlichem Predigampt oder durch Winkelpredigt Solchs fürnehmen, wie dieſe giftige Schleicher thun, welche wollen mit ihrem Läſtern nirgend ſchmeißen, denn bei und unter denen, die getauft ſind und Chriſten heißen, wollen dazu nicht, wie die Jüden, untüchtig für der Welt, ſondern die Allertüchtigſten gerühmet und geehret ſein. Wenn ſie aber hingiengen oder bleiben, da keine Chriſten ſind, und [58]) Niemand höret, wie die Jüden, müßt man ſie laſſen läſtern, den Steinen und Bäumen, etwa in einem Walde, ja etwa im Abgrund des Meeres, oder in einem glühenden Backofen.

Weiter wird vielleicht einer wider mich klügeln und fürgeben, daß ich mit ſolchem Unterricht die Tyrannen, ſo das Evangelion verfolgen, getroſt ſtärke, Fenſter und Thür aufthu. Denn weil ſie unſer Evangelion für Ketzerei und Läſterung halten, werden ſie ſich nu allererſt ſchmücken, und fürwenden, ihr Gewiſſen und Ampt zwinge ſie, uns, als die Läſterer, zu ſtrafen ꝛc. Antwort: Was frag ich darnach? Wenn wir nöthige Unterricht ſollten umb der Tyrannen willen laſſen, hätten wir längeſt auch das gantz Evangelion laſſen müſſen. Thun ſie recht, das werden ſie wohl finden, da laß ich ſie für ſorgen. Brauchen ſie doch ihrer Gewalt auch in weltlichen Sachen wiſſentlich aufs Allermuthwilligſt, Anderen zu Schaden und Hinderniß; was iſts denn Wunder, daß ſie uns unrecht thun? ſintemal ſie unſer Lehre, wie die

58) † ſie.

Blinden, nicht ſehen, und, als die Unſinnige hören können. Alſo tödten die Könige Ju rechten Propheten; dennoch mußte man das nicht aufheben oder verbergen, von den falſch pheten zu ſteinigen. Aber frumme Oberkeit wi nen ſtrafen, ſie ſehe denn, höre, erfahre un gewiß, daß Läſterer ſind. Das ſei davon wollen wieder zum Pſalmen greifen.

5. Aber ſie nehmens nicht wahr, un tens nicht, ſondern wandeln im Fin Deß werden alle Grundfeſte des L umbfallen.

Dieſer Vers klagt und ſagt, daß, leide Götter ihr Ampt und Tügend laſſen, und da derſpiel der Untugend (wie droben geſagt,) Aber ſie ſollens auch nicht umbſonſt gethan Er will ſie ſtörzen, daß ſie gar weidlich fallen wiewohl ſie ſicher ſind, und gläubens nicht, b ſie es erfahren. Ja, ſie habens wohl ihren dazu, wenn man von ihn dieſes Stück ſagt: Grundfeſte werden umbfallen [59]). Denn ſie daß ſie feſte ſitzen und Gewalt haben; und n Text ſelbs ſagt, heißen ſie des Lands Grundfeſt iſt, Felſen und Steine, darauf das Land und ſchaft ſtehet und ruget. Denn gleichwie Chriſt ſeinem Reich iſt der Eckſtein, Fels oder Grun darauf die Kirche gebauet iſt und ſtehet: alſo iſt ei cher Fürſt oder Herr ſeines Landes oder Volks E Fels und Grundſtein; wie ſolche Weiſe in der S zu reden faſt gemein iſt, daß man Könige und ſten nennet Felſen oder Ecken, als, da Iſaia König in Aegypten einen Fels der Leute n und [60]) dergleichen.

So trifft er nu hiemit ihren Trotz, und mit großem Dräuen: Und wenn ihr noch ſo ſäßet, und gleich allzumal eitel Felſen und S feſte im Lande ſeid: ſo will ich euch doch ſtörzen ſtoßen, daß ihr umbfallen [61]) müſſet und zuſcheite

59) fallen. 60) oder. 61) fallen.

[62]). Und wenn man hieneben die Hiſtorien an-
t, ſo findet ſichs mit Haufen, wie Gott die Ty-
nen und gottloſen Könige und Herrn ſtörzt, wirft,
ndert, austrottet und wüſt mit ihn umbgehet, auf
er dieſen Vers, den ſie nicht gläuben wollen,
r mache. Lies in der Könige Bücher, und ſiehe,
er die Könige Jerabeam, Achab, Joram, Ocho-
s. ausrottet; deßgleichen auch unter den Heiden die
ſer Julius, Nero, Domitianus ꝛc. Unſer Zeiten
ten auch billig Exempel gnug geben, wenn mans
enken wollte oder anſehen; aber man vergiſſets alles
d acht ſein nicht, und muß dieſer Vers ewiglich
Lügener ſein, bis daß ſie erfahren, wie gar ge-
lich wahr es ſei.

Solch Störzen verdienen ſie damit, (ſpricht er,)
ſie ſichs nicht annehmen, nichts achten und im
ſtern wandeln. Das ſind die drei obgenannten
ugend. Die erſte, daß ſie ſich Gottes Wort zu
dern nichts annehmen. Wenn ſie nur hätten, was
wollen, wo Gott und ſein Wort bleibe, da fra-
r ſie nicht ſo viel nach. Will er ein Gott ſein,
d ſein Wort fördern, das mag er ſelbs thun; ſie
den viel Anders zu ſchaffen, denn ſolch ihre Tu-
nd und Ampt auszurichten. Dazu nehmen ſie ſichs
gar nicht an, daß ſie ungerne ſo viel thäten, da-
ſie es doch höreten und lerneten, auf daß ſie
ßten, was es [63]) doch wäre. Und, das noch är-
: iſt, ſie verfolgens, verdammens unverhöret, und
den ſo leichtfertig umb mit ſolchem Verderb der
elen, und [64]) mit Tödten und Morden die rech-
t Prediger, als wäre es ein Spiel oder Scherz,
: Leute ſo jämmerlich umb Leib und Seel zu bringen,
llen darnach Gott einen Dienſt daran gethan haben.

Die ander Untugend [65]), daß ſie auch das welt-
e Regiment nicht achten, die Armen und Elenden
t Recht und Schutz zu verſehen. Und nicht allein
d ſie hierin unachtſam und verſäumlich; ſondern
gen auch wohl ſelbs ihre Unterthan mit Gewalt

62) „gehen“ fehlt. 63) In der Original-Ausgabe ſteht: er.
64) „und“ fehlt. 65) In der Original-Ausgabe ſteht: Tugend.

und Unrecht, oder ſehen durch die Finger, daß [66]) durch Andere geſchicht; und ſoll und muß doch Niemand ſagen, daß [67]) unrecht ſei, damit ſie ja bald reif werden zur Strafe, und ihre Bosheit vollenden und das Regiſter beſchließen.

Die dritte, daß ſie in Finſtern wandeln, und leben in ſolchem göttlichem Stand und Ampt allein für ſich ſelbs; gerade als hätten ſie die Oberkeit dazu bekommen, daß ſie ihren Nutz und Ehre, ihre Luſt und Muthwillen, ihren Stolz und Pracht ſollten ſuchen und treiben, und Niemand nicht ſchüldig damit zu dienen oder zu helfen. Das iſt denn ein lauter weltlich, finſter Leben, da ſie nicht wiſſen, was ſie thun oder nicht [68]) thun ſollen; ſondern gehen daher wie die Blinden, die allein nach dem Fühlen und Tappen ſich regieren. Alſo thun dieſe auch, was ſie fühlen und was ſie gelüſtet; ſehen auch nicht weiter, was ihr Ampt fodert. Darumb müſſen ſie fallen und untergehen, wie ſie verdienen.

Nu ſollt doch ja ein menſchlich Herz gar höchlich erſchrecken, wenn es hörete, was für ein Urtheil und Rede im Himmel uber ſolche Tyrannen giengen. Denn dieſer Vers zeigt deutlich gnug an, daß ſie für Gott und allen Engelen die Ehre haben, daß man ſie hält für Verächter und Verfolger Gottes-Worts, frevele und untüchtige Oeberherrn; dazu die blind ſind und im Finſterniß gehen, und in kurzem ſollen geſtörzet werden. Solcher Rede iſt der ganze Himmel voll, und wird derſelbigen auch die Erde voll durch dieſen Vers. Aber dagegen haben ſie ſich gerüſtet mit einem ſtarken, dicken Unglauben; der ſchaffet ihn ein ſteinern Herz und einen eiſern Kopf, daß ſie ſolcher Rede nicht achten und mit Trotz und Stolz ihres Urtheils gewarten. Wohlan, ſo laß man ſie auch fahren immer zum Teufel zu, weil ſie ja nicht anders wollen.

6. Ich habe geſagt: Ihr ſeid Götter, und allzumal Kinder des Höheſten.

Da ſtehets, daß ſie Götter ſind und heißen; deß ſie ſich gar getroſt uberheben, trotzen und pochen

66) † es. 67) † es. 68) In der Original-Ausgabe ſteht: oder nicht.

lch ihre Gewalt. Er bekennet, daß ſie Götter
nd Gewalt haben. Und das iſt auch wahr.
)as iſt ſchändlich, daß ſie nicht erkennen, von
ie es haben, ſondern fahren damit, als hätten
von ihn ſelbs, und möchtens damit machen,
e wollen, dürfen wider Gott noch Menſchen
dienen; ſondern wollen freie Götter ſein, ohn
Gott und uber allen Gott.
ie hat er einzureden in ſolchen Frevel, und ſpricht:
iſſet gar fein, daß ihr Götter ſeid und Gewalt
je, wie bald habt ihr das gelernt und gefaſſet!
wollt ihr aber auch lernen, von wem ihrs
Wo bleibe ich? Wo bleiben meine Gebot,
euch befohlen habe? Ihr habts ja nicht be-
; ſondern ich, ich, ich habs geſagt, daß ihr Göt-
); mein Befehl und mein Wort macht und or-
uch zu Göttern, und erhält euch drinnen, nicht
lort, Weisheit oder Macht. Ihr ſeid gemachte
durch mein Wort, wie alle Creatur, und nicht
Götter, oder geborne Götter, wie ich. Wenn
cht hieße und befohlen hätte, ſo wäre freilich
einer nicht Gott. Mein iſt alle ſolche Gewalt,
it, Gut, Ehre, Land und Leute, und alles,
azu gehöret; ich habs euch gegeben, ihr ha-
lbs nicht erworben, noch gewonnen. Aber wie
ankt ihr mir dafür, daß ihr mich ſampt mei-
Wort verwerft, und ſchlecht für keinen Gott haltet.
Wie, ſagen ſie, ſollten wir nicht erkennen, daß
on dir haben, und dich fur unſern Gott halten?
ſei ferne von uns. Weißt du es ſonſt nicht,
ie unſer Titel an, darin wir Solchs offentlich
n und bekennen: Wir N., von Gottes Gna-
König zu N. Wir N., von Gottes Gnaden
; zu N. Wir N., von Gottes Gnaden Fürſt zu
nd dergleichen. Da höreſt du ja wohl, daß wir
Oberkeit von Gottes Gnaden empfanges be-
; was willt du mehr? Es iſt wahr, die Wort
cht und [69]) gut, und Fürſten ſollen ſo ſchreiben.
'enneſt du auch ein Volk, davon der Prophet

[69]) „und“ fehlt.

ſagt: Dieß Volk ehret mich mit dem Munde, aber ihr Herz iſt ferne von mir? Und Chriſtus Matthäi am ſiebenten: Sie werden nicht alle ins Himmelreich kommen, die zu mir ſagen: Herr, Herr; ſondern, wer den Willen thut meines Vaters ꝛc. Und [70] Paulus in der erſten Epiſteln zun Corinthern am dritten Capitel [4.]: Das Reich Gottes ſtehet nicht in Worten, ſondern in Thaten.

Was hilfts nu, daß du mit Worten hoch rühmeſt und bekenneſt, du ſeieſt ein Herr von Gottes Gnaden; ſo doch dein Herz und ganzes Leben nicht anders ſich erzeigt, denn als hätteſt du keinen Gott, und wäreſt von dir ſelbs ein freier Herr, der alle Macht hätte, zu thun wider Gottes Gebot, nach allem Muthwillen? Denn wer Gottes Wort nicht acht noch hält, der acht und hält auch Gott ſelbs fur nicht; ſintemal wer Gott ehren oder haben ſoll, der muß ihn haben in und durch ſein Wort; ſonſt iſt es unmüglich Gott zu erlangen, haben oder kennen. Weil denn die Götter Gottes Wort und Befehl nicht achten noch haben, ſo haben ſie auch keinen Gott. Haben ſie keinen Gott, ſo müſſen ſie von ſich ſelber Götter worden ſein, und dieſer Vers muß erlogen und falſch ſein: Ich hab geſagt: Ihr ſeid Götter. Da ſiehe nu, wie viel Fürſten und Herren wohl ſind, die ſolchen Titel (Wir, von Gottes Gnaden ꝛc.) mit rechtem Herzen und wahrhaftigen Munde führen. Das mehrer Theil führet ihn zum Zeugniß uber ihren eigen Hals, daß ſie fälſchlich und ſchändlich Gott anlügen, und [71] läſtern und ſchänden damit ſeinen heiligen Namen, als den ſie führen zum Schanddeckel ihrer Tyrannei und Bosheit; davon viel zu reden wäre.

Das möcht einen wundern, warumb er ſolche böſe Leute, die er ſo hart ſchilt, dennoch Kinder Gottes oder des Höheſten heiße, weil Gottes Kinder in der Schrift die heiligen, gläubigen Leute heißen. Antwort: Es iſt auch wohl ſo groß Wunder, daß er ſolche böſe Leute mit ſeinem eigen Namen Götter heißt; ja, es iſt wohl mehr, daß er ſie Götter heißt,

70) † Sanct. 71) „und" fehlt.

nn daß er ſie Kinder Gottes heißt. Es liegt aber
les in dem Wort: Ich hab geſagt. Denn wir
n oft geſagt, daß Gottes Wort heiliget und vergöt-
t alle Ding, dazu es geſetzt wird. Darumb heißen
che Stände, ſo mit Gottes Wort geſtiftet ſind, al-
s heilige, göttliche Stände, obgleich die Perſonen
cht heilig ſind. Als, Vater, Mutter, Sohn, Toch-
r, Herr, Frau, Knecht, Magd, Prediger, Pfarr-
rr ꝛc. ſind alles heilige, göttliche Stände; und möch-
n doch drinnen wohl die Perſonen Buben und
chälke ſein. Alſo, weil Gott die Oberkeit hie mit
inem Wort ſtiftet und faſſet, heißen ſie billig Göt-
r und Gottes Kinder, umb des göttlichen Standes
id Gottes Worts willen; und ſind doch böſe Bu-
n, wie er hie klagt und ſchilt.

Darumb werdet ihr ſterben wie Menſchen, und fallen wie einer unter den Fürſten.

Weil ſie nicht wollen Gott ehren mit ihrer Gott-
it, wie er gebeut, ſondern ſtellen ſich, als hätten
Nichts von Gott und Alles von ihn ſelbs; ſo
äuet er ihn hie, daß er ſie ſtrafen will, und alſo
afen, daß ſie ihre Gottheit ſollen verlieren. Er
ll ſie abſetzen, und die Gottheit abziechen, daß ſie
rben und umbkommen, nicht als Götter oder Got-
s Kinder, ſondern als Menſchen, daß ſie beide,
Leben und Sterben, gleich ſeien den Menſchen,
ohn Gottes Wort ſind und verloren werden. Denn
ottes Wort macht ein Unterſcheid unter Adamskin-
r. Welche Gottes Wort haben, die heißen und
d nicht ſchlecht Menſchen, ſondern heilige Menſchen,
ottes Kinder, Chriſten ꝛc.; aber welche ohn Gottes
ort ſind, das ſind ſchlecht Menſchen, das iſt, in
unden, im Tod, unter dem Teufel gefangen ewig-
), und ſind gar ohn Gott. Darumb iſts ein ſchlech-
Ruhm in der Schrift, wer Menſch oder Men-
en-Kind heißt, und iſt ein ſchrecklich, greulich
räuen, daß die böſen Götter ſollen wie Menſchen
rben und verderben, das iſt, ewiglich verloren ſein.

Also dieß Stück auch: Und werden [72]) fallen wie der Fürsten einer [73]). Hie nennet er sie nicht Kinder Gottes oder Götter, sondern wandelt den Namen, und heißt sie schlecht blos, Fürsten; als sollt er sagen: Ein Fürst, der ohn Gott und ohn sein Wort ist, der ist gewißlich auch verloren, und wenn er fället und untergehet, verleuret er die Gottheit, das ist, Gottes Befehl, und gehet unter, wie die Tyrannen pflegen unterzugehen. Aber dieß greulich Dräuen und Urtheil gläuben sie auch nicht, sondern sie wallens und müssens erfahren. Exempel sind alle Historien voll.

8. Gott, mache dich auf, und richte den Erdboden, denn du erbest unter allen Heiden.

Es will doch nirgend fort mit dem weltlichen Regiment; die Leute sind zu böse, und die Herrn schänden Gottes Namen und Wort immer fur und fur, weil sie ihre Gottheit so schändlich missebrauchen. Darumb bittet er umb ein ander Regiment und Reich, da es besser innen zugehe, da man Gottes Namen ehret, sein Wort hält und ihm dienet. Das ist Christus Reich. Darumb spricht er: Ach Gott, komm doch du selbs und sei Richter auf Erden, sei du selbs König und Herr, es ist mit den Göttern verloren. Denn dir gebührt auch das Reich unter allen Heiden, in der ganzen Welt, als dem es in der Schrift verheißen ist.

Das ist das Reich Jesu Christi; das ist der rechte Gott, der kommen ist, und richtet selbs; das ist, er ist Oberherr in aller Welt. Denn kein Kaiserthum ist so weit gangen unter alle Heiden, als Christi, und mag von keinem Andern, denn von Christo selbst, dieser Vers verstanden werden. Der selbige Gott ist ein natürlicher Gott, zu dem nicht gesagt ist: Ich hab gesagt, du seiest Gott; sondern frei also Gott, mache dich auf, und richte den Erdboden ꝛc. Denn Christus treibt die drei obgesagten göttlichen Tuge

72) werdet. 73) † (oder wie ein Tyrann zu grunde gehen).

n recht. Er fodert Gottes Wort und die Prediger; ſchafft und hält das Recht fur die Armen; er ſchützt d errettet die Elenden; er ſtraft die Göttloſen und yrannen. Denn in der Chriſtenheit iſt Gottesdienſt, echt, Friede, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit ꝛc.; n welchem Reich Chriſti die Evangelia und Epi- eln der Apoſteln reichlich predigen und zeugen; da- und die nicht noth iſt, länger davon zu reden.

Alſo ſehen wir, daß uber die weltliche Gerechtig- it, Weisheit, Gewalt, obs auch göttliche Werk nd, noch ein ander Reich noth iſt, darin man eine ndere Gerechtigkeit, Weisheit, Gewalt finde. Denn eltliche Gerechtigkeit hat mit dieſem Leben ein Ende; der die Gerechtigkeit Chriſti und der Seinen in ſei- em Reich bleibt ewiglich. Dazu helf und behalt ns derſelbige König, unſer lieber Herr und Gott, eſus Chriſtus, mit dem Vater und [14]) Heiligen eiſt in einiger, natürlicher, ewiger Gottheit, ge- obt und gebenedeiet in Ewigkeit. Amen.

XXIII.

Auslegung des 101. Pſalms. 1534.

In dieſer mit vielem Fleiß gearbeiteten gründlichen Auslegung hält Lu- ther den Fürſten und Herren mit großer Freimüthigkeit vor, was ihres Amtes ſei, was ihr böſes Beiſpiel für Schaden ſtifte und wie verkehrt es ſei, wenn Geiſtliche in weltlichen Dingen und Weltliche in geiſtli- chen Dingen regieren und Alles meiſtern wollten. Auch des Adels Stolz, Schwelgerei und Trägheit wird, wie die Trinkſucht der Deut- ſchen und das Lügen von ihm geſtraft. Am Schluſſe ſagt er: „Hier will ichs beſchließen; hoffe, ich habs gut gemacht. Gut heiße ich, wo es wenig Leuten wohlgefallen und viel Leute übel verdrießen wird. — Gefällt es aber Jedermann, ſo iſts gewiß eine böſe, ſchändliche Arbeit, die ich gethan habe.“

14) † dem.

Aelteſte Drucke.

1) Der CI. Pſalm durch D. Martin Luther ausgelegt. Wittemberg. 1534. 4. (v. d. H. I, 309. Olear. 36.)

2) Der | CI. Pſalm, | Durch | D. Mar. Luth. | Ausgelegt. | Wittemberg. | M. D. XXXIIII. | Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg, | durch Hans Lufft. | M. D. XXXV. 18 Bogen 4., die letzte Seite leer. Der Titel mit einer Einfaſſung. (S. v. d. Hardt II. 191.)

In den Sammlungen.

Witt. III. 458. Jen. VI. 187. Altenb. VI. 191. Leipz. VI. 356. Walch V. 1172. Wir geben den Text nach der Original-Ausg. Nr. 2.

Der CI. Pſalm. 1534.

Von Gnade und Recht will ich ſingen, und dir, Herr, lobſagen.

Ich handel furſichtig und redlich bei denen, die mir zugehören, und wandel trewlich in meinem Hauſe.

Ich nehme mir keine böſe Sache fur, ich haſſe den Ubertreter, und laſſe ihn nicht bei mir bleiben.

Ein verkehret Herz muß von mir weichen, den Böſen leide ich nicht.

Der ſeinen Nähеſten heimlich verleumdet, den vertilge ich; ich mag deß nicht, der ſtolz Geberde und hohen Muth hat.

Meine Augen ſehen nach den Treuen im Lande, daß ſie bei mir wohnen, und hab gerne fromme Diener.

Falſche Leute halte ich nicht in meinem Hauſe, die Lugener gedeihen nicht bei mir.

Fruhe vertilge ich alle Gottlosen im Lande, daß ich alle Uebelthäter ausrotte aus der Stadt des Herrn.

Vorrede.

Dieser Psalm ist der einer, so Gott lobt und dankt fur den weltlichen Stand, wie der 127. und 128. und viel andere mehr thun; und hat sich immer lassen mitunter singen unter andern Psalmen in den Kirchen bei den geistlichen Herren, welche allein wollten das heilige, gelobte Volk Gottes und die Kirche sein, wußten noch verstunden doch gar Nichts, wie sie in solchen Psalmen so hoch den Stand preiseten mit dem Munde, den sie täglich gar schmählich hielten und fast mit Füßen traten. Und hätten sie solche Psalmen verstanden, acht ich furwahr, sie hätten sie außen gelassen und nimmermehr gesungen; weil es zumal ein ungereimpt Ding ist, weltlichen Stand von solchen heiligen Leuten offentlich in der Kirchen singen und preisen, welchen sie allein darumb verächtlich gegen ihren Stand hielten, daß sie gern gesehen hätten sich selbs und gar allein die Herrn auf Erden, und daß alle andere Herrn zu München worden wären. Und wahrlich, sie habens bis daher fast an oder uber die Hälft bracht, daß weltliche Herrn ihrs Ampts vergessen, der Kirchen und Messen sich geflissen, die Geistlichen aber ihrs Priesterampts sich gar geäußert, Jagen, Kriegen und ganz weltlich Wesen getrieben haben. Aber Gott hat diesen Psalmen, und seiner gleichen, durch ihren Mund lassen singen, gleichwie er durch die Eselin mit Balaam redet, wiewohl es der thörischt Prophet nicht verstehen mocht.

Vielmehr aber ist dieser Psalm wider die Rottengeister, welche damit große Heiligkeit furgeben, daß sie verdammen Haushalten, Ehestand, hoch und nieder Stand auf Erden. Denn er lehret und tröstet solche Leute, so in denselben Ständen sind und sein müssen, heißt sie nicht davon laufen, und Alles lassen liegen und stehen. Und sonderlich lehret er die hohen Stände, da man Hof und Hofgesinde mu-

halten. Darumb David, der ein König war und Hofg
ſindehalten mußte, ſich ſelbs zum Exempel ſetzt, wie ei
frommer König oder Furſt ſoll auf ſein Geſinde ſehen
Und wiewohl ich ſelbs zu Hofe unerfahren bin, un
wenig weiß, was fur Tücke und Liſt da regiert; doch
ſo viel ich aus Andern gehört und gemerkt, will ic
aufs Näheſt ich kann, hinzu ſchießen, und auch au
den Hiſtorien mich behelfen, damit ich die Wort de
Pſalmen deſte deutlicher treffen und geben müge.

Der erſt Vers. [1])

Von Gnade und Recht will ich ſingen, und dir, Herr, lobſingen [2]).

Er gibt bald im Anfang den Königen und Für
ſten eine ſolche Lehre, daß ſie Gott ſollen loben und
danken, wo ſie zu Haus oder zu [3]) Hofe ein gut
Ordnung und fromm Geſinde haben; daraus ſolle
ſie lernen und wiſſen, daß es eine ſonderliche Got
tes-Gabe, und nicht ihrer eigen Weisheit noch Ver
mügen ſei.

Denn in der Welt gehet es alſo zu, daß Ke
ner ſo grob oder ungeſchickt iſt, er meinet, wo er in
Regiment wäre, er wollts gar köſtlich machen, un
läßts ihm gar nichts gefallen, was Andere im Re
giment machen; gleichwie jener Knecht in der Comö
dien Terentii wünſcht und ſpricht: Ach ich ſollt ei
König worden ſein! Und Abſalom ſprach hinter ſe
nem Vater David zu den Bürgern Iſrael: Du ha
wohl gute Sachen, aber es iſt vom Könige Nieman
verordent, der dich verhöre. Ach! daß ich das Re
giment im Lande hätte, und müßten alle Sachen fü
mich kommen, wie gar gut Recht wollt ich halten
2 Reg. [Sam.] 15.

Das ſind die Meiſter Klüglinge, die das Re
(fur großer Weisheit) im Hintern zäumen könne
und Nichts mehr können, denn andere Leute urthe
len und meiſtern; und wenn ſie es in die Hand kri

1) Die Ueberſchrift bei dieſem und den übrigen Verſen fehlt. 2) Zu ſagen. 3) „zu“ fehlt.

en, ſo gehets alles zu Grunde mit ihnen, gleich- ie man ſpricht: Wer dem Spiel zuſiehet, der kanns m beſten. Denn ſie meinen, wo ſie die Kugel in ie Hand kriegten, wollten ſie wohl zwölf Kegel reffen, da doch nur neune auf der Leich ſtehen, bis ie erfahren, daß neben der Leiche auch ein Weg einhin gehet.

Solche Menſchen loben und danken Gotte nicht, meinen auch nicht, daß es Gottes Gabe ſei, oder daß ſie Gotte drumb ſollten bitten und anrufen; ſon- dern ſind vermeſſen, und denken, ihre Vernunft und Weisheit ſei ſo gewiß, daß [4]) ihnen nicht feihlen könne, und ſie wollen die Ehre und Ruhm davon haben, daß ſie wohl fur Andern regieren und Alles gut machen können; gerade, als ſollte der gute Mann der unſer Herr Gott heißt, müſſig ſitzen, und nicht dabei ſein, wo man etwas Guts machen will. So thut er denn alſo, und ſiehet durch die Finger, und läßt die Menſchenkinder den Thurm zu Babylon ver- meſſentlich anfahen und machen; darnach kompt er drein, und zerſtreuet ſie, und machts alles zunicht; daß auch Keiner mehr verſtehet, was der Ander ſagt. Und geſchicht ihnen recht, weil ſie Gott aus ihrem Rath ſchließen, und wollen Gotte gleich, ſelbs klug genug ſein, und die Ehre davon haben, die Gott al- ein gebührt.

Ich habe oft, da ich noch im Kloſter war, weiſe und vernünftige Leute geſehen und hören rathſchla- gen, die es alſo gewaltig, gewiß und ſchön furlegten, daß ich dachte, es wäre unmüglich, daß es fehlen könnte. Ei, ſprach ich, das hat Hände und Füße, das lebt doch; und ſicher hielt ichs dafur, als wäre es bereit geſchehen und ſtünde da fur Augen. Aber da mans angreif und ins Werk bringen wollt, da giengs doch ſo ſchändlich zurück, und ward der ſchöne lebendige Rathſchlag viel nichtiger, denn ein Traum oder Schatte iſt, und mußte ſagen: Wohlan, iſt das ein Traum geweſt, ſo verlaſſe ſich der Teufel auf hübſche, ſchöne Rathſchläge. Wie gar iſts doch

4) † es.

alles [5]) eitel Schein und Gleißen, wo Gi
mit im Spiel iſt.

Darnach lernt ich den Spruch Salomon
verb. 8; Mein iſt beide, der [6]) Rath un
That; und Sanct Paulus 1 Cor. 3.: Der da
iſt Nichts, der da begeußt, auch Nichts;
Gott iſts, ders Gedeihen gibt. Aber Menſch
gläubens nicht, bis ſie es erfahren; ſondern
ſie rathen können, ſo denken ſie, die Thä
wohl kommen. Wie kanns feihlen? (ſagen
iſt ſo gewiß, als daß ſieben und drei zehen
Und wahr iſts mathematice; nach der Zahl u
rung machen ſieben und drei gerade zehen, i
let nicht, der Rath iſt troffen; aber physic
der That oder im Werk, da gehets alſo, d
kann die ſieben Stück in ein Stück ſchmelze
aus ſieben eins machen; wiederumb, die d
len [8]) in dreißig: ſo ſinds denn nicht mehr
wiſſe zehen in der That, die es vor waren im

Alſo, halt ich wohl, wird es zu Hofe
gehen; denn ich zu Hofe nicht geweſt, au
begehre zu ſein, Gott behüte mich weiter:
den Exempeln iſts gut zu merken. Als, de
Clemens und der König von Frankreich hat
Kaiſer fur Pavia ganz gewiß, und kunnte ihn
feihlen; ſie hattens auch gerechent, daß ſiel
drei mußten zehen machen. Aber was fur ei
folgete auf ſolchen Rath, das haben ſie bei
erfahren. Wie ſchlugen die weiſen Venedige
Feihl mit ihrem gewiſſen Rath wider Kaiſe
milian? Wie oft haben die Papiſten dieſe zwi
ſo manchen feinen, gewiſſen Rathſchlag wi
Lutheriſchen verloren? Alle Hiſtorien ſind
Exempel voll, und wer zu Hofe iſt, der ſoll
bei allen Königen und Fürſten täglich ſolche
pel gnug erfahren.

Denn da ſitzt der König oder Fürſt fur ſi
weiſe und klug, und hat die Sache gefaſſet b
funf Zipfeln; dazu kompt denn ein Jurgiſt o

5) „alles" fehlt. 6) „der" fehlt. 8) „die" fehlt.

iſt mit ſeinem Buch, und findet das Recht häufig
innen geſchrieben, gewiß und klar, daß nicht fehl
n kann; darnach, ein großer Hans, dem das Haupt
iel zu klein iſt fur großer Vernunft und Weisheit,
er findets im natürlichen Recht ſo feſt gegründet
nd tief gewurzelt, daß [9]) alle Welt nicht könne
mbreißen; zuletzt läuten ſie zuſammen, und bombt
e große Glock mit zu, das iſt, ein Biſchoff, Prä
t, Theologus, er ſei ſelbs gewachſen, oder ſonſt
emacht, der bringt Gottes Wort und die heilige
chrift. Hie muß der Teufel ſelbs weichen, und die
achen recht, billig, gut, auch göttlich dazu ſein
ſſen. Da ſitzen denn die vier Säulen des Königs
ichs oder Furſtenthumbs, die wohl den Himmel
ch tragen konnten, wo Gott ihrer Weisheit Solchs
fehlen wollt.

Hie iſt ihr keiner, der hinauf gen Himmel ſeufz
te und ſuchte Rath und That bei Gott. Denn ſie
nd entweder ſo gottloſe Leute, daß ſie ihr Gewiſſen
icht beten noch rufen läßt; oder ſind ihrer Weisheit
nd Sachen alſo gewiß und ſicher, daß ſie es verächt
ch vergeſſen, als die es nichts bedürfen; oder ſind
unſt alſo gewohnet zu rathſchlahen, in ihrem Un
lauben verſtarret. Alſo muß denn unſer Herr Gott
eweil droben müſſig ſitzen, und dar in ſolcher klu
en Leute Rath nicht kommen, und ſchwatzet dieweil
it ſeinem Engel Gabriel, und ſpricht: Lieber, was
achen die weiſen Leute in der Rathſtuben, daß ſie
ns nicht auch in ihren Rath nehmen? Sie ſollten
ohl noch einmal wollen [10]) den Thurm zu Baby
n bauen. Lieber Gabriel, fahr hin, und nimm
ſaiam mit dir, und lies ihn eine heimliche Lection
im Fenſter hinein, und ſprich: Mit ſehenden Augen
llt ihr Nichts ſehen, mit hörenden Ohren ſollt ihr
ichts hören, mit verſtändigem Herzen ſollt ihr Nichts
erſtehen. Beſchließt einen Rath, und werde Nichts
aus; beredet mit einander, und beſtehe Nichts;
nn mein iſt beide, Rath und That. Et factum
t ita, ſo ſolls ſein [11]).

---

9) † es. 10) „wollen" fehlt. 11) ſtehen.

Hie möchtest du ſagen: Soll man denn nicht thun, was recht iſt, was Vernunft lehret, was Gott heißt? Was ſollen uns denn die Rechte? Wozu iſt die Vernunft nütze? Was lehret denn ihr Theologen? Sollts denn alles Nichts ſein? Antwort: Es wird hie nicht verdampt noch verworfen Recht, gute Vernunft, heilige Schrift, ſondern der leidige Zuſatz und Unflath unſer Vermeſſenheit, daß wir nicht mit Gottesfurcht und demüthigem, ernſten Gebet ſolchen Rath und Recht anfahen, gerade, als wäre es gnug, daß einer habe Recht oder gute Sache, und wölle oder ſolle flugs, als aus eigenem Vermügen, den Rath zur That bringen. Das heißt Gott verachten, und ſelbs wöllen der Mann ſein, der es thun und Ehre einlegen könne, und iſt wider das erſte Gebot. Darumb macht ſolcher Zuſatz aus dem beſten Recht das größeſt Unrecht, aus der ſchönesten Vernunft die großeſte Thorheit, und aus der heiligen Schrift den größeſten Irrthum. Denn wo das erſte Gebot nicht iſt noch leuchtet, da leuchten die andern alle nicht recht, und iſt eitel falſcher Verſtand da.

Darumb heißts alſo: Es iſt nicht gnug, daß du gleich das allerſchönſte Recht und die allerbeſte Sache haſt, und dein Rathſchlag aufs Gewiſſeſt [12]); ja, je ſchöner dein Recht und beſſer deine Sache iſt, je weniger du dich vermeſſen und drauf pochen ſollt, ſondern deſto mehr dich fürchten für Gott, als der Luſt hat, das ſchöneſt Recht zu ſchänden und die beſten Sachen zu ſtürzen, umb der Vermeſſenheit willen, daß du dich drauf läſſeſt und pocheſt, mit welchem du Alles verderbeſt, und Gott wider dich reizeſt und erzürneſt; denn er iſt der Hoffart und Vermeſſenheit feind, als die ihm ſeine Ehre nimpt und wider das erſte Gebot ſtrebt. Darumb widerſtehet er auch mit aller Gewalt, wie S. Petrus ſagt, den Hoffärtigen. Die Kinder Iſrael (Judic. 20.) hatten das allerbeſte Recht wider die Benjamiten, deßgleichen kaum gehört iſt, noch wurden ſie von den un-

12) † iſt.

erechten und kleinem Haufen, ihr ein viel großer Haufe, zweimal so hart geschlagen, daß sie in beiden Schlachten 40 tausend Mann verloren, bis sie zum drittenmal lernten, die Vermessenheit ablegen, und Gott anrufen umb Rath und That; da gewonnen sie wiederumb, und behielten Recht.

Aber es ist und bleibt die Weise also zu König- und Fürsten-Hofen sowohl, als auch in niedrigen Ständen, daß man Alles aus Vermessenheit fürnimpt, wenns aufs Beste zugehet, und sich deß tröstet, daß sie gut Recht haben; Etliche aber viel ärger, daß sie groß Gut und Gewalt haben; Gottes wird immer vergessen, darumb gehet und stehets auch darnach. Aber doch, dieweil unsers Herr Gottes Häuflin, die Kirche, für die Könige und Herrn bittet, genießen sie solchs Gebets als die Unwürdigen; sonst sollts gar greulich zugehen. Denn die Kinder Israel auch fur ihren Feind, den König zu Babylon, beten mußten, daß [13]) ihm und seinem Reich wohl gienge, bis so lange, daß sein Stündlin kam, da er seine Fürbitter zu hoch geplagt und gedämpft, [14]) damit seines Reichs ein Ende verdienet hatte. Also bitten wir itzt auch fur unser Tyrannen, bis daß sie sich an uns auch verdienen mit Morden und Verfolgen, und wenn ihr Stündlin kompt, ohn alle Barmherzigkeit zu Grunde gehen. Amen.

So sei nu das die erste Lehre und Vermahnung aus diesem Psalm, daß ein Fürst oder Herre lerne und wisse, daß fromm Gesinde, treue Diener und gut Regiment Gottes Gabe sei, und eine große Gabe, und sein höhester Schatz sei, wo er ein, zween, drei treuer Männer zu Hofe oder in Ampten hat (wiewohl das viel ist), und Gotte dafur danke, mit Bitte, daß er ihm solchen Schatz erhalte und bessere. Denn die Welt ist zu böse, falsch und untreu, wie David sagt: Alle Menschen sind falsch; sonderlich zu Hofe, da Jedermann, oder je zum großen [15]) Theil, sucht, nicht wie der Fürst zunehme, sondern wie er sich selbs wärme und fett werde; es gehe dem Fürsten, wie Gott will.

13) † es. 14) † und. 15) größeren.

So kann ein Fürſt Keinem ins Herz ſehen, und muß ſein Regiment alſo bleiben im Finſterniß, weil er mit und durch ſolche Leute muß regiern und haushalten, die er nicht kennet, noch weiß, wie ſie geſinnet ſind, und gehet eben, wie ein Wagen, ſo in der Nacht fähret, und nach Gedunken gehen muß; oft nicht weiß, wohin, und wenn er meinet, er wölle hotthin fahren, ſo iſt er ſchwothin gefahren, wirft zuweilen umb, zubricht Strick, Rad und Alles. Denn Chriſtus ſpricht: Wer im Finſtern wandelt, der weiß nicht, wo er hinfähret. Aber Chriſtus Reich iſt nicht alſo; der kennet alle Herzen, und welcher demſelben will untreu ſein, der betreugt ſich ſelber, und ſchadet ſeinem Herrn nichts, ſondern der Herr kann ſeines Knechts Bosheit zu ſeinem Nutz und Beſten kehren. Das kann im weltlichen Regiment, da die Herzen verborgen ſind, nicht ſein.

[16]) Das aber der Pſalm Gnade und Recht nennet, iſt geſagt, nicht von Gottes Gnaden und Recht, ſondern von der Gnade und Recht, ſo ein Fürſt gegen ſeim Geſinde und Unterthan übet. Denn man auch zu Hofe ſolche Weiſe hat zu reden, daß ein Fürſt oder Herr gnädig ſei, dieſem oder dem große Gnade erzeigt ꝛc., und Recht faſt ſo viel iſt, als Strafe; wie die Hofeweiſe auch iſt: Ich will das Recht gehen laſſen; item: Willt du Gnade, oder Recht? Denn wenn die Fürſten Recht anbieten, ſo iſts faſt an dem Knäuflin, da das Hemd anhänget. Alſo redet hie David auch höflich oder [17]) fürſtlich von Gnade und Recht, das iſt, von Wohlthat gegen die Frommen, und Strafe gegen die Böſen. Solches alles Beides muß ein Fürſt und Herr brauchen. Denn wo eitel Gnade da iſt, und der Fürſt ſich einen Jedern melken und auf dem Maul trumpeln läßt, nicht ſtraft noch zurnet; ſo wird nicht allein der Hof, ſondern auch das Land voll böſer Buben, gehet alle Zucht und Ehre unter. Wiederumb, wo auch eitel oder zu viel Zürnen oder Stra-

16) Dem Folgenden ſind die Worte des Textes: „Von Gnade und Recht will ich ſingen" vorausgeſchickt. 17) und.

s iſt, da wird Tyrannei aus, und können die ommen nicht Odem holen fur täglicher Furcht und orgen.

Denn ſo ſagen auch die Heiden, das iſt, die täg- he Erfahrunge: **Summum jus summa injuria** [18]), enge Recht iſt das größeſt Unrecht; gleichwie wie- rumb mag geſagt werden von der Gnade: Eitel nade iſt die größeſt Ungnade; gleichwie ein Vater ine größer unväterlichere That an ſeinem Kinde be- hen kann, denn daß er der Ruthen ſparet, und m Kindlin [19]) ſeinen Muthwillen läßt, denn mit licher thörichter Liebe zeucht er zuletzt dem Henker nen Sohn, der ihn darnach anders ziehen muß, it dem Strick an den Galgen.

Maaße iſt in allen Dingen gut; da höret Kunſt , Gottes Gnade zu, daß mans treffe. Doch in lchem Fall, weil der mittel Kern nicht wohl zu effen iſt, ſo iſt das zum näheſten dem Zweck geſchoſ- n, daß die Gnade den Vorgang habe fur dem Recht; ie auch hie David die Gnade zuvor nennet, und rnach das Recht. Denn wo es je nicht will zu effen ſein, ſo iſts beſſer und ſicherer, auf dieſer eiten feihlen, denn auf jener; das iſt, es iſt beſſer viel Gnade, denn zu viel Strafe. Denn zu viel nade kann man wieder einziehen und wenigern, er die Strafe kann nicht wieder zurücke kommen, nderlich wo es Leib und Leben oder Gliedmaß betrifft.

Auch kann man nicht alles Böſe auf Erden ſtra- n, ſonderlich die heimliche böſen Tücke; wie man richt: Wer alles Böſes rächen wollt, müßte nim- er kein Schwert einſtecken. Und die Heiden ſagen: **quoties etc.**, wenn Gott ſo oft ſollt mit Blitz und onner drein ſchlahen, ſo oft die Menſchen ſundi- n, würde er in kurz nicht Donner noch Blitz gnug ben. [20]) Iſt gnug, daß man die offentlich und wußte Ubelthat ſtrafe. Will Gott die heimlichen ücke ſtrafen, ſo wird ers wohl offenbaren; es bleibt ch Nichts ungeſtraft, es ſei heimlich oder offenbar;

18) Die Worte „summa injuria" fehlen in der Original-Ausgabe.
19) Kinde. 20) † Es.

wie wir täglich ſehen, daß gar wunderbarlich die heimlichen Ubelthäter, als Diebe, Mörder ꝛc., zuletzt dem Henker in die Hände kommen, durch Gottes Urtheil und Strafe, ohn was er ſonſt ſelbs ſtraft mit Waſſer, Feur, Peſtilenz ꝛc. Und wenn ein Fürſt oder Herr mit Ernſt ſich merken läßt, daß er kein offentlich Ubelthat leiden will, und fleißig darnach tracht, und drauf ſiehet, ſo wehret er leichtlich vielen böſen Thaten, ob er gleich die heimlichen Tücke leiden muß, bis ſie Gott ſelbs ſtraft, oder in ſeine Hände zu ſtrafen gibt.

Es kann ſich auch wohl begeben, daß man gleich eine offentliche Bosheit nicht ſtrafen kann, ſonderlich ſo eilend; wie man lieſet von David 2. Reg. 3. [1 Kön. 2.], da er ſeinen Vetter Joab, der ſein Feldhäuptmann war, ſein Lebenlang nicht ſtrafet, ſo derſelb doch hatte zwo böſe That begangen (wie David ſelbs klagt, und ihn auch verflucht), nämlich, Abner und Amaſa, beide Feldhäuptmänner, und frommer denn er, verrätherlich ermordet; ſondern ließ ihn bleiben in ſeinem Ampt und Ehren, befahl aber ſeinem Sohn Salomo, hernach [21]) zu ſtrafen. [22]) Item: Jacob ſtraft ſeinen Sohn Ruben auch nicht, bis da er ſterben wollt, verflucht er ihn, und wandte von ihm die Herrlichkeit der erſten Geburt, nämlich, das Königreich und Prieſterthum. Denn es kann ſich ein ſolcher Fall begeben, daß man einen böſen Buben ſo bald nicht ſtrafen kann ohn großen Schaden und Fährlichkeit der Andern; ſo doch alle Strafe ſoll endlich dahin gerichtet ſein, daß ſie zum Schrecken und Beſſerung der Andern, (wie S. Petrus und Paulus lehren,) und zum Friede und Sicherheit der Frommen geſchehe, Rom. 13. 1 Pet. 3. [2.]

Wenn aber ſolche Fahr und Schaden furhanden ſei, das kann man nicht erzählen noch faſſen; Gott muß es dem Fürſten oder Herrn ſelbs eingeben, daß er bedenke nach ſeinem höheſten Vermügen, wo, wenn und welchem Buben er eine Zeche borgen ſolle oder muſſe. Denn, hätte David ſeinen Joab ſo flugs

21) † ihn. 22) Hier hat die Original-Ausgabe das Citat: 2 Reg. 35

sollt strafen, da sein Königreich noch nicht gefasset, und hernach durch Absoloms Aufruhr zurissen war, sollt er wohl das ganz Land unrugig und irre gemacht, und sich selbs umbs Königreich bracht haben. Und hätte Jacob seinen Sohn Ruben so flugs gestraft, weil er ein Pilgram, und unter seinen Feinden war, hätte er auch wohl wider sich selbs ein groß Unglück erregen sollen. Denn er auch fast zürnet, daß seine zween Söhne, Levi und Simeon, hatten den Sichem geschlagen, und am Ende verflucht er sie [23]) auch beide. Also höret ich in welschem Lande zu Senis von Kaiser Friedrich sagen: Wir haben von eurem Kaiser gelernt viel Sprüche, sonderlich diesen: **Qui nescit dissimulare, nescit imperare**, wer nicht übersehen oder überhören kann, der kann nicht regiern; denn sie hätten gerne gesehen, daß er mit dem Kopf hindurch gefahren wäre und ihren Schaden gerochen.

Summa, daß wir die Sachen unterschiedlich handeln: Gott hat zweierlei Leute auf Erden, in allerlei Ständen. Etliche haben einen sonderlichen Sternen fur Gott, welche er selbs lehret und erweckt, wie er sie haben will; dieselben haben auch alsdenn guten Wind auf Erden, und, wie mans nennet, Glück und Sieg. Was sie anfahen, das gehet fort, und wenn alle Welt dawider streben sollt, so muß es hinaus ungehindert. Denn Gott, ders ihnen ins Herz gibt, ihren Sinn und Muth treibt, der gibts ihnen auch in die Hände, daß es geschehen und ausgericht werden muß, als, Samson, David, Jojada und dergleichen. Und nicht allein gibt er zuweilen solche Leute unter seinem Volk, sondern auch unter den Gottlosen und Heiden; und nicht allein in Fürstenständen, sondern auch in Bürgern-, Bauern- und Handwerksständen, als, in Persenland den König Cyrum, in Griechen den Fürsten Themistoclen und Alexandrum Magnum, bei den Römern Augustum, Vespasianum ꝛc., item, in Syrien gab er durch den einigen Mann [24]) Naeman alles Heil und Glück, 4 Reg. [2 Kön.] 5. Solche Leute heiße ich nicht

23) „sie" fehlt. 24) „Mann" fehlt.

gezogene oder gemachte, ſondern geſchaffene und
Gott getriebene Fürſten oder [25]) Herrn.

Dieſe ſind alſo geſchickte Leute, daß ſie
viel Lehrens noch Schreibens bedurfen, was und
ſie thun ſollen, und ehe man ſie lehret, was ſie
ſollen, haben ſie es gethan, ohn daß ſie bedu
Gottes Wort, das ſie lehre, ſolch ihr Glück
große Thaten Gotte zuſchreiben, und ihm die
geben, von dem ſie es haben, und ſich ſelber
preiſen noch rühmen, welchs ſie ohn Gottes
nicht thun, noch zu thun wiſſen, darumb
ſelten ein gut Ende nehmen, wie alle Hiſt
zeugen. Als, der weidliche Krieger Hannibal
von Niemand gelernt, wie er die Römer bekri
und ſo greulich ſchlahen ſollt; denn er hatte den
ten Meiſter und Schrift im Herzen, und thät A
ehe man ihn hätte konnt lehren; thät auch wohl
der aller ander Weiſen Rath und Lehre.

Und ich muß hie zum Exempel erzählen,
Cicero davon ſchreibt, wie daß Hannibal, da er
großen Antiocho geflohen war umb Hülfe wider
Römer, und herrlich gehalten ward, iſt daſelbs
weſt ein berühmbter Philoſophus, Phormio, der
gefordert vom Antiocho, daß Hannibal ihn ſollt hö
Und Phormio beweiſet ſeine Kunſt, predigt e
Stunde von Kriegen, von Häuptleuten, wie ſie
ſchickt ſein ſollten, und was einem guten Krieger
ſtünde ꝛc. Als nu die andern Alle ſolche Pre
hoch lobten und wunderten, fragt Antiochus Ha
balem [26]), wie es ihm gefiele, ſprach Hanni
Ich hab mein Tage viel alter Narren geſehen,
keinen ſo großen, als dieſen Phormion. Solch
wort lobt Cicero, und ſpricht: Es war wah
recht. Hannibal hatte die Römer, ſo alle Welt z
gen, ſo lange und oft bekriegt und geſchlagen,
Phormio wollt ihn lehren kriegen, der doch ſelbs
Lebtag nie kein Heer noch Wehr geſehen hatte.

Hie iſt der Schüler gar ungleicher Zeug g
ſolchem Meiſter, und wenn Phormio gleich aufs

25) und. 26) und Antiochus Hannibalem fragte.

gewußt und erfahren hätte, was Krieg ſei und wie man kriegen ſollt, und billig der Kunſt ein Meiſter hieße; ſo ſollt er dennoch Hannibal nicht zum Schüler fur ſich nehmen, ſondern ſein Baretlin fur ihm abziehen, und ſprechen: Lieber Herr Doctor in Kriegshändeln. Denn Hannibal war nicht geſchaffen, daß er ein Schüler ſein ſollt in Kriegshändeln, ſondern Andere ſollten von ihm lernen, und ſeine Schüler ſein, als der von Gott ſelb geſchaffen war, ein Meiſter in dieſer Kunſt zu ſein, und nicht durch ander Menſchen erzogen oder gemacht. Sonſt gehets, wie man ſagt: [27]) Ei lehret das Huhn, und die Sau meiſtert Gott, und Phormio rüſtet Hannibal; wiewohl allezeit die Welt voll iſt ſolcher Phormion in allen Ständen, und heißen Meiſter Klügel, der ſchändliche, ſchädliche Mann, der Alles beſſer kann, und iſt doch nicht der Mann. Und wenn an Hannibals Statt geſetzt wären geweſt hundert Andere, die gleich Hannibals Stärke, Muth, Volk, Kunſt, Rüſtung und Alles gehabt hätten, und noch mehr, ſo hätten ſie doch alleſampt, und ihr Keiner, das thun mögen, das Hannibal gethan hat; wie denn Keiner mehr zu Carthago, auch ſein Bruder ſelbs nicht, vermochte, weder zuvor noch hernach.

Alſo auch, da David den Goliath ſchlahen wollt, wollten ſie ihn lehren, zogen ihm Harniſch an, und rüſteten ihn. Ja, Lieber! David kunnt den Harniſch nicht tragen, und hatte einen andern Meiſter im Sinn, und ſchlug den Goliath, ehe man wiſſen kunnt, wie ers thun ſollt; denn er war auch nicht ein Lehrjunge in dieſer Kunſt erzogen, ſondern ein Meiſter von Gott dazu geſchaffen.

Alſo, wenn der König zu Syrien hätte an Naemans Statt geſetzt viel einen weiſern, geſchicktern Mann, denn ſieben Naeman, noch hätte er durch denſelben nicht ſo ſchön und fein haushalten können in Syria. Denn nicht Syria noch der König hatten Naeman erzogen, ſondern Gott (ſpricht die Schrift) gab durch Naeman Heil und Glück in Syria; durch

27) † Dat.

einen Andern hätte ers nicht gethan, wie es denn auch von Keinem mehr geschrieben steht. Wenn nu die auch wäre kommen ein Phormio, und hätte diesen Naeman wollen lehren haushalten und Syrien regieren, der wurde es eben so fein troffen haben, als jener Phormio am Hannibal traf. Darumb spricht man auch zu deutsch: Es ist der Mann nicht; item, der Wirth ist nicht daheim. Haus und Hof, Land und Güter sind allezeit da; aber die Erben oder Hausherrn und Fürsten sind nicht allezeit gleich; was einer gewonnen hat, das verleuret der nachfolgende; und wiederumb, ein ander nachfolgender gewinnets wieder, wo es Gott will geben.

Sehen wir doch in täglichen Geschichten und Erfahrungen, daß die Aeltern ihren Erben lassen groß Gut, Land und Leute, aufs Allerfeineſt gefasset und geordent, dazu die Erben großen Fleiß und Mühe dran legen, dasselb zu erhalten oder [19]) bessern, und wohl mehr ärbeiten, denn ihr Aeltern gethan haben; noch zerrinnets und verdirbt unter ihren Händen, und ist alle ihr Aerbeit und Sorge umbsonst, daß ich selbs oft gehört habe Aeltern sagen von ihren Erben: Ach! unser Sohn wirds nicht thun. Warumb denn nicht? Ists doch dasselbe Haus, Gut, Land und Erbe, und er ist fleißig und thätig? Ja, es ist aber nicht mehr derselbe Mann da Wirth im Hause. Mit dem Wirthe verändert sich das Haus, novus rex, nova lex, ander Mann, ander Glück. Denn Gottes Wunder erben nicht, und sind auch nicht unser eigen noch uns unterworfen, wie die Güter, Haus und Hof. Gott will frei sein, solcher Wunder-Leute und Edelsteine zu geben, wenn, wo und wem er will.

Also findet man in allerlei Ständen zuweilen furbundige, geschickte Männer fur allen andern; und unter den Knaben oder Lehrjungen einen, der mehr lernt in einem Tage, denn ein ander in fünf Jahren. Mancher, wenn ers ansiehet, so kann ers, greifts an, und gehet ihm fein abe; da ein Ander sein Leb-

[19]) † zu.

lage lernet und arbeit, machts dennoch nimmermehr so gut. Er Fabian von Feilitz war kein Doctor im Rechten; aber wenn er eine Sache hörete, rieth er hinzu und traf den Zweck, da sonst wohl etwa ein Doctor hätte sollen tausend Blätter umbsuchen, und dennoch vielleicht das Blatt kaum treffen. Warumb? Er war nicht ein gelehret noch erzogen, sondern ein geschaffener Jurist, und dorst keines Phormions nicht, der ihm lange predigt vom scharfen oder stumpfen, von schlechtem oder krummen Recht.

Herzog Friedrich seliger, Churfürst zu Sachsen, war geschaffen, daß er sein sollt ein weiser Fürst im Friede zu regieren und haushalten [29]; wie er denn auch zu seiner Zeit war im römischen Reich, wie man spricht, lux mundi. Der hatte die Weise, (wie ich hernach erfahren hab von denen, so umb ihnen gewest,) daß er seine Räthe ließ rathen, und thät er gleichwohl das Widerspiel, doch mit solcher Vernunft und Grund, daß sie nicht kunnten dawider reden. Nu hatte er Solchs nicht gelernt, war auch nicht dazu erzogen, sondern es stecket zuvor in ihm; und wiewohl etliche Großen und viel Phormiones ihm nach dem Zügel griffen, hätten ihn gern geregiert, so setzt er doch seine Hörner auf, und ließ Keinem gut noch recht sein, der ihm rathen wollt. Hat auch gesagt, es hätten ihm oft seine Räthe fast wohl und gut Ding gerathen, noch hätte ers nicht angenommen, sondern sich ganz eigensinnig dagegen gehalten. Warumb er das gethan habe, hat er allein gewußt; aber gewißlich hats Gott ihm so in den Sinn gegeben, weil er der Wundermann Gottes einer gewest und geschaffen ist. Denn wo ers hätte aus den Händen gegeben, und sich lassen regiern, sollt wohl sein Glück und Weisheit sich umbgekehret haben, und er durch seine kluge Räthe dahin kommen sein, daß er hätte einen Löffel müssen aufheben, und eine Schüssel zutreten.

Also lieset man von Augusto, daß er wollte das Regiment aus der Hand von sich legen, aber befor-

[29] haushalten.

get, es möchte ubeler gerathen, und behielts.
es geben oft weiſe Räthe und kluge Leute bei
ſten großen Nutz fur, wiſſen aber nicht, daß ſ
Schaden hinter ſolchem kleinen Nutz liegen. Sie
nens freilich gut; aber ſie denken nicht, daß
höher Gedanken habe, denn ſie; gerade, als n
er das auch ſich laſſen gutdünken, was ſie gut
nützlich dünkt.

Ich muß noch ein Gerings von ihm ſagen,
er iſt mein lieber Herr geweſt, und hat mich
Doctor gemacht. Einsmals hat ihn Doctor He
Gödde lehren wöllen haushalten, und geſagt:
digſter Herr, warumb laſſen E. C. F. G. mit
nem Holz Feur halten und nicht mit dürrem,
ja ein Unrath? Lieber Doctor, ſprach er, wa
eurem Hauſe Rath iſt, das iſt in meinem
Unrath. So iſt er in allen Sachen ein Mann gen

Aber aus der Maſſen hat er viel Affen
Gäuche damit gemacht, und hinter ſich gelaſſen.
gar Viel, (der ich etliche gekannt, etliche noch leb
da ſie ſahen, daß H. Friedrich Solches wohl anſt
und ihn berühmbt machet, dachten ſie dem Exe
nachzufolgen, und wollten auch weiſe werden,
gen an Alles widerzuſprechen, was man fur
und ſollte das die höheſte Weisheit ſein, daß ſie
mand ließen Etwas gut noch recht ſein, und wo
flugs mit ſolchem Werk H. Friedrich ſein. Abe
waren doch ja nicht H. Friedrich geſchaffen, ſon
machten ſich ſelbs zu H. Friedrich, blieben doch
Anders, denn unnütze Phormiones, die viel plau
und waſchen kunnten von Weisheit, und ſie
weder geſchaffen noch erzogen waren zur Weisl
gleichwie die Heuchler aus guten Werken ſich
fromm machen, ſo doch zuvor der Mann muß fr
ſein, und alsdenn gute Werk thun.

Hie war es doch ſo ein lächerlich Spiel,
klungen die Schellen an ihrem Halſe und Ohren,
man ſie aber viel Meile Wegs mocht hören.
was ſtehet lächerlicher, denn ſo ein Affe Menſch
werk will thun? und was kann doch närrichter
ſchehen, denn ſo ein Narre will eins klugen Ma

thun? Das ist eben, als wenn der Esel auf
arfen spielen, und die Sau spinnen wollt; ihre
i sind subtil und wohl dazu geschickt. Die Grie-
sprechen: Ein Affe, wenn er gleich Königes-
r anhätte, so wäre er doch ein Affe.
ber es gehet also in der Welt: Wo Gott eine
: bauet, da kömpt der Teufel, und bauet da-
eine Capelle, ja wohl unzählige Capellen; gleich
e: Wo er einen feinen Mann gibt, es sei im
hen oder weltlichen Stande, so bringt der Teu-
ne Affen und Gäuche auch zu Markt, die Al-
ichthun wollen; und wird doch eitel Affenspiel
Gäuchwerk draus. Denn sie sind die Leute nicht,
it die Schrift,) durch welche Gott will Glück
heil geben. Sie aber, die heillosen Leute und
ßliche Narren meinen nicht anders, denn sie
i sich stellen, wie die rechtschaffenen Weisen,
üthigen Leute thun, als gehöre Nichts mehr
denn sich also stellen. Aber die Rechtschaffe-
ellen sich nicht weise noch thätig, sondern sie
und thuns. Ich habe derselben einen gesehen,
innt auch Alles. Sagt man von Kriegen, so
er, weiß nicht, wie viel Hannibal erschlagen;
nan von Recht und Weisheit, so hatte er fünf
Salomon im Maul, im Herzen ein ganzen
arm von Narren; Niemand war Ichtes, er war
es; daher nennet man ihn Doctor Spieß, weil
Edelmann und Reiter war.
lber sein Geschlecht hat sich fast gemehret, daß
allein in Könige- und Fürsten-Höfen viel Doc-
pieß sind, sondern auch in Städten und auf
Lande will Jedermann Doctor Spieß sein, und
ers Regiment kann haben, so versiegelt ers
wahrlich also, daß man sagen muß: Hie ist
r Spieß gewesen. Denn wenns zum Treffen
zur Noth kompt, so findet sich doch die Art,
sie nichts tügen, und läßt die Katze das Licht
, und läuft der Maus nach, und verschwindet
, der Doctor und der Spieß, mit einander, ohn
r muß Doctor Spieß heißen. Ah! wo Nichts
ist, da gehet Nichts aus.

get, es möchte übeler gerathen, und behielts. Denn es geben oft weiſe Räthe und kluge Leute bei Fürſten großen Nutz fur, wiſſen aber nicht, daß ſieben Schaden hinter ſolchem kleinen Nutz liegen. Sie meinens freilich gut; aber ſie denken nicht, daß Gott höher Gedanken habe, denn ſie; gerade, als müßte er das auch ſich laſſen gutdünken, was ſie gut und nützlich dünkt.

Ich muß noch ein Gerings von ihm ſagen, denn er iſt mein lieber Herr geweſt, und hat mich zum Doctor gemacht. Einsmals hat ihn Doctor Hennig Gödde lehren wöllen haushalten, und geſagt: Gnädigſter Herr, warumb laſſen E. C. F. G. mit grünem Holz Feur halten und nicht mit dürrem, es iſt ja ein Unrath? Lieber Doctor, ſprach er, was in eurem Hauſe Rath iſt, das iſt in meinem Hauſe Unrath. So iſt er in allen Sachen ein Mann geweſt.

Aber aus der Maſſen hat er viel Affen und Gäuche damit gemacht, und hinter ſich gelaſſen. Denn gar Viel, (der ich etliche gekannt, etliche noch leben,) da ſie ſahen, daß H. Friedrich Solches wohl anſtund, und ihn berühmbt machet, dachten ſie dem Exempel nachzufolgen, und wollten auch weiſe werden, fiengen an Alles widerzuſprechen, was man furgab, und ſollte das die höheſte Weisheit ſein, daß ſie Niemand ließen Etwas gut noch recht ſein, und wollten flugs mit ſolchem Werk H. Friedrich ſein. Aber ſie waren doch ja nicht H. Friedrich geſchaffen, ſondern machten ſich ſelbs zu H. Friedrich, blieben doch nicht Anders, denn unnütze Phormiones, die viel plaudern und waſchen kunnten von Weisheit, und ſie doch weder geſchaffen noch erzogen waren zur Weisheit; gleichwie die Heuchler aus guten Werken ſich ſelbs fromm machen, ſo doch zuvor der Mann muß fromm ſein, und alsdenn gute Werk thun.

Hie war es doch ſo ein lächerlich Spiel, und klungen die Schellen an ihrem Halſe und Ohren, daß man ſie über viel Meile Wegs mocht hören. Und was ſtehet lächerlicher, denn ſo ein Affe Menſchenwerk will thun? und was kann doch närrichter geſchehen, denn ſo ein Narre will eins klugen Manns

ruhr und wüst Ding sollt hieraus werden? Aber nu hats Gott also geschaffen, daß die Menschen ungleich sind, und einer den andern regiern, einer dem andern gehorchen soll. Zween können mit einander singen (das ist, Gott Alle gleich loben), aber nicht mit einander reden (das ist, regiern); einer muß reden, der Ander hören. Darumb findet sich auch also, daß unter denen, so sich natürlicher Vernunft oder Rechts vermessen und rühmen, gar viel weidlicher und große natürliche Narren sind. Denn das edle Kleinod, so natürlich Recht und Vernunft heißt, ist ein seltsam Ding unter Menschenkindern.

Solche Wunderleute Gottes wollen wir dießmal lassen, sampt ihren Affen und Wunderleuten des Teufels; denn Gottes Wunderleute, und die Davides oder Hannibales sind so gethan, daß sie deins und meins Raths nicht bedürfen in ihrem Regiment, als die einen bessern Meister haben, der sie schaffet und treibt; wie auch Aristoteles sagt in politicis, daß solche Leute sind die Meister und das Recht selbs; und die jura selbs zeugen, daß ein Kaiser sei das lebendige Recht auf Erden.

Die Affen aber sollten ihnen wohl billig lassen rathen und sagen, dürftens auch wohl; sie wollens aber nicht thun, sondern den rechten Wunderleuten gleich sein, und ihnen Alles nachthun. Denn der Teufel reitet und führet sie, wiewohl auch die rechten Wunderleute zuweilen sich vermessen, und das Glück zu hoch versuchen; oder, wenn ihr Stündlin kompt, daß Gott die Hand abzeucht umb ihr Vermessenheit und Undankbarkeit willen, so fallen sie also, daß alsdenn kein Rath noch Vernunft mehr helfen kann, und müssen untergehen, wie Hannibal geschach. Sie fühlens aber wohl, und ihr Herz sagts ihnen gar gewiß, wenn das Glück sich verkehren will, oder wenn sie es übermacht haben mit der Vermessenheit. So nehmen wir nu fur uns die Andern, die nicht Wunderleute sind, noch von Gott also getrieben werden.

Hie fragt sichs: Soll man denn Nichts lernen, oder nachfolgen guten Exempeln der weisen und grossen Leuten? Warumb bildet man uns denn solche

Doch wäre es leidlich und träglich, w
Affen und Gäuche narreten in geringen Sach
im Haushalten. Aber wenn es betrifft Land un
Königreiche, Fürſtenthum, und dergleichen
wichtige Sachen, beide in Krieg und Frie
alsdenn einer will Hannibal oder Naeman ſe
Nichts mehr denn Phormio oder Hanswurſt i
doch ſich ſolcher Werk unterſtehet, da er n
Mann zu iſt geſchaffen; das iſt der leidige
und richtet Jammer und alles Unglück an.

Man hebt itzt an zu rühmen das natürlic
und natürliche Vernunft, als daraus kommen
floſſen ſei alles geſchrieben Recht; und iſt ja w
wohl gerühmet. Aber da iſt der Feihl, daß e
cher will wähnen, es ſticke das natürliche
ſeinem Kopfe. Ja, wenn du Naeman, A
H. Friedrich, Fabian von Feilitz wäreſt, i
ichs gläuben; wo rechenſt du aber das hin,
derſelben Keiner biſt? Wenn H. Friedrich ſei
Wort in deinen Mund legt, und ſeine Geda
dein Herz ſtecket, dennocht würdeſt du dami
Anders, denn das du biſt, und bliebeſt
und Hanswurſt, wie zuvor, und ſollt wede
noch Heil bei dir ſein. Alſo ſchreiben auch
den, aus Erfahrunge gezwungen. Es geſchic
Zween gleich einerlei Werk thun; noch ſagt ma
thut recht, dieſer thut unrecht, denn es liegt
Perſon. Will Gott dieſelben haben, ſo muß
rathen, wenn er [30]) gleich Claus Narre wä
nicht die Perſon oder der Mann, ſo geräth e
und wenn neun Salomon in ſeinem Kopf, u
zehen Samſon in ſeinem Herzen ſäßen.

Wenn das natürliche Recht und Vern
allen Köpfen ſteckte, die Menſchenköpfen gleich ſi
ſo kunnten die Narren, Kinder und Weiber
wohl regieren und kriegen, als David, Au
Hannibal, und müßten Phormiones ſo gut ſe
Hannibales; ja, alle Menſchen müßten glei
und keiner über den andern regiern. Welch e

30) es. 31) wären.

uhr und wüst Ding sollt hieraus werden? Aber nu hats Gott also geschaffen, daß die Menschen ungleich sind, und einer den andern regiern, einer dem andern gehorchen soll. Zween können mit einander singen (das ist, Gott Alle gleich loben), aber nicht mit einander reden (das ist, regiern); einer muß reden, der Ander hören. Darumb findet sich auch also, daß unter denen, so sich natürlicher Vernunft oder Rechts vermessen und rühmen, gar viel weidlicher und große natürliche Narren sind. Denn das edle Kleinod, so natürlich Recht und Vernunft heißt, ist ein seltsam Ding unter Menschenkindern.

Solche Wunderleute Gottes wollen wir dießmal lassen, sampt ihren Affen und Wunderleuten des Teufels; denn Gottes Wunderleute, und die Davides oder Hannibales sind so gethan, daß sie deins und meins Raths nicht bedürfen in ihrem Regiment, als die einen bessern Meister haben, der sie schaffet und treibt; wie auch Aristoteles sagt in politicis, daß solche Leute sind die Meister und das Recht selbs; und die jura selbs zeugen, daß ein Kaiser sei das lebendige Recht auf Erden.

Die Affen aber sollten ihnen wohl billig lassen rathen und sagen, dürftens auch wohl; sie wollens aber nicht thun, sondern den rechten Wunderleuten gleich sein, und ihnen Alles nachthun. Denn der Teufel reitet und führet sie, wiewohl auch die rechten Wunderleute zuweilen sich vermessen, und das Glück zu hoch versuchen; oder, wenn ihr Stündlin kompt, daß Gott die Hand abzeucht umb ihr Vermessenheit und Undankbarkeit willen, so fallen sie also, daß alsdenn kein Rath noch Vernunft mehr helfen kann, und müssen untergehen, wie Hannibal geschach. Sie fühlens aber wohl, und ihr Herz sagts ihnen gar gewiß, wenn das Glück sich verkehren will, oder wenn sie es übermacht haben mit der Vermessenheit. So nehmen wir nu fur uns die Andern, die nicht Wunderleute sind, noch von Gott also getrieben werden.

Hie fragt sichs: Soll man denn Nichts lernen, oder nachfolgen guten Exempeln der weisen und großen Leuten? Warumb bildet man uns denn solche

Exempel für, gleichwie im geiſtlichen Stand
uns die Schrift Chriſtum und ſeine Heilig
Exempel [32])? Antwort: O wer nur wohl
Freilich ſoll man nachfolgen guten Exempeln
len Ständen, aber ſo fern, daß wir nicht
werden und Affenſpiel treiben. Denn der
alle Ding nachthun und folgen; aber es ge
wie im Buch der Weiſen ſtehet: Da er eine
hatte ſehen ein groß Holz ſpalten, gebet er h
ſetzt ſich auch reitlinges drauf und ſpaltet mit
er hatte aber kein Badhembd an, und di
fielen ihm in die Spalten, und vergiſſet ein
einzuſchlahen, ſo zeucht er die Art aus,
und zuquitſcht die Geilen, daß er ſein Leb
Ohngeil oder Eunuchus bleiben mußte; er h
noch dem Baur nachgefolget. Alſo gehets a
ſeines gleichen unzeitigen Nachfolgern.

Es heißt: Ein Jeglicher ſoll ſich ſelber
was er vermag, wenn er will einem Andern
gen; denn wir ſind nicht alle gleich. Wer ſo
iſt, daß er nicht wohl gehen kann, dem i
Schande, daß er einem Starken nicht glei
ſondern ſtehet ihm ehrlich an, daß er ſich le
führen laſſe, oder an einem Stabe gehe, bis
komme, ſo ferne er kann, und lobe den
der ihm ſo weit zuvor läuft. Man ſprich
nicht Kalk hat, der muß mit Koth mauren; u
dennoch auch gemauret und den Kalkmäure
gefolget; aber nicht gleich gut gemacht. U
macht doch ein Kranker, daß er dem Star
gleich ärbeiten oder laufen, ohn daß er ſi
mehr verderbe oder tödte? Alſo, wenn Doct
tinus nicht ſo gute Epiſtel kann ſchreiben, o
digen, als S. Paulus zu den [33]) Römer,
S. Auguſtinus; ſo iſts ihm ehrlich, daß er d
aufthut und bettelt eine Parteken aus S.
oder aus S. Auguſtino, und predige ihne
Ob ers nicht ſo gut macht, noch ihnen glei
ſo ſoll er denken, er ſei nicht S. Paulus noch

---

32) gleichwie im geiſtlichen Stande und — — fürbildet.

lles beſſer gehet, oder ja ſo gut, als in keinem
uch ſtehet, der das Recht entweder ändert, oder
lſo meiſtert, daß es im Lande Alles grunet und
lühet, mit Friede, Zucht, Schutz, Strafe, daß es
in geſund Regiment heißen mag, und dennoch da-
eben bei ſeinem Leben aufs Höheſt gefurcht, geehret, ge-
iebt, und nach ſeinem Tod ewiglich gerühmet wird. Und
venns ein Kranker oder Ungleicher demſelben wollt
achthun, und gleich oder beſſer ſein, den hat Gott
ewißlich zur Plage der Welt geſchickt; wie die Hei-
en auch ſchreiben: Der Helden Kinder ſind eitel
Plagen.

Denn was hilft groß, hohe Weisheit und treff-
ich, herzlich, guter Muth oder [38]) Meinung, wenns
icht die Gedanken ſind, die Gott treibt und Glück dazu
ibt? Es ſind doch eitel Feihlgedanken und vergebliche
Meinung, ja auch wohl ſchädliche und verderbliche.
Darumb iſts ſehr wohl geredt: Die Gelehrten, die
Verkehreten; item: Ein weiſer Mann thut kein kleine
Thorheit; und zeugen alle Hiſtorien, auch der Heiden,
aß die weiſen und gutmeinende Leute haben Land
nd Leute verderbet, welchs alles geſagt iſt von den
Selbweiſen oder kranken Regierenden, die Gott nicht
etrieben, noch Glück dazu gegeben hat, und habens
och wollen ſein. Alſo iſt ihnen das Regiment zu
och geweſt, habens nicht können ertragen noch hin-
usführen, ſind alſo drunter erdruckt und umbkom-
nen, als Cicero, Demoſthenes, Brutus ꝛc., die
och aus der Maſſen hochweiſe und verſtändige Leute
aren, daß ſie möchten heißen Licht in natürlichem
Recht und Vernunft, und haben zuletzt das elend
Klaglied ſingen müſſen: Ich hätt es nicht gemeinet.
Ja, Lieber, das gute Meinen macht viel Leute weinen.
Summa, es iſt ein hohe Gabe, wo Gott einen Mn-
ermann gibt, den [39]) er ſelb regiert. Derſelb mag
ein König, Fürſt und Herr heißen mit Ehren; er
ei ſelbs Herr, wie David, Auguſtus ꝛc., oder Rath
u Hofe, wie Naeman zu Syrien.

Darumb ſpricht auch Salomo in ſeinem Predi-

38) und. 39) denn.

Denn was aus Kraft der Natur geſchicht, da
friſch hindurch, auch ohn alles Geſetz, rei
wohl durch alle Geſetze; aber wo die Nat
da iſt, und ſolls mit Geſetzen heraus bringe
iſt Bettelei und Flickwerk, [35]) geſchicht gl
nicht mehr, denn in der kranken Natur ſtick
wenn ich ein gemein Geſetz ſtellet, man ſo
Semmel eſſen und ein Nöſel Wein trinken zu
zeit: kompt ein Geſunder zu Tiſche, der friſſ
vier oder ſechs Semmel, und trinkt eine Kan
zwo, und thut mehr, denn das Geſetze gibt;
der [36]) Kranker dazu, der ißt eine halbe S
und trinkt drei Löffel voll, und thut doch nic
an ſolchem Geſetze, denn ſeine kranke Natur
oder muß ſterben, wo er ſollt das Geſetz halte
iſts nu beſſer, ich laſſe den Geſunden ohne al
ſetz eſſen und trinken, was und wie viel er wi
Kranken gebe ich Maaß und Geſetze, wie
kann, daß er dem Geſunden nicht nach müſſe.

Nu iſt die Welt ein krank Ding, und eben
ſolcher Pelz, da Haut und Haar nicht gut
Die geſunden Helden ſind ſeltſam, und Gott
theur; und muß doch regiert ſein, wo Menſch
ſollen wilde Thier werden. Darumb bleibts
Welt gemeiniglich eitel Flickwerg und Bettele
iſt ein rechter Spital, da es beide, Fürſten und
und allen Regierenden, feihlet an Weisheit und
das iſt, an Glück und Gottes Treiben; wie der
ken an Kraft und Stärke. Darumb muß m
flicken und pletzen, ſich behelfen aus den Buc
oder Büchern, mit der Helden Recht, Sprüc
Exempel, und müſſen alſo der ſtummen Meiſt
iſt, der Bücher) Schüler ſein und bleiben; u
chens doch nimmermehr ſo gut, als daſelbs g
ben ſtehet, ſondern kriechen hinnach, und halt
dran, als an den Bänken oder Stecken, folge
daneben dem Rath der Beſten, ſo mit uns
bis die Zeit kompt, daß Gott wieder einen ge
Helden oder Wundermann gibt, unter deß

---

35) † und. 36) ein. 37) „ein" fehlt.

les beſſer gehet, oder ja ſo gut, als in keinem
ich ſtehet, der das Recht entweder ändert, oder
o meiſtert, daß es im Lande Alles grunet und
ihet, mit Friede, Zucht, Schutz, Strafe, daß es
ı geſund Regiment heißen mag, und dennoch da-
den bei ſeinem Leben aufs Höheſt gefurcht, geehret, ge-
bt, und nach ſeinem Tod ewiglich gerühmet wird. Und
nns ein Kranker oder Ungleicher demſelben wollt
chthun, und gleich oder beſſer ſein, den hat Gott
wißlich zur Plage der Welt geſchickt; wie die Hei-
n auch ſchreiben: Der Helden Kinder ſind eitel
agen.

Denn was hilft groß, hohe Weisheit und treff-
, herzlich, guter Muth oder [38]) Meinung, wenns
ht die Gedanken ſind, die Gott treibt und Glück dazu
t? Es ſind doch eitel Feihlgedanken und vergebliche
einung, ja auch wohl ſchädliche und verderbliche.
arumb iſts ſehr wohl geredt: Die Gelehrten, die
rkehreten; item: Ein weiſer Mann thut kein kleine
orheit; und zeugen alle Hiſtorien, auch der Heiden,
ß die weiſen und gutmeinende Leute haben Land
d Leute verderbet, welchs alles geſagt iſt von den
elbweiſen oder kranken Regierenden, die Gott nicht
rieben, noch Glück dazu gegeben hat, und habens
ch wollen ſein. Alſo iſt ihnen das Regiment zu
ch geweſt, habens nicht können ertragen noch hin-
sführen, ſind alſo drunter erdruckt und umbkom-
n, als Cicero, Demoſthenes, Brutus ꝛc., die
ch aus der Maſſen hochweiſe und verſtändige Leute
ren, daß ſie möchten heißen Licht in natürlichem
cht und Vernunft, und haben zuletzt das elend
aglied ſingen müſſen: Ich hätt es nicht gemeinet.
ı, Lieber, das gute Meinen macht viel Leute weinen.
ummà, es iſt ein hohe Gabe, wo Gott einen Wun-
tmann gibt, den [39]) er ſelb regiert. Derſelb mag
ı König, Fürſt und Herr heißen mit Ehren; er
ſelbs Herr, wie David, Auguſtus ꝛc., oder Rath
Hofe, wie Naeman zu Syrien.

Darumb ſpricht auch Salomo in ſeinem Predi-

38) und. 39) denn.

ger: Zu Laufen hilft nicht ſchnell ſein, zum
hilft nicht ſtark ſein, zum Reichthum hilft nich
ſein; angenehme ſein, dazu hilft nicht, Alles
können: ſondern es liegt Alles an der Zei
Glück ꝛc. Was iſt das anders geſagt, denn ſ
Weisheit mag da ſein, hohe Vernunft mag d
ſchöne Gedanken und kluge Anſchläge mügen da
aber es hilft nichts, wenn ſie Gott nicht gi
treibt, ſondern gehet Alles hinter ſich.

Das ſei auf einmal gnug geſagt von dem
Vers dieſes Pſalms, darin David Gott lo
dankt fur ſein gut Regiment und Haushalten;
er bekennet, daß ers nicht aus ſeiner hohen Ve
und weiſen Gedanken habe geſtift und erhalten
dern aus Gottes Mitwirken und Treiben, de
ſolchs Alles eingegeben, und mit Glück und H
fordert und geſegenet hat: daraus alle Fürſte
Regenten lernen ſollen (wie geſagt), daß ſie ei
ſind, wenn ſie wohl regieren, ſondern der da
deihen und Segen dazu gibt, auf daß ſie den
tor Spieß und Meiſter Klügel ſich nicht
und närren laſſen, ſondern Gott vertrauen u
rufen, daß er wolle ihre Herzen lenken und
zum ſeligen Regiment, und ja nicht die Hand a
noch ſie ſelbs laſſe in eigener Klugheit und ſ
Rathſchlägen einherfahren, und vermeſſenlich ſ
terwinden deß, das ihnen zu hoch iſt; denn
keinen Beſtand, und das Ende wird faul und
ausgehen.

Der ander Vers.

Ich handle furſichtig und redlich bei de
die mir zugehören, und wandel treuli
meinem Hauſe.

In dieſen dreien Verſen nach einander zei
an, wie er habe hausgehalten und ſein Reich r
nach dem geiſtlichen Stande, nämlich, im Wor
Dienſt Gottes; die andern vier Verſe zeigen an
er im weltlichen Stande geregiert habe. Das i
ganze Pſalm.

Und ſpricht erſtlich alſo: Ich handele furſichtig
d redlich bei den Meinen, wandele treulich in mei-
m Hauſe; als ſollt er ſagen: Es iſt, o Herr
ott! nicht meine Vernunft noch Weisheit, daß ich
ein Reich und Haus ſo fein und wohl regiere, dazu
it den Meinen redlich und recht umbgehe, ſondern
in Segen und Werk ꝛc. Hie zeigt er zweierlei
tück an, die er fur ſeine Perſon als ein Wunder-
nn vermag: erſtlich, daß er ſein Reich furſichtig-
h und redlich regiert, und bei Gottes Wort erhält.
enn alſo leſen wir auch in dem andern Buch Sa-
uelis, wie David mit Ernſt und ganzem Herzen
n Gottesdienſt und die Lade wieder erfur ſuchte und
richtet. Denn zur Zeit Saul, ſpricht er, fragten
d ſuchten wir die Lade nicht; als ſollt er ſagen:
er Gottesdienſt war gefallen unter Saul, und die
de lag im Staube; aber nu zeucht er ſie herfur,
d ſammlet das ganz Iſrael dazu. Item, er wollte
ch den Tempel gebauet haben, aber Gott befahl
ſeinem Sohn; aber gleichwohl ſtiftet er viel Got-
dienſt, und macht Pſalmen und Saitenſpiel zu
ottes Lobe, und Summa, wie er ſich anderswo im
ſalter auch rühmet: **Deus loquitur in sanctuario suo**,
s iſt, ich habe in meinem Königreiche das rechte,
ine Gottes-Wort, und unſträfliche, redliche Lehre,
ß ich keine Abgötterei, Rotten noch Spaltung, oder
nſt irrige Lehrer ſtifte oder halte.

Das meinet er, ſo er ſpricht: Ich handele fur-
chtig und redlich bei den Meinen. Furſichtig, das
t, nach Gottes Wort; denn dieß Wort ſtehet auch
n andern Pſalm: Und nu ihr Könige ſeid klug,
as iſt, laßt euch weiſen, höret Gottes Wort, ſo
rdet ihr ſeliglich und glücklich regieren. Alſo hie
ch: Ich handle furſichtig, das iſt, ich laß mich
ottes Wort leiten, darumb gehet mein Regiment
ch klüglich und glücklich. Redlich aber, das iſt,
nſträflich und rein, daß ich mir keinen falſchen Glau-
n noch Artikel ließ mit untermengen; denn ſo heißt
eß Wörtlin, תְּמִים, ohn Feihl, ohn Flecken, rein,
ein, ungefälſcht.

Furwahr, dieß Stück mag man wohl rühmen zum Exempel allen Königen, Fürsten und Herrn, als ein recht Wunderwerk, dem sie folgen mügen, so weit ein iglicher kann. Denn Solchs David nachthun oder gleich gut machen, da gehören nicht gemeine Könige noch Herrn zu, sondern Gottes Wunderleuten, denen ers in Sinn und Herz gibt, daß sie es mit Ernst angreifen und auch hinausführen. Denn solcher Ernst und Thaten stecken nicht in der Vernunft, noch im natürlichen Recht. Alle Könige und Fürsten, wenn sie der Natur und der höhesten Weisheit folgen, müssen Gottes Feinde werden und sein Wort verfolgen; wie der ander Psalm sagt: Warumb toben die Heiden, und die Könige lehnen sich auf wider den Herrn und seinen Christum? Solchs weisen auch alle Historien aller Königreiche, daß auch [40]) im jüdischen Reich kaum drei Könige recht gut gepreiset werden, und David, das einzele Exempel, ihn allen wird furgebildet; die andern gemeiniglich alle haben mit den Abgötten und falschen Propheten regiert, und die rechten Propheten verfolget, ermordet und Gottes Wort verdampt.

Darumb ists nicht Wunder, daß weltliche Könige, Fürsten, Herrn Gottes Feinde sind, und sein Wort verfolgen; es ist ihr Art, angeborn, und der Vernunft Natur und Eigenschaft, daß sie nicht anders zu gedenken oder zu [41]) thun Gnade oder Verstand hat. Darumb malet der ander Psalm solche Farbe in ihren Helm und Schild, und nennet sie Widersacher Gottes und seines Christi. Und wir sehen, daß [42]) eben also in der Welt gehet, wie es da im Psalm stehet.

Wo aber ein König, oder Fürst, oder [43]) Adel ist, die sich mit Ernst, (ja mit Ernst, sage ich,) umb Gott und sein Wort annehmen, die magst du wohl fur Wunderleute Gottes halten, und seltsam Wilpret im Himmelreich heißen. Denn sie thun Solchs nicht aus Vernunft oder hoher Weisheit, sondern Gott rühret ihr Herz, und treibet sie also son-

40) „auch" fehlt. 41) „zu" fehlt. 42) † es. 43) † von.

lich, daß ſie nicht, gleich andern Königen und rrn, auch Gott widerſtreben, ſondern ſein Wort dern, dem Exempel David nach, ſo weit ihnen tt verleihet und hilft.

Denn wo zu ſolchem Wunderwerke die Vernunft r hoher Verſtand gnugſam wäre, ſo hätten ſich geſt unſer Könige, Fürſten und Herrn in deu- en Landen anders gegen Gottes Wort geſtellet. nn es mangelt an hoher Vernunft nicht; ſo wird ottes Wort mit Predigen, Singen, Sagen, Schrei- n, Malen ſo gewaltiglich, helle und klar furgebil- t, daß ſie es bekennen müſſen, es ſei das recht ottes-Wort, haben nicht mehr, das ſie können da- der reden, denn daß es nicht iſt [44]) von ihnen gefangen oder im Concilio geordent, darumb ſie es ht Ketzerei, ſondern Neuikeit und Unbequemheit nennen. Was hilft nu hie ihre hohe [45]) Vernunft? as hilft, daß ſie wiſſen und ſehen, daß es recht ? Furwahr, ſollte das helfen, ſo möchten ſie dieſe en Jahr her wohl weit uber David kommen ſein; denn rſelb fand und hatte es nicht ſo gewaltiglich und klar.

Aber es feihlet daran, daß ſie Gott nicht er- ihlet dazu hat, daß ſie ſolch Wunderleute wären, d ſolch Wunder bei ſeinem Wort und Dienſt thun lten. Darumb läßt er ſie unausgeſondert, im meinen Haufen der andern Könige und Fürſten iben, die, wie der ander Pſalm ſagt, Gott und nen Chriſtum verfolgen; wie Salomo auch ſagt: iehe an die Werk Gottes, daß Niemand kann den ſſern, welchen er veracht. Aber doch ſind ſie da- it nicht entſchüldigt. Denn ob ſie gleich nicht Gnade tten, Wunder zu thun bei [46]) Gottesdienſt, ſoll- n ſie thun, ſo vjel ſie vermöchten, oder zum wenig- n ſich doch nicht dawider ſetzen und verfolgen. Wie ach Julius [47]) Papſt? Wollen wir nicht fromm n, ſo laßt uns doch ander Leuten nicht wehren fromm ſein.

Furwahr, David hat das Liedlin hoch angefan- n, das er ſinget, er hab klüglich und unſträflich

---

) „iſt" fehlt. 45) „hohe" fehlt. 46) † dem. 47) † der.

regiert; wer kanns wissen noch erdenken, wie viel und großen Widerstand er darinnen hat müssen leiden, und gar manchen großen Haß auf sich nehmen? Denn es wird nicht allen Großen und Reichen gefallen haben, daß er alle Abgötterei und Aergerniß hat aufgeräumpt, und Jedermann zu dem einigen reinen Gottesdienst gehalten. Sie haben freilich auch ihre alte Nasen fur die besten gerühmbt, und ihrer vorigen Väter Brauch und Gewohnheit nicht gerne lassen nehmen oder ändern; und ist ein Volk auf Erden, das an Abgötterei fest und hart gehalten hat, so ists Davids Volk, das ist, die Jüden gewest.

Und zwar spüret mans wohl in Davids Legenden, daß gar Viel ihm sind heimlich aus der Massen feind gewest, und da sie Raum kriegten, gar weidlich ihn hulfen stoßen, verjagen, plagen und alles Leid anthun: noch hat ers hinaus gesungen, und Alles gewogt an Gott und sein Wort. Darumb er mit allen Ehren, fur allen Königen, zum Exempel, wohl mag singen: Ich handele fursichtig und redlich bei den Meinen; hält also die feineſt Ordnung nach Christus Lehre: Suchet zum ersten Gottes Reich und seine Gerechtigkeit[48]), so soll[49]) euch das ander Alles zufallen. Aber es gehöret ein Mann hiezu, der es wogen dar und angreifen, von Gott getrieben und gefuhrt.

Und wandele treulich in meinem Hause.

Zum andern: uber das, daß er sein Königreich so göttlich hat regiert, hat er auch sein Haus desgleichen gezogen zu Gottes Wort, auf daß er nicht (wie S. Paulus sagt,) Andere lehre, und selbs sträflich worde; der den Bischoffen, das ist, Pfarrherrn und Predigern gar ernstlich befiehlet, sie sollen zuvor ihr eigen Häuser wohl regiern, züchtige, stille Weiber, gehorsame und fromme Kinder haben, damit sie nicht die Christen mehr durch ihr Hauswesen ärgern, weder mit der Predigt bessern; und beschleußt

48) Suchet oder trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. 49) wird.

acks alſo: Wie können ſie der Kirchen wohl ſu-
hen, wenn ſie ihren eigen Häuſern übel furſtehen?
s läßt ſich auch nicht anders thun. Wem es Ernſt
, der Kirchen treulich zu dienen und Sunde zu ſtra-
t, der kanns freilich nicht leiden, daß ſein Haus,
eib, Kind ſollt ſträflich und muthwilliglich leben.
ßt er aber ſein Haus ungezogen und ſeines Wil-
s leben, ſo wird er ſich gewißlich der Kirchen und
der nicht groß annehmen. Alſo iſt er denn nicht
hr ein Pfarrherr oder Prediger, ſondern ein Wolf
d des Teufels Geſelle, als der dem Teufel einräu-
t, und machen läßt, beide, zu Hauſe und Kirchen,
e er will; wie der Papſt, Biſchoffe und Pfarrherr
than und noch thun.

Alſo, wenn ein König oder Fürſt zu Hofe,
er in Ampten, leiden kann Gottes-Läſterer und ſei-
s Worts Verächter oder Feinde, und läßt ſie ih-
s Gefallens offentlich böſes, ſchändlich Weſen füh-
n, Leuten Gewalt und Unrecht thun, ſtraft und
hret nicht, wo und wie er kann, was hülfe den-
den, ſo er im ganzen Lande heftiglichen anhielte,
ottes-Dienſt, Wort und Ehre zu fordern? Man
ürde doch von ihm ſagen Lucä am vierten: Arzt,
lf dir ſelber; und auf deutſch: Hanns nimm dich
lbs bei der Naſen. Denn die Andern ſehen doch
hr auf ſeinen Hof, Geſinde und Amptleute, denn
f ſein Gebot, folgen auch mehr ſeines Hauſes Exem-
l, denn ſeinem Befehl, und entſchüldigen ſich mit
inem Exempel wider ſein eigen Gebot. Alſo ge-
ichts denn, was er bauet mit den Händen, das
tritt und zubricht er mit den Füßen.

Wie es aber David drüber gegangen ſei, iſt
ohl zu rechen. Denn die Hofejünkern und Amp-
ute ſind gerne frei, und wollen lieber ſelber Herrn im
nde ſein, und ſinds auch, wo nicht ein David regiert.
nd wo ſie es [80]) ja thun müſſen, das ſie nicht
rne thun, da können ſie gleichwohl ſchaulen und
uren, bis ſie ihre Zeit erſehen, können dazu ihre
cheelaugen und Schalksgeſicht ſein eine Zeitlang.

80) „es“ fehlt.

bergen; wie der Schalk Ahitophel dem David lange der näheſt und beſte Rath war, und zuletzt ihn weidlich half mit Füßen treten, und bald darnach ſich ſelbs bezahlet, und mit ſeinen eigen Händen erhenkt.

Alſo hat ein Marggrafe zu Meißen geſagt, ein Herr durft ſich nicht furchten vor denen, ſo ferne von ihm ſind, ſondern fur denen, ſo ihm zunäheſt auf dem Fuße folgeten; denn dieſelbigen wollten ihm viel lieber auch auf den Kopf treten.

Und iſt die Wahrheit, wenn Gott einem Fürſten und Land wohl will, ſo gibt er ihm einen feinen Naaman oder Joſeph, der umb ihn ſei, durch welchen Alles wohl gehet und geräth; wie auch Sirach ſagt. Aber wenn er einem Fürſten ubel will, ſo gibt er einen Ahitophel auch dem frommen David an ſeine Seiten und auf die Ferſen, welcher ſich alſo ſtellen kann, (wie von Ahitophel die Schrift ſagt,) als rede Gott durch ihn, und auch wohl den frommen David ſelbs eine Zeitlang betreugt. Alſo gar ſchwer iſts zu Hofe, die großen Larven des Teufels erkennen und zu regieren, daß Gott hie muß (wo es ſoll wohl zugehen,) den Herrn ſelbs regiern, wider alle Hofeſchranzen, oder einen frommen Joſeph geben, an welchem des Fürſten Vertrauen nicht feihle; ſonſt gebets wahrlich ohn Schaden, beide, des Fürſten und ſeiner Leute, nicht abe.

Und wer kann die Liſt und Bosheit des löblichen Geſindes zu Hofe und auf den Aempten erzählen? Und wenn mans gleich alles erzählen kunnte, und aufs Genaueſt beſchreiben, was hülfs? Sie werden doch davon nicht beſſer, ſondern, wie die Jüden aus Chriſtus guten Predigten, viel ärger. Kann doch ein fromm Hauswirth oder Bürger nicht einen böſen Knecht oder Magd zurecht bringen, das iſt, einen kleinen Schalk fromm machen, und muß leiden, wo er einen Schaden ſtrafen will, daß der Bube ihm dafur zween größer Schaden thu, ſonderlich wo die Regiment ſchlaff und loſe ſind: wie will denn ein Fürſt oder Herr allein ſo große und ſo viel Schälke fromm machen in ſeinem Hofe und Lande?

ſſliche und recht königliche Sprüche wider die Na-
beiſen und Dünkelfeiner. Das Furnehmen iſt gut,
richt er,) und der Weg iſt [61]) rein, recht und
ſtlich gut; hui! nur flugs alſo gethan, weil es uns
fein gut anſiehet. Ja, ſpricht er, es iſt wahrlich
n bedacht, und wäre gut, daß [62]) ſo gienge; aber
ſtehet darbei, daß Gott müſſe auch da ſein, und
cht allein die Zunge lehren, wie ſie reden und ra-
en ſoll, ſondern auch, wie Herz und Muth gewiß
id friſch hindurch ſollen, daß es wohl gerathe. Wo
r nicht da iſt, ſo iſt der feine, reine Weg und der
ſöne Rathſchlag ſo gar Nichts, daß du auch nicht
cht mit der Zungen dazu reden, noch mit dem Her-
n dazu denken kannſt, und gehet der ſchöne Weg
m Krebsgang nach, und aus dem feinen Rathſchlag
rd eine ſchändliche Narreit und ſchädlicher Verderb,
ide des Herrn und ſeiner Unterthanen. Und ge-
ſicht ihnen recht. Denn ſie wollen das thun, dazu
von Gott nicht geſchaffen ſind, wollen ſpringen,
ſie nicht gehen können, und aus lediger Taſchen
eld zählen, und dergleichen Gauckelwerk treiben.

So mag man dieß Stücke, ſo David hie ſinget
m göttlichem Haushalten, laſſen auch ein Wunder-
erk ſein, das Gott ihm zu thun gegeben hat, uber
le ſeine hohe Vernunft und Vermügen, und ſei ein
rempel geſetzt allen andern Herren, dem ſie nach-
lgen ſollen, ein iglicher, ſo viel er vermag; aus-
nommen, daß ers ja nicht beſſer mache, denn Da-
d, und ſolch Lied ja nicht höher ſinge, er wird
nſt gewißlich heiſch werden, und eine Sau machen,
e er funf Noten erreicht. Denn auch die Deut-
ſen ſagen, das Fallubel gehe den an, ders beſſer
acht, denn er kann; **et factum est ita.** Es gehet
ich alſo, daß ſie gar ſcheuslich fallen, wenn ſie es
ermachen, und kriegen das rechte Fallubel, daß ſie
ber ſollten zwo Treppen uberhüpfen, denn einen
lchen Fall thun. Und die Heiden ſagen: **Tu nihil
vita facias tentesque Minerva. Et iterum: Quod
tura negat, nemo feliciter audet,** was du nicht

61) † recht. 62) † es.

beben kannſt, das laß liegen. Denn ſie habens in der Erfahrung, daß nie kein Großthätiger oder Wunbermann geweſt ſei sine afflatu, das iſt, ohn ein ſonderlich Eingeben von Gott, ſo doch gewaltige und viel weiſer Leute, und hochvernunftige Männer allezeit geweſt ſind. Und Jeremias auch ſchreibet, daß Gott der Meden und Perſen Muth wider Babylon erregt und getrieben habe.

Dieſe Worte (bei denen, die mir zugehören) lautun im Ebräiſchen: מַה־תָּבוֹא אֵלַי, und werdens mir vielleicht die ſtrengen Rabbini nicht gut laſſen ſein, daß ichs ſo frei gedeutſcht habe; aber mir iſt der gute Verſtand lieber, denn ihr zänkiſcher Buchſtabe. Das ſage ich, damit ſie nicht dächten, ich hätte es aus Unverſtand oder unwiſſend gethan. Denn David will ſagen: Was zu mir eingehet, oder ſo lange es zu mir eingehet, das iſt, was mich angehöret ꝛc.; und wird hiemit auch gerührt eine Wundertugend Davids, die heißt: Warte deß Deinen, und was dir befohlen iſt.

Denn es iſt ein gemein Laſter und ſchädliche Untugend in aller Welt, in allen Ständen: wenn die gen Hofe kompt, iſt ſie auch nicht viel nütze, und heißt auf Griechiſch, πολυπραγμοσύνη, viel zu ſchaffen haben, da Nichts befohlen iſt, und da [a]) laſſen, da viel befohlen iſt. Die Latinſchen heißens: **Foris sapere, domi desipere**; ich wills dieweil Faulwitz nennen, und iſt auch der Erbſund Früchtlin eines, uns natürlich angeborn und anhangend, daß ein Iglicher bald uberdrüſſig wird deß, ſo ihm befohlen iſt, menget und ſchlägt ſich in andere Sachen, der er billig müſſig gienge und ihm nicht befohlen ſind, will klug und ſchäftig in frembden Sachen ſein. Das unbeſtändige Queckſilber, wo mans hin haben will, da bleibts nicht: alſo, was dieſe thun ſollen, das können ſie nicht thun; was ſie aber erwählen, das müſſen ſie thun.

Und, daß ich am Höheſten anfahe, der Papſt, Biſchoffe und das ganze Papſtthum ſollt wohl des

a) das.

Evangelion und der Seelen warten, ſo haben ſie hie den faulen Schelmen im Rücken, müßten dafur weltlich regiern, Krieg führen, zeitlich Reichthum ſuchen; und das thun ſie gern, und ſind klug. Wiederumb, weltliche Könige ſollten des Regiments warten, dafur mußten ſie in der Kirchen ſtehen, Meſſe hören, und ganz geiſtlich ſein; wie ſie denn itzt ſich mengen in des Evangelion Sache, verbieten, was Gott geboten hat, als, beider Geſtalt des Sacraments, die chriſtliche Freiheit, die Ehe, des Payſts Exempel nach.

Auch findet man gemeiniglich auf den Reichstagen dieſer Tugend große Geſchäfte, daß die nöthigen Sachen verzogen, verhindert und oft gar nachbleiben.

Alſo, wo zu Hofe nicht regiert ein David oder Wundermann, ſo gehets gewißlich, daß Junker Faulwitz gar klug iſt, und viel zu ſchaffen hat, da ihm Nichts befohlen iſt; aber was ihm befohlen iſt, das ſtinkt und eckelt ihm, kanns ſchlecht nicht warten; dienet auch wohl dazu, daß er alle [64]) Andere irre macht und hindert mit ſeinem Meiſtern. Hie gehets ihm nicht recht in der Küchen, dort im Keller; hie in der Kanzelei, dort in der Rathſtuben. Indeß verſäumet er ſein eigen Befehl, daß Nichts geſchicht.

Nu ſchadet er damit nicht ſehr, daß er Andern beſſern Rath gibt, wo ers kann; denn man ſoll ſolche Leute loben, die zuerſt ihr eigen Ampt wohl ausrichten, darnach Andern guten Rath geben, ſonderlich wo mans begehrt und offentlich noth iſt. Aber Er [65]) Faulwitz achtet ſeines Thuns und Befehls nicht, und bekommert ſich fur großer Klugheit mit andern Sachen, da es nicht noth, auch nicht geboten wird, oder thut dieweil fur großer Faulheit ſelbs etwas Anders, das ihn gelüſtet.

O! er iſt auch ein nützer Gaſt unter den Chriſten, wenn er unter ſie kommet, und lehret die Pfarrherren beten, oder ein Leichters thun, wenn ſie ſtudirn und predigen ſollen, oder treibet die Laien auf die äußerlichen Ceremonien, und läßt den Glauben und

64) „alle" fehlt. 65) der.

beben kannſt, das laß liegen. Denn ſie haben in der Erfahrung, daß nie kein Großthätiger oder Weiſer dermann geweſt ſei sine afflatu, das iſt, ohn ſonderlich Eingeben von Gott, ſo doch gewaltige viel weiſer Leute, und hochvernunftige Männer alle geweſt ſind. Und Jeremias auch ſchreibet, daß Gott der Meden und Perſen Muth wider Babylon erw und getrieben habe.

Dieſe Worte (bei denen, die mir zugehören) lauten im Ebräiſchen: מִתַּי יָבוֹא אֵלַי, und werdens m vielleicht die ſtrengen Rabbini nicht gut laſſen ſein, daß ichs ſo frei gedeutſcht habe; aber mir iſt d gute Verſtand lieber, denn ihr zänkiſcher Buch ſtabe. Das ſage ich, damit ſie nicht dächten, ich hätte es aus Unverſtand oder unwiſſend gethan. Denn David will ſagen: Was zu mir eingehet, oder ſo lange es zu mir eingehet, das iſt, was mich angehöret ꝛc.; und wird hiemit auch gerührt eine Wundertugend Davids, die heißt: Warte deß Deinen, und was dir befohlen iſt.

Denn es iſt ein gemein Laſter und ſchädliche Untugend in aller Welt, in allen Ständen: wenn die gen Hofe kompt, iſt ſie auch nicht viel nütze, und heißt auf Griechiſch, πολυπραγμοσύνη, viel zu ſchaffen haben, da Nichts befohlen iſt, und da a) laſſen, da viel befohlen iſt. Die Latiniſchen heißens: Foris sapere, domi desipere; ich wills dieweil Fastwitz nennen, und iſt auch der Erbſund Früchtlin eines, uns natürlich angeborn und anhangend, daß ein Iglicher bald uberdrüſſig wird deß, ſo ihm befohlen iſt, menget und ſchlägt ſich in andere Sachen, der er billig müſſig gienge und ihm nicht befohlen ſind, will klug und ſchäftig in frembden Sachen ſein. Das unbeſtändige Queckſilber, wo mans hin haben will, da bleibts nicht: alſo, was dieſe thun ſollen, das können ſie nicht thun; was ſie aber erwählen, das müſſen ſie thun.

Und, daß ich am Höheſten anfahe, der Papſt, Biſchoffe und das ganze Papſtthum ſollt wohl des

a) das.

Andere Könige mügen auch also der Ihren sich annehmen, auf daß nicht, so ich mich bei Frembden zu klug und schäftig zu sein unterstünde, ich dieweil mich selbs und die Meinen versäumet. Und David mag wohl danken fur solche Tugend, denn es furwahr ein fein, lieblich Ding und Gottes sonderliche Gabe ist umb ein wacker, fleißig Mensch, der des Seinen mit Fleiß wartet, und läßts ihm angelegen sein mit Ernst, sonderlich in Gottes Wort, und sich frembde Geschäft nicht irren läßt. Gehorsam ist aller Tugend krone und Ehre, aber wenn Faulwitz drinnen erfunden wird, so hat sie der Mehlthau, oder (wie es Isaias nennet), der Faulregen verderbet, und werden eitel Sudeler, Hümpeler, Söcker draus, die viel versäumen, und Niemand Nichts zu Liebe oder Dank machen noch thun können.

Darumb lehret auch S. Paulus zum Timotheo die Prediger und Bischoffe, es müsse sich ein Diener Christi nicht schlahen in weltliche Regiment; sondern wie er zun Römern am zwölften auch sagt: Wer ein Lehrer ist, der solle des Lehrens warten, und sich daran nichts Anders noch Bessers hindern lassen, denn er wohl gesehen hat, daß die Bischoffe künftig würden das Predigampt lassen, und nach dem Weltlichen trachten. Und Christus, da er von einem gebeten ward, er sollte schaffen, daß sein Bruder gleich mit ihm theilet, sprach er: Mensch, wer hat mich zum Richter gesetzt? als sollt er sagen: Laß mich unverworren mit solcher Sachen, gehe hin zu denen, so Solchs befohlen ist; ich bin ein Prediger, dem ein Anders befohlen ist.

Folget im Psalm [87]):

Ich nehme mir keine böse Sache fur, ich hasse den Ubertreter, und lasse ihn nicht bei mir bleiben.

Bisher hat er Gott gedankt, daß er ihm hat Gnade gegeben recht zu gläuben und Gott zu dienen,

87) „Folget im Psalm" fehlt.

beide, in ſeinem Reich und Hauſe, daß er keine Abgötterei noch falſche Lehre oder Gottesdienſt hat angericht, und alſo, was gut und angenehm fur Gott geweſt iſt, gethan hat. Hie rühmet er und danket Gott, daß er ihm auch die andere Gabe dazu gegeben, daß er ſich fur dem böſen, falſchen Gottesdienſt hat können hüten und wehren, und dadurch bei dem gut und rechten Glauben beſtändig und feſte zu bleiben. Denn wo Gott ſein Wort und Dienſt aufrichtet, da feiret der Teufel nicht, daß ers verderbe, oder doch hindere.

Darumb iſts nicht gnug, wohl anheben und recht thun, ſondern [68]) gehöret dazu beſtändig bleiben, und ſich davon nicht reißen noch reizen laſſen, wie Chriſtus ſpricht: Wer bis ans [69]) Ende beharret, der wird ſelig werden. **Non minor est virtus, quam quaerere, parta tueri.** Und im weltlichen Stande gehets auch alſo: Wer nicht auch kann wehren, der wird [70]) nicht lange können nähren. Was hilfts, viel gewinnen, und Nichts [71]) vertheidingen, noch fur Feinden behalten können? Alſo, was hilfts, Gottes Wort, Glauben und Dienſt recht anfahen und kriegen, und nicht können dabei bleiben, noch wider den Teufel behalten? ſondern läßt ſich davon allerlei Wind treiben, wie S. Paulus ſagt Ephe. 4.: Laßt uns wachſen und ſtark werden in Chriſto, daß wir nicht, wie Kinder, mit allerlei Wind der Lehre uns weben laſſen ꝛc.

So ſpricht er nu: Ich nehme mir keine böſe Sache fur. Böſe Sache, im Ebräiſchen ſtehet: **Verbum, seu rem Belial.** Belial machen Etliche zum Teufelsnamen; und oft in der Schrift ſtehet: die Kinder Belial, das ſind böſe Buben, böſe Leute, die weder Gott gehorſam ſind noch Menſchen. Ich halt, Sanct Paulus, da er den Endechriſt [72]) nennet **anomus**, Boshaftigen, 2 Theſſa. 2, 8., hab dieß Wort Belial gemeinet. Denn Belial, als die Ebräer ſagen, heißt: **absque jugo**, der nicht unterthan ſein

---

68) † es. 69) zu. 70) † auch. 71) nicht. 72) Antichriſt; und eben ſo bald darnach.

dere Könige mügen auch also der Ihren sich an-
men, auf daß nicht, so ich mich bei Frembden zu
z und schäftig zu sein unterstünde, ich dieweil mich
s und die Meinen versäumet. Und David mag
hl danken fur solche Tugend, denn es furwahr
fein, lieblich Ding und Gottes sonderliche Gabe
umb ein wacker, fleißig Mensch, der des Seinen
: Fleiß wartet, und läßts ihm angelegen sein mit
nst, sonderlich in Gottes Wort, und sich frembde
schäft nicht irren läßt. Gehorsam ist aller Tugend
one und Ehre, aber wenn Faulwitz drinnen er-
den wird, so hat sie der Mehlthau, oder (wie es
ias nennet), der Faulregen verderbet, und wer
t eitel Sudeler, Hümpeler, Söcker draus, die viel
:säumen, und Niemand Nichts zu Liebe oder Dank
chen noch thun können.

Darumb lehret auch S. Paulus zum Timotheo
: Prediger und Bischoffe, es müsse sich ein Diener
risti nicht schlahen in weltliche Regiment; sondern
e er zun Römern am zwölften auch sagt: Wer
Lehrer ist, der solle des Lehrens warten, und sich
an nichts Anders noch Bessers hindern lassen,
un er wohl gesehen hat, daß die Bischoffe künftig
ürden das Predigampt lassen, und nach dem Welt-
hen trachten. Und Christus, da er von einem ge-
ten ward, er sollte schaffen, daß sein Bruder gleich
it ihm theilet, sprach er: Mensch, wer hat mich
m Richter gesetzt? als sollt er sagen: Laß mich
verworren mit solcher Sachen, gehe hin zu denen,
Solchs befohlen ist; ich bin ein Prediger, dem
Anders befohlen ist.

Folget im Psalm [67]):

Ich nehme mir keine böse Sache fur, ich
asse den Ubertreter, und lasse ihn nicht
bei mir bleiben.

Bisher hat er Gott gedankt, daß er ihm hat
nade gegeben recht zu gläuben und Gott zu dienen,

67) „Folget im Psalm" fehlt.

beide, in ſeinem Reich und Hauſe, daß er keine Abgötterei noch falſche Lehre oder Gottesdienſt hat angericht, und alſo, was gut und angenehm für Gott geweſt iſt, gethan hat. Hie rühmet er und danket Gott, daß er ihm auch die andere Gabe dazu gegeben, daß er ſich für dem böſen, falſchen Gottesdienſt hat können hüten und wehren, und dadurch bei dem gut und rechten Glauben beſtändig und feſt zu bleiben. Denn wo Gott ſein Wort und Dienſt aufrichtet, da feiret der Teufel nicht, daß ers wo derbe, oder doch hindere.

Darumb iſts nicht gnug, wohl anheben und recht thun, ſondern [68]) gehöret dazu beſtändig bleiben, und ſich davon nicht reißen noch reizen laſſen, wie Chriſtus ſpricht: Wer bis ans [69]) Ende beharret, der wird ſelig werden. **Non minor est virtus, quam quaerere, parta tueri.** Und im weltlichen Stande gehets auch alſo: Wer nicht auch kann wehren, der wird [70]) nicht lange können nähren. Was hilfts, viel gewinnen, und Nichts [71]) vertheidingen, noch für Feinden behalten können? Alſo, was hilfts, Gottes Wort, Glauben und Dienſt recht anfahen und kriegen, und nicht können dabei bleiben, noch wider den Teufel behalten? ſondern läßt ſich davon allerlei Wind treiben, wie S. Paulus ſagt Ephe. 4.: Laßt uns wachſen und ſtark werden in Chriſto, daß wir nicht, wie Kinder, mit allerlei Wind der Lehre uns weben laſſen ꝛc.

So ſpricht er nu: Ich nehme mir keine böſe Sache für. Böſe Sache, im Ebräiſchen ſtehet: **Verbum, seu rem Belial.** Belial machen Etliche zum Teufelsnamen; und oft in der Schrift ſtehet: die Kinder Belial, das ſind böſe Buben, böſe Leute, die weder Gott gehorſam ſind noch Menſchen. Ich halt, Sanct Paulus, da er den Endechriſt [72]) nennet **anomus**, Boshaftigen, 2 Theſſa. 2, 8., hab dieß Wort Belial gemeinet. Denn Belial, als die Ebräer ſagen, heißt: **absque jugo**, der nicht unterthan ſein

68) † es. 69) zu. 70) † auch. 71) nicht. 72) Antichriſt; und eben ſo bald darnach.

gewest; denn es haben oft die Gottlosen von Gott viel schöner, hoher Gaben und Geschicklichkeit zu weltlichen Sachen, der man nicht wohl embehren kann im Hause oder im Regiment, gegen welche die Frommen nicht können Schüler sein: gleichwie Ahitophel zu der Zeit, gieng weit uber alle Klugen und Weisen im Reich David, daß sein Rathschläge wurden geacht, (wie der Text sagt,) als hätte es Gott selbs gerathen, was er im Rath sagt; und er war doch ein Grundböswicht, Verräther und Schalk im Herzen, und hernach auch in der That, daß David (74) durch seinen Rath verjaget 75)), Keinen so sehr furcht, und wider ihn betet, und spricht: Ah Herr, mache den Rath Ahitophels zur Narrheit.

Solche nützliche, weise, weidliche Leute, so im Reich und Hause so viel Guts schaffen, und sich so wohl verdienet haben, und doch gottlos, böse Buben sind, hassen und lassen umb Gottes willen, da gehöret ein Mann zu, der mehr kann, denn Brod essen. Denn es scheinet, wo sie nicht da wären, so müßt das Reich untergehen, und keine Sparre am Hause bleiben. Darumb, wo ein Herr oder Hauswirth solche nützliche Diener soll hassen und lassen, muß er gewißlich ein Löwenherz haben, und ein Wundermann in Gott sein, der sein Reich und Haus könne in die Schanz schlahen, und allein auf Gott getrost pochen, und sagen: Wohlan, ehe ich denn leiden will meins Gottes Feind in meinem Reich oder Haus, so will ich ehe lassen Alles zu Grund gehen, und denken also: Der mir dieß Reich oder Haus gegeben hat, der kann mir wohl ein anders und noch mehr geben. Mußte doch Abraham denken, da Gott ihm befahl, er sollt Isaac, den verheißen Sohn, opfern, Gott würde denselben Isaac wohl wieder aufwecken vom Tode, Ebrä. 11.

Denn in der Welt gehets also zu, sonderlich zu Herrn-Höfe, daß wenig Naeman oder Joseph, sondern viel Ahitophel und Ziba da sind; die thun, wie jener Abt sagt, da seine demüthige Brüder bückten

74) † da er. 75) † war.

sich gegen ihm sehr tief, aber sie meinen mich nicht, sondern sehen nach den Schlüsseln am Gürtel. Also dienen gar Viel zu Hofe, und thun sehr viel Guts nicht umb des Herrn willen, sondern denken dadurch nach den Schlüsseln, daß sie den Herrn können einnehmen und die Klauen einschlahen, damit sie der Herr darnach mit keinem guten Fug noch Recht könne hassen noch lassen. Thut ers aber darüber, so ist der Kalender und Register da voll aller Tugend, mehr denn Tage im Jahr sind, die sie im Reich und Haus gethan haben, und werfen denn mit Dreck und Koth auf den Herrn, speien ihn an: Pfu dich, wer soll solchem Herrn dienen, an dem alle Treu und Dienst verloren ist? machen denn Sprüchwort und Reimen, die sie an die Wände schreiben: Lieber Kittel, reiß nicht, Herrndienst erbet nicht ꝛc. item, Aprilwetter ꝛc.

Thut ers aber nicht, so muß er von ihnen leiden solche Bosheit wider Gott und seine Unterthanen, das er nicht verantworten kann, und muß dazu sagen: Ja, Junker Ahitophel, du bist fromm. Sie aber gehen frei dahin, als hätten sie fast wohl gethan, und denken nicht, (ob sie es wohl wissen und fühlen im Herzen,) daß sie solche Bösewichter und Schälke sind, die nicht allein mit ihren bösen Thaten keine Gnad, sondern auch mit ihren guten Werken eitel Ungnad verdienet hätten; freuen sich dazu heimlich, daß sie den lieben David so redlich haben genarret, wie der schändliche Ahitophel: daß freilich ein frommer König und Herr ein elender Mensch ist, fur den man wohl billig beten soll. Denn weß David nicht hat können uberhaben sein, deß soll sich kein Fürst noch Herr (so er Gott will gefallen,) versehen, daß [76]) ihm besser gehen werde.

Es wäre einem solchen großen Könige David gar eine schlechte Tugend gewest, so er hätte einen Baurn zu Thekoa oder zu Gilo gehasset; aber, die Herrn zu Jerusalem und in seinem Hofe Zion zu hassen, das ist zu hoch gegriffen, wenns gleich David selbs wäre. Aber er ist etwas mehr, denn der

76) † es.

David von Bethlehem, sondern ein Held und Wundermann, der reißt hindurch, und läßt Gott walten, der sein Herr ist; und sollt er gleich hundert Ahitophel verlieren, so will er lieber seinen Herrn Gott behalten, der da heißt allmächtig, und viel, viel Königreiche schaffen und geben kann, welche er keins von seinen bösen Buben (so er dulden sollte,) gewißlich nicht verdienen würde, wenn er sie gleich in Himmel hübe mit seinen eigen Händen.

Wiederumb ists auch zumal ein schändlich Ding, so in der Welt und zu Hofe auch gehet, daß oft gar mancher seiner Mann treulich und wohl dienet, und darnach jämmerlich verlassen oder auch wohl verstoßen wird, und ein ander Schalk an seine Statt kompt, der darnach alles nimpt, das jener verdienet hat, so derselb doch nicht künnt einen Hund aus dem Ofen locken. Davon schreibt Jesus Sirach einen gewaltigen Spruch am sieben und zwänzigsten [26.] Capitel: Zwei Stück sind, die mich verdrießen, und das dritte thut mir Zorn: wenn man einen streitbarn Mann zuletzt Armuth leiden läßt, und die weisen Räthe zuletzt veracht, und wer vom rechten Glauben abfällt ꝛc. Wenn Solchs nicht geschähe zu Hofe, woher hätte Sirach Solchs gewußt oder sagen können? Und Solchs thun die allerlöfesten Hummeln, so die Erden trägt, die nur viel speien und waschen können, und einem Könige oder Fürsten die Ohren fullen, daß er gar taub wird gegen seinem treuen Diener: gleichwie die Hummeln, das untüchtig, faulfräßig Unziefer, so kein Honig machen können, alles auffressen, was die frommen Bienlin machen, ohn daß sie mit ihren Flugeln ja so sehr, oder auch mehr scharren, sausen und humfen können, denn die rechten lieben Bienen.

Also sagt auch der Heide Terentius (aber nicht aus seinem Kopf, sondern aus großer Herrn und weiser Leute Wort und Exempel): Furwahr, wer so geschickt ist, als du bist, der kann leichtlich auf sich alle Ehre bringen, die ander redliche Leute theuer erarnt haben. Solchs redet er spöttlich von einem großen, groben Karren und unfläthiger Hummeln,

die hieß Thraſo, der zu Nichts nütz noch gut geweſt wäre, denn daß man ein Wehr damit hätte geſchutzt, oder Graben ausgefüllet, wiewohl auch ſolche Ehre ihm zu viel geweſt wäre; und doch ſolch groß Gewäſch und Geſpei treib [77]), als wäre ers ganz und gar, deßgleichen auf Erden nicht ſein künnte.

Aber es gehet gleichwohl alſo, und die Welt muß ſolche Leute leiden, als ihre rechte Peſtilenz, Blutſchwären, Franzoſen, Fieber und ander Unglück des Teufels, wo Gott nicht ſelbs gnädiglich haushält, bis die Stunde kompt, daß [78]) einmal aufhöret. Denn es bleibt doch Gott Richter auf Erden, wie der acht und funfzigſt Pſalm ſagt, und muß immer untergehen, was nicht recht iſt, bis an den jüngſten Tag, da es alles auf einmal und ewiglich aufhören wird. Indeß müſſen wir leiden, daß die Laus im Grinde ſich dicke weide, und im alten Pelz auf Stelzen gehe.

Wo aber gottloſe Könige und Herrn ſind, die nach dem andern Pſalm Gottes und ſeines Chriſti Widerſacher ſind, da ſtehets fein, und iſt Niemand lieber und beſſer zu Hofe, denn ſolche Übertreter, davon Salomo ſagt, Proverb. am neun und zwänzigſten: Ein Herr, der Luſt zu Lügen hat, deß Diener ſind alle gottlos. Denn gottloſe Herrn müſſen und wollen auch ſolche Diener haben, und ſie [79]) laufen und dringen ſich auch gern zu ſolchen Herrn, daß ſie reich werden, die Frommen helfen vertreiben, oder auch würgen. Lügen heißt Salomo [80]) (wie oft in der Schrift deſſelben Worts Brauch iſt,) Abgötteret, falſcher Gottesdienſt, falſche Lehre; als Pſalm 4.: Ihr Herrn, wie lange ſoll meine Ehre geſchändet werden? Wie habt ihr das Eitel ſo lieb, und die Lügen ſo gerne!

Und dieß Wort hie in dieſem Vers, Übertreter, heißt auch, von Gott und ſeinem Wort weichen, wie ein Weib von ihrem Mann weicht. Hoſ. 5.: Sie ſchlachten viel und betrügen, das iſt, ſie treiben große Abgötterei, und reizen damit die Leute zum Abwei-

77) und doch trieb er ſolch — — Geſpei. 78) † alſo. 79) „ſie" fehlt.
80) † alſo.

chen, oder Ubertreten, vom rechten Gottesdienſt. Das ſiehet man auch wohl in allen Propheten; wo ein König iſt abgöttiſch geweſt, da hats zugeſchlagen, und Buben gnug ſich funden, die dem Könige haben wohl gedienet, und die Frommen vom Hofe und aus dem Lande vertrieben, daß zu Achabs Zeit nicht ein recht Prophet offentlich im Lande war, da der andern wohl achthundert offentlich von der Königin Iſebel wohl ernähret würden, wie man im erſten [81]) Buch der Könige lieſet. So hatte der König Saul den Doeg und ſeine Geſellen, die hulfen David ſampt den Seinen auch alle Plage anlegen; und das liebe Früchtlin, der Doeg, dienet ſeinem Herrn ſo wohl, daß er funf und achtzig Prieſter erwurget, und eine ganze Stadt, Nobe, mit Weib, Kind, Viehe, und allem, was drinnen war, umbracht, im erſten Buch Samuelis 22., gar ohne alle Urſache und ſo ganz unſchuldiglich, allein, daß der Prieſter hatte David in ſeiner Noth zu eſſen gegeben, und Gottes Wort geſagt, und nicht anders wußte, denn Saul hätte David noch ſo lieb, wie zuvor, und mußte dieſe Wohlthat heißen Aufruhr wider den König ꝛc.

Zu unſern Zeiten, mein ich ja, ſollte man deß auch Exempel gnug fur Augen ſehen, wie man wider Gottes Wort zu Hofe tobet, und die Abgötterei und Lügen ſchützt und ſtärkt. Da haben die Ubertreter gar viel zu thun, und ſind unmuſſig, die Frommen zu verfolgen und zu würgen; und iſt das der Frommen große Schuld, daß ſie Gottes Wort ſuchen und hören, oder daß ſie Gottes Werk und Geſchöpfe (als, die Ehe) oder ſeine Ordnung und Sacrament begehren. Ob ſie wohl mit Leib und Gut aufs Allerſtilleſt und Williglt gehorſam ſind und dienen, das hilft nicht. Aber die Bluthunde, die Doegiten, ſehen wohl, daß bei ihren Herrn wohl gethan iſt, und Bisthumb, Pfrunden, Geld und Ehre trägt. Darumb iſts ihre Luſt, unſchuldig Blut vergießen, und die Heiligen Gottes und Glieder Chriſti verfolgen, damit ſie ihre Lugen und Ubertretung ja gewaltiglich

81) In der Original-Ausgabe ſteht: andern.

die hieß Thraſo, der zu Nichts nütz noch gut gewesen wäre, denn daß man ein Wehr damit hätte geſchanzt, oder Graben ausgefüllet, wiewohl auch ſolche Ehre ihm zu viel geweſt wäre; und doch ſolch groß Gewäſch und Geſpei treib [77]), als wäre es ganz und gar, deßgleichen auf Erden nicht ſein künnte.

Aber es gehet gleichwohl alſo, und die Welt muß ſolche Leute leiden, als ihre rechte Peſtilenz, Blutſchwären, Franzoſen, Fieber und ander Unglück des Teufels, wo Gott nicht ſelbs gnädiglich handhält, bis die Stunde kompt, daß [78]) einmal aufhöret. Denn es bleibt doch Gott Richter auf Erden, wie der acht und funfzigſt Pſalm ſagt, und muß immer untergehen, was nicht recht iſt, bis an den jüngſten Tag, da es alles auf einmal und ewiglich aufhören wird. Indeß müſſen wir leiden, daß die Laus im Grinde ſich dicke weide, und im alten Pelz auf Stelzen gehe.

Wo aber gottloſe Könige und Herrn ſind, die nach dem andern Pſalm Gottes und ſeines Chriſti Widerſacher ſind, da ſtehets fein, und iſt Niemand lieber und beſſer zu Hofe, denn ſolche Übertreter, davon Salomo ſagt, Proverb. am neun und zwänzigſten: Ein Herr, der Luſt zu Lügen hat, deß Diener ſind alle gottlos. Denn gottloſe Herrn müſſen und wollen auch ſolche Diener haben, und ſie [79]) laufen und dringen ſich auch gern zu ſolchen Herrn, daß ſie reich werden, die Frommen helfen vertreiben, oder auch würgen. Lügen heißt Salomo [80]) (wie oft in der Schrift deſſelben Worts Brauch iſt,) Abgötteret, falſcher Gottesdienſt, falſche Lehre; als Pſalm 4.: Ihr Herrn, wie lange ſoll meine Ehre geſchändet werden? Wie habt ihr das Eitel ſo lieb, und die Lügen ſo gerne!

Und dieß Wort hie in dieſem Vers, Übertreten, heißt auch, von Gott und ſeinem Wort weichen, wie ein Weib von ihrem Mann weicht. Hoſ. 5.: Sie ſchlachten viel und betrügen, das iſt, ſie treiben große Abgötterei, und reizen damit die Leute zum Abwei-

---

77) und doch trieb er ſolch — — Geſpei. 78) † es. 79) „ſie" fehlt. 80) † alſo.

höret: daß furwahr ein hoch, groß Wunder ist, (so David hie ruhmet,) wenn ein Furst soll und kann die Ubertreter, oder geistliche Schälke und Teufelsheiligen hassen, und also von sich scheiden, daß sie mit keiner Weise an ihm kleben, anhangen, oder umb ihn bleiben. Denn es werden ohn Zweifel dem David auch etliche seiner großen Fürsten, und [83]) Herrn, und Freunde gar susse gesungen, diesen und jenen gelobet, hie unsern Vettern, dort unsern Schwager gerühmet haben, damit sie zu Hofe kämen, und auch in der Höhe und Regiment schwebten, ungeacht, ob sie fromm oder nicht wären. Denn man pflegt gern den großen Herrn solche Spangen anzuhängen, als eitel nutzliche Edelsteine im Reich, wo sie Gott nicht mit Davids Geist begabt, demselben nach die falschen Gottesdiener beständiglich zu meiden wissen.

Nu, bis daher hat er Gott gelobt, wie er selbs fur seine Person sei rein und fest am rechten Gottesdienst und Wort blieben, dazu auch seinen Hof und Gesinde dahin gehalten, und allenthalben falsche Diener gehasset und beständiglich gemieden. Folget nu der letzte Vers von seinem geistlichen Regiment.

Der vierte Vers.

Ein verkehret Herz muß von mir weichen, den Bösen leide ich nicht.

Hie gehet er aus seinem Hofe, und visitirt oder besucht das ganze Land in seinem Reich, und redet insonderheit von den falschen Lehrern und abgöttischen Priestern, so hin und wieder im Lande sich enthielten. Denn man findet in der Schrift, daß auch Mose selbs so wohl nicht hat regiert, es blieben unter seinem Regiment Abgötterei; wie S. Stephan Acto. 9. [7.] aus dem Propheten Amos die Juden schilt, daß sie in der Wüsten den Abgott Remphan mit sich gefuhrt haben, und im Gefilde Moab den Abgott BaalPeor anbeten, Num. 25., und so fortan unter allen Richtern und Propheten (wie fromm sie gewest,) sind allezeit

---

83) „und" fehlt.

erhalten. Daruber klagt David in vielen P
ſonderlich im zwölften [82]): Es wird allen
voll Gottloſen, wo ſolche loſe Leute erhab
Aber laß gehen, es will und muß ſo ſein, r
nicht ſeinem David an ſeinem Hofe Gnad gi
Ubertreter zu haſſen; wie geſagt iſt.

Zum dritten, ſpricht er: Ich laſſe ihn nich
bleiben. Im Ebräiſchen lautets alſo: Er muß
mir hangen; gleichwie Geneſis am andern Cap
Mann wird an ſeinem Weibe hangen. Hiemit zei
daß er die Ubertreter nicht allein haſſet, ſond
beſtändiglich haſſet, daß er ſie in keinen W
Weiſe an ihm hangen oder kleben läßt. D
Ubertreter oder falſchen Heiligen können ſich
lich zu den Herrn oder Fürſten eindringen,
auch wohl einen auserwählten David verfuhr
ten; wiſſen den Bläuel gar fein zu wenden
ſchleifen. Der König Joas war ein feiner
ſo lange der Prieſter Jojada lebete (ſagt die
nach Jojada Tod ward er ſo verkehret (ohn
durch ſolche Sittim, oder Ubertreter), daß e
ben Jojada Sohn, Sachariam, erwurgen l
ſchen dem Tempel und Altar; da auch Chriſ
ſagt Matthäi am drei und zwänzigſten Capi
die Schrift auch Solchs jämmerlich klagt in
dern Buch der Chronica am vier und zwo
Capitel: Und der König Joas gedacht nicht
Wohlthat, ſo Jojada, der Vater, an ihm
hatte, ſondern erwurget ſeinen Sohn. Und
hatte zuerſt Johannem auch lieb, höret ihn ge
thät viel, (wie die Evangeliſten ſchreiben,)
ließ er ihn enthäupten umb Herodias willen.
Diener können oft nicht alles billigen, was di
furnehmen, uud muſſens widerrathen, ſonder
der die Ubertreter, wie dieſer Sacharias thät;
Wahrheit dazu ungenehme iſt, und Niemc
gern ſtrafen läßt. Aber ein Ubertreter und
heilige hat ſolche Fahr nicht, ſondern kann ſe
und ohrenkrawen, reden und thun, was m

82) In der Original-Ausgabe ſteht: dreizehenen, Welch

ret: daß furwahr ein hoch, groß Wunder iſt, (ſo
avid hie ruhmet,) wenn ein Furſt ſoll und kann
e Ubertreter, oder geiſtliche Schälke und Teufels-
ligen haſſen, und alſo von ſich ſcheiden, daß ſie
it keiner Weiſe an ihm kleben, anhangen, oder
nd ihn bleiben. Denn es werden ohn Zweifel dem
avid auch etliche ſeiner großen Fürſten, und [83])
errn, und Freunde gar ſuſſe geſungen, dieſen und
nen gelobet, hie unſern Vettern, dort unſern Schwa-
r gerühmet haben, damit ſie zu Hofe kämen, und
ch in der Höhe und Regiment ſchwebten, ungeacht,
ſie fromm oder nicht wären. Denn man pflegt
rn den großen Herrn ſolche Spangen anzuhängen,
s eitel nutzliche Edelſteine im Reich, wo ſie Gott
cht mit Davids Geiſt begabt, demſelben nach die
lſchen Gottesdiener beſtändiglich zu meiden wiſſen.

Nu, bis daher hat er Gott gelobt, wie er ſelbs
r ſeine Perſon ſei rein und feſt am rechten Gottes-
enſt und Wort blieben, dazu auch ſeinen Hof und
eſinde dahin gehalten, und allenthalben falſche Die-
r gehaſſet und beſtändiglich gemieden. Folget nu
r letzte Vers von ſeinem geiſtlichen Regiment.

Der vierte Vers.

Ein verkehret Herz muß von mir weichen,
den Böſen leide ich nicht.

Hie gehet er aus ſeinem Hofe, und viſitirt oder
ſucht das ganze Land in ſeinem Reich, und redet
ſonderheit von den falſchen Lehrern und abgöttiſchen
rieſtern, ſo hin und wieder im Lande ſich enthielten.
enn man findet in der Schrift, daß auch Moſe
lbs ſo wohl nicht hat regiert, es blieben unter ſei-
m Regiment Abgötterei; wie S. Stephan Acto. 9. [7.]
is dem Propheten Amos die Juden ſchilt, daß ſie
der Wüſten den Abgott Remphan mit ſich geführt
ben, und im Gefilde Moab den Abgott Baal Peor
beten, Num. 25., und ſo fortan unter allen Richtern
d Propheten (wie fromm ſie geweſt,) ſind allezeit

[83]) „und" fehlt.

zum wenigſten heimlich Abgötterei blieben, daß ohn
Zweifel auch unter Davids Reich nicht Alles rei
und heilig geweſt iſt. Aber er hat Fleiß furgewan
und immer gewehret, daß es nicht frei und offentli
einriſſe. Denn der Teufel feiret und ſchläft nic
Alſo muß das geiſtlich Regiment wahrlich au
nicht feiren noch ſchlafen, ſonſt iſts verloren. De
wo man gleich wachet und ärbeit, hats dennoch Mü
und Aerbeit, das Wort Gottes rein zu erhalte
was ſollts denn werden, wo man ſicher ſchläft u
ſchnarkt? wie man, leider, im Papſtthum gethe
und alles laſſen einreißen, was der Teufel gew
hat, und nu er eingeſeſſen iſt, ſich nicht will laſ
austreiben, noch ein einiges Stücklin einräumen.

So iſt nu hie, in dieſem Vers, der Teufel u
ſeine Kirche kurz und fein gemalet, nämlich, daß
ein verkehrtes Herz hat, und boshaftig iſt. Ein v
kehrets Herz heißt, das wir Ketzerei oder falſche Le
heißen, denn ſie verkehren Gotts Wort und Dien
Das Wort kehren ſie umb, und machens beſſer; a
wo Gott gebeut, wir ſollen auf ſeine Gnade al
bauen, und nicht auf uns ſelber oder Menſch
wie er ſagt: Ich bin dein Gott, du ſollt kein an
Götter haben; ſo lehren ſie uns auf unſer eigen W
bauen, ſtiften und lehren immer ander neue We
und muß Alles umbgekehret ſein, wie es auch
machet.

Alſo kehret er auch Gottes Wort umb im P
radies, da Gott ſprach zu Adam: Iſſeſt du von d
Baum [84]), ſo wirſt du ſterben. Nein, ſprach
Teufel, iſſeſt du von dem Baum, ſo wirſt du ni
ſterben, ſondern wirſt Gott gleich werden. Da
heißt Chriſtus den Teufel einen Vater aller Lüg
Denn was Gott (der die Wahrheit iſt,) redet,
kehret er umb, und macht eine Lugen draus;
hernach alle Ketzer, ſeine Jünger, gethan haben. W
Gott ſagt, das muß falſch ſein; was ſie ſagen,
muß recht ſein. Und unſer Herrn vom Papſtth
auch alſo: was Gott redet, das muß Ketzerei ſe

84) 1 des Erkentnuiß Guts und Böſes.

die Leute tödten; der ander, ſolchen Mord fur ein Erhaltung und Stiftung des Lebens halten, und Gott damit auch Dienſt thun; und achtens fur recht, daß ſie keinem Ketzer (wie ſie es nennen,) das Leben gönnen, und ſeiens ſchüldig, ihnen nicht zu gönnen, und verdamnen alle diejenigen, ſo ſolch Morden fur Morden und Bosheit halten, wollens ſchlecht fur Wohlthat und Rettung des Lebens gehalten haben.

Aber wo wollen wir unſer Lügener und Mörder, die Jungherrn Papiſten, hinrechen? Die ſind noch dreimal ärger, denn dieſe. Denn ihre Lügen und Mord haben keinen Schein, als ſei es Gottesdienſt. Sie wiſſen, daß ihre Lügen Lügen ſind wider Gottes Wort, und ihr Morden Morden ſey [87]), nicht zu Gottesdienſt; und iſt hie kein Blättlin der Unwiſſenheit, das ſie decken möcht, wie jene; und iſt doch nicht einfältige Lügen und Morden, wie Cains Lügen und Mord, ſondern ſie machen ihnen ſelbs einen gemachten Schein mit Gewalt, wider ihr Gewiſſen, und thun nicht anders, denn als ſollten ſie mit der That ſagen: Wir wiſſen wohl, daß unſer Lügen Lügen ſind wider Gott und ſein Wort, und wir weder Grund noch Urſache haben zum Schein, daß wirs kunnten fur Wahrheit rühmen. Aber gleichwohl, ſo wollen wir mit Gewalt muthwilliglich, wiſſentlich den Namen Gottes hieher ziehen und ſchänden, und den Schein gemacht und gehalten haben, daß unſer Lügen Gottes Wort ſei, und den Teufel zum Gott, wiederumb Gott fur einen Teufel haben; und wer das nicht will halten, der ſoll ſterben, und gleichwohl ſolche Bosheit und Mord fur Gottesdienſt und des Lebens Errettung halten, wiewohl wir ſelbs wiſſen, daß es Mord und Bosheit ſey [88]), und nicht mit einigem Schein müge Gottesdienſt gedacht noch gehalten werden.

Dieſe ſinds, die letzten und endliche Lügener und Mörder, die bringens in die dritten und unterſten Hölle. Darumb kann man von dieſen kein Exempel noch Sprüche fuhren; ſie habens übermacht, und laſ-

87) iſt. 88) iſt.

ſen ihres Gleichen nicht finden, und es gel
lein ins Endechriſts [89]) Reich, das [90]) ein
ſprechlich Greuel ſein ſollt. Denn wie könn
Menſchen ärger werden, ſo der Teufel ſel
kann böſer oder ärger ſein? Aber vor de
der Welt und bis auf den jüngſten Tag
Teufel ſolche Heiligen haben, und Chriſtu
zwingen, das jüngſt Gericht deſte ehe zu ha

Und, daß wir wieder zum David komm
das wohl gnug zur königlichen Tugend gew
David in ſeinem Königreich unſchuldig blieb
aller Lügen und Mords, daß er kein böſe
hätte, einiger Lügen oder Abgötterei aufgeri
einiges Mords oder unſchuldigs Bluts ſchuldig.
laßt uns das auch fur eine Gottes-Gabe
wo ein Menſch, ſonderlich ein Fürſt, mit g
wiſſen frei ſein kann, daß er kein Urſach geweſt ſ
Irrthumbs oder einiger verführten Seelen,
nes Mordes noch einiges Tropfen unſchuldig
weil derſelben Könige und Fürſten, auch in
gen Gottes-Volk, wenig erfunden, die an
im gemeinen Haufen der Könige blieben
der Heilige Geiſt im andern Pſalm Feind
und ſeines Chriſti ſchilt, damit er ſie klärlich
als Lugener und Mörder wider Gottes
und Dienſt, und ſie alſo unter den ſchrecklich
ſen der Bluthunde und Teufelsheiligen zähl
welche alle das unſchuldige Blut kommen
von Anfang der Welt vergoſſen iſt, von de
Blut an Sanct Habels bis auf des letzte
gen Blut.

Aber der liebe David iſt hoch begabt, u
ein theurer, ſonderlicher Held, daß er nicht al
ſchuldig iſt aller Lügen und Mord, die ir
ſchehen wären oder möchten in ſeinem Reich;
ſetzt ſich auch wider ſolche Lügner und Mörd
ſie nicht leiden, wehret mit aller Macht, daß
chen müſſen. Ah welch einen großen Haufen
Lehrer, Abgöttiſcher, Ketzer hat er hie müt

89) Antichriſts. 90) da.

iben, oder je also das Maul stopfen, daß sie nicht ben durfen mucken noch sich regen. Dagegen aber t er allen frommen, treuen, rechten Lehrern nicht ein erläubt Raum, Freiheit, Fried, Schutz, Schirm d Unterhaltung gegeben, sondern auch allenthalben rfur gesucht, gefodert, berufen, verordnet und be- hlen, das Wort Gottes rein und lauter zu predigen d Gotte rechtschaffen zu dienen; wie man denn hl sehen kann 1 Chron. 15. [16.], da er selbs allen ottesdienst so fleißig stiftet, ordent und bestellet, ber Psalmen macht, darin er ihnen furbildet, wie lehren und Gott loben sollen, und viel Ander gleichem Werk, Psalmen zu machen, reizt und benet. Nein, spricht der liebe David, ich will der gner und Seelhenker, dazu die Bluthunde und lorder in meinem Reich nicht leiden, sie sollen mir ein Volk nicht so verfuhren, und die treuen Priester d Lehrer nicht so morden oder verfolgen, sondern sollen weichen, und will sie nicht leiden; auf daß e rechten Lehrer sicher, frei und fröhlich meinen ott loben, und dem Volk nutzlich und seliglich ediget.

O welch ein schön, lieblich Reich ist das gewest, Gottes Wort einmal auch einen frommen, treuen önig kriegt hat! Da hats alles müssen gar fein hen, grünen und blühen in aller Weisheit und ügend; wie denn Gotts Wort ohn Tügend nicht ibt. Darumb ist auch zu derselbigen Zeit das edle uch, der Psalter, gemacht, deßgleichen bei dem olk nicht ist gewest noch worden. Und sind freilich zumal der recht gelehrten Leute in der Schrift hr, denn zuvor und hernach in dem Volk je ge- st; und wird dieser hohen Schulen Davids keine eich sein, sie sei hoch oder nieder. Wie der Re- nt ist, (spricht Sirach,) so sind auch seine Amt- te; wie der Rath ist, so sind auch die Bürger; nn wo der König selbs die Sachen angreift und rnan gehet, da muß es wohl fort.

Aber wie seltsam solche Könige sind, und wie z ihr Werk währet, zeigt wohl an, leider, das mpel seines Sohns Salomo, der zuerst das ge-

ſtifte Werk ſeines Vaters herrlich beſſert und ſchmückt, aber zuletzt, da er alt wird, läßt er ſich die Weiber närren und äffen, ſtiftet denſelben Götzenkirchen und Götzendienſt; darumb er auch dieſen königlichen Pſalm nicht bis ans Ende, wie ſein Vater David, hat können ſingen, welcher auch ſonſt wohl zween Pſalmen gemacht hat, darin er ſolche ſeine hohe Gabe rühmet, und Gott dafur danket, als iſt der ſechzigſt Pſalm, darin er ſein Königreich ein gulden Roſenthal Gottes nennet, darumb, daß Gott in ſeinem Heiligthumb redet, das iſt, Gottes Wort war in ſeinem Reich.

Da ſteckts nu, der Zweck iſt getroffen, David hat hie allen frommen Königen und Herrn ſich zum Exempel und Meiſterſtuck geſetzt, wie man Gottes Reich und ſeine Gerechtigkeit zum erſten ſuchen, und auch bei den Unterthanen ob dem Wort Gottes und den Pfarrherrn oder Predigern treulich halten ſoll, den Rottengeiſtern und verkehreten, böſen Herzen nicht geſtatten, die Seelen zu verfuhren und die Unſchuldigen zu morden oder verfolgen. Wer nu kann, und wie viel er aus Gottes Gnaden vermag, der folge nach, und thu ſein Beſtes. Es wirds doch Keiner mehr David gleich thun, der hat billig den Vorzug uber alle Könige und Herrn; denn er hats zu gut gemacht. Doch kann ja ein iglicher zum wenigſten ſich huten, daß er nicht des Haufens ſei, da die mördiſche Könige und Furſten, oder, wie der ander Pſalm ſagt, Gottes und Chriſtus Feinde inne ſind, daß er nicht helfe noch Urſach gebe den Rottengeiſtern, die Seelen zu verfuhren und unſchuldig Blut der gerechten Lehrer und Chriſten zu vergießen. Darnach wirds dennoch [91]) Mühe und Aerbeit genug haben, daß er die Prediger und Gottes Wort im Lande erhalte; ſonderlich zu unſern Zeiten, da die Leute ſo ſchrecklicher Weiſe undankbar und Verächter ſind, und der Teufel uber alle Maſſe ergrimmet iſt, daß mans wohl greifen muß, er wolle mit den Leuten dahin aus, daß ſie hinfurt ganz frei, ohn alle Predigt und Lehre ſein wollen.

91) denn.

, nu sie des päpstlichen Zwangs und fei-
)fältiger Betrügerei los sind worden, den-
uch vollend frei und los zu sein von allem
ehorsam und Dienst; wollten auch wohl
weltlichen Recht und Ordnung frei sein,
eufel sie voll steckt, beide, geistlicher und
Aufruhr, wider Gott und Menschen; und
, brauchen auch solcher Freiheit vom Papst
ermeisten, als Bischoffe, Fürsten, Dumb-
del, so andere Leute mit großer Gwalt un-
apst halten wollen, denn sie umb alle päpst-
nicht ein Strohhalm geben; sie wollen al-
Freiheit haben. Und Trotz dem Papst,
t den Bischoffen und Fürsten dräue oder
ie er vorhin thät, sie sollten wohl sieben-
isch wider ihn werden, und ihn ein wenig
n, denn der Luther gethan, welchs sie doch
in werden, wie Apocalypsis am siebenzehe-
t. Andere Leute, das ist, die Lutherischen,
Freiheit theuer erarnt haben, sollen unter
s Zwang und offentlich erkannten Lügen
)der sterben und verjagt sein. Das heißt,
die fleißigen Bienen sein, die das Honig
e aber, die faulen Hummeln, wollen das
ssen.

sage ich darumb, wers annehmen will zur
, weil Alles und Jdermann fast will frei
Gottes Wort verachtet. Denn es ist eine
agung unter den Bildern vom Endchrist [92]),
daß am Ende der Welt, wenn des Ende-
Trügerei entdeckt sein wird, werden die
d und rohe werden, von allem Glauben
id sagen, es sei kein Gott mehr, und also
allem Muthwillen, nach eigenen Lüsten ꝛc.
te Bilder bewegen mich wahrlich sehr, und
nal gleich zu. Denn keinen Gott haben,
, weder dieß noch das gläuben, sondern
e und Predigt, so unter Gottes Namen
frei sein. Denn Gott kann man nicht ha-

ist. 92) Antichrists.

ben, ohn allein durchs Wort und Glauben, wie Sanct Paulus sagt, daß die Heiden sind zu Gott gewest, so doch die Welt voll Götter wa sie hatten kein Wort noch Glauben von Got spricht auch, daß der Endechrist [94]) sich werd ben, nicht uber Gott (denn das ist unmüglich dern supra dictum et cultum Deum, das ist Gottes Wort und Dienst.

Solche Epicuri und Gottesverachter rei offentlich herein auch in deutsche Land, wie vor in welsche Land eingerissen ist, und will ein welsch Regiment beide, im weltlichen und chem Stande, werden. Das haben herein br Curtisanen und Landsknechte, wie sie es zu R im welschen Lande gesehen und gelernt habe demselben welschen Regiment werden auch d schen Plagen und Unglück kommen. So ist aus mit Deutschland, und wird fuit heißen.

Es redet einmal mit mir ein feiner Man warumb sollt ich ihn nicht nennen?) Er Af Eram seliger, und fragt, ob Kriegsleute (sonst gläubig wären,) auch mit gutem Gewisse ten Sold nehmen? Darauf ich auch schriftl antwortet. Unter andern fielen Rede (weiß nich fur von dem großen Wucher, so man den Um nennet; mir [95]) vor derselben Zeit beide, We That, gar unbekannt. Wie, (sprach ich,) denn die Leute kein Gewissen, das sich fur Gericht und der Hölle fürchte? Ja, sagt sprechen also: Meinst du, dat noch ein K dieſem Kerle stecke? Solch Wort stach mich in weil ich solcher frecher, freier Rede im deutschen mich nicht vermuthet, noch besorget hatte. Gott gebe, daß ihr wenig seien unter dem Ad nicht viel unter den Bauren.

Denn solche Gesellen werden dem lieben gelio gar bald und weidlich hinuntern helfen die letzte Finsterniß eilend erzubringen, da Christ sagt: Meinest du, wenn des Menschen Sohn

94) Antichrist. 95) † war.

er werde Glauben finden? Und beide, er ſelbs
Sanct Paulus, ſagen, der jüngſte Tag werde
der Nacht kommen, wenns am finſterſten iſt.

Und hiezu helfen mit aller Macht und vollem
uft die lieben ſemperfreien und ſtolzen Junkern,
ſchoffe, Cardinal, Dumbherrn; die laſſen liegen,
machen viel Pfarrhen ledig und wüſte, damit der
bel ja flugs rohe, wilde und heideniſch werde, gar
chts höre noch lerne von Gott und der Seelen Heil,
man wohl ſiehet, wie ganz fromme Epicuri ſie
der ſind, und alle Welt wollen, ihnen gleich, auch
kuriſch machen. Wohlan, es iſt ihr Ampt, ſie
len ſo thun; Beſſers ſind ſie nicht werth. Gottes
rn treibet ſie, daß ſie muſſen der Sachen zum
de helfen, doch gleichwohl den Schein fürwenden,
wollen keine Lutheriſche leiden; gerade, als wäre
ihnen Ernſt, ihr eigen päpſtliche Lehre zu halten
d lehren [96]) laſſen, welche doch ihnen zehenmal
leidlicher ſein würde, weder des Luthers. **Sed mitte**
dere, nient vadit; quia vult vadere, sicut vadit.

Weil nu denn ſolch ſchrecklich und ganz päpſtiſch,
ſ iſt, epicuriſch und welſch Weſen angehet, ſo helfe,
er doch helfen kann, und laß ſich erbarmen der ar-
en Jugend, unſer lieben Nachkommen, dazu aller
userwähleten Kinder Gottes, die noch herzu kom-
en ſollen, und noch nicht alle geborn ſind, die
ch zur Taufe und zu Chriſto durch unſern Dienſt
d Handreichung kommen muſſen, dazu wir auch be-
fen, und eben umb derſelben willen leben; ſonſt
re uns unſer Glaube fur unſer Perſon gnug, welche
ſtunde wir auch ſtürben. Und Weh uber alle Weh,
h wir ſolchen Dienſt und Beruf in den Wind ſchla-
n! Gott wirds von uns fordern und von uns Re-
enſchaft nehmen aller Nachkommen Seelen, ſo durch
us verſäumet werden.

Darumb ſage ich abermal, [97]) ſei David, wer
ſein kann, und thu ſeinem Exempel nach, was
n Jeder kann, ſonderlich die Fürſten und Herrn,
e von Gott Gewalt, und Guts gnug dazu haben;

---

96) † zu. 97) † es.

und er wird noch viel mehr, ja wohl hundertfä
wieder geben, und dazu das ewige Leben, wi
gar reichlich verheißt. Und kann ja nicht mehr
ſchehen, daß doch [98]) ſo viel geſchehe, damit
Schulen und der Predigſtuhel [99]) (welche ja
uber die Maſſe viel geſtehen mügen,) bleiben,
ſo viel Stift, Klöſter, Lehen vorhanden ſind.
wird gewißlich die obgeſagte Weiſſagung erfüllet
den. Gott gebe, daß wir zuvor doch dawider ge
und gelehret erfunden, ſampt allen, die uns lieb,
einem guten Stündlin davon gefahren, und mit
aus dem verdampten Sodom und Gomorra erlö
ſeien, Amen. Das ſei vom erſten Theil dieſes P
men geſagt. Das ander Theil dieſes Pſalmen
die vier Vers, wie folget:

Der ſeinem Näheſten [100]) verleumbdet, d
vertilge ich; ich mag deß nicht, der ſt
Geberde und hohen Muth hat ꝛc.

Bis daher hat David mit ſeinem Exempel
malet, wie fromme Könige und Fürſten ſollen G
dienen, damit durch ihr Hülfe und Zuthun Got
Wort und Ehre gefodert, und den irrigen Geiſt
geſteuret werde. Und hat ſie alſo recht und chriſtl
zur Kirchen geführet, nicht, wie die Heuchler,
Kerzenbrennen oder anderm Narrenwerk Gotte zu d
nen, ſo zu zeitlichem Reichthumb und Ehre der
ſchen Lehrer dienet; ſondern, mit rechtem Ernſt u
Geiſt die reine Lehre und Gottes Ordnung erhalt
zu Nutz der Seelen Seligkeit. Nu gibt er ſich
auch zum Exempel im weltlichem Regiment, wie
fromm Fürſt ſolle unter den Leuten oder Unterth
nen handeln, einen Iglichen fur des Andern Gew
und Frevel ſchützen, zum Recht helfen und dabei
halten, und führet ihn auf das rechte Rathhaus.

Es iſt, Gott Lob, nu aller Welt wohl offenb
gnug, wie die zwei Regiment ſollen unterſcheid
ſein; denn auch das Werk an ihm ſelbs ſolch Unt
ſcheid reichlich gnug anzeigt, weun ſchon kein Geb

89) „doch“ fehlt. 99) und Predigſtühle. 100) † heimlich.

h Verbot von Christo daruber gethan wäre. Denn
: sehen ja wohl, daß Gott die weltliche Herrschaft
r Königreiche unter die Gottlosen streuet auf das
erherrlichst und Mächtigest; gleichwie er die liebe
nne und Regen auch uber und unter den Gottlo-
läßt dienen, und doch kein Gottes-Wort noch
:nst unter sie stiftet, noch durch Propheten sie leh-
oder weiset, wie er doch zu Jerusalem gethan
in seinem Volk. Dennoch heißt er solch weltlich
giment der Gottlosen seine Ordnung und Geschöpfe,
› läßt sie desselben [1]) mißbrauchen, so ubel sie
nen; gleichwie er einen Buben und Huren läßt
uchen Leibs und Seele, doch gleichwohl will ge-
›met sein, (als er auch ist,) ein Schöpfer, Herr
› Erhalter solchs Leibs und Seelen: daraus man
greifen muß, daß weltlich Reich ein anders ist,
› ohn Gottes Reich sein eigen Wesen haben kann.

Wiederumb sehen wir auch, daß er sein geistlich
ich so genaue und scharf von dem weltlichen schei-
:, daß er die Seinen läßt eitel Jammer, Elend,
muth leiden auf Erden; und so wenig er den gott-
en Königreichen gibt von seinem Reiche, also we-
ig gibt er auch den Seinen von der Gottlosen Reich.
enn es hat ja der Kaiser zu Rom gewißlich nie
n Gottes-Wort noch Propheten gehabt, dadurch
wäre aufkommen und so mächtig und erhalten
›rden. So hat auch Sanct Petrus und Paulus
Rom nicht einen Fußtapfen breit Eigens noch
trohhalm gehabt, dadurch ihr einer hätte mügen
h erhalten, schweige denn regiern oder herrschen.
och waren zur selben Zeit beide Reich zu Rom;
es regiert der Kaiser Nero, wider Christum, das
ider Christus durch seine Apostelen, Petrum und
aulum, wider den Teufel. Und zu Wahrzeichen,
ß Sanct Petrus und Paulus nicht zu Rom im
eich regierten, ward der Eine gekreuzigt, der An-
r geköpft. Nu ist das ja kein Regiment anfaben
if Erden, sich lassen kreuzigen und köpfen. Wie-
rumb, zu Wahrzeichen, daß Nero nicht regierte

1) dieselben.

im Reich Christi, ließ er, als ein Feind solchs R die uberſten Fürſten deſſelben Reichs, Sanct und Paulen, hinrichten, als wärens ſeines wel Reichs Feinde.

Uber ſolch Werk und Zeugniß der Geſchich nu da Chriſtus, und ſpricht: Der Heiden K herrſchen uber ſie, ihr aber nicht alſo, das iſt, nicht, daß ich wolle euch zu weltlichen Herr chen; laßt den Heiden ihr Regiment. Abermal er: Die Füchſe haben Locher, und die Vogel Reſter; aber des Menſchen Sohn hat nicht, ſein Haupt hinlege. Nu rath, wo will er die Hän Füße hinlegen ſampt dem ganzen Leibe? Lag er i der Krippen und in ſeiner Mutter Schooß und auch im Schiff auf einem Kiſſen? Aber das Meinung: Mein Reich iſt nicht, auf Erden liegen, eſſen, trinken, kleiden, (wiewohl da Nothdurft des Leibs eine Stunde oder zwo, n Gaſt, braucht,) ſondern ein anders, das do wenn ſolchs Alles aufhöret. Aber des Fuchs iſt ſein Reich; wenn er das nicht mehr hat, alle ſeine Königreiche dahin, und er auch m denn ohn Loch kann er nicht bleiben. Aber ich ohne weltlich Regiment.

Ich muß immer ſolch Unterſcheid dieſer Reiche einbläuen und einkäuen, eintreiben un keilen, obs wohl ſo oft, daß verdrießlich iſt, ge ben und geſagt iſt. Denn der leidige Teufel auch nicht auf, dieſe zwei Reich in einander chen und zu bräuen. Die weltlichen Herrn ins Teufels Namen immer Chriſtum lehren un ſtern, wie er ſeine Kirche und geiſtlich Regimen führen; ſo wollen die falſchen Pfaffen und R geiſter, nicht in Gottes Namen, immer lehre meiſtern, wie man ſolle das weltliche Regiment nen: und iſt alſo der Teufel zu beiden Seite ſehr unmüſſig, und hat viel zu thun. Gott ihm wehren, Amen; ſo wirs werth ſind.

Ja, thut doch David in dieſem Pſalm auch wie deine Auslegung furgibt, und menget g *und weltlich* Regiment in einander, und wills

haben. Trauen, hie sollt ich mich wohl selbs in die Backen gehauen haben, dazu gefangen und geschlagen sein mit meinen eigen Worten; sonderlich, wo die scharfen Antilogisten uber dieß Buch kämen, die mich, wie den Ohel beim Schwanz halten, und alle meine widerwärtige Rede wissen aufzumutzen. Wohlan, will mir denn der allerheiligste Vater Papst mit den Seinen nicht gnädig sein noch helfen aus solchen Nöthen, so helfe mir der liebe Herr Jesus Christ, dem sie feind sind und verfolgen. Und sage also dazu: Es muß ja alle Vernunft, auch wohl ein Kind von sieben Jahren sagen, daß gebieten und gehorsam sein sei zweierlei, gleichwie auch herrschen und dienen zweierlei sind. Denn das eine heißt Oberkeit, das ander mügen wir heißen Unterkeit; das ist deutlich gnug und auch deutsch dazu geredt. Nu werden wir müssen Gott unsern Herrn lassen sein die einige Oberkett uber alles, was geschaffen ist, und wir alle gegen ihm sein (wöllen wir nicht mit Lieb, so müssen wir mit Leid,) eitel Unterkeit; da wird (Gott Lob,) nicht anders aus. Denn er sagt selbs Psalm sieben und sechzig [68.], Herr sei sein Name, und die Kinder nennen ihn im Glauben den allmächtigen Gott und Vater.

Wenn nu ein Prediger aus seinem Ampt daher sagt, beide, Königen und Fürsten, und aller Welt: Denkt [2]) und fürchtet Gott, und haltet seine Gebot; da menget er sich nicht in weltliche Oberkeit, sondern er dienet und ist gehorsam hiemit der hohesten Oberkeit. Und [3]) ist also das ganz geistlich Regiment nichts Anders, denn ein Dienst gegen der göttlichen Oberkeit; daher sie auch heißen Gottes Knechte und Christus Diener in der Schrift, ja, S. Paulus heißts auch gedienet der Kirchen und allen Heiden. Also auch, wenn David oder ein Fürst lehret oder heißt, Gott fürchten und sein Wort hören, so ist er nicht ein Herr desselben Worts, sondern ein Diener und Gehorsamer; und menget sich nicht in geistliche oder göttlich Oberkeit, sondern bleibt eine demüthige Un-

2) Danket. 3) „Und" fehlt.

terkeit und treuer Diener. Denn gegen Gott und im Dienst seiner Oberkeit soll Alles gleich und gemenget sein, es heiße geistlich oder weltlich, der Papst sowohl als der Kaiser, der Herr als der Knecht, und gilt hie kein Unterscheid noch Ansehen der Person, einer ist fur Gott so gut, als der Ander. Denn er ist ein einiger Gott, Aller gleicher Herr, einem wie dem Andern. Darumb sollen sie alle in gleichem Gehorsam, und gar in einander gemenget sein, wie ein Kuche, und Alle einer dem Andern helfen gehorsam sein. Darumb kann im Dienst, oder Unterkeit, gegen Gott gar kein Aufruhr werden im geistlichen oder weltlichen Regiment. Denn aus Gehorsam oder Dienst wird keine Aufruhr, auch in der Welt, sondern aus regiern und herrschen wollen.

Das heißt aber weltlich und geistlich Regiment in einander werfen und mengen, wenn die hohen Geister oder [4]) Naseweisen gebietlicher und herrlicher Weise wöllen das weltlich Recht ändern und meistern, so sie desselben keinen Befehl noch Oberkeit haben, weder von Gott noch von [5]) Menschen. Also auch, wenn geistliche oder weltliche Fürsten und Herrn gebietlicher, herrlicher Weise wollen Gottes Wort ändern und meistern, selbs heißen, was man lehren und predigen solle, so ihnen das eben sowohl verboten ist, als dem geringsten Bettler; das heißt, wollen selber Gott sein, nicht dienen noch Unterkeit bleiben unter Gottes Wort: sondern, wie Lucifer, Gott gleich, ja, uber Gott sein, und sich also aus der Unterkeit gegen Gott ziehen und in Gottes Oberkeit mengen, und endlich uber ihn sich setzen. Darumb ist alle der Hader und Klag, von dem Mengen des geistlichen und weltlichen Regiments, der Oberkeit und nicht der Unterkeit halben. Denn es will Jedermann schaffen und ein Neues machen, Niemand aber dienen und gehorchen, beide in göttlichen und weltlichen Sachen. Das ist die leidige Erbsunde, angeborne Plage, eingewachsen [6]) Gift vom Erbstamm und väterlichem Geblüt Adam, da ihn der Teufel

4) und. 5) † den. 6) In der Original-Ausgabe steht: eingewachsene.

beſchmeißt und durchgiftet hat mit dem Wort, da er ſprach: Ihr werdet wie Gott ſein. Dieſelbige verdampte Gottheit machts, daß Alles in einander gemenget wird.

Kann doch ein weltlicher Herr oder Hauswirth nicht leiden, und iſt auch nicht zu leiden, daß ſeine Unterthanen zugleich wollten in ſeinem Hauſe Knechte und Herrn ſein, und was der Herre ſie hieße oder verböte, ſie zuführen, und ein Anders thäten oder thun hießen; was wollt aus ſolchem Haushalten werden? Aber wenn es recht ſoll zugehen, ſo muß ein fromm Knecht zum andern [1]) alſo ſagen: Lieber, du weißeſt, daß unſer Herr dieß und das haben will und geboten hat, darumb laßt uns gehorſam ſein, und ein Iglicher das Seine thun. Solcher frommer Knecht mengt ſich hiemit gewißlich nicht in ſeines Herrn Oberkeit, ſondern dienet treulich, und hilft ſeinem Herrn ſeine Oberkeit und des Geſindes Gehorſam erhalten; wie Joſeph in Aegypten thät gegen Pharao, und David auch gegen ſeinem Feinde Saul: und muß alle Welt ſagen, daß ſolcher Knecht nicht Herre, ſondern der allerunterthänigſte und treueſt Diener ſei. Alſo, wenn hie David ſich menget (wie ſichs anſiehet bei einem tollen Heiligen,) in göttlich oder geiſtlich Regiment, und ſpricht zu den Seinen: Du ſollt ſo und ſo thun, wie Gott geboten hat; da iſt er nicht ein Herr, ſondern ein treuer Diener ſeines Gottes, deß Ehre und Herrſchaft er unterthäniglich ſucht.

Wenn er aber hätte alſo geſagt: Lieben Leute, dieß und das hat unſer Gott geboten, das wiſſet ihr; aber ich wills nicht ſo haben, ſondern gebiete euch, als eur weltlicher König und Herr, dem ihr zu gehorchen ſchüldig ſeid bei Leib und Gut, daß ihr anders thut: das hätte mügen heißen recht wohl gemenget in einander geiſtlich und weltlich, oder göttlich und menſchlich Regiment; wie mans itzt zu unſer Zeit (Gott gelobt und geklagt!) thut, und zuvor auch der edel Antiochus und ſeines Gleichen gethan haben, davon ſonſt nu viel Jahr gnug geſchrieben iſt.

1) † auch.

Wer es merkt, der merks; wer nicht, der laſſe es: Gott wird doch ſolchs Gemenge nicht leiden, wie ers denn bis daher noch nie gelitten hat. Wohlan, höre doch auf, es iſt gnug davon.

Wiederumb zu kommen zu David, in ſein weltlich Regiment, hören wir hie auch im Pſalm viel ſeiner fürſtlicher Tugend, ſo er hat geubt. Denn in dieſem Stück handelt er nicht, wie man ſolle Gotte dienen (wie im erſten); ſondern wie er die Leute hat gehalten zum Recht, einen Iglichen gegen ſeinem Nächſten. Denn wie das geiſtlich Regiment oder Ampt die Leute ſoll uber ſich weiſen gegen Gott, recht zu thun und ſelig zu werden: alſo ſoll das weltlich Regiment unter ſich die Leute regiern, und ſchaffen, daß Leib, Gut, Ehr, Weib, Kind, Haus, Hof und allerlei Güter im Friede und Sicherheit bleiben, und auf Erden ſelig ſein mügen. Denn Gott will der Welt Regiment laſſen ſein ein Furbild der rechten Seligkeit und ſeines Himmelreichs, gleichwie ein Gauckelſpiel oder Larven, darin er auch ſeine großen Heiligen laufen läßt, einen beſſer denn den andern; aber David am allerbeſten.

Zwar, ſo hat Gott das weltlich Regiment der Vernunft unterworfen und befohlen, weil es nicht der Seelen Heil noch ewiges Gut, ſondern allein leiblich und zeitlich Güter regieren ſoll, welche dem Menſchen Gott unterwirft, Gen. 2., derhalben auch im Evangelio Nichts davon gelehret wird, wie es zu halten und zu regiern ſei, ohn daß es gebeut, man ſolle es ehren und nicht dawider ſich ſetzen. Darumb konnen hievon die Heiden (wie ſie denn auch gethan,) wohl ſagen und lehren; und, die Wahrheit zu ſagen, ſind ſie in ſolchen Sachen weit uber die Chriſten geſchickt, wie auch Chriſtus ſelbs ſagt, daß die Kinder dieſer Welt klüger ſind, weder die Kinder des Lichts; und S. Paulus ſpricht 1 Cor. 2. [1.], daß nicht viel Weiſen, Edle, Starken berufen ſind, ſondern was närricht, ſchwach, veracht iſt, hat Gott erwählet ꝛc.: wie wir auch noch täglich erfahren, wie geſchwind, liſtig, klug, behend der Welt Kinder ſind gegen uns *fromme*, albere, gute, einfältige Schöpſe und Schafe,

daß, wo Gott nicht bei uns ſtunde und ihre hohe Weisheit zur Narrheit machte, hätten ſie es längeſt gar viel auf ein andere Weiſe bracht, ehe wirs wären gewahr worden. Denn Gott iſt ein milder, reicher Herr, der wirft groß Gold, Silber, Reichthum, Herrſchaften, Königreiche unter die Gottloſen, als wäre es Spreu oder Sand: alſo wirft er auch unter ſie hohe Vernunft, Weisheit, Sprachen, Redekunſt, daß ſeine lieben Chriſten lauter Kinder, Narren und Bettler gegen ſie anzuſehen ſind.

Und, was darfs viel Wort? Das kaiſerliche Recht, nach welchem das römiſch Reich noch heutiges Tages geregiert und bis an den jungſten Tag bleiben wird, iſt ja nicht Anders, denn heidniſche Weisheit, welchs die Römer, ehe denn Roma von Chriſten oder Gotte ſelber Ichts gehöret hat, geſetzt und geordent haben. Und ich acht wohl, wenn itzt alle Juriſten in Einen Kuchen gebacken, und alle Weiſen in Einen Trank gebrauen wurden, ſie ſollten nicht allein die [8]) Sachen und Händel ungefaſſet laſſen, ſondern auch nicht ſo wohl davon reden noch denken konnen. Denn ſolche Leute haben ſich in großen Händeln müſſen uben, und gar mancherlei Menſchen Sinn lernen kennen [9]), ſind dazu mit hoher Vernunft und Verſtand begabt geweſt. Summa, ſie haben gelebt, und werden nicht mehr leben, die ſolche Weisheit im weltlichen Regiment gehabt haben.

Dagegen ſiehet man wohl, welch kindiſch, alber, ſchlecht Ding das geiſtlich Recht iſt, obwohl viel heiliger, trefflicher Leute drinnen geweſt ſind, daß auch die Juriſten ſelber ſagen: **Purus canonista est magnus asinista.** Und man muß es auch wohl ſagen, es iſt die liebe Wahrheit; denn ſie ſind gar viel in andern Gedanken geſteckt, haben der weltlichen Weisheit ſich wenig angenommen.

Darumb, wer im weltlichen Regiment will lernen und klug werden, der mag die heidniſchen Bücher und Schriften leſen, die habens wahrlich gar ſchön und reichlich ausgeſtrichen und gemalet [10]),

8) dieſe. 9) können. 10) herausgeſtrichen und abgemahlet.

beide mit Sprüchen und Bildern, mit Lehren un
Exempeln, aus welchen auch die alten kaiserliche
Rechte kommen sind.

Und ist mein Gedanken, daß Gott darumb g
geben und erhalten habe solche heidnische Bücher, al
der Poeten und Historien, wie Homerum, Virgilium
Demosthenem, Ciceronem, Livium, und hernach di
alten feinen Juristen, (gleichwie er auch andere zeit
liche Güter unter die Heiden und Gottlosen allezei
gegeben und erhalten hat,) daß die Heiden und Got
losen auch haben sollten ihre Propheten, Apostel
und Theologos oder Prediger, zum weltlichen Reg
ment; wie auch S. Paulus der Cretenser Poeten
Epimeniden, ihren Propheten nennet, Tit. 1, 12
und Matthäus die heiligen drei Könige magos nen
net, darumb, daß sie der Araber Priester, Prophe
ten oder Lehrer waren. Also sind bei ihnen Home
rus, Plato, Aristoteles, Cicero, Ulpianus ꝛc. g
west, wie bei Gottes Volk Moses, Elias, Esaias ꝛc.
und ihre Kaiser, Könige, Fürsten, als, Alexande
Augustus ꝛc., sind ihre Davides und Salomones gewes

Denn gleichwie die geistlichen und heiligen Pro
pheten und Könige haben die Leute gelehret und r
giert, zum ewigen Gottesreich zu kommen und dab
zu bleiben: so haben diese weltliche, heidnische, got
losen Propheten und Könige die Leute gelehret un
regiert, das weltliche Reich zu erhalten. Denn we
Gott den Heiden oder der Vernunft hat wollen di
zeitliche Herrschaft geben, hat er ja auch müssen Leut
dazu geben, die es mit Weisheit und Muth, daz
geneigt und geschickt wären, und erhielten; gleichwi
er allezeit seinem Volk hat müssen geben rechte, reine
treue Lehrer, die seine christliche Kirchen haben kön
nen regiern und wider den Teufel streiten. Von di
sen beiden Theilen sind nu gemacht und bisher bliebe
allerlei Bücher, Rechte und Lehre. Die Heiden, au
ihrer Seiten, haben ihr heidnische Bücher; wir Chr
sten, auf unser Seiten, der heilige Schrift Büche
Jene lehren die Tugend [11]), Rechte und Weisheit au

11) Jugend.

zeitlich Gut, Ehre, Friede auf Erden; dieſe lehren den Glauben und gute Werk aufs ewige Leben im Himmelreich.

Und wie künnte man ſeiner einen Fürſten oder König auf Erden malen, denn die Heiden haben ihren Herculem gemalet? Was ſollt man mehr wünſchen an einem weltlichen Fürſten, wenn er Hercules Thaten gleich wäre, oder ihm folgete? Wahr iſts, Sünde oder Laſter laufen mitunter; was iſt das Wunder in einem Heiden, ſo wohl auch die Heiligen Gottes, als David ꝛc., gefallen ſind? Aber im Regiment ſind ſie gleichwohl feine Helden blieben. Was feihlet Alexandro Magno und ſeinem Vater Philippo? item, Auguſto, Trajano, und ihren Gleichen, wenn man ſoll fürſtliche Exempel haben zum weltlichen Regiment? Und, ich will ander Bücher itzt ſchweigen, wie künnte man ein feiner Buch in weltlicher, heidniſcher Weisheit machen, denn das gemeine, albere Kinderbuch iſt, ſo Aeſopus heißt? Ja, weil es die Kinder lernen und ſo gar gemein iſt, muß [12]) nicht gelten; und läßt ſich Jder dünken wohl vier Doctor werth, der noch nie eine Fabel drinnen verſtanden hat.

Doch iſt hie abermal zu denken, wie droben auch geſagt iſt, daß die Weltweiſen oder Weltregenten nicht alle gleich ſind; ſondern wie David iſt zu ſeiner Zeit und in ſeinem Regiment fur andern Heiligen Gottes ein Wundermann geweſt, zum Exempel allen frommen Königen und Fürſten; alſo auch hie. Wiewohl alle Heiden gleich Heiden ſind, und alle gleich Menſchen und vernunftig geweſen, haben doch etliche müſſen auch Wunderleute unter ihnen ſein, die es fur und uber Andere aufs Beſte gemacht haben, welchen es die Andern nicht haben [13]) mügen gleich thun, ſondern, ſo viel ſie vermocht, nachthun, und den böſen Pelz flicken, ſo gut ſie vermocht haben; wie es denn auch noch ſo gehet und gehen muß. Denn gleichwie Gott in ſeinem heiligen Volk nicht Alle gleich Propheten oder gelehrt macht, noch gleich hoch begabt: ſo hat er auch unter den Heiden die edle Steine nicht ſo ge-

12) † es. 13) „haben" fehlt.

mein gemacht, wie die Kiesling auf der Gaſſen, ſon
dern ihnen auch ſelten einen feinen Held gegeben, wi
er noch immerfort alſo thut. Denn es iſt noch Keine
kommen Homero oder Alexandro gleich, Keiner Virgil
oder Auguſto gleich, und ſo fortan. [14]) Bleibt auch unte
den blinden Heiden ſolch Wunderthat Gottes, da
nicht ihre Weisheit, ſondern lauter Gottes Gabe iſt
wo ſie etwas Sonderlichs geweſt, oder gethan haben

Darumb auch hie der theure, liebe David in
Pſalm fur ſein weltlich Regiment, nicht ſeiner Ver
nunft noch Gewalt, ſondern Gotte dankt und lobt
Denn ſolche hohe, fürſtliche Tugend beweiſen, (e
ſei David oder Hercules,) da gehöret auch Gottes
Treiben zu. Die Heiden, ſo nicht haben wiſſen kön
nen, woher ſolch Unterſcheid der Fürſten komme, ha
bens fortuna, Glück, genennet, und eine Göttin drau
gemacht und hoch geehret, ſonderlich die klügeſten,
mächtigeſten Herrn zu Rom. Die Allerklügeſten unte
ihnen, als Cicero ꝛc., ſprechen, es ſei ein göttlich
Eingeben, und ſchließen, daß noch nie kein großer
Mann ſei worden aus eigenen Kräften, ſondern aus
einem ſonderlichen, heimlichen[15]) Einblaſen oder Einge
ben der Götter. Denn ſie ſahen wohl, wie gar ſeltſam
ein Mann fur dem andern Glück hatte, da einer
kunnte eine Sache hinaus führen, der nicht halb, ja
nicht das ſiebent Theil ſo geſchickt war mit Vernunft,
Kraft und Gewalt, als viel Andere, die es hätten
billig ſollten beſſer machen, und doch nicht wußten
weder anzufahen, noch Rath oder That zu treffen
mit alle ihrer Weisheit; wie es Demoſthene und
Ciceroni geſchach. Das ſagt auch bei den Deutſchen das
Sprüchwort: Wers Glück hat, führet die Braut heim.

Und ſonderlich muß ſolch göttlich Treiben ſein
bei dem weltlichen Regiment, da David, das iſt, gott
ſelige, chriſtliche Fürſten inne regiern, da ſie zugleich
Gotte dienen und die Leute regiern ſollen. Dem
denſelben iſt der Teufel mehr, denn den Heiden, ſei
nen Unterthanen, ſonderlich feind, umb Gottes und
ſeines Worts willen, wie Eſekielis 4. [5.] von Jeruſalem

14) † Es. 15) „heimlichen" fehlt.

Gott ſpricht: Siehe, das iſt Jeruſalem, ich habe ſie mitten unter die Heiden gelegt; als ſollt er ſagen: Rings umbher hat ſie eitel Feinde, und den Teufel ſelbs, umb meinenwillen, die ihr nicht die Kleien mit den Säuen, auch nicht das Leben günnen, ſchweige denn ein frei, gut, königlich [16]) Regiment in der Welt. Darumb auch Gott ſelbs (wie uns die Biblia lehret,) ſeines Volks Königreich immer hat müſſen mit eigener Gewalt und Wunderthaten ſchützen und erhalten, durch eitel Wunderleute, ſo er dazu erwählet und erweckt. Denn wiewohl der Teufel auch der Heiden weltlich Regiment feind und wider iſt, ſo haſſet er doch viel greulicher der Heiligen Gottes Regiment auf Erden, dawider er allezeit der Heiden Königreiche und Gewalt gebraucht hat, wie das wohl anzeigen alle Heiden, ſo umb Jeruſalem her geweſt ſind; und er läßt auch nimmermehr davon bis an den jüngſten Tag, da er einmal aufhören muß. So ſinget nu David von ſeiner erſten Tugend im weltlichen Reich.

Der ſeinen Näheſten heimlich verleumbdet, den vertilge ich [17]).

Horeſt du hie, daß er nicht itzt gegen Gott handelt, ſondern ſiehet unter ſich, und nimpt ſich ſeines Näheſten an, das iſt, er will Recht handhaben, auch bei den Leuten, wie ein weltlicher König. Es iſt aber zweierlei Verleumbden zu Hofe; eins, das den König oder Fürſten ſelber angehet, als, wenn man ubel von ihm redet, ihm flucht oder läſtert; wie die Landsknecht ihren Herrn pflegen auch zu fluchen. Hievon redet David (meins Dunkens) nicht, und die Heiden haben ſich hierin anders und anders gehalten; da mag ein Jder Exempel von nehmen, wie er will. Die großmüthigen Fürſten habens gemeiniglich verachtet. Als, der große Alexander, da ihm geſagt ward, wie man ubel von ihm redet, thät er Nichts dazu, zürnet auch nicht, ſondern ſprach: **Regium est benefacere, et male audire**, ei, es gehet

16) köſtlich. 17) † ich mag deß nicht, der ſtolze Geberde und hohen Muth hat.

königlich zu, wenn wirs gut machen, und die Leute übel davon reden; als sollt er sagen: Königliche Tugend sind zu hoch, daß sie der tolle Pöbel sollt verstehen, und zu gut, daß sie sollten von unnützen Leuten gelobt werden. Solchs hat er gelernt aus seinem Propheten Homero, der schreibt von einem Unfläther, Thersite, der kunnt sonst Nichts, denn seinem Könige fluchen. Etlich römische Kaiser haben auch gesagt: Ei, in der freien Stadt Roma müssen freie Zungen sein.

Aber bei dem Volk Israel ists eine Todsunde gewest, wie bei vielen andern Heiden auch. Denn die Jüden hieltens fur Gotteslästerung, und tödten auch drüber die rechten heiligen Propheten, so doch aus Amptspflicht und Gottes Befehl beide, Könige und Propheten, strafen mußten; wie wir in allen Propheten lesen. Aber es half sie ihr Ampt nicht; wenn sie der Könige Laster und Abgötterei straften, so mußts heißen, Gott und den König gelästert, und flugs getödtet. Daher mußte dienen der Spruch Mosi Exo. 23. [22.]: Du sollt den Göttern nicht fluchen, noch den Obersten deins Volks lästern. Mit dem Spruch und Schwert Mosi ist gar viel unschüldigs Bluts vergossen; gleichwie itzt der Name Kirche und Oberkeit auch viel unschüldige Christen muß tödten und plagen.

Es ist die Welt ein Distelkopf, wo man denselben hinkehret, so reckt er die Stachel uber sich. Ehe denn unser Evangelion kam, wußte Niemand von der Oberkeit (wie sie ein guter Stand wäre,) zu predigen; nu sie durchs Evangelion gepreiset und erhöhet ist, will sie auch uber Gott und sein Wort sein, und gebieten, was man predigen und gläuben soll. Wiederumb, straft man sie, so soll es Aufruhr heißen. Ich möcht auch schier sagen, wie jener Prediger, da er vom Hasenstreifen sagt, daß der Kopf wäre böse zu streifen (meinet aber die Fürsten und Herrn); streife dich, sprach er, der Teufel. Nu, es gehet, wie es gehen soll, ohn daß auf dem rechten Wege Nichts bleiben will; es will entweder hotte oder *schwode* hinaus, wie die tollern und tollern Gäule thun.

Das ander Verleumbden gehet an den Nächsten, wie der Text sagt und klagt, denn David damit klärlich bekennet, daß zu Hofe solche Buben gewest, und ihn versucht haben. Was dürft er sonst wider sie so hart reden, daß ers nicht allein für eine königliche Tugend, sondern auch für eine göttliche Wunderthat rühmet, daß er solch Laster habe mügen in seinem Hofe tilgen? Was nicht da ist, darf man nicht tilgen.

Aber vielleicht wird er reden allein von seiner Zeit und von seinem Hofe? Itzund, zu unser Zeit (Gott walts,) sind sie nicht mehr zu Hofe, sind alle fromm worden; und wo sie es wären, so wären sie es doch (ob Gott will,) nicht, wie ein Geist aus einem Narren sagt: Habe ichs gethan, so hab ichs, ob Gott will, nicht gethan, ich auch nicht, du auch nicht, mein Bruder auch nicht, mein Schwager auch nicht; der schändliche Niemand hats gethan, der thut alle böse That, und bleibt gleichwohl frei, für allem Recht und Gewalt ungestraft, dazu auch in allem Regiment, es sei groß oder klein. Doch vorbehalten entweder Meister Hansen oder dem Teufel sein Recht, wenn es Gott ihnen will in die Hände geben. Dieselben können auch (mich wunderts sehr,) den feindseligen Niemand finden; wie Salomo in seinen Sprüchen oft predigt und warnet.

Die Heiden reißen einen guten Possen, und sagen von einem seltsamen Gott, der heißt Momus, der könne Nichts ungetadelt lassen, daher auch sein Name Momus, das ist, ein Tadeler heißt; welcher lobt fast sehr, was ander Götter gemacht haben am Menschen, aber eines sei vergessen und schändlich versehen, daß dem Menschen sei kein Fenster oder Ofenloch gemacht zum Herzen, dadurch man sehen künnte, was die Leute im Sinn hätten und gedächten. Denn damit wäre viel Unglücks verkommen[18]), und wüßte sich ein Jeder für dem Andern wohl zu hüten, weils ihm (wie wir Deutschen sagen,) an der Stirn gemalet wäre, was er im Herzen hätte, und künnte kein Lügener, Heuchler, Schmeichler, noch

18) vorkommen.

einige falſche Zunge Etwas furnehmen, vieln
ausrichten. Aber die hohe Vernunft weiſer
klagt hiemit uber die Heuchler und falſchen H
und kann nicht zufrieden ſein noch denken, was
damit meine, daß er uns unter nander alſo lä
Erden von falſchen Leuten plagen; denn ſie n
wo ſie dabei geweſt wäre, wollte ſie Gott eine
ten Rath gegeben haben, den Menſchen alſo zu
fen, daß er bei dem linken Zitzen müßte ein F
haben zum Herzen.

Denn wo falſche Zungen zu Hofe und in
menten thäten, ſo würde das Schwert gar oft i
Scheiden bleiben, da es ſonſt, ohn Noth, groſ
glück, Blut und Mord anricht; [19]) würde au
wißlich das Recht nicht ſo tief in den Büchern
borgen bleiben, ſondern frei heraus fahren und
gehen, wie die liebe Sonne, allen, die ſonſt U
leiden müſſen. Wohlan, es iſt der Pelz, da
Haut noch Haar gut an iſt, wie alle Hiſtorien
gen, ohne was Gott Guts drinnen thut und
flickt; daß der arme, ungedüldige Momus (nach
Fleiſch zu reden,) nicht ohn Urſache zürnet, und
wollte, daß [20]) anders zugienge. Darumb hat
vid hiemit gleichwohl gar nahe geſchoſſen, und
furnehmeſt Laſter und Ubel zu Hofe faſt getre
als hätte ers erfahren, daß Zungen ſchädlicher
denn Schwert und alle Woffen, es ſei Büc
Spieß, Maus, und wie böſe es heißen mag.
wo böſe Zungen weg wären, ſo wäre kein Sch
vonnöthen; darumb auch David im Pſalter ſpr
Ihre Zungen ſind Schwert und Spieß. Und
Deutſchen ſagen von einem böſen Wort, es ſei
Pfeil; item: Das iſt ein Stich, der nicht blut

Was ſoll ich mehr davon ſagen? Es iſt mi
hoch, der ich zu Hofe und im Regiment nicht ge
und gern weit davon bin, ohn daß ich denke, es
daſelbs, wie in Chriſtus Reich, darin ich ein w
und ziemlich verſucht und erfahren bin, und mir
ſollte ſagen, meinem Herrn Chriſto, die falſchen

19) † ed. 20) † ed.

[21]) allergrößesten Schaden thun. Ich hab zwei
ücke im weltlichen Regiment gehöret von Leuten,
nu todt sind, den ich gläube, und ein Stück oder
i selbs gesehen. Sind die andern (so ich nicht
ß,) auch der Art, oder ärger, so helfe Gott allen
rsten und Regenten, und muß loben, (nach der
nunft heidnisch zu reden,) wer sich weit davon
macht, und ein Münch oder Einsiedeler worden ist.
nn ich sehe, daß im weltlichen Regiment auch Ketzer
) Rottengeister sind, die nicht mit dem Schwert,
nn da sind sie viel zu verzagt,) sondern mit der
ngen fechten und kriegen.

Nu, ich will und kann auch nicht mehr davon
sen, denn daß der Meloschni (so lauts im Ebräi-
n), Zungendrescher, oder (auf Deutsch) Wäscher,
und muß ein fein Kätzlin sein, das vorne lecken
) hinten kratzen kann. Er muß ja die zwo Tugend
ihm haben, eine, daß er wohl könne lecken, die
der, daß er noch besser könne kratzen; wie David
der seinen Doeg malet, daß er den König Saul
: fein kunnt lecken, und reden, was ihm wohl-
iel, und den armen David so schändlich kratzen,
z auch dadurch uber achtzig Priester erwürget wur-
l. Es muß solchs Kätzlin zwo Person haben, eine,
es lecket, das ist Saul; die ander, die es kratzet,
s ist David. Aber zuletzt gehet Saul unter mit
ner Katzen, und bleibt David ein Herr, ungekratzt,
gebissen, dazu ungefressen. Denn David sagt hie,
müssen vertilget werden. Leuget er, das werden
wohl erfahren.

Die Heiden sagen von ihrem Hercule (der ihr
wid gewest), daß er sich habe lassen zuletzt die
eiber närren. Eine hat ihm den Schleier aufge-
t, die ander den Rocken und Spindel in die Hand
geben, und er hat müssen spinnen fur großer Liebe.
i, man muß wohl gläuben, daß solche hohe Für-
n, wie David uber der [22]) Versabee, in Frauen-
be zu Narren werden; aber das gläube ich nicht,
ß er gesponnen habe: sondern die Poeten und ver-

1) † den. 22) die.

nünftige Leute haben Solches gemalet und
mit Worten, daß, wenn einen weiblichen Fürſt
Mann ſonſt kein ungeheur Wunder kann uber
und wenn er alle Feinde umb und umb uber
hat, (wie Hercules,) ſo kann er doch zul
Hausteufel, den einheimiſchen Feind nicht u
den, ſondern das traute Fräulin und ſchöne
Omphale, mit ihrem ſchönen Angeſicht und
Zungen, ſetzet dem theuren Herculi den Schl
und heißet ihn ſpinnen. Da ſitzt denn de
Siegmann, der alle Löwen zuriſſen, den bi
Hund gefangen, die Centauros und Lapithas
gen, den Drachen erwürget, und was ſie me
ihm Wunder ſchreiben; da ſitzt er nu, (ſag id
läßt ſeine Keule fallen, nimpt die Spindel
Hand, und ſeine ſchöne Omphale drauet ihm
Ruthen, wo er nicht recht ſpinnet.

Damit haben die Poeten das ſchöne
genannt adulatio, gemalet zu Hofe, das den
und Herrn auf dem Maul trumpelt, und h
thun, was ſie will haben; doch mit ſolcher
Geſtalt und mit ſolchen lieblichen Reden, d
liebe Hercules meinet, es ſei der Engel Gotte
er, ſelbs nicht werth, ſolch ſchön Fräulin,
Omphale iſt, zu haben, und wird ihr williger,
thäniger Diener; aber nicht ohn großen S
derjenigen, die er mit ſeiner Keule ſollt dieweil
tet, geſchützt und geholfen haben wider die böſen

Ob irgend ein König oder Fürſt geweſe
oder, noch werde kommen, der von ſolcher
Metzen unbetrogen ſei blieben, das weiß ich
und laſſe ſie dafur ſorgen; das weiß ich aber
aus der heiligen Schrift, daß der höheſt Köni
Könige, David ſelbs, nicht iſt dafur ſicher b
Denn was ſein eigen Sohn, Abſalom, ihm th
ſchöner Geſtalt und feinen Worten, iſt offenbar
Darnach, der Ziba ſchmiert ihm das Maul a
fein, und kützelt ihm die Ohren zu rechter Zei
er dem armen Mephiboſeth, dem er doch
etliche Güter zugeſagt hatte, wiederumb nahm,
dem Kätzlin Ziba die Hälft davon gab; d

ıtzet gleichwohl der Ziba dem Mephiboſeth ab mit nem Leckmäulen an dem Könige David. Noch hmet er hie im Pſalm, er vertilge die Verleumb-r, und wir wollen ihn am Ende dieſes Pſalmen zu :de ſetzen, warumb er ſich dar deß rühmen, das nicht gethan noch gehabt hat.

So dünkt mich auch, der Heiden Propheten ollen keinem Könige die Ehre geben, daß er von cher ſchönen Braut unbetrogen blieben ſei, weil den allerbeſten Fürſten in der Heidenſchaft, als :rculem, alſo malen, daß er ſpinnen muß; als lten ſie ſagen: Was Hercules nicht gethan hat, s ſollt ihr ander Fürſten laſſen; was er nicht erhaben geweſt iſt, das ſollt ihr auch leiden; er t müſſen ſpinnen, es wird mit euch auch müſſen ſponnen ſein. Und wie kanns auch anders zugehen? er regiern ſoll, der muß Leuten vertrauen; was ollt er ſonſt machen in ſeinem Regiment? Wer er vertrauet, der iſt gewißlich betrogen; wie die eutſchen ſagen: Trauwohl reit das Pferd weg; d die Ebräer Pſalm 115. [116.]: Alle Menſchen d falſch. Denn das iſt gut zu rechen, daß kein ofegeſinde oder Diener, ſo untreulich dienet oder chaden thut, wolle von ſich ſelber das Aergeſte den und ſich ſelber ſchänden; das müßte ein großer arr ſein: ſondern das Kätzlin muß ſich ſelbs putzen d ſchmücken auf die Gäſte, die wir kriegen werden. arumb muß und bleibt dieſe Braut wohl eine Weile zu ofe und in allen Regimenten, beide hohen und niedrigen.

Man ſchreibt von einem Marggrafen zu Meißen, r ſolle geſagt haben, ein Furſt durft ſich nicht rchten fur den Feinden, ſo fern von ihm wären, ndern fur denen, ſo ihm auf dem Fuß zunäheſt lgeten; denn dieſelben wollten ihm auch lieber auf n Kopf treten. Das iſt ein ſeltſamer Mann geweſt, d hat dieſe Braut nicht wollen (als ſichs anſiehet,) i ſeinem Hofe leiden. Aber ich laſſe ihn klug ſein d rühmen; ich ſorge gleichwohl daneben, er wird e Seiten-Speck fur der Höllen nicht haben abge-nuen, und den Rink an der Thür gelaſſen haben. ch verſtehe Nichts in ſolchen Sachen, ohn daß ich

denke, wer einen bösen Pelz hat, der wird nicht alle Löcher zupletzen, vielweniger allen neuen Löcher wehren können. Es bleibt wohl dabei, wo ein ungesunder Leib ist, daß daselbs auch Blattern, Eiter und ander Unflath auch sei. Regiment aber ist ein solcher Bettlerpelz und blatterichtes Kind, das die Bockeln und Masern hat. Darumb müssen drinnen etliche fromme Joseph, Naeman, Nathan, Zadoch sein, die es bei dem Leben und Wesen erhalten, daß [23]) nicht gar zu Grund gehe; die Andern sind Blattern, Schwären, Franzosen, Sant Valtin, Anton, (gleichwie sie sich selbs mit solchen Flüchen itzt [24]) malen,) die solchen Leib ungesund machen, als Ziba, Ahitophel, und ihr Gleichen.

Aber wer kann von dem Laster oder Schaden gnug reden? Die Heiden haben sehr viel Bücher davon gemacht, sonderlich Plutarchus. Aber es heißt: Streife dich der Teufel. Es ist ein unergründlich Ubel, damit der Welt Reich geplagt ist, wie ein Hund mit seinem Knüttel; vielleicht, daß sie nicht zu stolz und muthwillig werde. Gleichwohl rühmet David hie, daß er das Seine dabei gethan habe, und weidlich getilget. Denn wo ein Fürst sich sollt wissentlich so schändlich lassen melken, da ers wohl wehren künnt, das wäre ein böse Spiel, da allezeit eitel Schellen und nimmermehr kein Herz gewählet würde; da verlöre ich gewißlich alle mein Gut, würde vielleicht auch drüber erstochen. Es ist an dem zu viel, daß sich ein Fürst wohl muß lassen heimlich melken und die Milch stehlen, das er nicht wehren kann. Darumb wird David mit dieser Tugend gar manchen großen Herrn müssen angreifen und erzürnet haben. Denn was wäre es fur ein Ruhm, wenn er einen Stallknecht oder Ackerbuben hätte vertilget? Aber königliche, fürstliche Verleumbder, die nicht allein zu Hofe, sondern auch aufm Lande, in Aemptern, mit im Regiment sitzen, vertilgen, das heißt Davids Tugend, und Exempel eines fürstlichen Muths, von Gott sonderlich getrieben; wie wir nu oft gesagt.

---

23) † ob. 24) „itzt" fehlt.

Unter diesem Laster soll man auch verstehen und begreifen den fröhlichen, lieblichen Hofejunker, Neidhart genannt, Verräther, und den ganzen Baum, mit allen seinen Aesten und Früchten. Denn David will nicht von geistlichem oder engelischem Neid sagen, welchen kein weltlich König noch Fürst erkennen, urtheilen oder strafen kann. Darumb malet und nennet er den Neidhart bei seiner äußerlichen Frucht, da man ihn bei kennen kann, welchs heißt, verleumbden. Denn der Neidhart kann zu Hofe seine böse Tücke nicht beweisen, er muß zuvor verleumbden, und alsdenn den Unschüldigen kratzen und unterdrucken, daß es einen Schein behalte, er sei nicht Neidhart, sondern guter Freund und Liebhaber der Gerechtigkeit; und der Unschüldige, so gekratzt ist, müsse den Namen tragen, daß ihm recht geschehe.

Dazu muß er sich können stellen, als sei ihm Solchs leid, wie Sirach sagt Cap. 12.: Der Feind gibt[25]) gute Wort, und klagt dich sehr, und stellet sich freundlich, kann auch dazu weinen; aber im Herzen denkt er, wie er dich in die Gruben fälle; und kriegt er Raum, so kann er deins Bluts nicht satt werden. Will dir Jemand Schaden thun, so ist er der erste, und stellet sich, als wollt er dir helfen, und[26]) störzt dich meuchlinges. Da schüttelt er denn den Kopf und lachet in die Faust, spottet dein und wirft das Maul auf.

Ah, welch ein greulicher Text ist das! Aber wie gar eine gewisse Wahrheit es sei, zeigen viel unzähliger Exempel, der auch die heidnischen Bücher voll sind; daß wohl David dieß Laster als das erste und ärgeste angreift, welchs in den Regimenten am allergewaltigsten regieret, wie man im Reim spricht: Neidhart, Eigennutz, Junger Rath, Jerusalem, Troja, Rom verstöret hat. Aber auf dießmal sei zum Psalmen gnug davon gesagt; weiter mag man andere Bücher davon lesen. Denn alle Heidenschaft schreien wohl so hart wider diesen Hausteufel, als die Schrift.

---

25) † wohl. 26) † fället und.

Folget die ander Tugend:

Ich mag deß nicht, der stolz Geberde und hohen Muth hat.

Was hat dieſe Tugend zu Hofe zu ſchicken? oder, wo kompt ſolchs unleidlich Laſter gen Hofe, daß der König David ſchreiet, er könne nicht leiden, daß Jemand ſtolz und hohmüthig ſei? Ja, wo ſollt ſonſt ſolch Kräutlin wachſen, ohn in den Regimenten, da groß Gewalt, Ehre, Gut und Freundſchaft iſt?

Es iſt wohl zuweilen ein Bettler auch ſtolz und hohmüthig; aber dafur fürchtet ſich Niemand, ſondern Jedermann lachet ſein, und ſpricht: Arm Hoffart, da wiſchet der Teufel ſeinen Hintern an. Und ob ſie wohl faſt drücket, ſo kann ſie doch Nichts machen, denn ſie hat Nichts im Bauche. Davon ſagt Aeſopus, wie der Froſch ſich aufbläſet, und will ſo groß ſein, als der Ochſe; aber das junge Fröſchlin ſagt: Nein, liebe Mutter, wenn du dich gleich zuriſſeſt und börſteſt [27]).

Aber David redet von ernſter Hoffart, die Schaden thun kann, und zu Hofe gemein iſt; wie denn die gewaltigen, reichen, große Leute thun können. Und gleich wie er droben nicht vom geiſtlichen Verleumbden oder Neidhart geredt hat, alſo redet er auch hie nicht vom geiſtlichen, ſondern vom weltlichen Hohmuth. Denn weltliche Hoffart hebt ſich in weltlichen Sachen hie auf Erden; geiſtliche Hoffart und Neid muß ſein im Paradies und unter den Engeln Gottes, da einer will heiliger ſein, denn der ander, und fallen drüber in Abgründ der Höllen, und folgen ihnen nach die falſchen Propheten, und alle Rottengeiſter in der Kirchen und unter Gottes Kindern.

Summa, daß wir auch einmal zum Ende des Pſalmen kommen, Hofeſtolz oder Hoffart iſt nicht Baurhoffart, in Kleidern, Schmuck, Obengehen, Schwänzen, und dergleichen faulen Stücke; wiewohl unter den Fürſten und Herrn, Adel und Bürgern Solchs itzt auch gar übermacht iſt, und weiß ſchier

27) † kannſt du ihm nicht gleich groß ſeyn.

Keiner, wie hoch er uber den Andern gern wäre. Das ist aber alles eitel bäurisch Hoffart, und Beispiel oder Allegoria; denn die Pferde sind auch solcher Weise stolz, und fühlen ihren Schmuck und Ehre. Und wenn wirs höflich wollen nennen, so ists Hanses [28]) Hoffart, nicht des Fürsten Hoffart; oder privatisch, und nicht regimentisch Hoffart.

Aber Hofestolz und Hoffart heißt auf Griechisch. τυραννὶς, zu Deutsch Wüthrich, da ein König, Fürst oder Herr wohl im grauen Rock gehen kunnte, und gar keine güldene, seidene noch sammete Hoffart an sich haben, und gleichwohl im Regiment entweder seinen Nachbar oder seine Unterthanen plagen mit Pochen, Trotzen, Schinden und allem Unglück, aus keiner andern Ursachen, denn daß er Lust hat zu wüthen, und will lieber gefürchtet, denn geliebt sein. Und weil Friede im Lande ist, kanns wohl vielleicht geschehen; wenn aber Krieg wird, so muß er wiederumb so viel Tyrannen fürchten, als viel Reiter und Landsknecht er hat, und muß ihnen dennoch Geld zugeben. Also bezahlet sichs denn alles. Weil er Tyrann ist zur Zeit des Friedens, und nimpt Geld zu; also muß er zur Zeit des Kriegs umb sein Geld eitel Tyrannen kaufen uber seinen Hals.

Aber David redet hie von der regimentlichen [29]) Hoffart gegen die Unterthanen, und rühmet nicht allein, daß er selbs sei nicht hoffärtig gewest gegen seine Unterthanen, (welchs wahrlich eine hohe königliche Tugend ist,) sondern hab es auch seinem Hofegesinde nicht gestattet. Das thu ihm nach, wer da kann, er hat da ein Exempel hoch gnug gesteckt. Denn Gewalt, Ehre, Reichthum, Herrschaft haben, und dasselb nicht wissen wollen, oder nicht stolz gegen seine Unterthanen davon werden, das ist nicht gemeiner Vernunft noch schlechter menschlicher Natur Werk, sondern muß sein eins Hercules oder Davids Tugend, von Gott eingeblasen. Solche Demuth Davids mag ein Jeder wohl selbs lesen in den Büchern Samuel; da wird seine Demuth, als eine

28) Houses. 29) weltlichen.

Wunderthat Gottes, wahrlich fein gemalet, wie er ſich ſo fein freundlich gegen ſein Volk erzeigt, auch im Kriege, nicht allein im Friede.

Es iſt das weltlich Regiment gleich wie ein Hausregiment oder Eheſtand; da findet man vierlei Unterſcheid. Die erſt, daß ſie [30]) ſich beide, Mann und Weib, lieb haben; die ander, daß ſie beide einander feind ſind; die dritte, daß der Mann ſein Weib lieb hat, und ſie ihm feind iſt; die vierte, daß die Frau den Mann liebt, und er iſt ihr gram. Welchs das Beſte und Aergeſte unter dieſen vieren ſei, iſt leicht zu verſtehen.

Alſo, wo ein Land alſo ſtehet, daß Herr und Knecht ſich lieb haben, und einander mit Treuen meinen, die werden fur ihren Feinden wohl bleiben; und ſind ſie nicht mächtig, ſo können ſie es [31]) werden, wie man ſchreibt von Solon und der Stadt Athen. Denn da gehet Demuth gegen Demuth, und herzen ſich freundlich.

Wo aber Fürſt und Land einander haſſen, wie man von Sicilia ſchreibt, da wird aus einem Fürſten ein armer Schulmeiſter, wie Dionyſio geſchach. Denn da gehet Hoffart gegen Hoffart; wie die lateiniſchen Hiſtorici ſchreiben von einem Kaiſer, der ſprach: **Oderunt, dum metuant**, Gram wider Gram. Was ſolch Regiment thue, das ſtellet uns viel Jahr daher in die Augen mit täglichen Exempeln das edleſte, ja, numals das elendeſte Land auf Erden, Italia.

Zum dritten, wo der Fürſt liebet, und das Land nicht liebet. Ah das iſt unſers Herrn Gottes ſelbs eigen Regiment! Denn ſo klagt er in allen Propheten, daß er ſeine Braut lieb habe, und ſie wölle doch eine Hure ſein. Alſo muß unſer Herr Gott ein Hahnrei ſein, (wie man in Sachſen redet,) **sed pen synecdochen tamen**, das iſt, nicht alle; es waren dennoch etliche auch fromme Jungfrauen im Glauben. Solch Regiment haben viel ſeiner Kaiſer zu Rom gehabt, der etlich gar unſchüldiglich erwürget ſind; und iſt nach dem Erſten das Allerbeſte. Denn un-

30) „ſie“ fehlt. 31) „es“ fehlt.

ser Herr Gott kanns noch wohl zukommen, und hat zuzusetzen, wenn seine Braut eine Hure wird, daß dennoch sieben tausend Mann den Baal nicht anbeten, und eine reine Jungfrau bleiben. Also muß [32]) doch zuletzt gehen, daß ein fromm Fürst bleibt, und die, so ihm feind sind, zuletzt untergehen, und er dennoch fromme Unterthanen findet, die bei ihm stehen. Exempel muß ich hie nicht anzeigen, denn der alten und frembden achtet man nicht, denen zu unser Zeit gläubt man nicht.

Die vierte [33]), wo der Herr böse und falsch, und die Leute fromm und treu sind. Ah das ist das löblich Regiment, das Gottes Kinder leiden müssen, die ihren Tyrannen nicht allein leiden, sondern auch fur sie beten müssen, und alles Gutes gönnen und thun. Ein solcher Herr war Kaiser Julianus; der hatte nu gelernt, die Christen sollten Unrecht leiden, nahm er [34]) ihnen ihre Güter, und spöttisch und höhnisch sprach er: Eur Christus hat euch heißen leiden. Zu Babylon thäten die Chaldäer auch also (wie der hundert und acht und dreißigst [137.] Psalm sagt,) dem armen, frommen, jüdischen gefangen Volk: Lieber, singet uns ein Liedlin von Zion. Solcher Hoffart und Stolz brauchen itzt die Papisten, sonderlich die Bischoffe, und treiben ihren Spott und Muthwillen an dem Gehorsam ihrer allertreuesten und frömmesten Unterthanen, und heißen sie auch, ihren Christum und Evangelion anrufen, weil sie wissen, daß man ihren Stolz leidet, und lassen sich Nichts bewegen den [35]) Gottes Zorn und Rache, die uber solchen Julian und Chaldäer fast kürzlich ergrimmet ist.

Die Heiden schreiben, (denn, wie gesagt, in weltlichem Regiment soll man ihre Bücher, Sprüche, Weisheit lassen auch gelten,) es sei einmal gefragt der weise Mann Bias, der von den Weisen im Griechland einer gewest (das ist, er ist ein heidnischer, weltweiser Prophet gewest): welchs unter den zahmen Thieren das ärgeste wäre, und welchs das ärgeste

32) † es. 33) † Unterschied. 34) „er" fehlt. 35) denn.

unter den wilden Thieren wäre? Antwortet er: Unter den zahmen Thieren ist ein Schmeichler das ärgest, unter den wilden ist ein Tyrann das ärgest. Also hätte ich nicht geantwortet, sondern unter den zahmen Thieren sind berühmet fur böse Würme Katzen und Pferde, unter den wilden die Wolfe und Füchse. Aber sie sind in Regimenten erfahren, und haben wissen von den Sachen zu reden. Denn es lernt[36]) einen die Noth reden und thun, der sonst auch Nichts reden und thun würde oder künnte.

Ein Tyrann will frei sein wie ein Wild, und schaffen, was ihm gefället. Ein Schmeichler will nicht frei sein, sondern stellet sich als der allertreuest Unterthan, gar im Dienst gefangen; noch ist er uber den Tyrannen mit Freiheit. Denn man kann den Tyrannen offentlich schelten und hassen; aber den Schmeichler muß man loben und ehren. Der Tyrann thut alles Böses, der Schmeichler thut alles Guts. Darumb ist mein David dennoch auch des Verstandes, daß er den Neidhart und Schmeichler vornan setzt, als den abgefeimbten Schalk uber alle. Denn auch Neidhart den Teufel ins Paradies sandte, weil kein ärger Bote sein kunnte, der Adam und Heva in allen Jammer brächte.

So ist nu der liebe David (wie gesagt,) ein Exempel, daß ein König soll nicht stolz noch hoffärtig oder tyrannisch sein fur seine Person; dazu auch seinem Hofegesinde nicht gestatten, daß sie tyrannisch und stolz seien uber die Unterthanen. Und wer das thun kann, der solle Gott dafur loben und danken, wo er ein Christ oder gläubiger Mann ist, der da wisse, daß solch hohe Tugend Gottes Gaben sind. Denn es ist nicht gnug, ob er fur seine Person nicht stolz noch tyrannisch ist, wo er seinem Hofegesinde oder Amptleuten gestattet, mit den Unterthanen zu fahren, wie sie wollen.

Er darf auch Keinem vertrauen, daß er nicht solle tyrannisch sein, weil David selbs und Salomo, alle beide drüber viel klagen, und nicht zu hoffen ist,

36) lehret.

daß die Welt sint der Zeit besser worden sei; wie Salomon sagt Eccles. 1.: Wie es vorhin gangen ist, so gehets noch, und ist nichts Neues unter der Sonnen. Und auf Deutsch: Es ist kein Ampt so klein, es ist Hängens werth. Göttlich und recht sind die Ampt, beide, der Fürsten und Amptleute; aber des Teufels sind sie gemeiniglich, die drinnen sind und[37]) brauchen. Und, ist ein Fürst Wilpret im Himmel, so werden freilich auch die Amptleute oder Hofegesinde vielmehr Wilpret drinnen sein. Das macht die böse, verderbte Natur, die gute Tage nicht tragen kann, das ist, sie kann Ehre, Gewalt und Herrschaft nicht göttlich brauchen; das Aemptlin sei, wie geringe es sei, so nehmen sie ein Elle lang, da sie nicht eine Hand breit haben, und wollen immer selbs Gott sein, da sie doch Gottes Dienerin sollten sein.

Denn Sanct Paulus, da er zun Römern am dreizehenten die Oberkeit hoch preiset, gibt er wahrlich ihr in dem die höhesten Ehre, daß er sie Gottes Dienerin heißt. Und wer wollt sonst (von Herzen und ungezwungen,) so viel davon halten, wenn man sie nicht fur Gottes Dienerin müßte ansehen? Wo sie nu selbs will Gott sein, und mit Luciser tyrannisch regiern, und nicht anders denken, als sei es alles und alles umb ihres eigen Nutzs, Geizs, Ruge, Prachts willen zu thun, so mag sie auch gewarten, das im Magnificat stehet: Er stoßt die Gewaltigen vom Stuhel, und erhöhet die Demüthigen; wie denn allen Kaiserthumen geschehen, und noch täglich geschicht, beide an hohen und niedrigen Herrschaften, sowohl an Fürsten als an Amptleuten. Denn es ist unsers Herrn Gottes Reim, den Sanct Petrus schreibt 1 Pet. 3. [5.]: Gott widerstehet den Hoffärtigen; und hat von Anfang der Welt her hart darüber gehalten, viel Tyrannen zuschmettert, die es nicht wollten gläuben, bis sie es erfuhren, als Pharao, Sanherib ꝛc.; wie denn die Heiden auch von ihren Giganten schreiben, daß sie wider die Götter haben gestritten, und Berge auf einander getragen. Und

37) † derselben.

Sirach ſagt, daß umb der Tyrannen willen die Sündfluth kommen ſei; wie aus Moſe Geneſis am ſechſten leichtlich zu verſtehen iſt.

Folget der ſechſt Vers im Pſalmen, welcher iſt der ander Vers vom weltlichen Regiment.

Meine Augen ſehen nach den Treuen im Lande, daß ſie bei mir wohnen, und habe gerne fromme Diener.

Mein lieber David, haſt du ſolche Wahl und Köhr in deinem Lande gehabt und erhalten, ſo magſt du doch ja wahrlich wohl, nicht allein ein rechter Köhrfürſt, ſondern auch ein Köhrkönig heißen. Mich wundert aber, wenn du alle Verleumbder, Verräther, Neidhart, Stolzen, Tyrannen, und alle untüchtige, böſe Amptleute und Hofegeſinde haſt vertilget und ſo rein ausgerottet, wo du andere haſt an ihre Statt gefunden, ſonderlich, wie der Text ſagt, treue und fromme. Sonſt, in andern Königreichen, und auch bei uns in deutſchen Landen (zum wenigſten etlichemal,) gehets ganz evangeliſch zu, wie Chriſtus Matthäi am zwölften ſagt: Wenn ein Teufel ausfähret, kommen ſieben ärger an die Statt, und wird je länger je ärger; wie die Hiſtoria oder Fabeln von der Wittwin, die für ihren Tyrannen bat, daß er nicht bald ſtürbe; und von dem Bettler, der faſt ſehr ſchalt denen, ſo ihm die Fliegen aus den Wunden ſcheuchte, ſaget. Ich hab hören von Doctor Staupitz ſagen, wie Herzog Friederich hätte etlichemal geklagt, je länger er regierte, je weniger er kunnte regiern; denn die Leute würden ſo ſeltſam, daß er nicht wüßte, wem er ſchier vertrauen ſollte. Das war mir eine ſeltſame Rede, der ich meinet, ſolchs großen, klugen Fürſten Regiment hätte gar keinen Anſtoß noch Anfechtunge. Aber aus meinem Kirchenregiment und aus gemeinem Haushalten aller Hausherrn dünkt mich, wie ich nu ſolcher Wort Verſtand von ferne rieche; den Schmack und den Griff werden Andere *fühlen*, nämlich, fromme Fürſten und Herrn, denn

e andern haben allezeit mehr Glücks weder Recht,)
n helfe Gott und sei ihnen gnädig, Amen.

Es wäre denn, daß David geholfen hätte, wie
hie rühmet, er habe das ganze Land fur sich ge-
ommen, und die Augen aufgethan, sich umbgesehen
ich treuen, frommen Leuten, wo er sie hat können
iden, und erfur gezogen ohn alles Ansehen der
erson: gleichwie Gott auch thut, der seine Gaben
ich austheilet nicht nach dem Ansehen der Person,
id macht aus dem Hirtenknaben David solchen gro-
n, klugen, seligen König, und läßt wiederumb
aul, den König, zum Narren, unseligen und nich-
zen Mann werden.

Wahr ists, es sollt wohl also sein, daß die Ver-
naten, so im Ansehen sind, als Könige, Fürsten,
errn, Adel, hoch und nieder, sollten ein iglicher,
inem Stande nach, auch klug und fromm sein;
nn sie führen drumb fur Andern einen hohen, edel
itel, Schild, Helm, und haben der Welt Gewalt,
üter und Ehre, daß sie billig sollten allein regiern;
er es mangelt an dem eigen Sinn unsers Herrn
ottes, der hält uns alle gleich einen Teig, einen
ie den Andern, und machts mit uns, wie er will.
arumb gibt er oft Weisheit und Tugend einem
delmann, die er dreien Fürsten nicht gibt, und einem
ürger, das er sechs Edelleuten nicht gibt. Denn
will frei und ungebunden der menschlichen Creatur,
vie es Sanct Petrus nennet,) als ein rechter Gott,
icht unterworfen sein, ob sie wohl schön und fein
t. Denn wer wollt nicht wünschen, daß, je höher
tand nach der Geburt, je höher Weisheit und Tu-
end da wäre. Aber es kann und will nicht immer
ar so sein; das ist unsers Herrn Gottes, nicht unser
chuld,[38]) kunnts wohl so machen, wenn er wollte;
ir könnens nicht so machen, wie fast wirs gern
ollten und thäten, denn es heißt Psalm 99. [100.]:
r macht uns, und wir selber machen uns nicht.

Von Kaiser Maximilian sagt man, daß seine
errn zu Hofe verdrossen hat, wenn er seines Schrei-

38) † er.

bers oder Pfaffens (wie sie reden,) zu solchen ehrlichen und [39]) kaiserlichen Händeln, Botschaften und Räthen gebraucht hat. Aber wiederumb hat er drauf geklagt, er müsse wohl brauchen, weß er kunnte, weil sie es nicht thun, noch sich gebrauchen lassen wollten ꝛc. Ja, die Hofehre, Würde, Gewalt und Höhe wollten sie wohl gern haben; aber die Hofemühe und Aerbeit wollen sie nicht mit einem Finger anrühren. Mit Briefen, Schreiben und Lesen in der Kanzelei umbgehen, das ist schreiberisch; in Händeln, Räthen [40]) und Botschaften ärbeiten, ist knechtisch, und nicht Baurn- sondern auch Eselsärbeit; ja, ein Hof kann aber solcher Hofesel nicht embehren, es thue [41]) der Fürst selbs, oder wers fur ihn thut. Die Regiment wollen nicht auf dem Polster liegen und rugen, oder hinter dem Ofen sitzen, wie ein faulfressiger, schläferiger Rüde; sie wollen geärbeitet haben. Also hat die Noth Maximilianum gezwungen zu thun, wie David, und sich im Lande umbgesehen, wo er hat Leute kriegen mügen, die fleißig und treulich ärbeiten und sein Regiment hülfen tragen, es seien Adel, Schreiber, Pfaffen, oder was gewest sind. Denn Hofegaul und Hofemaul ist gut zu sein, aber Hofesel zu sein, ist Mühe und Aerbeit, Unlust und Überdruß; gleichwohl, wo Hofesel thät, so würde Hofegaul und Hofemaul nicht so uberflüssig fressen, saufen, müssig gehen und spielen.

Es kann auch wohl sein, daß Maximilian gesehen hat, wie sie nicht allein unwillig, sondern auch ungeschickt dazu gewest sind. Denn [42]), weil der Adel zu Hofe, und auch sonst von Jugend auf sich verderbet mit Schwelgen, Spielen, Baurkündigkeit ꝛc., und in ihrem eigen Willen ungeübt, ungebrochen, unerfahren erwächst, daß daraus nicht viel geschickter Männer werden, sonderlich in den Weinlanden. Denn, wie Sanct Paulus saget, daß aus dem Schwelgen werden wüste, wilde, rohe, unachtsame, unleidliche Leute, die sich denn in keine Sachen können recht schicken, sondern mit dem Kopf und Pochen

39) „und" fehlt. 40) Rechten. 41) † es. 42) Darum.

ollen ſie hindurch gehen, gerade als wäre Regi-
ent ſolch ein leicht Ding, wie die Schwelgerei iſt,
ıd ſollten wohl gute Sachen böſe machen, und böſe
achen viel ehe ärger machen, denn beſſern. Ich
ıb wohl oft meinen Jammer geſehen, welch gar
eine, Wohlgeſchaffene von Leib und Seele unter
m jungen Adel iſt [43]), wie die ſchönen jungen
äumlin, und weil kein Gartner da war, der ſie
he und verwahret, ſind ſie von Säuen zuwühlet,
ıd in ihrem Saft verlaſſen und verdorret. Sie
gen ſelbs: Hofeleben, Säuleben. Es iſt aber immer
chade, daß unter ſolchen Säuen ſolche feine Men-
)en ſollen zutreten werden; es ſchadet gleichwohl
m ganzen Regiment, beide Landen und Leuten, wo
e Jugend verderbet wird.

Es muß aber ein iglich Land ſeinen eigen Teufel
ıben, Welſchland ſeinen, Frankreich ſeinen; unſer
utſcher Teufel wird ein guter Weinſchlauch ſein,
ıd muß Sauf heißen, daß er ſo dürſtig und hellig
, der mit ſo großem Saufen Weins und Biers
cht kann gekühlet werden. Und wird ſolcher ewiger
urſt und Deutſchlands Plage bleiben (hab ich
orge,) bis an den jüngſten Tag. Es haben ge-
ehret Prediger mit Gottes Wort, Herrſchaften mit
erbot, der Adel etliche ſelbs unter nander mit Ver-
lichten; es haben gewehret, und wehren noch täg-
h, groß, greuliche Schaden, Schande, Mord und
les Unglück, ſo an Leib und Seele geſchehen fur
ugen, die uns billig ſollten abſchrecken. Aber der
auf bleibt ein allmächtiger Abgott bei uns Deut-
)en, und thut wie das Meer und die Waſſerſucht;
s Meer wird nicht voll von ſo viel Waſſern, die
ein fließen, die Waſſerſucht wird von Trinken dür-
ger und ärger. Sirach ſpricht, der Wein ſei ge-
ıaffen, (wie auch der hundert und vierte Pſalm
gt,) daß der Menſch fröhlich davon werde und das
ben ſtärke; ſo macht der Sauf uns toll und thö-
ht damit, ſchenket uns den Tod und allerlei Seuche
ıd Sunde damit ein. Nu, es iſt hie nicht Zeit

43) ſind.

noch Raum von dem säuischen Abgott Sauf zu reden; er bezahlet zwar seine treue Diener zuletzt auch [44]) gar redlich, daß sie es fühlen.

Wieder zum David, der ein Köhrkönig sein will, unter seinen Leuten, welche tüchtig oder nicht sein, anzunehmen. Das ist aber des Volks Israel Weise und Recht gewest; gleichwie sie mit Weibernehmen auch gethan haben, und ein König oft eines Bürgers Tochter genommen. Der Türk hat auch solche Wahl und Köhr in seinem Reich. Aber obs ein König oder Fürst itzt sollt furnehmen, das will und kann ich nicht rathen; es wäre denn, daß Kaiser, Könige und Fürsten mit dem ganzen Reich dazu thäten. Ehe das geschehen wird, so wöllen wir den öbersten Herrn aller Herrn oben in den Wolken sehen kommen, und mit ihm davon fahren. Indeß mag das Regiment, der böse Pelz, ein plumps Regiment bleiben, und (die Personat ungemenget,) Gott befohlen lassen sein, welchen er will erfurziehen und erheben; gleichwie ich die kaiserlichen Rechte auch nicht wollt gemenget oder geändert haben, obgleich beide, Herrn, Unterthan, Richter und Juristen denselben nicht allein zuwider leben, sondern getrost auch mißbrauchen. Denn die Heiden sagen auch, daß Aenderung der Regiment und Rechten gehen ohn groß Blutvergießen nicht zu, wie alle Historien zeugen; und ehe man in deutschen Lande eine neue Weise des Reichs anrichtet, so wäre es dreimal verheeret.

Darumb ich mir nicht lasse gefallen den Meister Klügling, so die weltlichen Rechte meistern, oder alle, die es besser machen wollen; wiewohl mich auch zuweilen dünkt, daß die Regiment und Juristen wohl auch eins Luthers dürften. Aber ich besorge, sie möchten einen Münzer kriegen. Denn Gott achtet nicht so groß das weltliche Regiment, als sein eigen ewiges, der Kirchen Regiment; darumb ich nicht hoffen kann noch will, daß sie einen Luther kriegen werden. Weil nur kein ander Regiment im römischen Reich zu hoffen ist, als auch Daniel anzeigt, so ists

44) „zuletzt auch" fehlt.

cht zu rathen, daß mans ändere, sondern flicke und
etze dran, wer da [45]) kann, weil wir leben; strafe
n Mißbrauch und lege Pflaster und Schweden auf
e Blattern. Wird man aber die Blattern ausreißen,
it Unbarmherzigkeit, so wird den Schmerzen und
chaden Niemand baß fühlen, denn solche kluge Bal-
rer, die den Schwären lieber ausreißen, denn heilen
ollen. Wohlan, Deutschland ist vielleicht reife,
id ich sorge, einer starken Strafe werth; Gott sei
is gnädig. Ich weiß wohl, daß ich (Gott Lob!)
cht Münzerisch bin; wers besser machen kann, zu
m setze ich mein arm pater noster von Herzen gern,
enn ich nur das Amen künnte auch hinan setzen.
enn ich hab [46]) nu oft gesagt (wer wollt mir
er gläuben, bis mans erfahre?): Das Aendern und
essern sind zweierlei; eines stehet in der Menschen
ände und Gottes Verhängen, das ander in Gottes
änden und Gnaden.

Der siebent Vers.

alsche Leute halte ich nicht in meinem Hause, die Lugener gedeihen nicht bei mir.

Es ist zwar ein gemein Klage in allen Ständen
id Leben uber falsche, verlogene Leute, wie man
richt: Es ist kein Treu noch Glauben mehr. Item:
ute Wort, Nichts dahinter, und was weiß heißt,
is ist schwarz. Die alten Römer haben solch Laster
i den Griechen fast getadelt; wie auch Cicero selbs
gt: Ich gebe den Griechen, daß sie gelehrte, weise,
nstreiche, geschickte, beredte Leute sind; aber Treu
id Glauben acht das Volk nicht. Und vor Cicero
gt Plautus in einer Person also: Lieber Gesell,
Jasser, Luft, Erden, Himmel darf ich nicht bezah-
n; aber was ich sonst im Hause haben soll, das
uß ich auf griechische Treu und Glauben käufen,
is ist, ich muß es baar uber [47]) bezahlen.

45) „da" fehlt. 46) † es. 47) „uber" fehlt.

Wohlan, es hat auch ſolchs untreu, falſch Volk itzt lange her ihre Strafe gelitten vom Türken, der ſie auch baar uber bezahlet. Welſchland hats hernach auch gelernt, daß ſie dürfen zuſagen und ſchwören, was man will, und darnach ſpotten, wenn ſie es halten ſollen. Darumb haben ſie auch ihre Plage redlich, und müſſen beide, Griechen und Wahlen, Exempel ſein des andern Gebots Gottes, da er ſpricht, er ſolle nicht ungeſtraft bleiben, wer Gottes Namen mißbraucht.

Uns Deutſchen hat keine Tugend ſo hoch gerühmbt, und (wie ich gläube,) bisher ſo hoch erhaben und erhalten, als daß man uns fur treue, wahrhaftige, beſtändige Leute gehalten hat, die da haben Ja, ja, Nein, nein laſſen ſein, wie deß viel Hiſtorien und Bücher Zeugen ſind. Und ich weiß nicht viel Hoferecht; aber gleichwohl hab ichs erfahren, wie H. Friedrich den Lügenern ſo wunderlich feind war, und ich ſelbs von ſeinem Bruder, H. Hans, höret einmal, daß er ſagt: Wohlan, das hat mir dieſer geſagt, jener ſagt mir dieß; es muß einer lügen. Das weiß ich furwahr, daß mirs in ein Lachen gerieth, ſolchs frommen Fürſten Ernſt und Zorn uber die Lügen. So ſind viel andere Fürſten zuvor auch geweſt. Wir Deutſchen haben noch ein Fünklin (Gott wollts erhalten und aufblaſen,) von derſelben alten Tugend, nämlich, daß wir uns dennoch ein wenig ſchämen, und nicht gern Lügener heißen, nicht dazu lachen, wie die Wahlen und Griechen, oder ein Scherz draus treiben. Und obwohl die welſche und griechiſche Unart einreißet, (Gott erbarms!) ſo iſt dennoch gleichwohl noch das übrig bei uns, daß kein ernſter, greulicher Scheltwort Jemand reden oder hören kann, denn ſo er ein Lügener ſchilt oder geſcholten wird.

Und mich dunkt (ſolls dunken heißen), daß kein ſchädlicher Laſter auf Erden ſei, denn Lügen und Untreu beweiſen, welchs alle Gemeinſchaft der Menſchen zurtrennet. Denn Lügen und Untreu zurtrennet erſtlich die Herzen; wenn die Herzen zertrennet ſind, ſo gehen die Hände auch von einander; wenn die Hände

von einander ſind, was kann man da thun oder ſchaffen? Wenn Kaufleute einander nicht Glauben halten, ſo fället der Markt zu Grund. Wenn Mann und Weib einander nicht treu ſind, ſo läuft ſie hinten aus, der Mann vorn aus, und gehet, wie jener ſagt: Wehre, liebe Elſe, wehre, daß wir nicht[48]) reich werden; brich du Krüge, ſo breche ich Töpfen. Wenn ein Burgermeiſter, Fürſt, König nicht Geleit treulich hält, da muß[49]) Stadt verderben, Land und Leute untergehen. Darumb iſt auch im welſchen Lande ſolch ſchändlich Trennen, Zwietracht, [50]) Unglück. Denn wo Treu und Glaub aufhöret, da muß das Regiment auch ein Ende haben. Chriſtus helf uns Deutſchen.

Wenn nu ſolch Laſter zu Hofe oder in[51]) Ampten auch iſt, wie David hie bekennet, ſo muß es auch darnach gehen. Denn ob Baur und Bürger einander betrügen, belügen, täuſchen und beſchmeißen, das iſt noch nicht der ärgeſt Teufel, weil ſie nicht im Regiment ſind; aber wenns kompt in die hohen Leute, ſo Land und Leuten Schaden thun, das iſt der Beelzebub, wie Papſt Julius und hernach Clemens gegen die Kaiſer thäten (wie zwar der Päpſte viel gethan haben); und wenn Fürſten gegen ander auch ſo thun, und zuletzt Amptleute oder Hofegeſinde auch gegen die Unterthanen, da viel Verheißens, Zuſagens, Vertröſtens, Schwören und Eiden, daß die Balken krachen, geſchicht, und iſt Alles eitel Freund und Bruder.

Papſt Julius ließ auch das Sacrament in drei Theil theilen, und mit dem Kaiſer Maximilian und dem Könige zu Frankreich ein ewige Verbündniß machen: gleichwie Gott der Vater, Sohn, Heiliger Geiſt Ein Gott iſt, ſo feſt ſollt ſolche Einigkeit auch ſein. Aber es hieß gar bald hernach den Brief mit Dreck verſiegelt. Denn der alleheiligſte Vater ward mit dem Sohn und Geiſt uneins. Man ſagt von einem Schweizer, da er oft dabei geweſt, wenn man in etlichen Sachen gehandelt, zugeſagt und hart ge-

48) „nicht“ fehlt. 49) † die. 50) † und. 51) † denen.

ſchworen hatte, und doch Nichts gehalten: Ich wollt, (ſprach er,) daß wir einmal ſchwören ſollten, daß wir keinen Eid mehr halten wollten, ſo hätt es doch ein Ende.

Wohlan, es ſtehet übel (ſagt Salomo), wenn die Alten lügen, das iſt, die hohen, ehrlichen, gewaltigen Regenten. Man rühmet die Türken, daß ſie Treue und Glauben halten (das wird ſie vielleicht auch ſo mächtig machen). Iſts wahr, ſo ſei es wahr. Aber das iſt gewißlich wahr, daß, wenn ſo viel Leute Treu und Glauben hielten, oder ſo wahrhaftig und beſtändig wären, als ſie es gern von Andern hätten, ſo würde David nicht ſo viel zu thun gehabt haben mit falſchen, treuloſen Leuten und Lügnern in ſeinem Hofe. Wohl iſts Wunder, daß in ſolchem heiligen Volk, unter ſo frommen, heiligen Könige auch Falſche und Lügener geweſt ſind. Denn wo er ſie nicht hätte unter ſich gehabt, warumb ſollt er ſeine königliche Tugend hierin ſo hoch rühmen? Es iſt ihm ſolche Mühe und Aerbeit der treuen, frommen Diener halben entſtanden. Iſt nu ſein, eins ſolchen trefflichen Königs Hof alſo geſtanden, ſo mügen wahrlich wir Heiden auch, ein iglicher König und Fürſt ſeinen Hof nicht viel beſſer achten, noch heiliger ſchätzen, und dieſen Pſalm wohl laſſen an die Wände malen.

Der acht und letzt Vers.

Fruhe vertilge ich alle Gottloſen im Lande, daß ich ausrotte alle Ubelthäter aus der Stadt des Herrn.

Das heißt, ich kann die Laſter nicht alle erzählen; aber das iſt die Summa davon: Ich leide keine. Denn er hat etliche erzählet, wie S. Paulus Gal. 5. des Fleiſchs Werk etliche erzählet, und ſpricht: Dieſe und dergleichen werden das Reich Gottes nicht beſitzen. Alſo zählet hie David auch etliche Stück: Ubertreter, böſe, verkehrte Verleumbder, ſtolze, hoffärtige Tyrannen, falſche Lügener; ſpricht darauf: Summa, alle, alle, alle Gottloſen ꝛc., alle Ubertreter *rotte ich aus*, das iſt, ich leide weder Gottloſen im

geiſtlichen Regiment, noch Ubelthäter im weltlichen. Denn er hätte auch wohl den Geiz, Wucher, Dieberei, Räuberei, Plackerei, Mord, Schwelgen, Unzucht und dergleichen erzählet, welche unter den Jungherrn auch nicht ſeltſam pflegen zu ſein. Und wer hats auch jemal gethan, oder künnts noch thun, daß er alle Bosheit von Stück zu Stück ſollt in einem Buche, ſchweig in einem Pſalm ausſtreichen? So man wohl ſiehet, auch zu unſer Zeit (ſchweig der alten), daß man immer, ſolchen Laſtern zu ſteuren, ein Geſetz [52]) das ander, ein Recht [53]) das ander, ein Ordnung [54]) die ander, ein Weiſe uber die ander macht, und iſt (wie Salomo recht ſagt,) des Büchermachens kein Ende. Bücher heißt er nicht Papier und Tinten, ſondern Lehre und Ordnung, die immer neu uber neue in der [55]) Welt geſtellet werden [56]), und dennoch ſchwerlich wehret oder ſteuret.

Iſts aber nicht verdrießlich von David, daß er uns alle auf Erden ſo ſchändlich und offentlich ſchilt, und ſinget in allen Kirchen; ſagt er doch ſchier eitel Böſes von allen Ständen: Könige ſind nicht fromm, Fürſten ſind nicht fromm, Herrn und Adel ſind nicht fromm, Bürger ſind nicht fromm, Prediger, Propheten ſind nicht fromm. Denn ſo gehet er mit uns allen umb durch dieſen Pſalm, und läßt Niemand Nichts gut ſein; ſpricht dürre daher, er müſſe böſe Lehrer und falſche Regierer tilgen und ausrotten. Noch müſſen ja etliche fromme Könige, Fürſten, Herrn, Bürger, Baur, Knecht, Magd, auch Prediger, Pfarrherr bleiben; oder wollen den David mit uns nehmen, wo er hinfahren wird, weil er ſelbs auch ein König und Prophet iſt. Aber unſers Herr Gotts Rath iſt der beſte, daß er gedenkt Himmel und Erden in einen Haufen zu ſtoßen, und eine andere neue Welt [57]) machen. Denn dieſe Welt taug nicht, der Buben iſt zu viel und der Frommen zu wenig drinnen, es will und kann nirgend fort; wie auch das Vater Unſer uns lehret beten. Denn wo

52) † über. 53) † über. 54) † über. 55) † weiten. 56) wird. 57) † zu.

es recht gienge und geben künnte auf Erden, wäre es ohn Noth geweſt, uns beten heißen: Dein Reich komme, dein Wille geſchehe. Denn die hohen, klugen Könige und Fürſten hättens wohl aus ihrer Gewalt machen können, wo es der Natur müglich geweſt wäre; denn ſie habens ja wahrlich aufs Höheſt verſucht.

Wenn ein Prophet oder Prediger ſo heftig von oder wider falſche Lehrer und böſe Regierer ſchriebe, ſollt er wohl aufrühriſch geſcholten und verdammet werden. Nu aber iſt er ein König, und thut Solchs ſelber; er möcht doch der Ehren verſchonet, und zum wenigſten etliche Stücke in ſich gefreſſen und gebiſſen haben; wie ohn Zweifel ſonſt manch König und Fürſt gethan, vielleicht auch noch thun. Denn gleichwie die Frauen gar ungern hören, daß man ſie Huren heißt (ob ſie es gleich mit der That ſind); alſo hören, wahrlich, Könige und Herrn nicht gern, Hofgeſinde viel ungerner, daß man ſie ſchilt, und als die Ungerechten und Böſen ſtraft, weil Solchs den Ehren zu nahe ſcheinet. Aber David fähret heraus und nimpt kein Blatt fur das Maul, machts grob und unvernunftig gnug, und will Nichts verbeißen, rühmet dazu, als ſehr wohl gethan ſei, daß er die Seinen zu Hofe ſo ſchändlich ſchilt, dazu auch vertilget. Iſts ihm wohl ausgangen, und wird nicht fur einen unſinnigen Narren, wie alle andere Propheten, von ſeinen Klüglingen gehalten ſein, ſo iſts mir ein Wunder, und er wirds wohl erfahren haben.

Denn es haben freilich zu der Zeit Ahitophel, Joab, Abiſai, und andere ſeine Fürſten und Hofejungherrn oder Amptleute, eben ſo wenig wollen unrecht gethan, ſondern alle ihr Thun fur löblich und ehrlich gehalten haben, als in andern Königreichen, und bei uns Deutſchen geſchehen iſt und noch geſchicht: Niemand thut unrecht, Jedermann thut recht; wie ich einmal ſelbs auch von einem großen Hanſen höret, es wäre dem Evangelio kein Menſch feind auf Erden, noch je feind geweſt. Darumb muß David nicht allein ein kühner Held ſein geweſt mit der Fauſt, ſondern auch ein freier Recke mit der

Zungen. Es wird gewißlich der rechte David ſein, der den Bärn zureiß, den Löwen erwürget, und den Goliath erſchlug; thus ihm nach.

Er rühmet auch, daß er ſolche Wunderthaten fruhe ausrichte. Solch Fruhe heißt hie nicht, des Tags, ſondern des Regiments Fruheſtunde, das iſt, er hat ſolche Laſter bald und bei Zeit, ehe ſie zu halben oder ganzen Mittage in ihre Hitze kommen ſind, getilget. Denn wo man eine Untugend laßt einreißen, und zur Gewohnheit kommen, da iſt denn kein Rath; wie Seneca ſagt: **Deest remedii locus, ubi, quae vitia fuerunt, mores fiunt** [58]), wenn Laſter deine [59]) Gewohnheit werden, ſo iſts geſchehen; und [60]) der Poet Ovidius ſehr fein ſpricht: **Principiis obsta**, wehre dem Ubel, wenns anfähet, denn wo es Uberhand nimpt, ſo kompt die Hülfe zu langſam. Aber verſehen iſt das Beſt im Spiel, (ſagt man,) und gehöret ein David dazu, der ſo wacker und ſcharf ſei; ja, er muß ſonderlich erleuchtet ſein, daß er die Fruheſtunde merke, und des Laſters Anfang erkenne, und flugs denn [61]) die Eier des Unziefers im Neſte, ehe die Mittagsſonne Raupen draus macht, vertilge. Sonſt, wo ſie [62]) die Fruheſtunde verſchlafen, werden ihnen die Händel zu dicke und zu groß, ehe ſie es gewahr werden, daß ſie (als wären ihnen die Hände gebunden,) nicht können helfen.

Man ſpricht: Den Baum ſoll man beugen, weil er jung iſt; wird er alt, ſo will er ungebogen ſein, oder bricht. Sage mir, wer will itzt in deutſchen Landen dem Wucher und Saufen ſteuren? Hätte man im Papſtthum zeitlich der Abgötterei gewehret, ſo wäre das Evangelion wohl rein blieben. Es reißen itzt auch welſche Tugend in Deutſchland (ſonderlich in Regimenten). Niemand ſiehets, Niemand wehrets. Darnach, wenn wirs nicht mehr leiden wollen, und gern geſteuret hätten, ſo werden die Raupen in allen Blättern ſitzen, und wird heißen, zu lange geſchlafen. Mein lieber Doctor Staupitz

58) sunt. 59) eine. 60) † wie. 61) „denn" fehlt. 62) „ſie" fehlt.

pflegets als [63]) zu ſagen: Wenn Gott einen ſtrafen will, ſo macht er ihn zuvor blind, daß er nicht muß ſehen, wo ſeine Fährlichkeit und Schaden anfahen; wie im Evangelio Matth. 13. auch ſtehet: Da [64]) die Leute ſchliefen (und das heißt ja die Augen feſt zuhaben und nicht ſehen noch merken,) kam der Feind. Da nu die Treſpen, Winden oder Unkraut groß gewuchs, da ſahe man allererſt den Schaden, [65]) im Schlaf geſchehen; und da mans wollt ausräufen, aber zu ſpäte [66]) (ſprach Chriſtus): Ihr möcht den Waizen auch mit ausräufen, laßts wachſen bis zur Ernten. Darumb muß, wahrlich, mein Davidlin nicht ein klein Schälklin (wie man ſpricht,) geweſen ſein, der große Schälke ſo bald hat mügen kennen. Wie gar ein mißträuiger König wird er geweſt ſein; wie genau wird er alle Wort und Werk eines Geſindes haben müſſen bedenken: und denno ein gnädiger, demüthiger, freundlicher, tröſtlicher Herr blieben iſt [67]).

Lieber, laßt uns doch hie am Ende den hoffärtigen, ruhmredigen König zur Rede ſetzen, warumb er doch ſo herrlich mag von ſeinem Regiment rühmen, als wäre nie kein Waſſer zu ſeiner Zeit betrübt worden. Erſtlich, ſehe man doch an, wie elendiglich und kömmerlich ſein Königreich anfieng, da er unter Saul ſo lange mußte unſicher ſein, und nach Sauls Tod, ah! wie flickt er ſich, ehe er zum Könige beſtätigt ward. Darnach fiel er ſelbs in Ehebruch, Mord und große Sunde gegen Gott, aus welcher, als zur Strafe, folgte, daß ſein Sohn Amnon ſchwächet ſeine eigen Schweſter Thamar, und ward derſelb darumb auch von ſeinem Bruder Abſalom erwürget. Derſelb Abſalom vertreib darnach David, ſeinen Vater, und ſchändet ihm alle ſeine Weiber, und wird [68]) nach ſeinem Verdienſt ſcheuslich erſtochen. Joab, ſein Feldhäuptmann, erſtach verrätherlich zween der beſten Fürſten und Räthe. Ahitophel, ſein Secretarius,

63) alſo. 64) In der Original-Ausgabe ſteht: Daß. 65) ſ. o. 66) In der Original-Ausgabe ſteht: ausräufen, zu lange. 67) und dennoch iſt er ein — — gütlichen. 68) ward.

und ganz Israel fielen von ihm und setzten sich wider ihn. Zuletzt auch die Aufruhr Sichri [69]) ihn hart plagt; ich schweige der Pestilenz, da Gott seine Sunde mit straft. Wer weiß, was mehr Unglücks er gelitten hat, das nicht geschrieben stehet? Lieber David, komm nu daher und rühme uns dein schönes Regiment, und lobe Gott dafur. Ist doch des unseligen Herodes Regiment nicht viel ärger anzusehen, oder der Heiden in Griechenland; was wollen wir nu hiezu sagen? Ich rathe, man befehle es den scharfen Herrn im Papstthum, welche können alles vereinigen, was sie wider sich selbs in ihren Gesetzen lehren; daher sie ihr Buch selbs nennen **concordantia discordantiarum.** Furwahr, recht getauft und genennet.

Wohlan, ich will den David hie lassen stecken, und achten, (als nicht Zweifel ist,) er darf weder meines noch einiges Menschen Rath und Hülf in solcher Noth, weil er so einen gnädigen Gott hat, der ihn so herrlich und hoch hält, daß er von ihm läßt rühmen allenthalben, daß David sei sein [70]) treuer Diener, der alle seinen Willen gethan habe, und dazu auch von seinem Samen geborn ward, und solchs Königes Sohn zu werden, sich nicht schämet noch veracht. Was schadets nu, das wir schlechthin gläubten, (damit wir Gott nicht lügen hießen,) sein Regiment wäre das allerhöheste, beste, liebste fur Gott gewest, obs gleich fur uns Menschen (die wir ja nicht schärfer urtheilen werden, denn Gott selbs,) sich aufs Allerschändlichst ansehen läßt? Doch, wenn ichs thun wollte, künnte ich solche widerstreitige Sachen noch wohl ziemlich vertragen, und kürzlich sagen: Davids Regiment ist gegangen, wie er hie rühmet; aber daß ihm viel Unglücks begegnet ist, das hat er müssen leiden, eben darumb, daß er sie wohl und ernst hat regiert. Hat er aber auch gesundigt, so hat er die Sunde nicht vertheidingt, wie Saul und andere Könige mehr, dazu auch aufgehöret und abgelassen. Denn wer wohl regiern will oder soll, der wird den Teufel [71]) zu Gevattern haben müssen. So ist auch

69) In der Original-Ausgabe steht: Bichri. 70) ein. 71) † wohl.

droben gesagt, daß ein König oder Fürst könne heimliche böse Tücke nicht strafen, bis sie Gott offenbart; ist gnug, daß er offenbarte oder sonst offentliche Laster ungestraft nicht lassen.

Hie will ichs beschließen, hoffe, ich habs gut gemacht. Gut heiße ich, wo es wenig Leuten wohl gefallen, und viele Leute übel verdrießen wird. Das soll fast so ein gewiß Zeichen sein, als die Krippen und Windel den Hirten gewiß Zeichen waren. Gefället es aber Jedermann, so ists gewißlich eine böse, schändliche Aerbeit, die ich gethan habe, hoffe aber, ich habe mich der Fahr wohl benommen. Gefälletś aber [72]) Jedermann (da Gott fur sei), so sei es im Namen Gottes eine verlorne Aerbeit, und Niemand damit gedienet. Doch, wer sich merken läßt, daß [73]) ihm nicht gefalle, der wird sich gewißlich getroffen fühlen und schüldig wissen, und eben damit bekennen, er sei oder wäre gern der einer, die David hie malet; wie Christus spricht: Aus deinem Munde wirst du verdampt; und die Heiden, als Cicero, auch sagen: Wenn Niemand genennet wird, so man die Laster straft, wer darüber zürnet, der verräth und gibt sich selbs schüldig. Christus unser Herr sei uns allen gnädig, und bleibe (im starken Glauben) unser lieber Heiland, Amen.

---

72) † nicht. 73) † es.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building